# Soester Kreisblatt

**Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden**

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2 G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 589

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Einziger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichem Klagen u. Konkurs in Fortfall. – Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. – Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 147 — Sonnabend, den 25. Juni 1932 — 114. Jahrgang


# Wieder stürmische Dauersitzung im Preußischen Landtag

## Eine umfangreiche Tagesordnung

Die Freitagsitzung des Preußischen Landtages, die letzte vor der Vertagung bis zum 6. Juli, galt der Erledigung einer so umfangreichen Tagesordnung, daß wieder einmal eine kaum endenwollende Dauersitzung notwendig wurde, die an die Parlamentarier wie an die Beamten des Hauses sehr starke Kraftansprüche stellte.

### Versagte Strafverfolgung in 50 Fällen

Mit nervöser Erregung begann die Sitzung gleich, als ein Antrag des Geschäftsordnungsausschusses zur Debatte stand,

**in etwa 50 Fällen die Genehmigung zur Strafverfolgung nationalsozialistischer Abgeordneter zu versagen.**

Zwischen Zentrum und Sozialdemokratie einerseits und Deutschnationalen und Nationalsozialisten andererseits kam es hierbei zu erregtesten Auseinandersetzungen, wobei namentlich die letzteren scharfe Angriffe auf die jetzige preußische Justiz richteten. Gegen die Regierungsparteien wurde

**der Antrag des Geschäftsordnungsausschusses angenommen.**

Auf nationalsozialistischem Antrag wurde ein

### Untersuchungsausschuß

unter der Bezeichnung

**„Chicago-Ausschuß Bernhard Weiß"**

eingesetzt, der die Berliner Polizei überprüfen soll und die Vorwürfe gegen den Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß, wonach er finanziell an Spielklubs beteiligt und eifriger Spieler sein soll. Zugleich beantragten die Nationalsozialisten das Verbot aller Spielklubs

Bei einer Serie von

### Abstimmungen

nahm eine Mehrheit der Rechtsparteien und Kommunisten die umfangreiche

**politische Amnestie endgültig an,**

allerdings in der gemilderten Fassung, wonach schwere Verbrechen, insbesondere gegen das Leben, schwerer Raub und Körperverletzungen, Landesverrat usw. nicht amnestiert werden sollen Gesetz werden kann die Amnestie aber erst,

**wenn der Staatsrat keinen Einspruch** erhebt. Weiter fanden bei den Abstimmungen Annahme die Ausschußanträge auf

**Durchführung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms und Beseitigung der anonymen Kapitalsgesellschaften sowie Kontrolle des Bank- und Börsenwesens.**

Dagegen wurde mit 200 gegen 198 Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Deutscher Volkspartei der Antrag auf

**Einführung der Arbeitsdienstpflicht abgelehnt**

Anträge auf

**Rückgängigmachung der Kürzungen an den Unterstützungen**

wurden angenommen und ebenso der kommunistische Antrag auf

**Wegsteuerung aller Einkommen über 12 000 Mark;**

der letztere wurde mit 141 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 45 Stimmen der Deutschnationalen und anderen Rechtsgruppen bei 34 Enthaltungen aus dem Zentrum angenommen. Die Nationalsozialisten beteiligten sich nicht an der Abstimmung.

Einen großen Raum nahm in der Landtagssitzung die fortgesetzte

### Aussprache über die Kulturanträge

ein. Zu einer außerordentlich scharfen Auseinandersetzung kam es zwischen dem deutschnationalen katholischen Abgeordneten Dr. Stadtler und dem Prälaten Dr. Lauscher (Zentrum). Dabei wandten sich auch die Nationalsozialisten durch lebhafte Zwischenrufe gegen das Zentrum. Die Nationalsozialisten lehnten es ab, als Partei gewertet zu werden; sie seien eine Bewegung, die über die Parteien hinweg das Volk vereinen wolle. Die Kulturanträge gingen in die Ausschußberatung.

### Der Handelsausschuß des Landtags

hat einen Antrag der Zentrumsfraktion angenommen, der das Staatsministerium ersucht, Maßnahmen zu ergreifen, um die angekündigte Stillegung der Schachtanlage „Dicksche Heide" der Niederrheinischen Bergwerksgesellschaft in Neunkirchen zu verhindern.

Außerdem fand ein kommunistischer Antrag Annahme, der das Staatsministerium ersucht, dafür zu sorgen, daß die Uebertragung der Förderquote der einzelnen Schächte und Konzerne verboten wird.

## Ueber die Beratungen des bayerischen Ministerrats

über die Antwort an den Reichsinnenminister berichtet die „Bayerische Staatszeitung": Innenminister Dr. Stützel habe zunächst einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Berliner Länderkonferenz gegeben und betont, daß in Berlin

**die eindeutige Absage der Mehrzahl der deutschen Länder gegenüber den Wünschen der Reichsregierung**

zum Ausdruck gekommen sei. In der Aussprache, so berichtet das Blatt weiter, seien die einzelnen Mitglieder des bayerischen Kabinetts in der Auffassung der Lage vollkommen einig gegangen.

Gerüchte, wonach die bayerische Staatsregierung sich mit der Absicht trage, die in Bayern liegende 7. Reichswehrdivision auf die Beschlüsse der bayerischen Staatsregierung in der Frage des Uniformverbotes festzulegen, wurden, wie das Blatt weiter hört, als beabsichtigte Tendenzmeldungen gekennzeichnet, um die bayerische Regierung ins Unrecht zu setzen.

Gegen 1 Uhr wurde die Sitzung dann unterbrochen, um noch neues Material für die Beschlußfassung der bayerischen Staatsregierung aus Berlin abzuwarten.

Inzwischen habe die Reichsregierung, so berichtet die „Bayerische Staatszeitung", wissen lassen, daß sie die

**Antwort der Länder nicht vor Montag abend erwarte.**

Es sei deshalb fraglich, ob der bayerische Ministerrat noch Freitag abend seine Antwort nach Berlin absenden werde.

## Strikte Durchführung des bayerischen Uniform- und Demonstrationsverbots

Die amtliche Bayerische Pressestelle teilt mit: In München sind Gerüchte im Umlauf, daß Anhänger der NSDAP. am nächsten Sonntag wieder in Form eines öffentlichen Aufzuges demonstrieren wollen. Aus diesem Anlaß wird festgestellt, daß das Uniformverbot und das Aufzugsverbot zu Recht bestehen und auch am nächsten Sonntag unverändert in Geltung sein werden. Die Polizei wird allen Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften mit Nachdruck entgegentreten. Dies gilt für Demonstrationsversuche nicht nur in München, sondern an allen Orten Bayerns. Die friedliebende Bevölkerung kann versichert sein, daß die Polizei pflichtgemäß für die Beachtung der bestehenden Vorschriften sorgen wird. Von der friedliebenden Bevölkerung muß aber auch erwartet werden, daß sie sich nicht als Mitläufer oder müßige Zuschauer an Demonstrationsversuchen beteiligt.

## In Metz verurteilt

Nach einer Mitteilung des bayerischen Staatsministeriums ist Oberforstmeister von Bomhard von der Metzer Strafkammer zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Strafaufschub wurde nicht gewährt. Oberforstmeister von Bomhard befindet sich im Metzer Gefängnis.

Von Bomhard war wegen verbotener Rückkehr nach Lothringen und anderer ähnlicher Delikte verhaftet worden. Die deutsche Reichsregierung setzt ihre Bemühungen, Herrn von Bomhard trotz seiner Verurteilung freizubekommen, fort.

## Eine Reise des Reichskanzlers von Lausanne nach Berlin

hat nach Auffassung politischer Kreise den Zweck, daß

**von Papen dem Reichspräsidenten über Lausanne Bericht**

erstattet und sich außerdem mit den in Berlin verbliebenen Mitgliedern des Kabinetts darüber berät. Voraussichtlich wird Samstag mittag der Empfang des Reichskanzlers beim Reichspräsidenten und nachmittags eine

**Kabinettssitzung**

stattfinden. Ursprünglich hatte man geglaubt, daß der Kanzler schon verhältnismäßig bald wieder nach Berlin zurückkehren könnte. Nach dem tatsächlichen Verlauf der Konferenz ist seine Teilnahme aber notwendiger denn je, denn die Verhandlungen sind doch erst mit der direkten deutsch-französischen Fühlungnahme in den entscheidenden Abschnitt eingetreten.

Bei seinem Besuch hat der Kanzler auch Gelegenheit, sich wieder genau über

**die innerpolitische Lage**

zu unterrichten, wie sie sich nach der Länderkonferenz von Mittwoch ergeben hat. In unterrichteten Kreisen rechnet man für Anfang der nächsten Woche mit einer Entscheidung, wahrscheinlich für Dienstag. Diese Entscheidung wird in den Grundzügen bereits in der Kabinettssitzung besprochen werden.

## Reich und Länder

### „Gerüchtemacherei"

Das Contibüro verbreitet unterm 24. Juni aus Berlin folgendes: Die Darstellung, die ein Teil der Presse über die Auswirkungen der Länderkonferenz auf süddeutsche Länder veröffentlicht, und in denen sogar

**mit bezug auf Bayern von einem bevorstehenden Ausnahmezustand gesprochen**

wird, werden in amtlichen Kreisen als

**Gerüchtemacherei**

bezeichnet, die jeder sachlichen Grundlage entbehrt. Was die tatsächliche Entwicklung der Besprechungen zwischen der Reichsregierung und den Länderregierungen anbetrifft, so muß zunächst einmal abgewartet werden, in welcher Form die Länder zu den Anregungen, die die Reichsregierung auf der Länderkonferenz bezüglich der Durchführung der Notverordnung gemacht hat, antworten werden. Der Reichsinnenminister Freiherr von Gayl hat nach Abschluß der Konferenz den von ihm dort vorgetragenen Standpunkt noch einmal den Länderregierungen schriftlich übermittelt und gebeten, daß sie sich zu seinen Vorschlägen äußern möchten. Im übrigen wird auch eine

**weitere Stellungnahme der Reichsregierung erst nach der Rückkehr des Reichskanzlers**

aus Lausanne möglich sein.

# Unterhaltung in Lausanne

**Herriot frei nach Heine:**

## „Die Luft ist kühl, aber es dunkelt nicht!"

### Die deutschfranzösischen Verhandlungen

#### Amtliche Berichte

Eine Sitzung der deutschen und der französischen Delegation hat am Freitag bis kurz vor 13 Uhr angedauert. Bei ihrem Abschluß wurde folgender Bericht ausgegeben:

„Die deutsche und die französische Delegation haben heute morgen eine erste Arbeitssitzung abgehalten. Graf Schwerin von Krosigk hat eine eingehende Darlegung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands gegeben."

Nach Abschluß der heutigen Nachmittagssitzung wurde folgender Bericht veröffentlicht:

„Die deutsch-französischen Besprechungen sind heute nachmittag fortgesetzt worden. An ein Exposee des französischen Finanzministers Germain Martin schloß sich ein Gedankenaustausch mit dem gleichermaßen von beiden Seiten betonten Bestreben, alle Seiten des aufgeworfenen Problems gründlich zu prüfen."

Die nächste Zusammenkunft wird Montag, den 27. Juni, 16.30 Uhr, stattfinden.

### Was Herriot sagte

Bei Schluß der Vormittagsbesprechung gab Herriot Pressevertretern eine kurze Darstellung des Verlaufes, in der er betonte, daß es sich um

**eine gute Zusammenkunft**

gehandelt habe. Er sei zufrieden und rechne auf den guten Willen aller, um zu einem Ergebnis zu gelangen.

Zum Schluß charakterisierte er

**die Stimmung**

mit folgenden Worten in deutscher Sprache: „Die Luft ist kühl, aber es dunkelt nicht!"

Herriot erklärte dem Lausanner Havasberichterstatter, man müsse den

**Eindruck eines Willens nach Verständigung auf Grund gemeinsamer einsichtiger Erkenntnis der Lage feststellen.**

### Havas über die englisch-französische Unterredung

Havas berichtete über die am 23. Juni stattgefundene Unterredung zwischen Herriot, Germain Martin, Macdonald und Runciman, daß sich daraus eine deutliche Entspannung der englisch-französischen Reparationsverhandlungen ergeben habe. Man scheine sich

**über eine Anzahl von Grundsätzen geeinigt**

zu haben, die die Grundlage der gesuchten Lösung bilden sollen. Besonders sei anerkannt worden, daß

**diese Regelung nur mit Hilfe der Vereinigten Staaten einen endgültigen Charakter**

tragen könne. Macdonald habe daher Herriot aufgefordert, direkte Verhandlungen mit den deutschen Ministern anzuknüpfen. Dadurch wäre es zweifellos möglich, den zwischen der englischen und französischen These gesuchten Ausgleich zu erzielen.

Die englische wie die französische Delegation seien

**über die Notwendigkeit einer endgültigen Regelung einig, die keine weitere Konferenzen erfordern würde.**

Während England die Streichung der deutschen Verpflichtungen vorschlage, verlange Frankreich die Festsetzung einer Pauschalsumme, die die Höhe der deutschen Verpflichtungen ein für allemal festlege. Andererseits

**erkenne Frankreich loyal an, daß es Deutschland unmöglich sei, vor Rückkehr einer normalen Lage irgendwelche Barzahlungen vorzunehmen.**

Frankreich verlange daher nur, daß ihm die gleiche Moratoriumsbehandlung für seine eigenen Zahlungen zugestanden werde.

**Die Engländer bestünden vor allem auf der Reparationsstreichung,**

damit die eventuellen deutschen Zahlungen der deutschen Wirtschaft nicht schadeten. Um dieser Gefahr zu begegnen, seien die französischen Unterhändler bereit, Deutschland eine sehr großzügige Herabsetzung seiner Verpflichtungen zuzugestehen, eine Herabsetzung, die vollkommen mit der Zahlungsfähigkeit Deutschlands im Einklang stehen würde.

# Die Unruhen dauern an

**Ein Toter, fünf Verletzte in Dortmund-Dorstfeld**

Nationalsozialisten hatten für Donnerstag abend im Lokal Bergschenke in Dortmund-Dorstfeld eine Versammlung einberufen. Schon vor der Versammlung hatten sich größere Kolonnen Kommunisten eingefunden, die den anrückenden Nationalsozialisten auflauerten. Kurz vor 8 Uhr zog ein geschlossener Zug von etwa 80 Mann Nationalsozialisten zum Lokal. In der Hellweger Straße kam es dann zu einem schweren Zusammenstoß. Die nachdrängenden Kommunisten bewarfen die Nationalsozialisten mit Steinen. Es fielen etwa 30 Schüsse. Hierbei wurde der 26jährige Nationalsozialist Heinrich Habenich durch einen Kopf- und mehrere Brustschüsse auf der Stelle getötet. Fünf weitere Nationalsozialisten erlitten erhebliche Verletzungen. Nur mit Mühe gelang es den drei begleitenden Polizeibeamten, mit vorgehaltenen Revolvern die nachdrängenden Kommunisten in Schach zu halten.

**Geständnis zweier Kommunisten, einen SA-Mann erschossen zu haben**

Aus Wuppertal meldet das Wolffbüro: Die beiden festgenommenen Kommunisten haben im Vertrauen darauf, daß die Amnestie in der ursprünglich beabsichtigten Fassung im Landtag zur Annahme gelange, ein Geständnis dahin abgegt, daß sie am Sonntag den SA-Mann Hilbert erschossen haben. Das Strafverfahren gegen sie ist eingeleitet.

Die Beerdigung Hilberts fand Donnerstag nachmittag unter Beteiligung von etwa 8 000 Menschen statt. Die SA-Abteilungen aus Wuppertal und dem Bergischen Land nahmen an der Trauerfeier in Uniform teil. Die Beisetzung verlief ohne jede Störung.

**Ein Toter, ein Schwerverletzter, 60 Festnahmen in Hamborn**

Donnerstag abend gegen 8 Uhr kam es in Hamborn im Stadtteil Marxloh mehrfach zu Zusammenstößen und Zusammenrottungen, die sich bis gegen 10 Uhr abends fortsetzten. Als eine Gruppe Nationalsozialisten in Uniform ihr Vereinsheim am Hindenburgplatz aufsuchte, wurde sie von politischen Gegnern verfolgt. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß, in deren Verlauf plötzlich eine größere Anzahl Schüsse fielen, durch die ein Kommunist getötet wurde. Nach den bisherigen Feststellungen soll der Kommunist irrtümlich von seinem eigenen Parteigenossen erschossen worden sein. Die Polizei mußte des öfteren mehrere Schreckschüsse abgeben, sodaß die Menge auseinanderstob. Im Verlaufe dieser Zusammenrottungen ereignete sich eine weitere blutige Auseinandersetzung. Ein Nationalsozialist wurde von einem Kommunisten durch vier Messerstiche im Kopf und Oberkörper schwer verletzt, sodaß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. In beiden Fällen sollen die Täter verhaftet worden sein. Die Zusammenstöße und Zusammenrottungen wiederholten sich noch mehrfach, sodaß die Polizei sich immer wieder genötigt sah, von ihrer Schußwaffe und vom Gummiknüppel Gebrauch zu machen. Insgesamt wurden etwa 60 Personen sistiert.

**Ein drittes Todesopfer der Hamburger Unruhen**

Als drittes Todesopfer der blutigen Zusammenstöße, die sich am Sonnabend zwischen Polizei und Kommunisten im Hamburger Stadtteil St. Georg abspielten, ist der Polizeiwachtmeister Helm seinen Verletzungen erlegen.

**Ein schwerer Tag für die Berliner Polizei**

Die Bemühungen der Berliner Polizei am Donnerstag, die Ruhe auf den Straßen aufrecht zu erhalten, gelangen meistens nur unter Anwendung von Gummiknüppeln, und in verschiedenen Stadtteilen mußte sogar die Polizei Schreckschüsse abgeben, um die Demonstranten, die trotz des polizeilichen Verbots auf die Straße gegangen waren, auseinanderzutreiben. In Schöneberg versuchten die Kommunisten, die Schloßstraße entlang auf das Rathaus zu ziehen, wurden aber bald von der Polizei zerstreut. Am Comenius-Platz rotteten sich etwa 500 Kommunisten zusammen und leisteten der Polizei heftigen Widerstand. Es wurden mehrere Schreckschüsse abgegeben, worauf die Menge auseinanderstob. Hier wurden vier Hauptschreier sistiert. Besonders gefährlich entwickelte sich die Lage in Neukölln. Etwa 1 000 Kommunisten erschienen aus den Nebenstraßen in der Berliner Straße und waren trotz mehrfacher Aufforderung der Polizei nicht zum Auseinandergehen zu bewegen. Erst nachdem die Polizei sechs Schreckschüsse abgegeben hatte, gelang es ihr einigermaßen, die Ruhe wiederherzustellen. Auch am Wedding und in Steglitz setzten die Kommunisten ihre Ruhestörungen fort, konnten aber bald nach Einsatz polizeilicher Kräfte auseinandergetrieben werden. Am Fischerkietz entstand zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gegen 9 Uhr eine Schießerei, die längere Zeit dauerte. Es wurden mehrere Verletzte festgestellt. Insgesamt wurden im Laufe des Donnerstagnachmittags und der folgenden Nacht 107 Personen, die sich an Demonstrationsversuchen und politischen Zusammenstößen beteiligt hatten, festgenommen. 40 wurden in Polizeigewahrsam behalten. 36 der Festgenommenen gaben an, der KPD. anzugehören, 28 sind Nationalsozialisten, 43 behaupten, parteilos zu sein.

Aus Kreisen des Berliner Polizeipräsidiums wird mit Nachdruck festgestellt, daß es sich bei dem „Kampfgebiet" in Moabit um einen räumlich ganz engen Teil handelt, der nur zwei bis drei Straßenzüge umfaßt. Die Polizei ist in jedem Augenblick Herr der Lage gewesen und hat die meisten der an dem Hindernisbau Beteiligten festgenommen.

# Der Streit in süddeutschen Parlamenten

## Um die NSDAP.-Uniformen

Im Württembergischen Landtage kam es abermals zu erregten Szenen, als die nationalsozialistischen Abgeordneten wieder in Uniform erschienen. Ein Zentrumsantrag auf Vertagung des Hauses wurde vom Landtagspräsidenten nicht zugelassen. Darauf verließen die Zentrumsabgeordneten und die Abgeordneten der Linken den Saal und machten den Landtag beschlußunfähig.

Ein Ausschuß, der sich mit der Frage der Parteiuniform im Landtag befassen sollte, kam zu keinem Ergebnis, da ein Teil der Mitglieder sich zu verhandeln weigerte, solange NSDAP.-Abgeordnete in Uniform anwesend seien.

Nach einer weiteren Meldung wurden alle Anträge bezüglich des Uniformtragens sowie der kommunistische Antrag, wonach der Landtagspräsident nicht mehr das Vertrauen des Hauses besitzt, einem Unterausschuß für Geschäftsordnungsfragen überwiesen.

Die nächste Sitzung findet am Dienstag nächster Woche statt.

## Der bayerische Landtagspräsident verharrt auf seinem Standpunkt

Der Freitag-Sitzung des Bayerischen Landtages sah man mit großer Spannung entgegen. Zu Beginn gab Präsident Stang eine Erklärung zu den bekannten Vorgängen am 17. Juni ab, die zum Ausschluß der nationalsozialistischen Fraktion führten. Weiter gab er den Wortlaut der einzelnen von den nationalsozialistischen Abgeordneten eingelegten Berufungen wieder. Das Haus war nach der Verlesung der Berufungen der Auffassung, daß den sämtlichen eingelegten Berufungen nicht stattzugeben sei. Nach dieser Feststellung erklärte der Präsident, daß es ihm unmöglich sei, von den Bestimmungen der Geschäftsordnung und dem Strafmaß abzuweichen. Es könne nur Sache des Hauses sein, darüber zu entscheiden, wann und ob dies geschehe.

## Samstag Regierungserklärung im Bayerischen Landtag

Der Bayerische Landtag ist auf Samstag vormittag 9 Uhr zur Entgegennahme einer Erklärung der Staatsregierung einberufen worden.

Der Präsident teilte am Schluß der Freitagssitzung dies dem Hause mit, worauf der kommunistische Abgeordnete Bressel beantragte, diese Sitzung, bei der es sich wahrscheinlich um Mitteilungen der Regierung über die Berliner Innenministerkonferenz usw. handeln dürfte, bereits am Freitagabend abzuhalten. In der Abstimmung billigte das Haus gegen die Stimmen der Kommunisten die Abhaltung dieser Sitzung am Samstagvormittag.

# Revolution in Siam

**Die Vossische Zeitung veröffentlicht einen telephonischen Bericht der deutschen Fliegerin Marga von Etzdorf aus Bangkok, wonach in der Nacht zum Freitag in Siam eine Revolution ausgebrochen ist. Die königliche Familie wäre gefangen genommen. Auf den Straßen von Bangkok jubele man den revoltierenden Soldaten und Matrosen zu, die sämtliche Straßenzüge besetzt halten. Ueberall seien Tanks und Maschinengewehre aufgefahren; die Führung der Revolution liege offensichtlich in Händen der Volkspartei, der sich Militärtruppen und Marine angeschlossen haben. Die Generalstabsoffiziere seien mit sämtlichen Mitgliedern der Regierung festgenommen, der Oberkommandierende der Armee, als er Widerstand leistete, erschossen.**

**Die Revolution käme völlig überraschend. Bis zur Stunde sei noch nicht einmal der Name des Anführers bekannt.**

Ueber den Putsch kommt später folgende Nachricht aus Bangkok:

**In der vergangenen Nacht hat hier ein Teil der Marine und der Armee unter der Führung von Offizieren einen Putsch unternommen, der bisher ohne Blutvergießen verlaufen ist. Der Telegraphen- und Telephonverkehr ist teilweise unterbrochen; dagegen sind Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten, und die Ausländer sind völlig ungefährdet. Die Aufständischen wollen dem Vernehmen nach den Rücktritt des Kabinetts erzwingen, die Prinzen ausschalten und die absolute Regierungsgewalt des Königs beschränken. Die Prinzen Paribatra und Purachatra wurden verhaftet. Der König und die Königin weilen zurzeit in der Sommerresidenz Huahin.**

**In Staßfurt ein Kommunist erschossen**

Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es in Staßfurt am Donnerstag und in der Nacht zum Freitag wiederholt zu Zusammenstößen. Schon einige Male war die Polizei gezwungen gewesen, das Auto eines Nationalsozialisten vor kommunistischen Angriffen zu schützen. Als am Donnerstag die Kommunisten wiederum Miene machten, das Auto zu stürmen, wurde aus dem Auto geschossen und ein Kommunist durch Bauchschuß so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

**Schüsse in Leipzig**

Aus Leipzig, 24. Juni, wird gemeldet: Nach Schluß einer Versammlung der NSDAP kam es gestern abend zu Demonstrationen, die von der Polizei zerstreut werden mußten. Die Polizei wurde von den Demonstranten beschossen; ein Beamter wurde verletzt.

## Ehrung Walter Rathenaus an seinem zehnjährigen Todestage

Am zehnjährigen Todestag Walter Rathenaus gedachte der stellvertretende Leiter des Auswärtigen Amtes, Dr. Köpke, in der Besprechung der Direktoren mit warmen Worten des verstorbenen Reichsaußenministers.

Anschließend legte Ministerialdirektor Köpke am Grabe Rathenaus einen Kranz des Auswärtigen Amtes nieder. Zugleich richtete der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath von Lausanne aus ein Telegramm an die Schwester Rathenaus.

Auf Veranlassung der Reichsregierung fand im Hause der Rathenau-Stiftung eine Gedenkfeier statt, zu der Staatssekretär Dr. Meißner als Vertreter des Reichspräsidenten, Staatssekretär Dr. Planck als Vertreter des Reichskanzlers und Ministerialdirektor Dr. Köpke für das Auswärtige Amt erschienen waren. In einer Gedenkrede führte Gesandter z. D. von Mutius u. a. aus, wenn das Attentat, dem Rathenau zum Opfer fiel, auf dem Vorwurf beruht habe, daß er nicht deutsche Interessen vertrete und als Organ des Auslandes wirke, so sei aus Wort und Tat Rathenaus sein starker und lauterer Patriotismus mit aller Bestimmtheit festzustellen. In der damaligen Lage Deutschlands sei die sogenannte Erfüllungspolitik zwangsläufig geworden und bei der Macht- und Interessenlagerung in Europa nur durch das mehrjährige Experiment die Ueberzeugung ihrer Undurchführbarkeit zu erreichen gewesen, von der man hoffen müsse, daß sie heute in Lausanne die Oberhand behalte. Das heutige Deutschland könne von Walter Rathenau nach innen eine weitgehende soziale Voraussetzungsmöglichkeit und nach außen einen Patriotismus lernen, der in weltweiter Wirksamkeit die deutsche Bestimmung erblicke. Auch heute noch sei der von außen kommende Druck der Grund deutscher Zwietracht. Um diesen Druck abzuschütteln, müsse Deutschland einig sein.

## Eine Erklärung des Arbeitsausschusses zur Sammlung des Bürgertums

Das Contibüro verbreitet folgende Ausführungen des Arbeitsausschusses zur Bildung einer zusammenfassenden bürgerlichen Partei:

„Das Streben einer Reihe führender Männer des deutschen Geistes- und Wirtschaftslebens unter Zurückstellung aller persönlichen und Parteiinteressen zu einem geschlossenen Vorgehen der bürgerlichen Wähler zu gelangen, hat zu vielseitigen Verhandlungen des von der Versammlung in der Deutschen Gesellschaft am 14. Juni eingesetzten Arbeitsausschusses mit Vertretern verschiedener Parteien geführt und Hunderte von zustimmenden Kundgebungen aus allen Teilen des Reiches zur Folge gehabt.

Die Sammlung einer breiten, zum Kampf gegen Diktaturbestrebungen radikaler Massen entschlossenen nationalen staatsbürgerlichen Front ist die unerläßliche Voraussetzung dafür, daß Volk und Reich aus den schweren wirtschaftlichen und kulturellen Stürmen der Gegenwart herausgeführt werden. Das unveräußerliche Erbgut einer gesunden Selbstverwaltung des Staates muß durch die der Freiheit ihres Gewissens und ihrer Arbeit sicheren Bürger erhalten bleiben.

Die Feststellungen des Arbeitsausschusses haben zu der Erkenntnis geführt, daß unter dem Druck der bevorstehenden Reichstagswahl das weitgesteckte Werk der angestrebten Sammlung nicht zu einer der Zukunftsbedeutung der Aufgabe entsprechenden Durchführung gebracht werden kann.

Weit über die Notwendigkeiten des Augenblicks aber steht dauernd das große Ziel der bürgerlichen Sammlung, die den Wählern eine geschlossene und kraftvolle Anteilnahme am politischen Leben ermöglichen soll.

Für dieses große Ziel wird die aus dem Arbeitsausschuß erwachsende Gemeinschaft einer ständig zunehmenden Zahl freier Persönlichkeiten des politischen, geistigen und wirtschaftlichen Lebens ihre Bemühungen fortsetzen und ausbauen, um für diejenigen Entscheidungen den Boden zu bereiten, die nach der Wahl vom 31. Juli das deutsche Bürgertum zum Schutze seiner politischen Freiheit zu treffen berufen sein wird."

## Aus den Parteien

**Uebertritt**

Die Ortsgruppe Beuthen der Deutschen Volkspartei hat beschlossen, sich aufzulösen. In einem an die bisherigen Mitglieder gerichteten Schreiben empfiehlt der Vorstand den Mitgliedern, sich der Deutschnationalen Volkspartei anzuschließen.

**Die Nationalsozialisten fordern Ausnahmezustand und Verbot der KPD.**

Die nationalsozialistische Korrespondenz beschäftigt sich in einem Artikel, der die Aufschrift „Sturmzeichen" trägt, mit den Vorgängen in Berlin und meint, da es der Polizei 24 Stunden lang nicht gelungen sei, die Ruhe wiederherzustellen, wäre es höchste Zeit „zum Durchgreifen". Im weiteren Inhalt des Artikels wird dann das Selbstschutzrecht für Nationalsozialisten, ferner die rascheste Verhängung des Ausnahmezustandes im gesamten deutschen Staatsgebiet sowie rücksichtslos durchgeführtes Verbot der KPD. und ihrer Deckorganisationen, endlich die Absetzung aller Parteibeamten bei der Polizei, insbesondere in Preußen, gefordert.

**Eine Rede des Vorsitzenden der Bayerischen Volkspartei**

Staatsrat Schäffer, der Vorsitzende der Bayerischen Volkspartei, hielt in München eine Rede, in der er u. a. sagte:

Wir lassen uns von unserer Aufgabe und von unserem Wege nicht abdrängen. Es kann sein, daß der bayerische Staat wie in den Tagen der Einwohnerwehr appellieren muß an die jungen Söhne, um die Straße nicht einer Partei überantworten zu müssen. Wenn der Ruf kommt, dann wollen wir uns alle zusammenfinden, für den Staat, für das Recht und die Freiheit.

## Vor der Einberufung des Ueberwachungsausschusses

Das VDZ-Büro meldet aus Berlin, 24. Juni: Der Vorsitzende des Ueberwachungsausschusses des Reichstages, Abg. Strasser (Nat.-Soz.), hat dem Reichstag bisher einen Bescheid über seine Absichten nicht zukommen lassen. Nachdem jetzt die Mehrheit des Ausschusses die Einberufung fordert, und die Kommunisten sich inzwischen beim Präsidenten beschwert haben, daß bisher keine Antwort eingegangen sei, hat Reichstagspräsident Löbe heute an den Abg. Strasser ein Schreiben gerichtet, in dem er anfragt, ob und wann der Ueberwachungsausschuß einberufen wird. Falls auch auf diesen Brief keine oder eine negative Antwort eingeht, beabsichtigt Präsident Löbe, da der Ueberwachungsausschuß einen stellvertretenden Vorsitzenden nicht hat, das älteste Mitglied des Ausschusses zu bitten, den Ausschuß einzuberufen.

## Ein Strafantrag des Polizeipräsidenten und Polizeivizepräsidenten von Berlin

Der Polizeipräsident von Berlin teilt unterm 24. Juni mit: „Die nationalsozialistische Tageszeitung „Der Angriff" enthält in ihrer heutigen Nummer Angriffe gegen den Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß, die in der Ungeheuerlichkeit des Tones und in der Unwahrhaftigkeit des Sachverhaltes nicht mehr zu überbieten sind. U. a. wird die Behauptung aufgestellt, daß der Polizeivizepräsident die Kriminalpolizei angewiesen habe, in Spielklubs begangene strafbare Handlungen nicht zu verfolgen. Alle diese und ähnliche Behauptungen sind in vollem Umfange unwahr. Polizeivizepräsident Dr. Weiß hat bereits Strafantrag gestellt, und der Polizeipräsident hat sich diesem Strafverfahren angeschlossen. Weitere Maßnahmen gegen das genannte Blatt behält sich der Polizeipräsident vor."

# Kleine polit. Nachrichten

**Stimmabgabe zur Reichstagswahl auch auf Bahnhöfen**

Bei der Reichstagswahl werden für den Inlandsreiseverkehr über weite Strecken und für die am Wahltage nach dem Auslande fahrenden oder vom Auslande zurückkehrenden Inlandsdeutschen auf wichtigen Bahnhöfen Wahlmöglichkeiten geschaffen werden.

**Keine Vorverlegung der Polizeistunde in Preußen**

Zu Meldungen über eine beabsichtigte Vorverlegung der Polizeistunde in Preußen erfährt das Contibüro von zuständiger preußischer Regierungsseite, daß sich an der gegenwärtigen Regelung der Polizeistunde nichts ändern werde.

**Besprechungen über die Erntefinanzierung**

Wie WTB.-Handelsdienst erfährt, finden im Reichsernährungsministerium Besprechungen mit den in Frage kommenden Banken über die Erntefinanzierung statt. Es handelt sich dabei um die wie in den Vorjahren üblichen Besprechungen.

**Rücktritt der Mecklenburg-Schweriner Regierung**

Aus Schwerin wird berichtet: Ministerpräsident Eschenburg, Finanzminister Haack und Innenminister Dr. Schlesinger sind zurückgetreten.

**Der Memelstreit vor dem Haager Gerichtshof**

Der Ständige Internationale Gerichtshof hat die von Litauen gegen die Punkte 5 und 6 der Memel-Klage der Signatarmächte erhobene Einrede der Unzuständigkeit des Haager Gerichtshofes mit 13 gegen 3 Stimmen für unbegründet erklärt.

**Mißtrauensantrag gegen die englische Regierung abgelehnt**

Das Unterhaus hat den Mißtrauensantrag der Arbeiteropposition mit 446 gegen 47 Stimmen abgelehnt.

**Amerikanische Arbeitslosenhilfe**

Der USA.-Senat nahm das von den Demokraten eingebrachte Arbeitslosenhilfsprogramm an, das insgesamt 2 Milliarden 300 Millionen Dollar umfaßt.

Nr. 147 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 25. Juni 1932

# Eine Stunde Soester Stadtparlament

## Haushaltsetat ausgeglichen - Der Springturmneubau abgelehnt - Die Dringlichkeit einer Vorlage nicht anerkannt

—m— In einer knappen Stunde erledigten gestern die Soester Stadtväter eine Tagesordnung, die 12 Punkte umfaßte. Der Magistrat hat eine Vorlage eingebracht, nach der der Fehlbetrag des Haushaltsplanes in Höhe von 148 939,08 Mk. gedeckt ist. Zum Teil mußte zu dieser Deckungsmöglichkeit aus Vermögensteilen zugesteuert werden, zum Teil erhofft man eine Mehreinnahme aus der Gewerbesteuer, schließlich eine geringere Abführung an Kreisabgaben und eine Ersparnis in der Besoldungsordnung Die durch diese Mittel herbeigeführte Ausgleichung des Etats soll und kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß in dieser unberechenbar wirtschaftlich schweren Zeit noch Dinge eintreten können, die den sicherlich begrüßenswerten Ausgleich doch noch ändern können. Man dürfte hier nicht zu sehr optimistisch sein, da nicht ausgeschlossen ist, daß einerseits ein Teil der Steuern nicht eingenommen werden kann, wenn sich die wirtschaftliche Lage von Handwerk und Gewerbe weiterhin auf absteigender Linie bewegen wird, wenn andererseits die Wohlfahrtslasten noch weiter heraufgeschraubt werden. Zu verkennen ist doch keineswegs, daß die verantwortlichen Körperschaften bemüht sind, auch den Haushaltsplan der Stadt Soest für das Jahr 1932 ohne Fehlbetrag abzuschließen. Erwähnenswert bleibt aus der Sitzung noch, daß eine Dringlichkeitsvorlage über die Erweiterung der Feuerwehranlage eingebracht war, deren Dringlichkeit aber überraschenderweise mit Mehrheit mit den Stimmen der Rechtsparteien und eines Teils der Zentrumspartei abgelehnt wurde. Diese Vorlage hatte bereits in einer der letzten Sitzungen eine lebhafte Debatte hervorgerufen. Es erfolgte in der vorigen Sitzung die Vertagung.

**Sitzungsbericht.**

Für den verhinderten Stadtverordnetenvorsteher Herrn Schulte leitet der stellvertretende Vorsteher, Herr Voßnacke, die Sitzung. Er teilt mit, daß Herr Gerke jr. der Stadtverwaltung ein Schreiben gesandt hat, in welchem er seinen herzlichen Dank ausspricht für die Teilnahme an dem Tode seines Vaters. Weiter gibt der Vorsitzende bekannt, daß eine unvermutete Kassenrevision bei der Sparkasse und Stadtkasse stattfand, die zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben hat.

Das Kollegium genehmigt sodann die Bilanz der Städtischen Sparkasse für das Geschäftsjahr 1931. Die Vorlage war in der letzten Sitzung bereits besprochen worden.

### Haushaltsplan 1932

Der in der letzten Sitzung beratene und zur Verabschiedung gekommene Haushaltsplan der Stadt Soest schloß ab mit einem Fehlbetrag in Höhe von 148 939,08 Mk. Dieser Betrag soll wie folgt abgedeckt werden:

a) Als Abführung der Städt. Werke sollen anstatt 150.000 RM in den Haushaltsplan eingesetzt werden. 200.000 RM

b) Als Einnahme aus der Gewerbesteuer sollen mehr eingesetzt werden, da nach den bisherigen Berechnungen des Städt. Steueramtes statt eines zunächst geschätzten Grundbetrages von 25.000 RM gerechnet werden kann. Bei einem Mehr an Grundbeitrag von 7.000 RM und bei 520% Zuschlag ergibt sich ein Mehraufkommen von 36.400 RM. 36.400 RM

c) Bei den Kreisabgaben sollen statt 320.000 RM nur in Ausgabe angesetzt werden, da der Kreistag zunächst nur die Erhebung des Umlagesatzes des Rechnungsjahres 1931 beschlossen hat, die Grundbeträge der Umlage sich gegenüber dem Vorjahre um durchschnittlich 10% gesenkt haben und im übrigen beim Kreis eine Entlastung durch die Wohlfahrtshilfe des Reiches eintreten wird. 290.000 RM

d) Infolge der neuen Besoldungsherabsetzung tritt eine Ersparnis von rund ein. Dieser Betrag soll, um Zahlenveränderungen auf der Ausgabeseite bei den Besoldungen, die erhebliche Verwaltungsarbeit verursachen würden, zu vermeiden, als Einnahme in den Haushaltsplan 1932 eingesetzt werden. 12.000 RM

e) Der Einnahmeansatz aus Steuerresten des Jahres 1931 soll um 20.539,08 RM erhöht werden.

Stadtverordneter Adam erklärt, daß er davon gelesen habe, daß Länder und Gemeinden höhere Zuschüsse erhalten sollen, daß in diesem Falle vielleicht von der Erhebung der Bürgerschaftssteuer abgesehen werden könne.

Der Bürgermeister gibt dahin Aufklärung, daß bekanntlich erst vorgesehen wäre, eine doppelte Bürgersteuer zu erheben, sodaß statt des jetzigen Ansatzes von 70 000 Mk. ein Ansatz von 140 000 Mk. hätte erscheinen müssen. Es sei dann aber verordnet worden, daß in den Monaten vom 1. Juli weiterhin nur die einfache Bürgersteuer zu erheben ist.

Stadtverordneter Bragard glaubt, daß bei einer höheren Erfassung des Besitzes möglich sei, auf eine Bürgersteuer überhaupt verzichten zu können. Er führt weiter aus, daß jahrelang erwerbslos gewesenen Arbeitern, die jetzt wieder Arbeit erhalten hätten, sofort die Bürgersteuer in Abzug gebracht sei. Der Magistrat habe bei dieser Maßnahme den Bürgersteuerausschuß übergangen, der seinerseits besonders dazu gewählt worden wäre, solche Härten abzuschwächen.

Bürgermeister Kleim antwortet, daß es unrichtig wäre, wenn Herr Bragard behaupte, der Magistrat habe die von Bragard vorgetragene Bitte, diesen wieder in Arbeit gesetzten Erwerbslosen die Bürgersteuer nicht abzuhalten, einfach übergangen. Im Gegenteil habe der Magistrat diesem Vorschlage in der Hauptsache zugestimmt. Es sei beschlossen worden, die bei der Stadt in Arbeit genommenen Fürsorgearbeiter dann von der Bürgersteuer zu befreien, wenn sie an einem bestimmten Stichtage 42 Wochen arbeitslos gewesen wären. Ein Einzelfall werde in der kommenden Magistratssitzung noch geprüft werden.

Die Magistratsvorlage wird gegen die Stimme des Stadtverordneten Bragard angenommen.

### Errichtung einer Futtermauer

Wir berichteten bereits in unserer Donnerstag-Ausgabe, daß an der Wallböschung gegenüber der städtischen Grünanlage am Schüngel eine Futtermauer auf ca. 70 m Länge durchgeführt werden soll.

Der Stadtverordnete Bragard stellt den Antrag, daß die Bauarbeiten in jedem Falle nur hiesigen Unternehmern übertragen würden, die hiesige Arbeiter beschäftigten und den Tariflohn zahlten.

Der Bürgermeister erwidert, daß dieser Antrag eigentlich offene Türen einrenne. Denn der Magistrat habe in den letzen Jahren Bauarbeiten nur hiesigen Unternehmern in Auftrag gegeben und darauf gesehen, daß nur hiesige Arbeiter beschäftigt würden. Wenn nun aber ein hiesiger Unternehmer einen festen Stamm habe, unter dem sich auch Arbeiter vom Lande befänden, so könne man schlecht verlangen, daß diese nun einfach entlassen würden. Mit dem Lande bestände zudem auch eine wirtschaftliche Verbundenheit. Die Einhaltung der Tariflöhne werde in den Vergebungsbedingungen verlangt.

Stadtverordneter Brune regt an, daß das verbleibende Stück des Walles, das für die Anbringung der Mauer nicht vorgesehen sei, ebenfalls eine Futtermauer erhalte.

Stadtverordneter Bragard erweitert seinen Antrag dahingehend, daß die Unternehmer, die Landarbeiter beschäftigten und diesen keine Tariflöhne zahlten, in eine Konventionalstrafe von 500 Mk. genommen würden.

Stadtverordneter Geck weist darauf hin, daß die von Herrn Bragard gestellten Anträge bereits alle in früheren Sitzungen zum Beschluß gebracht worden wären.

Die Vorlage wurde sodann einstimmig angenommen.

Der stellvertretende Vorsteher betont, daß das von Herrn Bragard Gehörte befürwortend an den Magistrat weitergeleitet werden solle.

Stadtverordneter Dr. Prange weist noch darauf hin, daß rechtlich ein solcher Beschluß nicht gefaßt werden könne, die Sache sei aber ernst genug, um sich weiter mit ihr zu beschäftigen.

### Ueberlassung von Bauplätzen

Der Reichsbahn-Assistent Wilhelm Guntermann, hier, Osthofenstraße 68, hat um Ueberlassung des Bauplatzes in der Ulricherstraße zwischen der Besitzung des Rechtsanwalts Bäcker und des Schmiedemeisters Roloff gebeten. Ein Streifen von etwa 26 qm, der an Roloff übereignet werden soll, soll von dem Erwerb ausgeschlossen sein. Der Magistrat hat dem Antrage zugestimmt.

Der Schmiedemeister Hermann Roloff, hier, Ulricherstraße, hat gebeten, ihm von dem vorbezeichneten Grundstück einen Streifen von 2,50 m Breite in Angrenzung an sein Grundstück in einer Größe von etwa 26 qm zu überlassen. Diesem Antrage hat der Magistrat ebenfalls zugestimmt. Außerdem sind von Roloff die auf die Fläche entfallenden Beiträge für die Straßenasphaltierung und Bürgersteigkosten zu zahlen.

Die Vorlage wird angenommen.

**Grundstücksverkauf an den Angestellten Rieß.**

Der städtische Angestellte Rieß hat um Ueberlassung des hinter der Hermannstraße gelegenen städt. Grundstücks Flur 15 Nr. 223/76 gebeten. Der Magistrat hat dem Antrage zugestimmt. Der Kaufpreis ist vor der Auflassung zahlbar. Für diesen Betrag hat die Stadt das Grundstück vor kurzem im Tauschwege von dem Ladeschaffner Born erworben.

Es erfolgt die Zustimmung des Kollegiums

### Umwandlung von verschiedenen kleineren Darlehen

Die Stadt schuldet der Städtischen Sparkasse zurzeit folgende einzelne Darlehen:

| | |
|---|---|
| Aufwertungshypothek früher Vollmannsches Grundstück | = 1 500,— Rm. |
| Aufwertungshypothek früher Erben Westhoff | = 5 106,25 Rm. |
| Aufwertungshypothek früher Hotel Overweg | = 21 650,— Rm. |
| Darlehnshypothek früher Oetterer | = 4 000,— Rm. |
| Darlehnshypothek früher Müller | = 10 000,— Rm. |
| Schuldscheindarlehn früh. „Wasserfreunde | = 2 200,— Rm. |
| | = 44 456,25 Rm |

Auf Antrag der Städtischen Sparkasse hat der Magistrat beschlossen, diese sechs verschiedenen Darlehen zur Betriebsvereinfachung in ein Gemeindedarlehn in Höhe von 44 500,— Rm. mit 6 Prozent Zinsen und ½ Prozent Verwaltungskostenbeitrag umzuwandeln und bittet die Stadtverordnetenversammlung um Zustimmung.

Die Magistratsvorlage wird genehmigt.

### Zuschuß zum Lyzeum St. Hildegard

**Rechnungsjahr 1931.**

Auf Grund der bisherigen grundsätzlichen Beschlüsse der städtischen Körperschaften hat der Magistrat den Fehlbetrag des Lyzeums St. Hildegard für das Rechnungsjahr 1931 auf 15 483,81 Rm. festgesetzt und bittet die Stadtverordnetenversammlung, sich mit der Festsetzung dieses Betrages einverstanden zu erklären. Neben dem Betrag von 15 483,81 Rm. ist außerdem im Jahre 1913 der beschlossene Zinszuschuß für den Neubau in Höhe von 4000 Rm. zur Auszahlung gekommen.

Der Zuschuß wird bewilligt.

Stadtverordneter Vorbein fragt an, wie lange die Stadt gebunden sei, für die 4000 Mk. den Zinszuschuß zu zahlen.

Der Bürgermeister erwidert, daß dieser Beschluß im Jahre 1927 auf 25 Jahre gefaßt worden ist, eine rechtliche Verpflichtung sei allerdings damals nicht übernommen worden.

### Anliegerbeiträge für Bürgersteiganlagen

Vor vielen Häusern hat die Stadt Bürgersteige angelegt, soweit sie isher noch nicht vorhanden oder nur provisorisch angelegt waren. Da wie in allen Fällen, wo Bürgersteige neu hergestellt wurden, auch Anliegerbeiträge gefordert werden, so hat der Magistrat gemäß § 9 des Kommunalabgabengesetzes (Ortssatzung vom 3. November 1924) beschlossen, auch diese Anlieger, wie bisher, mit 50 Prozent der jeweilig auf die Frontlänge des Grundstücks entfallenden Kosten heranzuziehen.

Stadtverordneter Müller betont, daß es ihm nicht klar sei, warum zu diesen Anliegerbeiträgen Herr Streil hinzugezogen sei, da dieser Bürgersteig doch bereits vorhanden gewesen sei, ebenso sei Herr Kemme veranschlagt, trotzdem hier der Bürgersteig sich vor einem Garten befinde und seiner Ansicht nach unbebaute Grundstücke bei Bürgersteiganlagen frei wären.

Stadtverordneter Bragard stellt den Antrag, daß Hauseigentümer bei einem Einkommen bis zu 3000 Mk. Jahreseinkommen von den Beiträgen befreit werden, wenn das Haus mit mehr als 25% belastet ist.

Bürgermeister Kleim bittet um Ablehnung dieses Antrages, da er einmal nach dem Gesetz unmöglich wäre, außerdem der Magistrat Härten einzelner Fälle besonders prüfe. In den Fällen Streil und Kemme stände der Magistrat auf dem Standpunkt, daß beide beitragspflichtig wären. Im übrigen stände während der Auslegungsfrist den Betroffenen das Recht des Einspruchs zu.

Stadtverordneter Dr. Prange erklärt, daß eine rechtliche Möglichkeit nicht bestände, die Genannten von den Beiträgen zu befreien, ebenso sei nicht rechtsgültig, sich, wie von Herrn Bragard vorgeschlagen, nach Leistungsfähigkeiten leiten zu lassen.

Die Magistratsvorlage wurde gegen die Stimme des Stadtverordneten Bragard angenommen.

Der Antrag Bragard abgelehnt.

### Ermäßigung der Schlachthofgebühren

Der Magistrat hat beschlossen, die Schlachthofgebühren mit Wirkung vom 1. Juli 1932 ab um weitere 10% zu ermäßigen.

Die Senkung der Gebühren wird einstimmig beschlossen.

In der Vorlage heißt es, daß die Stadt Soest mit diesen Gebühren einen Vergleich mit allen anderen Städten aushalten könne.

Stadtverordneter Vorbein erklärt, daß die erhobenen Gebühren auch Geld genug wäre. Die Stadt Soest habe auch nicht das Recht, den Metzgermeistern mehr Gebühren abzunehmen, als benötigt würden, den Schlachthofhaushaltsplan auszugleichen. Das Metzgergewerbe zahle schon Abgaben genug.

### Erlaß zur Biersteuerordnung

**Erlaß zur Biersteuer.**

Die §§ 3 und 5 der Biersteuerordnung der Stadt Soest vom 2. 6. 1927 lauten:

§ 3.

Die Steuerpflicht tritt ein:

a) für das im Stadtbezirk hergestellte Bier, sobald es aus der Herstellungsstätte in den freien Verkehr innerhalb des Stadtbezirks gebracht oder in einen mit der Herstellungsstätte verbundenen Ausschank überführt oder in der Herstellungsstätte od. im Haushalt des Herstellers verbraucht wird.

§ 5.

Steuerpflichtig ist:

a) im Falle des § 3a der Hersteller,
b) im Falle des § 3b der Einführer.

Die Steuerordnung enthält keine weitere Bestimmung darüber, wer als Einführer des Bieres im Sinne des § 5 zu b) und somit als Steuerpflichtiger gilt. Auf Anregung des Deutschen Städtebundes und dem Vorgehen anderer Gemeinden entsprechend haben wir zur Klarstellung des Begriffs „Einführer" den beifolgenden

**3. Nachtrag zur Biersteuerordnung**

beschlossen.

Der Magistrat bittet, dem Erlaß des Nachtrages zuzustimmen.

**3. Nachtrag**
**zu der Ordnung betr. die Erhebung einer Biersteuer in der Stadt Soest.**

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. 7. 1930 (RGBl. 1, S. 311), der Verordnung zur Sicherung der Haushalte von Ländern und Gemeinden vom 24. 8. 1931 (RGBl. 1, S. 453), der preußischen Durchführungsverordnung vom 12. 9. 1931 (G. S. S. 179) 4. Teil, Kapitel 1 § 1 und der §§ 13, 18, 69, 70 und 82 des Preußischen Kommunalabgabengesetzes vom 14. 7. 1893 in der jetzigen Fassung wird folgender Nachtrag zur Ordnung betr. die Erhebung einer Biersteuer in der Stadt Soest vom 2. 6. 1927 erlassen:

**Artikel 1.**

§ 5 der Biersteuerordnung vom 2. 6. 1927 erhält folgende Fassung:

§ 5.

1. Steuerpflichtig ist:
a) im Falle des § 3a der Hersteller,
b) im Falle des § 3b der Einführer.

2. Als Einführer gilt, sofern die Einführung mit der Bahn geschieht, der auf der Sendung oder in den Begleitpapieren als Empfänger Bezeichnete. Falls dieser nicht zu ermitteln ist, gilt derjenige als Einführer, der die Sendung tatsächlich in Empfang nimmt.

3. Wenn die Einführung auf anderem Wege geschieht, so gilt als Einführer der auswärtige Lieferant.

**Artikel 2.**

Dieser Nachtrag tritt am 1. Juli 1932 in Kraft.

Es erfolgt Annahme ohne Debatte.

### Springturm in der städt. Schwimmanstalt

Das hölzerne Sprunggerüst in der stätigschen Schwimmanstalt vor dem Brüdertor ist schon sehr alt und befindet sich nicht mehr in einem guten Zustande. Auch entspricht eine solche Ausführung vom Standpunkt des heutigen Schwimmsports nicht mehr den Anforderungen, wie sie heute allgemein an derartige Anlagen gestellt werden. Deswegen sind zahlreiche andere Gemeinden und Städte in der näheren und weiteren Umgebung von Soest bereits dazu übergegangen, Neuanlagen zu schaffen. Der Magistrat hat daher beschlossen, das alte Gerüst entfernen zu lassen und eine Sprungturmanlage aus Eisenkonstruktion aufzustellen mit einer 5 m hohen Plattform sowie 2 Sprungbrettern für 3 m Sprunghöhe entsprechend den Anforderungen des Deutschen Schwimmverbandes. Der Auftrag soll an einem hiesigen Gewerbetreibenden vergeben werden. Die Kosten werden sich für die fertige Ausführung einschließlich Fundamentierung auf rd. 1800,— Reichsmark stellen.

Stadtverordneter Heinrichs gibt die Erklärung ab, daß die Deutschnationale Fraktion die Ausführung begrüßen würde, wenn die Zeiten nicht so sehr schlecht wären. Er stelle daher den Vertagungsantrag.

Für die Zentrumspartei erklärt Stadtverordneter Lücking ebenfalls die Ablehnung, da aus anderen Gründen aber auch die Feststellung des Sachverständigen ergeben habe, daß der Turm auf einige Jahre noch zu gebrauchen sei.

Stadtverordneter Müller trägt vor, daß man im Falle einer Ablehnung den Handwerkern aber dann die Kosten erstatten möge, die diese bei dreimaliger Ausschreibung durch Offertenabgabe, Besichtigungsreisen usw. entstanden wären.

Stadtverordneter Bragard erklärt, daß der Turm baufällig wäre und unbedingt zu erneuern sei. Weiter beantragt er, daß den Erwerbslosen die Schwimmanstalt täglich zwischen 1 und 2 Uhr unentgeltlich zur Verfügung gestellt würde, da in dieser Zeit doch Ruhe in der Anstalt herrsche. Es solle ferner für die Erwerbslosen ein Schwimmkursus abgehalten werden für die schwimmunkundigen Arbeitslosen. Badegelegenheit müsse den Erwerbslosen gegeben werden. Bei der Bemerkung des Stadtverordneten, daß den Arbeitslosen ja keine Marmorbäder zu diesen Zwecken zur Verfügung ständen, erfolgen auf der Tribüne Beifallsrufe, die vom stellvertretenden Vorsitzenden energisch gerügt werden.

Beigeordneter Hackenberg betont, daß der Antrag des Stadtverordneten Bragards bereits geprüft werde.

Stadtverordneter Wilms erklärt, daß er als Sachverständiger damals nur die Festigkeit des Turmes festgestellt habe. Er sei aber auch jetzt dafür, daß wegen der bereits entstandenen Kosten ein neuer Turm gebaut werde.

Der Bürgermeister weist darauf hin, daß die Abhaltung eines Kursus doch nicht so sehr einfach sei, außerdem auch die Badezeiten neu geregelt werden müßten. Der Anregung werde selbstverständlich Verständnis entgegengebracht.

Gegen die Stimmen der Rechtsparteien und des Zentrums wird die Vorlage abgelehnt.

Es ist folgende Dringlichkeitsvorlage eingegangen

**Betr. Erweiterung der Feuerwehranlage.**

Durch Beschluß vom 6. 5. 1932 ist die Beschlußfassung über die Vorlage wegen Zustimmung zur Erweiterung der Feuerwehralarmanlage vertagt worden. Unter Hinweis auf die bereits mitgeteilten Gründe für die Erweiterung der Anlage bittet die Verwaltung erneut um Zustimmung und bittet eine Entscheidung herbeiführen zu wollen, damit die Verantwortung für etwa eintretende Ereignisse infolge Fehlens dieser Alarmanlage klargestellt wird.

Stadtverordneter Bragard beantragt, die Dringlichkeit der Vorlage abzulehnen, was denn auch mit 16 Stimmen geschieht.

Der Vorsteher verliest ein von Herrn Josef Goebel, Auf der Borg, eingegangenes Schreiben, in welchem dieser sich dagegen wendet, daß bei Anlegung des Bürgersteiges Auf der Borg Anliegerbeiträge erhoben werden.

Der Bürgermeister betont, daß bei dem starken Fußgänger und Kraftwagenverkehr in dieser Straße ein Bürgersteig erforderlich sei. Es gebe immer einzelne Personen, die sich dagegen wehrten. Demgegenüber könne aber auch eine große Zahl Anwohner genannt werden, die der Ausführung bedingungslos zustimmten.

Die öffentliche Sitzung war damit beendet. In geheimer Sitzung standen 5 Verhandlungsgegenstände zur Beratung.

## Aus der Stadt

(!) **Wegen ungünstiger Witterung** findet die für morgen nachmittag vorgesehene Prämiierung der schönsten Badekostüme am Strandbad Möhnesee nicht statt. Die Veranstaltung wird auf nächsten Sonntag verschoben.

:?: **Fahrpreisermäßigung zum Möhnesee.** Die Ruhr-Lippe-Kleinbahnen teilen mit, daß mit Wirkung vom 1. Juli ab der einfache Fahrpreis von Soest-Jakobitor nach der Möhnetalsperre auf 70 Pfg. ermäßigt wird.

:?: **Jugendleitertagung in Soest.** Eine Jugendleitertagung der Sportvereine im W. S. V., Gruppe Soest, findet am morgigen Sonntag um 10,30 Uhr in Soest im Waldecker Hof (Bärenfänger) statt. Als besonderer Programmpunkt ist die Besprechung des Jugendtages, der am Sonntag, den 10. Juli in Soest stattfindet auf das Programm gesetzt. Anwesend sind die Bezirksjugendreferenten Harms und Nordhaus. Auch die ländlichen Vereine werden dringend gebeten, ihre Vertreter zu entsenden.

)!( **Kath. Gesellenverein.** Am Sonntag, den 26. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, im Kolpinghaus Zusammenkunft der Vereine Soest, Werl, Sassendorf und Körbecke. Tagesordnung: 1. Referat des Herrn Direktors Dr. Prange; 2. Allgemeine Aussprache über einige bestimmte Organisationsfragen. — Das Erscheinen sämtliches Mitglieder ist dringend erwünscht.

:?: **Zum Reichskriegertag am 3. Juli in Dortmund** werden aus dem Kreise Soest etwa 900 Mitglieder des Kreiskriegerverbandes fahren. Mit einem Sonderzug wurde eine billige Fahrt ermöglicht. Nach den vorliegenden Meldungen aus allen Gauen des Reiches wird der Reichskriegertag eine der imposantesten Kundgebungen des Reiches werden.

:?: **Freche Diebe.** Morgens um 4 Uhr wurde ein Tankinhaber in der Ulricherstraße durch verdächtiges Geräusch geweckt. Als er zusah bemerkte er, daß man bereits begonnen hatte, den Tank zu erbrechen, um „billig" zu Brennstoff zu gelangen. Die überraschten Diebe ergriffen im Auto die Flucht. Die Autonummer wurde erkannt, sodaß, falls das Auto nicht gestohlen sein sollte, die Täter bald ermittelt sein dürften. —

)!( **Der leichtathletische Klubkampf** zwischen dem Verein für Rasenspiele und dem Reichsbahn-Turn- u. Sportverein ist abgesagt worden. Dafür beteiligen sich die Leichtathleten des VfR. an den 6. Hellweg-Kreisspielen in Erwitte. Zusammenkunft um 11,15 Uhr am Bahnhof Thomäter.

:?: **Die Oeffentliche Patrokli-Bücherei des Borromäus-Vereins** ist von heute ab wieder regelmäßig Sonntags von 11—12,30 Uhr und Mittwochs von 16 bis 17 Uhr geöffnet. Die Ausgabe für Schüler (von Nr. 800 ab) findet nur Sonntags von 10—10,30 Uhr statt. Nachdem der Bücherbestand gesichtet und die Bücher einer Neuordnung unterzogen sind, bitten wir unsere Leser, die entliehenen Bücher gleich nach Empfang derselben durchzusehen und auf etwa noch bestehende Mängel die Büchereileitung aufmerksam zu machen. Jedes entliehene Buch wird nach der Rückgabe Seite für Seite durchgesehen. Wer ein Buch beschädigt, beschmutzt oder verliert, wird hierfür ersatzpflichtig gemacht.

:?: **Freiw. Sanitätskolonne Soest.** Die Kolonne übt am Sonntag morgen um 11 Uhr in der Plettenberg-Turnhalle.

)!( **Garde-Verein.** Es wird darauf hingewiesen, daß der Ausflug nach Ruploh nicht stattfindet.

(!) **GDA.** Der für Sonntag vorgesehene Mitglieder- und Familien-Ausflug ins Hevetal soll nur bei Eintritt günstigeren Wetters stattfinden und wird sonst um 8 Tage verschoben.

?:? **Schützenfest im Kindergarten.** Die Kleinen des katholischen Kindergartens auf dem Damm feierten gestern ihr Schützenfest. Der feierliche Zug bewegte sich durch die Wiesenstraße mit dem Könige in einem kleinen Kinderauto, von seinem Adjutanten geschoben. Hinterher, fröhlich singend, die übrige Schar mit den Schwestern und Eltern mit bunten Fähnchen und Wimpeln. Auch ein Trommlerkorps fehlte nicht. Nur fehlte die Königin, für die wohl kein Platz mehr im Auto war. Auch hier einmal wieder: Wie die Alten, so die Jungen!

)( **Auf Grund der Notverordnung** d. Herrn Reichspräsidenten über Maßnahmen zur Erhaltung der Arbeitslosenhilfe und der Sozialversicherung sowie zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden vom 14. Juni 1932 wird von dem Arbeitsentgelt der Lohn- und Gehaltsempfänger, das für die Zeit vom 1. Juli 1932 bis 31. März 1933 gewährt wird, eine Abgabe zur Arbeitslosenhilfe erhoben.

Die Abgabe beträgt bei einem Arbeitsentgelt bis

| | |
|---|---|
| 125 Rm. monatlich | 1,5 v. H. |
| von 125—300 Rm. monatlich | 2,5 v. H. |

usw. Der Abgabe unterliegt nicht das Arbeitsentgelt der Lehrlinge.

Während in der Arbeitslosenversicherung eine land- und forstwirtschaftliche Beschäftigung fast allgemein versicherungsfrei ist, unterliegen solche Beschäftigungen aber der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe.

Die Einziehung der Abgabe erfolgt bei den Personen, die gegen Krankheit versichert sind, durch die Krankenkassen vom Arbeitgeber, bei den übrigen Abgabepflichtigen hat der Arbeitgeber die Beträge an das Finanzamt abzuführen. Die Abgabe muß aber vom Beschäftigten voll getragen werden.

## Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

**Borgeln,** 25. Juni. **Prüfung.** Herr Heinrich Dringenberg, Sohn des Lehrers H. Dringenberg, bestand an der Universität Münster sein Staatsexamen als Zahnarzt.

**Oestinghausen,** 25. Juni. **Jungbauernschaften Oestinghausen und Borgelerlinde.** Schießen am Sonntag, den 26. Juni ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, auf dem Schießstand an der Rottlinde. — Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

**Hüsten,** 25. Juni. **Verband ländlicher Zucht-, Reit- und Fahrvereine Arnsberg. Zeiteinteilung** für das Turnier am Sonntag, den 26. Juni ds. Js., in Hüsten auf der Klosfuhr.

**Vorprüfungen.**

8,30 Uhr Vielseitigkeits- und Dressurprüfungen.
9,30 Uhr Eignungsprüfungen für Wagenpferde (Einspänner).
10,30 Uhr Dressurprüfungen Klasse L.
13,30 Uhr Antreten der Reitervereine des Kreisverbandes am kath. Gesellenhaus.
13,45 Uhr Abmarsch zum Turnierplatz.

**Programm-Folge:**

1. 14,00 Uhr: Aufmarsch der Reitervereine und Parade.
2. 14,15 Uhr Vielseitigkeitsprüfung.
3. 14,45 Uhr Eignungsprüfung für Wagenpferde, Einspänner,
4. 15,10 Uhr Jugend- und Neulingsklasse, Dressurprüfung Klasse A.
5. 15,30 Uhr Jagdspringen Klasse A.
6. 16,10 Uhr Eignungsprüfung für Wagenpferde o. M. Zweispänner.
7. 16,25 Uhr Dressurprüfung Klasse L.
8. 16,45 Uhr Schaunummer: Quadrille, ausgeführt von Angehörigen der 2. Esk. des 15. (Preuß.) Reiterregiments Paderborn unter Führung des Oberleutnant Graf von Plettenberg.
9. 17,05 Uhr Jagdspringen Klasse L.
10. 17,50 Uhr Gehorsamsspringen.
11. 18,10 Uhr Flachrennen (nicht öffentlich).
12. 18,30 Uhr Jagd mit Auslauf.
13. 18,50 Uhr Junioren-Rennen.

## Aus dem Parteileben

In einer nationalsozialistischen Versammlung spricht am Dienstag abend im Grußschen Saale Herr Professor August Lange. Näheres aus dem Inserat der heutigen Ausgabe ersichtlich.

## Ballspielverein Brandenburgertor zum Reichsarbeitersportag in Hamm

Man schreibt uns: Am kommenden Samstag und Sonntag findet im ganzen Reiche der Aufmarsch der Arbeitersportler und Sportlerinnen statt. Fest der Arbeit und des Volkes heißt die Parole. Das Fest soll zeigen, daß im Arbeitersport keine Rekordhascherei und bewußtes Herausstellen von Sportgrößen betrieben wird. Der Arbeitersportler betrachtet die sportliche Betätigung als Mittel zur Erziehung kräftiger, an Körper und Geist gesunder Menschen, die den Existenzkampf erfolgreich aufzunehmen in der Lage sind. Dabei pflegegen sie den Massensport, die Gemeinsamkeit gleichgesinnter Menschen. Der Einzelne geht unter in der Masse. Alle für Einen, Einer für Alle! — Gesunder Sport in freier Natur das ist der Arbeitersport.

Der 10. Bezirk marschiert in Hamm im Jahnstadion auf. Seit Wochen sind die Vorbereitungen im Gange. Reichhaltig das Programm für die beiden Tage. Am Samstag um 16 Uhr eröffnet ein Handballspiel Hamm-Land gegen den Bezirksmeister das Fest. Es folgt das Fußballspiel der Westdeutschen Auswahlelf gegen eine Bezirksmannschaft. Weiterhin Radrennen — Spiele — Reigen — schwerathletische Vorführungen — Festspiele mit anschließend. Fackelzug durch die Stadt. Anschließend Lampionfahrt der Wassersportler auf dem Kanal.

Am Sonntag morgen leichtathletische und turnerische Wettkämpfe, Radrennen, Blitzturniere d. Hand- und Fußballer. Nachmittags Festzug durch die Stadt. Nach Einzug im Jahnstadion, Massenfreiübungen u. Tänze. Endkämpfe der Leichtathleten. Auf dem großen Exerzierplatz finden Mannschaftsrennen und Motorradgeschicklichkeitsfahren statt. Ab 17 Uhr im Jahnbad schwimmsportliche Veranstaltungen. Die Abendveranstaltung findet im Volkshaus statt.

Auch der B. V. B. nimmt mit allen Sparten teil. Während die erste Fußballmannschaft nur ein Spiel gegen Rünte austrägt, nimmt die erste Handballmannschaft am Blitzturnier teil, in dem der Meister des Tages festgestellt wird. Außerdem nehmen die Leichtathleten sowie Turner, Turnerinnen u. Schwimmer an den Wettkämpfen teil.

Die am Samstag mit dem Rade mit wollen, müssen um 12,30 Uhr am Domhof sein. Am Sonntag 6 Uhr Abfahrt mit dem Auto vom Lindenhof.

## Wirtschaftliches

**Die Berliner Produktennotierungen.**

**Berlin,** 24. Juni.

Weizen märk. 255—257, Juli-Lieferung 265 bis 264 Brief, September-Lieferung 230—229 Brief, Oktober-Lieferung 234,50—233,50 Brief, Roggen märk. 185—187 Geld, Juli-Lieferung 190,50 bis 189,50, September-Lieferung 183,50—182, Oktober-Lieferung 185—183, Dezember-Lieferung 188,50—187, Industrie- und Futtergerste 162 bis 172, Hafer märk. 160,50—164,50, Juli-Lieferung 171,50—169,50, September-Lieferung 153—152 Brief, Oktober-Lieferung 153,50—153 Brief, Weizenmehl 30,75—34,75, Roggenmehl 25,35—27,35, Weizenkleie 9,90—10,50, Roggenkleie 10,10—10,50, Viktoriaerbsen 17—23, Kl. Speiseerbsen 21—24, Futtererbsen 15—19, Peluschken 16—18, Ackerbohnen 15—17, Wicken 16 bis 18, Lupinen blaue 10—11, Lupinen gelbe 14,50—16, Leinkuchen ab Hamburg 10,30—10,60, Erdnußkuchen 50% ab Hamburg 10,60, Erdnußkuchenmehl 50% ab Hamburg 10.80, Trockenschnitzel 8,70, Extrah. Sonabohnenschrot, 46% ab Hamburg 10,10, Extrah. Sonabohnenschrot, 46% ab Stettin 11,00 M.

**Hamburger Schweinemarkt.**

**Hamburg,** 24. Juni. Auftrieb: 2578 Schweine. Es kosteten: a) 41,5—42, b) 41,5—42,5, c) 41—43, d) 37—40, e) 28—33, f) 34—39. Marktverlauf: mittel, später abflauend.

**Wetteraussichten.**

**Ueber Nordwest auf West drehende Winde, überwiegend stark wolkig, etwas milder, später zunehmende Niederschlagsneigung. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wenig Wetteränderung, vorübergehend jedoch Aufheiterung und wärmer.**

## Geschäftliches

**Warum Persil kalt auflösen?**

Persil kalt anrühren ist deshalb notwendig, damit die Abermillionen winziger Sauerstoffbläschen, die sich beim Erwärmen der Lauge entwickeln und zusammen mit der in Persil enthaltenen Seife das Waschen und Bleichen besorgen, nicht vorzeitig nutzlos entweichen. Deshalb kann man nicht oft genug sagen: Persil stets kalt auflösen und die Lauge kalt ansetzen.

## Bekanntmachung

Auf Grund des § 15 des Reichswahlgesetzes vom 6. März 1924 (R. G. Bl. S. 159 ff.) und des § 24 der Reichsstimmordnung vom 14. März 1924 (R. G. Bl. S. 173 ff.) habe ich zum Kreiswahlleiter für den 18. Wahlkreis, Westfalen-Süd, umfassend den Regierungsbezirk Arnsberg, den Oberbürgermeister Dr. Eichhoff in Dortmund und zu seinem Stellvertreter den Oberbürgermeister Dr. Raabe in Hagen ernannt. Gleichzeitig weise ich noch besonders auf die fristgemäße Einreichung der Kreiswahlvorschläge, Verbindungs- und Anschlußerklärungen hin. (§§ 15, 16 und 19 des Reichswahlgesetzes sowie §§ 51 und 52 der Reichsstimmordnung).

Arnsberg, den 17. Juni 1932.

**Der Regierungspräsident.**

**Veröffentlicht!**

Soest, den 23. Juni 1932.

**Der Landrat.**


Heute wieder

**doppelte Rabattmarken**

**also 10% Rabatt**

auf alle Waren
außer einigen Artikeln.

**Curt Stolper,**
Soest und Filialen

**Bad Sassendorf**

**heilt** Rheuma, Herz-, Nasen- und Halskrankheiten, Skrofulose, Frauenleiden. Starke Sol- und natürliche Kohlensäurebäder. Inhalatorien neuesten Systems. Neu: Kurhaus mit erstklassig eingerichteten Logierzimmern und Badezellen. Mäßige Preise, Pauschalkuren. Auskunft erteilt Badeverwaltung Bad Sassendorf 5, Kreis Soest in Westf., Fernruf Soest Nr. 29.


## Jagdverpachtung.

Die Jagdnutzung der Gemeinde Heintrop—Bünninghausen, Kreis Soest, 560 ha groß, soll auf die Dauer von 6 Jahren am Freitag, dem 8. Juli, nachmittags um 4 Uhr in der Bahnhofswirtschaft Lippborg—Heintrop zu Heintrop öffentlich verpachtet werden.

Bünninghausen, den 25. Juli 1932.

**Der Jagdvorsteher:** Barenberg.


**Großer Vieh- und landwirtschaftlicher Inventarverkauf auf Langenohls Hof in Merklinghausen,**

**1½ km vom Staatsbahnhof Horn (Westf. — Strecke Soest-Lippstadt).**

Donnerstag, den 30. Juni, morgens 10 Uhr anfangend, läßt Herr Gutspächter Paul Bause, wegen Aufgabe der Pachtung das gesamte lebende und tote Inventar öffentlich meistbietend gegen ausgedehnten Kredit, bekannte Bürgschaft und bar verkaufen.

**6 Pferde (Belgier)**

**1 eingetragene und gedeckte 10jähr. Rotschimmelstute, 1 Stute, 8jährig, mit Fohlen, 1 4jähr., 1 8jähr. Wallach, 1 beste starke 2jähr. Stute und 1 1½jähr. Hengstfohlen,**

**32 Stück Rindvieh (Ostfriesen)**

**2 Bullen zwei- und eineinhalbjährig, 13 hochtragende, frischmelke und tragende Kühe, 8 hochtragende, frischmelke Rinder, eineinhalbjährige, 7 Mutter- und 2 Bullenkälber. Es handelt sich um eine gute Herde mit hohen Milchleistungen.**

**22 Schweine**

**1 eineinhalbjähriger Eber, 6 Sauen, teils mit Ferkel, teils tragend, 5 Läuferschweine, 10 sechs Wochen Ferkel,**

**100 junge Leghorn-Hühner**

**40 Gänsegösseln und 40 Entengösseln**

**1 Selbstbinder Mäh- (Dering), 1 Grasmäh-, 1 Säe-, 1 Kartoffelsortier-, 1 Runkelschneidemaschine,**
**1 offener Jagd-, 3 vier-, 1 dreizöller-, 1 Einspänner Wagen, 2 Sturzkarren,**
**1 Düngerstreuer, 1 Pferderechen, 2 Pflüge, 1 Ackerschleife, 1 Kultivator, 1 Drei-, 1 Vierscharpflug, 1 dreiteilige Glattwalze,**
**1 Dezimalwage, Sackkarre, 30 Kleereuter. — — Sämtliches Pferdegeschirr und sämtliches Kleingerät.**

Das tote Inventar ist vielfach fast neu und sehr gut erhalten.

Das Vieh kommt, mit den Pferden anfangend, gegen 11,30 Uhr zum Verkauf. Besichtigung nur am Vortage des Verkaufs.

**Körbecke** **Bernard Schäferhoff.**

**Handwerksmeister** mit Eigentum, 40 J. alt, wünscht Mädchen (kl. mittl. Figur) kennen zu lernen, zwecks

**Heirat.**

Offerten unt. Nr. 18926 an die Ann.-Uebreschild, Hamm (Westf.)

Unübertroffen
**KERNSEIFE**
muß den Namen:
**LUHNS**
tragen, wie denn ist sie „Die Beste".

# Die Politik der Woche

**Die Entscheidungskämpfe in Lausanne — Die Haltung in Deutschland — Bedrängte Regierung — Das Uniformverbot und seine Wirkungen — Vor den Wahlen**

Wenn wir den **Lausanner Verhandlungen** auch nicht mit ausgesprochener Gewißheit entgegengingen, so durften wir doch annehmen, daß die Zuspitzungen in allen Ländern, die Verschärfung der Weltwirtschaftslage, die politischen Rückwirkungen nicht nur in Deutschland, sondern auf den ganzen Kontinent der Vernunft zum Siege verhelfen würden. Inzwischen lagen ja genug maßgebende Stimmen vor, die unumwunden zugaben, daß nun endlich das erste und größte Uebel der Weltkrise beseitigt werden müßte. Immerhin: die Hoffnungen durften nicht zu hoch gesetzt werden, um die Enttäuschungen zu vermeiden. Und inzwischen wußte man auch, daß in Lausanne nur die politische Regelung erfolgen könnte, den dortigen Beschlüssen also keine Ankurbelung der Weltwirtschaft und keine Erleichterung folgen werde. Aus diesem Grunde ist man sich über die Weltwirtschaftskonferenz einig geworden. Sie sollte dem Weltmarkt und dem Kapitalmarkt Ruhe bringen und den Auftakt zu einer Lösung aus der Erstarrung und Abwärtsbewegung geben. Gleichwohl: Lausanne ist mit ein Meilenstein in der Entwicklung, dort wird um Grundsätze gekämpft, und wie man vorher wußte, der schwerste Kampf zwischen dem auf die Reparationen versteiften Frankreich und dem zu keinen Reparationszahlungen mehr fähigen Deutschland ausgefochten. Die übrigen Länder sind schließlich nur Vermittler, und wie sie selbst eingestanden, mit der besten Lösung einverstanden. Die beste Lösung aber wäre es sicher, den Schwamm zu nehmen, wie englische Delegierte erklärten, und das Schuldenkonto einfach auszulöschen.

Wenn nun auch die französischen Wahlen eine gewisse Erleichterung gebracht haben, so ist dennoch **Herriot** unter einem gewissen Meinungszwang, er mußte der **französischen Mentalität** Rechnung tragen. Lange Jahre ist ja in Frankreich die Tendenz verfochten worden, Frankreich erhalte von Deutschland alles Geld zurück, was der Krieg gekostet habe, jeder werde entschädigt, jeder könne sich ein friedliches und sorgenloses Leben bereiten. Deutschland zahle die französischen Schulden, erleichtere damit die Steuerzahler, Deutschland baue alles auf, Deutschland entschädige die Kriegsinvaliden. Das hat sich so in den französischen Köpfen festgesetzt, daß es jedem Minister schwer sein muß, sich von dieser Auffassung zu lösen und seinem Lande nun eine neue Auffassung der Dinge beizubringen. Unter diesem Gesichtspunkt muß man die Forderung Herriots sehen, wenigstens eine deutsche Endzahlung herauszudrücken. Er ist sicherlich bisher schon weit mehr entgegengekommen, wie alle seine Vorgänger, an der Schlußzahlung aber hält er fest, der französischen öffentlichen Meinung wegen. Er denkt sich die Endzahlung so, daß das Deutsche Reich die Reichsbahn belaste, die nach Aufhebung der Reparationen weniger verschuldet sei wie die französische und englische Bahn, und es werden Endbeträge genannt, die bis zu neun Milliarden lauten.

Doch ist das letzte Wort noch nicht gesprochen, zumal sich wieder **Amerika zu Wort gemeldet hat und die Reparationskonferenz mit der Abrüstungskonferenz zusammenbringt**, Bedingungen stellt, daß Frankreich in der Abrüstung einen weiteren Schritt tun müßte, wenn Amerika in der Schuldenfrage entgegenkommen soll. Und auch hier hat Herriot mit der Jahre hindurch propagierten französischen Auffassung zu rechnen, daß Frankreich sich schon sichern müsse, daß es nur abrüsten könne, wenn keine Gefahr mehr drohe, abrüsten aber in dem Ausmaße, daß es immer noch das Militärland bleibe und Europa mit seiner Rüstung beherrsche. Es wird in manchen Kreisen angenommen, daß sich eine Verständigungslinie finden werde, daß Amerika mit Nachdruck seine Forderung weiter vertrete und Frankreich seine Isolierung nicht weiter betreibe.

Es neigt stark dazu, mit Deutschland zu einem **Wirtschaftsabkommen**, zu einer Wirtschaftsverständigung zu kommen, um wenigstens nach dieser Richtung aus der Isolierung befreit zu sein. Deshalb aber wird es die erforderlichen Folgerungen ziehen müssen. Und wenn zurzeit auch noch von einer gewissen Verschärfung der Lage gesprochen werden muß, so dürfte sie sich vielleicht in einigen Tagen bereits völlig und zufriedenstellend geklärt haben.

Selbstverständlich werden **die Vorgänge in Lausanne von ganz Deutschland**, man kann sagen: **von einem einigen Deutschland, verfolgt.** In der Außenpolitik gibt es erfreulicherweise keine Meinungsverschiedenheit. Parteien, die der Regierung in der Innenpolitik mit schärfsten Angriffen begegnen, lassen ihr in der Außenpolitik freie Hand. Es ist zu sehen, wie der Reichskanzler sich leicht in der außenpolitischen Atmosphäre zurechtgefunden hat, wie er in Lausanne seinen Mann steht und über eine gute Presse verfügt.

**Das Ausland verfolgt** lebhaft die **innerdeutschen Vorgänge**, diese Vorgänge, die nach der politischen **Notverordnung** eine auffällige Zuspitzung erfahren haben. Zunächst zeigt sich die Ohnmacht des Reiches gegen die mit der polizeilichen Oberhoheit ausgestatteten Länder, die nicht so recht den Intentionen des Innenministers folgen wollen. **Die süddeutschen Staaten,** besonders Bayern, halten das Uniformverbot aufrecht, Preußen das Demonstrationsverbot. So kann sich die politische Notverordnung nicht derart auswirken, wie es eigentlich gedacht war. Sie wirkt sich aber in einer von kommunistischer Seite inszenierten **Unruhe** aus, die beängstigende Formen annimmt. Welche Schlußfolgerungen das Reich und welche die Länder aus diesen Zwischenfällen ziehen werden, ist zur Stunde noch nicht

Es ist kein Wunder, wenn jetzt Bemühungen imgange sind, **alle wichtigen Entscheidungen bis nach den Reichstagswahlen** zu vertagen. Sie sollen ja den Beweis erbringen, wem die Macht, wem die Führung gebührt. Und aus dem Ergebnis dieser Wahlen wird die Regierung, gerade wenn sie verfassungsmäßig handeln will, die Konsequenzen ziehen müssen. Vertagt ist die Wahl des preußischen Ministerpräsidenten, vertagt sind wichtige Maßnahmen, die die Regierung schon in der nächsten Woche plante. Vertagt werden soll alles, was den Streit der Meinungen noch mehr schüren kann. Und das hat eine Lage geschaffen, die auf Klärung drängt. **Der Auftakt der Wahlbewegung** macht sich bereits bemerkbar. In dieser Wahlpropaganda wird um die Regierung weniger gestritten, das heißt, für sie setzt sich keine Partei ein. Dagegen wird versucht, die Regierung über und mit den Parteien zu bekämpfen, wird versucht, sie als Dolmetsch bestimmter Parteien herauszustellen, und so sehen wir das Schauspiel, daß Links und Rechts behauptet, mit der Regierung Papen nichts zu tun zu haben. Wenn die hessischen Wahlen ein Wink für die Zukunft waren, dann freilich werden auch die Reichstagswahlen keine innerpolitische Klärung bringen und es der Regierung sogar möglich machen, ohne Parteideckung weiter am Ruder zu bleiben.

# Der Mann, der Ivar Kreuger entlarvte

## Enthüllungen über den Fall des Zündholzkönigs — Kreugers 5-Millionen-Angebot an Morgans Detektiv

Aus der Verwaltung des weltbekannten belgischen Kupfertrustes, der Union Minière de Haut-Catanga, nahestehenden Kreisen werden Verlautbarungen über eine Sensationsaffäre bekannt, in deren Mittelpunkt die mysteriöse Persönlichkeit des Chefdetektivs des Newyorker Bankhauses J. P. Morgan steht. Ein „Zufall" führte zu der

**Beschlagnahme einer umfangreichen Geheimkorrespondenz**

zwischen dem Leiter des Morganschen Informationsdienstes und seinen Auftraggebern, die überaus wichtiges Material über die Vorgänge, die den Zusammenbruch des Kreuger-Konzerns und den Selbstmord seines Gründers verursachten, zum Vorschein brachten.

Die weiteren Feststellungen der belgischen politischen Geheimpolizei führten zu einer Vernehmung des Besitzers der Papiere, der sich im Laufe des Verhörs als der

**Leiter des weitverzweigten Geheim-Informationsdienstes des weltbekannten Newyorker Bankhauses**

zu erkennen geben mußte. Sein jetziger Aufenthalt in Belgien hatte, wie auf Grund eines aus London datierten Schreibens einwandfrei festgestellt werden konnte, den Zweck, gewisse Vorgänge bei dem weltbekannten belgischen Kupfertrust, der Union Minière de Haut-Catanga, nachzuprüfen. Der Unbekannte, in dessen Besitz man nicht weniger als

**vier ordnungsgemäß ausgestellte, aber auf verschiedene Namen lautende Pässe, darunter zwei Diplomatenpässe,**

fand, hatte bereits ein Netz von „Vertrauensleuten" über Belgien gesponnen. In Brüssel hatte er sich als John C. Brown aus Chicago ausgegeben. Die belgische Polizei hat zwar auf Intervention einer ausländischen diplomatischen Vertretung hin das Verfahren wegen Paßvergehens gegen „Brown" niedergeschlagen, dafür wird er aber bis zum Verlassen des Landes ständig unter polizeilicher Kontrolle stehen. Das beschlagnahmte Material hat man ihm inzwischen wieder ausgehändigt. Der Inhalt seiner Aufzeichnungen gibt folgendes Bild seiner Persönlichkeit und seiner Tätigkeit in den letzten Jahren:

Der Mann mit den vielen Pässen ist der

**Sohn eines ehemaligen englischen Militär attachés und einer ungarischen Gräfin.**

Von seiner Mutter erbte er das allen Ungarn eigene Talent, sich fremde Sprachen sehr leicht und rasch anzueignen, das ihm in seinem abenteuerlichen Leben so oft zugute kommen sollte. Brown, ein Kavalier in Erscheinung und Auftreten, ein Mann von ungewöhnlicher Intelligenz, wohnte

**im Auftrage Morgans als „Gast" allen internationalen Konferenzen**

der letzten Jahre bei. Während der Petroleumbesprechungen von San Remo, in deren Mittelpunkt die Verteilung der Irak-Petroleum-Interessen stand, war er der Verbindungsmann zwischen der Morgan-Gruppe und den amerikanischen Unterhändlern. Die Entwendung einer Aktentasche des bekannten armenischen Petroleum-Magnaten Gulbenkian brachte ihn in eine derart prekäre Situation, daß er plötzlich von der Bildfläche verschwinden mußte.

John C. Brown alias James Widener alias X-X-X-X war es auch, der

**Löwenstein zu Fall**

brachte, oder — besser gesagt — ihm „auf den Sprung half". Als Löwenstein versuchte, in Kanada und in den Vereinigten Staaten Transaktionen durchzuführen, die Morgans Kreise zu stören geeignet schienen, unternahm Morgan Baisse-Manöver gegen die von Löwenstein kontrollierten Kunstseide- und Elektrizitäts-Gesellschaften. Löwenstein wurde hiervon vollkommen überrascht. Er erlitt an seinen Aktien-Portefeuilles ungeheure Verluste. John C. Brown war es, der in Amsterdam, London und Paris im Auftrage Morgans die Contreminen legte, die Löwensteins bis dahin unbegrenzten Kredit erschütterten und die von dem Großspekulanten in Newyork eingeleiteten Anleiheverhandlungen auffliegen ließen. Von ihm stammt auch das anläßlich des Todes von Löwenstein geprägte Wort: „Da Löwenstein nicht frühzeitig genug herausgegangen ist (aus seinen Börsenengagements), mußte er herausspringen (aus dem Flugzeug)!"

**Die letzte große Aufgabe Browns war die Entlarvung und Unschädlichmachung Ivar Kreugers.**

Der Leiter des Morganschen Geheim-Nachrichtendienstes „beschattete" den Zündholzkönig in den letzten Monaten seines Lebens Tag und [illegible] Kreuger das geringste gesamt hätte. Bei der letzten Ueberfahrt Kreugers von Amerika nach Europa stellte Brown sein Opfer. Er suchte unter der Maske eines Kommissärs der Außenhandelsabteilung der Sowjetregierung bei Kreuger um eine Unterredung nach. Im Verlauf dieser Besprechung muß sich Brown als über Kreugers Machenschaften unterrichtet zu erkennen gegeben haben. In dieser Unterredung

**gab der Geheimagent Kreuger eine Frist zur Erledigung gewisser Transaktionen.**

Sobald Kreuger in Paris eingetroffen war, wurde jeder seiner Schritte von Brown und seinen Unteragenten überwacht. Einige Stunden vor seinem Tode hatte Kreuger eine letzte Unterredung mit Brown, der sich jetzt als offizieller Beauftragter Morgans legitimierte und ihn an den Ablauf der gestellten Frist erinnerte. In dieser Unterredung warf Brown Kreuger vor: „Sie sind der größte Betrüger aller Zeiten!" Kreuger machte einen verzweifelten Versuch, Morgans Netz zu entrinnen. Er

**bot dem Detektiv die phantastische Summe von 5 Millionen Kronen**

um ihn auf seine Seite zu ziehen. Die Antwort Browns war vernichtend:

**„Wollen Sie mir auch gefälschte Obligationen als „Sicherheit" geben?"**

Kreuger erkannte, daß sein Spiel verloren war. Selbstmord oder Flucht — die Wirkung auf die Börse wäre die gleiche gewesen. Jedenfalls hat das Bankhaus Morgan am Tage des Freitodes Ivar Kreugers und kurz nach seinem Tode riesige Börsenspekulationen in Kreugerwerten ausgeführt und sogar nach dem gewaltigen Kurssturz, der dem Bekanntwerden des Selbstmordes des Zündholzkönigs folgte, die Entwicklung derart reguliert, daß wieder ein Anziehen der Kurse erfolgte. Zu diesen erhöhten Kursen stieß Morgan dann Kreugerwerte in riesigen Mengen ab.

## In der Politik gibt es keine Stratosphäre

Nicht lange mehr, dann wird Professor Piccard ein zweites Mal in die Stratosphäre steigen. Diesmal aber nicht von Augsburg, sondern von Zürich aus. Warum dieser Wechsel, obwohl vieles dagegen spricht? Der Ostschweizerische Luftfahrtverein sagte ihm, Augsburg sei meteorologisch und geographisch viel günstiger, Augsburg bot ihm, als man von der plötzlichen Aenderung des Planes hörte, umsonst Ballonfüllung und Sauerstoff an. Es nutzte nichts: ohne daß die deutsche Stadt Antwort erhielt, wurde die Hülle schleunigst nach Zürich gebracht. Der Direktor Scherle von der Augsburger Ballonfabrik August Riedinger fuhr zu Piccard, ihn zu befragen. Piccard sagte sich aus, er wollte keine klare Antwort geben, er wollte nicht zugestehen, daß er unter förmlicher Gewalt seinen Plan geändert habe. Das ist nämlich Tatsache: der belgische „Fonds National des Recherches Scientifiques", der den Flug teilweise finanziert, hat seine Unterstützung davon abhängig gemacht, daß Piccard nicht wieder in Deutschland startet. Aus nationalen Gründen könne man das den Deutschen nicht gönnen, und sowieso seien die Verhältnisse in Deutschland sehr unsicher. Piccard blieb nichts anderes übrig, als sich zu fügen.

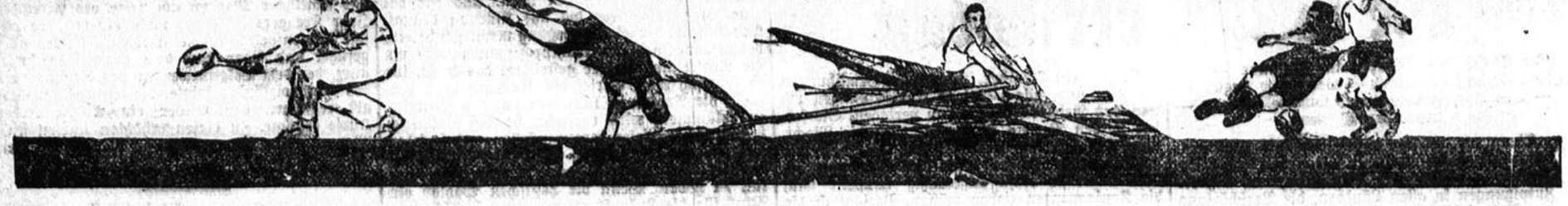
Wenn man die vielen schönen Worte hört, die über die Internationalität der Künste und Wissenschaften, des Sports und andere Dinge über die Grenzen gewechselt werden, und sieht dann solche Vorkommnisse, so muß man wirklich den Kopf über die Auffassung dieses Nationalfonds zur wissenschaftlichen Forschung schütteln. Was soll denn dieser Krämergeist! Nun die Dinge öffentlich sind, sind ja nicht wir die Getroffenen, das stellen wir mit Genugtuung fest, sondern jene famosen Patrone der Wissenschaft. Es bleibt noch abzuwarten, wie sie die deutschen Tatsachen aus dem ersten Stratosphärenflug, wie aus diesem zweiten, der wieder mit deutschem Material ausgeführt wird, hinwegleugnen wollen. Bei dieser Art wissenschaftlicher Forschung ist kein Ding unmöglich.

# Massenfälschungen

## antiker Skulpturen in allen Museen der Welt

Die Feststellung der weltbekannten und in unzähligen Wiederholungen verbreiteten Porträt-Büste Julius Caesar im Britischen Museum, die bisher allgemein als eine der größten Leistungen der römischen Plastik galt, als eine Fälschung des 18. Jahrhunderts, gab einem unserer Mitarbeiter Veranlassung, ein hervorragendes Mitglied der Verwaltung des Britischen Museums über die Angelegenheit zu befragen.

„Glauben Sie keineswegs", so führte der hervorragende Museumsfachmann aus, „daß unser Fall vereinzelt dasteht. Wir haben uns jetzt zu einer Nachprüfung sämtlicher antiken Skulpturen des Britischen Museums entschlossen, und wir glauben, daß das Resultat unserer Arbeiten überraschend sein wird. Auf keinem Gebiet sind bereits in früheren Jahrhunderten so umfangreiche Fälschungen ausgeführt worden wie auf dem der griechischen, römischen und ägyptischen Skulpturen. Man weiß, daß schon in der Antike Fälscherwerkstätten bestanden. Zenodorus imitierte Arbeiten des berühmten Calamis. Die Renaissance-Zeit, die dem Sammeltrieb nach Kunstwerken der griechischen und römischen Antike gewaltige neue Impulse gab, brachte eine Hochkonjunktur für Kunstfälscher. Michelangelos Fälschung eines antiken Cupido ist allgemein bekannt geworden. Raffael soll einen Amor derart vollendet im Geiste der Antike modelliert haben, daß er nach dem Tode des Meisters von dem Mediceer-Papst Clemens VII. für 3000 Scudi durch Vermittlung Sebastiano del Piombos als griechisches Original erworben wurde. Eine Unzahl Fälschungen antiker Skulpturen, fast ausschließlich italienischer Provenienz, ging im 17. und 18. Jahrhundert in die Kunstkammern europäischer Fürsten. Man weiß, mit welchem Eifer Friedrich der Große antike Bildwerke in Rom und Paris aufkaufen und in Potsdam, vor allem in Sanssouci, aufstellen ließ. Man weiß ebenso, wie oft dieser königliche Mäzen das Opfer betrügerischer Kunsthändler und ihrer Agenten wurde. König August der Starke erwarb eine Reihe antiker Kaiser-Büsten und andere Skulpturen aus den Sammlungen des Kardinals Alessandro Albani und des Fürsten Agostino Chigi, unter denen sich eine Anzahl Fälschungen befand. In den römischen Museen und Sammlungen sowie vor allem im Louvre sind heute noch zahlreiche Fälschungen antiker Skulpturen vorhanden. Bei der Ausgrabung der Villa des Hadrian bei Rom um die Mitte des 18. Jahrhunderts fand man zahllose Fälschungen ägyptischer Statuen, die zur Regierungszeit Hadrians, der Aegypten bereist und starkes Gefallen an der uralten Kunst des Pharaonenlandes gefunden hatte, entstanden waren. Sie befinden sich jetzt zum Teil im Aegyptischen Museum des Vatikans und man müßte sie von Rechts wegen beseitigen, da sie ebenfalls unter den Begriff „Fälschungen" in weiterem Sinne zu fassen sind. Im besten Falle sind sie von Bedeutung für die Kopial-Archäologie, die in dem [illegible] haupt noch immer eine wichtige Rolle spielt, wodurch die in ihrer Bedeutung weit überschätzten Skulpturen-Sammlungen des Vatikans und des Kapitolinischen Museums nur verschwommene Begriffe von dem wahren Geist der antiken Kunst aufkommen lassen. Bei der übergroßen Mehrzahl der antiken Skulpturen der römischen Sammlungen handelt es sich um handwerksmäßig hergestellte römische Kopien, die in sehr vielen Fällen die Natur und den Stil des Originals vermissen lassen. Und dabei zeigt der größte Teil dieser Kopien noch neuzeitliche Ergänzungen. Wie wenig Respekt auch noch die Neuzeit vor wirklichen Originalen der griechischen Kunst gezeigt hat, beweisen die skandalösen Ergänzungen und Verschandelungen der berühmten „Aegineten", der Skulpturen vom Tempel zu Aegina, in der Münchener Glyptothek, mit denen ihr „Restaurator" Thorwaldsen, der einmal neben Canova als größter zeitgenössischer Bildhauer galt, seinen Ruhm befleckt hat. Nicht besser sieht es in den Museen in Neapel und Florenz aus. Hier täte gründliche Aufräumungsarbeit not, damit vor allem die Fälschungen oder die das ursprüngliche Kunstwerk bis zur Unkenntlichkeit entstellenden Ergänzungen, die als nichts anderes denn als Fälschungen angesprochen werden müssen, beseitigt würden. Der italienische Bildhauer Bastiani, von dem die aus einem der sensationellsten Fälschungsskandale des vergangenen Jahrhunderts berühmt gewordene Ton-Büste des Benivieni stammt, die der Louvre als ein Meisterwerk der Renaissance erwarb, hat Dutzende von antiken Skulpturen gefälscht. Auch Dossena hat sich mit großem Erfolg auf diesem Gebiet betätigt. Um etwa 1900 brachte eine Fälscherwerkstatt in Florenz eine Reihe angeblich hellenistischer Kunstwerke archaischen Charakters, unter ihnen als gelungenste Fälschungen eine Reihe von Apollo-Figuren aus griechischem Insel-Marmor, auf den Markt. Eine Reihe dieser Skulpturen, die man stilistisch in die Gruppe der sogenannten „Apollines" einrangieren kann (zu denen der Apollo von Tenea der Münchener Glyptothek zählt) ging nach den Vereinigten Staaten. Ueberhaupt hat sich die moderne Fälscher-Industrie jetzt auf die sehr begehrten frühgriechischen, in erster Linie auf jonische und attische, Skulpturen „spezialisiert". Als Material dienen meist kleinasiatischer Kalkstein, parischer, pentelischer oder böotischer Marmor. Die Beseitigung der Caesar-Büste, die in der römischen Abteilung des Britischen Museums bisher einen Ehrenplatz einnahm, sollte den Beginn einer neuen Epoche einer allgemeinen Museumsreorganisation bilden, die rücksichtslos auf Grund eingehender Untersuchungen sich bei den Bestimmungen der Kunstwerke ausschließlich von wissenschaftlichen Gesichtspunkten leiten läßt und bei der auch der Mut aufgebracht werden muß, mit der Tradition, die in diesem Falle nur Schlechtes bedeuten kann, zu brechen."



# Der Sport des Sonntags

In Westdeutschland herrscht seit dem vergangenen Sonntag Fußballruhe. In den übrigen Landesverbänden dagegen gelangen am letzten Juniſonntag noch einige interessante Fußballtreffen zum Austrag. Um ſo lebhafter iſt der Betrieb am Wochenende bei de-

## Leichtathletik.

Nachdem vergangenen Sonntag die einzelnen Landesverbände ihre Meister ermittelt haben, findet am Sonntag in Wiesbaden ein Leichtathletik-Vierverbandskampf ſtatt, an dem ſich West-, Mittel-, Süddeutſchland und Berlin beteiligen. Wir erwarten einen knappen westdeutſchen Sieg vor Brandenburg, Süd- und Mitteldeutſchland. Nicht weniger intereſſant iſt der Frauenländerkampf zwiſchen Deutſchland und Frankreich im Elberfelder Stadion. Beide Nationen erſcheinen mit den beſten Athletinnen und es wird heiße Kämpfe zu ſehen geben. Deutſchland ſtellt das beſſere Durchſchnittsmaterial und ein knapper Sieg iſt zu erwarten. Die Athletinnen der Landesverbände von Mitteldeutſchland und Brandenburg ſtehen ſich in Leuna-Merſeburg gegenüber. — Einige Kölner Leichtathleten ſtarten in Brüſſel, u. a. Weber, Bielefeld, Hoeke und Neuhaus. — Im

## Schwimmen

hält Weſtdeutſchland am Wochenende die große Heerſchau in Köln ab. Sparta und Poſeidon Köln führen die Meiſterſchaftskämpfe im Kölner Stadion durch. Alles was im weſtdeutſchen Schwimmſport einen Namen hat, hat gemeldet. Die ſüddeutſchen Schwimmmeiſterſchaften haben ebenfalls ein ſehr gutes Meldeergebnis erfahren. — Im

## „weißen Sport"

konzentriert ſich zurzeit das Intereſſe nur auf Wimbledon, wo die All-England-Meiſterſchaften ſteigen. In Dresden veranſtaltet der Akademiſche Sportverein noch ein Turnier, an dem ſich bekannte Spieler wie de Stefani, del Bono, Sertorio, Prenn, Frentz, Rahe, Frau von Reznizeck, Frl. Sander uſw. beteiligen. — Der

## Fußball

geht in einigen Landesverbänden noch weiter. Am Samstag gaſtiert Auſtria Wien beim Berliner SV. 92 und am gleichen Tage empfängt Bayern München den däniſchen Meiſter Boldklubben Kopenhagen. Tags darauf ſtellen ſich die Dänen bei den Stuttgarter Kickers vor. Der 1. FC. Nürnberg trägt am Samstag ein Spiel gegen Werder Bremen aus, während ſich Sonntags Arminia Hannover und Beuthen 09 gegenüberſtehen. Um den Mitropa-Cup ſind folgende Spiele: Wienna Wien — Ujpeſt Budapeſt am Samstag, Admira Wien — Slavia Prag am Sonntag. — Im

## Rudersport

iſt die Internationale Regatta in Zürich hervorzuheben, an der ſich auch Amicitia Mannheim, der Mainzer RV., Mannheimer RC. und der Ludwigshafener RV. beteiligen. An der Internationalen Regatta in Danzig nehmen Vereine aus Danzig, Elbing, Königsberg, Poſen und Stettin teil. — Der Weltmeiſterſchaftskampf im

## Boxen

zwiſchen Max Schmeling und Jack Sharken liegt hinter uns und wieder ſteigt eine Senſation. Der Halbſchwergewichtler Adolf Heuſer aus Buſchdorf fährt nach Valencia und kämpft am Samstag gegen den Spanier Martinez um die Europameiſterſchaft. Der Rheinländer hat gute Ausſichten, zumal er denſelben Stil wie Max Schmeling kämpft. — Im

## Radsport

herrſcht wieder Hochbetrieb. Bahnrennen finden in Dortmund, Baſel, Paris und in Brüſſel (Heyſel) ſtatt. Die Deutſche Straßenmeiſterſchaft des VDRB. wird Sonntag durch den Bayeriſchen Rad- und Motorradfahrerverband in München zum Austrag gebracht. — Der

## Motorsport

wartet mit einer Veranſtaltung auf, und zwar mit dem Lückendorfer Bergrennen; hier ſtartet u. a. auch Hans Stuck. Geiß, Winkler uſw. ſtarten beim „Großen Preis von Holland" Samstag auf dem Dreieckskurs von Aſſen. In der Nacht vom 25. zum 26. Juni veranſtaltet der DMV., Landesgruppe Weſt, auf dem Nürburgring eine 5-Stunden-Zuverläſſigkeitsfahrt um die weſtdeutſche Klubmeiſterſchaft. — Der

## Pferdesport

erreicht am Sonntag mit dem Deutſchen Derby in Hamburg-Horn ſeinen Höhepunkt. Der Schlenderhaner „Widerhall" und der fabelhafte Mülhenſche Hengſt „Palaſtpage" gelten allgemein als Favoriten.

## Boxen

### Berufsboxkämpfe in der Köln-Riehler Radrennbahn

Der bekannte Kölner Promoter Otto Weichardt beabſichtigt, im Monat Juli in der Köln-Riehler Radrennbahn Berufsboxkämpfe durchzuführen und hierfür die beſte Kölner Klaſſe zu verpflichten, und zwar Dübbers, Jakob Domgörgen, Schink, Hower und Jupp Beſſelmann.

## Schwimmen

### Meiſterſchaft der deutſchen Meere

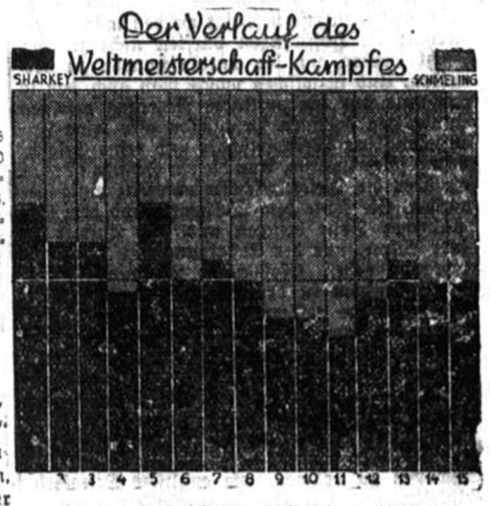
Die Meiſterſchaft der deutſchen Meere, das traditionelle 3000-Meter-Freiſtilſchwimmen, wird am 16. Juli in Zoppot anläßlich des 30. Internationalen Schwimmfeſtes des Danziger SV. ausgetragen. Titelverteidiger ſind der Spandauer Beglin und bei den Damen Frl. Runzler-Berlin.

## Deutſche Turnerſchaft

### Die Sonntagsveranſtaltungen der DT.

Als größte turneriſche Sammelpunkte des kommenden Sonntages ſind die Turnfeſte in Berlin, Leipzig und Hamburg anzuſehen. Am 2. Berliner Verbandsfeſt ſind gegen 5000 Wettkämpfer beteiligt. Weitere 2000 Turner und Turnerinnen nehmen an den Sondervorführungen teil. Das Leipziger Turnfeſt iſt mit den Mitteldeutſchen Volksturnmeiſterſchaften zwiſchen Sachſen und Thüringen verbunden. In Breslau nimmt das Schleſiſche Kreisturnfeſt ſeinen Auftakt. — Schleſien: Beginn der Vorwoche für das Schleſierturnen und Breslauer Jahn-Staffel. — Brandenburg: 2. Berliner Verbandsturnfeſt in Neukölln und Havelgauturnfeſt in Mariendorf. — Sachſen-Anhalt: Tennis-Gaugruppenturnier in Ballenſtedt. — Kreis Norden: Hamburger Turnfeſt im Stadtpark-Stadion. — Rheinland: 28. Bergiſches Turn- und Spielfeſt in Remſcheid. — Baden: Volksturnkampf Baden gegen Pfalz in Mannheim. — Thüringen: Kreismeiſterſchaften im Einzelfechten in Weimar. — Sachſen: Leipziger Turnfeſt mit den Mitteldeutſchen Meiſterſchaften im Volksturnen.

## Graphiſche Darſtellung des Verlaufes des Newyorker Weltmeiſterſchaftskampfes




Unſere Aufzeichnung ſtellt einen Verſuch dar, den Rundenverlauf des Titelkampfes zwiſchen Sharkey und Schmeling graphiſch wiederzugeben. Naht die ſchwarze Signatur Sharkeys über die Mittellinie hinaus, ſo bedeutet dies, daß Sharkey in dieſer Runde überlegen war. Umgekehrt iſt es bei einem Ueberragen der gepunkten Signatur Schmelings der Fall. Ein Ueberblick über die 15 Runden zeigt, daß die Ueberlegenheit Sharkeys verhältnismäßig gering war, doch genügte ſie den Punktrichtern, um ihm den Sieg zu geben.

# Die deutſchen Athletinnen vor einem neuen Siege

## Zum zweiten Male Deutſchland — Frankreich

Das Elberfelder Stadion iſt am Sonntag der Schauplatz des zweiten Leichtathletik-Frauenländerkampfes zwiſchen Deutſchland und Frankreich. Im vergangenen Jahre trugen die Vertretungen beider Länder den erſten Kampf im Pariſer Persging-Stadion aus, und die deutſchen Damen blieben ſiegreich mit 54½:43½ Punkten ſiegreich. Das herrlich gelegene Stadion zu Elberfeld erlebt alſo am Sonntag die zweite Begegnung, die gerade im Hinblick auf die bevorſtehenden Olympiſchen Spiele in Los Angeles beſonderen Charakter trägt. Die Nationen haben zu dem Elberfelder Ländertreffen das beſte Material aufgeboten, ſo daß die Punktedifferenz ſicherlich geringer ausfallen wird, als im Vorjahre. Die beiden Vertretungen lauten:

**80 Meter:** Deutſchland: Horchler, Treue; Frankreich: Bellu, Mabille;

**200 Meter:** Deutſchland: Erfling, Lorenz; Frankreich: Amaridon, Mabille;

**1000 Meter:** Deutſchland: Hüchelbach, Nöll; Frankreich: Hedouin, Lenoir;

**80 Meter Hürden:** Deutſchland: Weyergraf, Hauz; Frankreich: Combernouz, Laudre;

**Weitſprung:** Deutſchland: Schlarp, Buſch; Frankreich: Combernouz, Laudre;

**Hochſprung:** Deutſchland: Horchler, Weyergraf; Frankreich: Gruß, Laudre;

**Kugelſtoßen:** Deutſchland: Heublein, Buſch; Frankreich: Gruß, Bellu;

**Diskuswerfen:** Deutſchland: Heublein, Buſch; Frankreich: Bellu, Saſtegnier;

**Speerwerfen:** Deutſchland: Buſch, Graul; Frankreich: Behr, Saſtegnier;

**4 mal 100 Meter:** Deutſchland: Treue, Erfling, Lorenz, Haux; Frankreich: Stadion aufgeſtellt.

In der kurzen Sprinterſtrecke über 80 Meter hat diesmal Deutſchland große Ausſichten auf Sieg. Frl. Horchler (Solingen) gilt als Favoritin, zumal die vorjährige Siegerin Frd. Radideau nicht am Start iſt. Frl. Treue (Unna) iſt in großer Form und ſehr wahrſcheinlich wird Deutſchland die beiden erſten Plätze mit Beſchlag belegen. Ueber 200 Meter haben unſere Vertreterinnen Frl. Erfling und Frl. Lorenz große Siegesausſichten. Den 1000 Meter Lauf dagegen ſollte Frankreich für ſich entſcheiden können. Sehr ſpannend wird der 80-Meter-Hürdenlauf werden. Zwiſchen der vorjährigen Rekordſiegerin Combernouz und der Frankfurterin Frl. Hauz wird es einen erbitterten Kampf geben, während Weyergraf und Laudre die nächſtfolgenden Plätze belegen ſollten. Die zuverläſſige Kölner Weitſpringerin Frl. Schlarp müßte hier Siegpunkte holen, wogegen der Hochſprung offen iſt. Frl. Heublein wird uns im Kugelſtoßen und Diskuswerfen wichtige Punkte holen, vielleicht iſt auch wieder ein Weltrekord fällig. Die Chancen im Speerwerfen ſind dagegen wieder ausgeglichen, aber die 4 mal 100-Meter-Staffel müßte wiederum eine Beute der deutſchen Athletinnen werden. Alles in allem: ein knapper deutſcher Sieg iſt zu erwarten.

# Kampf der vier Athletik-Fronten

## Mit guten Ausſichten ſtartet der Weſten in Wiesbaden

Der Kampf der Leichtathletikvertreter der vier DSB.-Verbände Weſtdeutſchland, Süddeutſchland, Mitteldeutſchland und Brandenburg erlebt am kommenden Sonntag in der herrlichen Badeſtadt Wiesbaden ſeine traditionelle Fortſetzung für das Jahr 1932. Auch in dieſem Jahre gilt dieſe Veranſtaltung, die im Jahre 1925 erſtmalig ſtattfand, als Voretappe zur deutſchen Meiſterſchaft und dürfte noch erweitert als eine beſondere Olympia-Ausſcheidung angeſehen werden. Weſtdeutſchland geht als großer Favorit ins Rennen. 1925, als Norddeutſchland noch mittat, erkämpfte ſich Weſt den erſten Sieg, 1926 blieb der Süden obenauf. 1927, 1929, 1930 konnte man die Brandenburger als Sieger notieren (1928 fiel der Kampf aus) und im vergangenen Jahre konnte in Leipzig Weſtdeutſchland vor Brandenburg, Süddeutſchland und Mitteldeutſchland ſeinen zweiten Sieg feiern.

Weſtdeutſchlands dritter Sieg iſt nicht unwahrſcheinlich. Man darf erwarten, daß es zu einem harten Duell zwiſchen Weſt und Brandenburg kommen wird. Wenn auch der Süden auf heimiſchem Boden alles daranſetzen wird, den Sieg von 1926 zu wiederholen, ſo ſollten die Leute hinter und vor der Mainlinie ebenſo wie die Mitteldeutſchen kaum einen Einfluß auf das Endergebnis haben. Nach ihren Verbandsmeiſterſchaften haben alle vier Verbände recht gute Fronten aufgeſtellt. Berlin wird allerdings auf Dr. Peltzer und Wichmann verzichten müſſen, auch der Stabhochſpringer Huber wird fehlen, ſo daß die Brandenburger an ſich recht ſtark geſchwächt ſind. Mit dieſen drei Kämpfern waren ihnen die vorderen Plätze in ihren Spezialübungen wohl ſicher. Folgende Mannſchaften treten an:

| | West | Berlin | Süd | Mittel |
|---|---|---|---|---|
| **100 Meter:** | Jonath | Körnig | Geerling | Kreher |
| **200 Meter:** | Borchmeyer | Müller | Geerling | Kreher |
| **400 Meter:** | Röller | Pöſchke | Metzner | Büchner |
| **800 Meter:** | Danz | Abrahan. | Paul | Stöckiſch |
| **1500 Meter:** | Neu | Hellpapp | Schilgen | Gaß |
| **5000 Meter:** | Schaumburg | Kohn | Werner | Böhmert |
| **110 Meter Hürd.** | Wienecke | Beſchetznik | Welſcher | Duve |
| **Weitſprung:** | Mölle | Meier | Scheck | Biebach |
| **Hochſprung:** | Stechemeſſer | Dr. Betz | Fliſter | Böwing |
| **Stabhoch:** | Born | Schulz | Reeg | Wegener |
| **Kugel:** | Debus | Reymann | Berg | Seraidaris |
| **Diskus:** | Hoffmeiſter | Vogl | Lampert | Seraidaris |
| **Speer:** | Hoffmeiſter | Eberle | Barth | Weimann |
| **4×100 Meter:** | **Weſt:** Heithoff-Hendrix-Borchmeyer-Jonath; **Berlin:** Körnig-Schlößke-Pöſchke-Müller; **Süd:** Eldracher-Welſcher-Mährlein-Geerling; **Mittel:** Biebach-Kreher-Bauer-Büchner. | | | |
| **Olympiſche:** | **Weſt:** Leſeber-Danz-Borchmeyer-Jonath; **Berlin:** Abraham-Pöſchke-Körnig-Müller; **Süd:** Abel-Nehb-Kurz-Geerling; **Mittel:** Prinzler-Büchner-Biebach-Kreher. | | | |

Das Hauptaugenmerk dürfte man in Wiesbaden natürlich auf den Sprinterkampf richten, wo der Weſten unbedingt Vorteile haben ſollte. Jonath und auch Borchmeyer müßten ihren Konkurrenten die erſten Plätze ſtreitig machen können. Ueber 400 Meter ſollte es zu einem Zweikampf Metzner-Röller kommen, in dem wir den Süddeutſchen vorn erwarten. Büchner könnte als Ueberraſchungsmann hier eine Rolle ſpielen, wir halten ihn aber nicht mehr ſo ſtark. Ueber 800 Meter ſollte Danz vor Abraham und Paul ſiegen, während die 1500 Meter wahrſcheinlich Schilgen vor Neu gewinnen dürfte. Der Kampf Schaumburg-Kohn über 5000 Meter verſpricht eine gute Zeit und iſt offen. Ueber die Hürden iſt Beſchetznik etwas beſſer als Welſcher und Wienecke einzuſchätzen, während im Stabhochſprung Wegener kaum zu bezwingen iſt. Hoffmeiſter ſollte noch das Diskuswerfen gewinnen können, im Speerwerfen iſt Weimann Favorit und im Kugelſtoßen müßten Berg oder Reymann ſich hart bekämpfen, Seraidaris und Debus können aber hier auch eingreifen.

In der Sprinterſtaffel erwarten wir bei guten Wechſeln den Weſten klar vorn. Er ſollte ſich auch die Olympiſche Staffel ſichern können, wenn Leſeber und Danz nicht allzu viel Boden verlieren. Man kann mit ziemlich ſtarken Erwartungen den Wiesbadener Ereigniſſen entgegenſehen.

### Helmuth Körnig außer Gefecht

Der Berliner Sprinter Helmuth Körnig iſt plötzlich an einer leichten Rippenfellentzündung erkrankt und vorläufig außer Gefecht. Beim Vierverbändekampf am Sonntag in Wiesbaden kann Körnig alſo nicht ſtarten.

# Die Luftfahrtdebatte in Genf

Im Luftfahrtausschuß der Abrüstungskonferenz setzte sich der deutsche Delegierte grundsätzlich und umfassend mit den Ausführungen des französischen Delegierten de Jouvenel und der Forderung nach Internationalisierung der Zivilluftfahrt auseinander. Eine Internationalisierung der Zivilluftfahrt, so sagte der deutsche Vertreter, könnte den internationalisierten Zivilluftfahrtzeugen eine militärische Entwicklungsrichtung aufzwingen. Die Zivilluftfahrt würde dadurch von ihren kommerziellen Aufgaben abgelenkt werden und Flugzeuge züchten, die für ihre eigentlichen Zwecke nur halb geeignet sind. Wir würden damit nicht entmilitarisieren, sondern geradezu militarisieren. Die deutsche Delegation hat, führte Ministerialdirektor Dr. Brandenburg weiter aus, als geeignete Maßnahmen zur Entgiftung der Zivilluftfahrt die allgemeine Annahme derjenigen Bestimmungen vorgeschlagen, welche die Botschafterkonferenz gegenüber der deutschen Zivilluftfahrt im Jahre 1926 festgesetzt hat. Ministerialdirektor Brandenburg wandte sich sodann dagegen, daß man jetzt versucht, die Frage der Internationalisierung auf Europa zu beschränken, nachdem sich gezeigt hat, daß die außereuropäischen Staaten einen sehr entschiedenen Widerstand der Internationalisierung entgegensetzen.

Der deutsche Vertreter betonte zum Schluß nochmals mit aller Deutlichkeit, daß Deutschland sich einer vernünftigen Ueberwachung der Zivilluftfahrt nicht widersetzen wolle, wenn auf dem Gebiete der militärischen Abrüstung wirklich durchgegriffen werde.

Der deutsche Delegierte schloß seine mit großem Interesse aufgenommenen Ausführungen, indem er den Luftfahrtausschuß aufforderte, andere Maßnahmen in Betracht zu ziehen als die nach seiner Ansicht schädliche und nicht einmal zweckdienliche Internationalisierung.

An die Rede des deutschen Delegierten schloß sich eine Debatte an, in der der tschechoslowakische Delegierte Fierlinger die Internationalisierungsthese vertrat. Der Ausschußvorsitzende Madariaga verteidigte in seiner Eigenschaft als spanischer Delegierter das spanische Internationalisierungsprojekt. Der frühere französische Luftfahrtminister Eynac, der sich in den Verhandlungen mit Senator de Jouvenel ablöst, versuchte, die Argumente Brandenburgs zu entkräften. Dabei fiel es auf, daß er die Erwiderung des deutschen Delegierten auf die französischen Vorschläge hinsichtlich der Bombenflugzeuge überhaupt nicht berührte, lediglich von den „defensiven" Jagd- und Aufklärungsflugzeugen sprach und das Bombenflugzeug mit keinem Wort erwähnte. Diese Frage wurde aber von dem holländischen Delegierten Vliegen wieder aufgegriffen, der in einer kurzen vortrefflichen Rede offen aussprach, daß die französischen Vorschläge im allgemeinen und diejenigen über die Reglementierung der Bombenluftfahrt insbesondere schwer enttäuscht hätten. Ehe man so sehr umstrittene Pläne wie den der Internationalisierung berate, solle man erst einmal ein klares und uneingeschränktes Verbot des Bombenabwurfes herbeiführen. Die Rede des holländischen Delegierten löste spontanen Beifall aus, an dem sich insbesondere die englische und die deutsche Delegation beteiligte. Ministerialdirektor Brandenburg stimmte den Ausführungen des holländischen Vertreters in einer kurzen Erklärung ausdrücklich zu.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde darauf beschlossen, alle in der bisherigen Debatte aufgetauchten Fragen einem Unterausschuß zu überweisen. Dieser Unterausschuß wird entgegen den französischen Wünschen, die auf geheime Beratung ausgingen, öffentlich tagen. Die deutsche Delegation ist in diesem Unterausschuß durch Ministerialdirektor Brandenburg und Geheimrat Fisch vertreten.

## Der Besitz der Stadt Köben wird freihändig verkauft

Der Besitz der in Konkurs geratenen Stadt Köben an der Oder soll freihändig verkauft werden. Zum Verkauf stehen u. a. Aecker, Wiesen und Baugelände, einige kommunale Betriebe und der städtische Park.

## Sport

### Der FC. Rot-Weiß Frankfurt greift durch

**Kreß und Engelhardt bestraft**

Der Vorstand des FC. Rot-Weiß Frankfurt hat jetzt wegen der seinerzeitigen Vorfälle und des Spielerstreiks scharf durchgegriffen. Der internationale Torwart Kreß wurde auf sechs Monate disqualifiziert, während der Stürmer Engelhardt dauernd aus dem Verein ausgeschlossen wurde.

### Zwei neue DT.-Schwimmrekorde

Bei einer Schwimmveranstaltung der DT. in Hamburg wurden zwei neue Rekorde aufgestellt. Die 4 mal 50-Meter-Damenbruststaffel gewann die Hamburger Tscht. 1816 in 3:01 und die 4 mal 50-Meter-Kraulstaffel der Hamburger Tb. 1862 in 2:37,5 Min. Beide Zeiten bedeuten neue DT.-Bestleistungen.

# Letzte Drahtnachrichten

## Bayerns Ablehnung

### Der zu erwartende Ministerratsbeschluß

Zu den Beratungen des bayerischen Ministerrates schreibt die parteioffiziöse Bayerische Volkspartei-Korrespondenz, der Konflikt, der zwischen Bayern und der Reichsregierung entstanden sei, und der von der Presse Hitlers und Hugenbergs als bayerische Separation und bayerische Reichsfeindlichkeit hingestellt werde, beruhe im wesentlichen darin, daß

**die bayerische Staatsregierung mit bestem Willen sich nicht den politischen Auffassungen der Reichsregierung anschließen könne.**

Man sei in Bayern, wo bis jetzt Ruhe und Ordnung herrschte, voll der ernstesten Besorgnis, daß die Politik der Reichsregierung mit Eilschritten auf eine bürgerkriegsschwangere Lage hintreibe.

Dazu komme für die bayerische Staatsregierung noch

**der Rechtsstandpunkt**

hinzu, der es grundsätzlich nicht erlaube, der Reichsregierung so tief in die Polizeihoheit eingreifende Maßnahmen zuzugestehen, die im Deutschen Reich verfassungsmäßig nun einmal der Staatsregierung der Länder zustehe.

Bei dieser tiefgehenden politischen und rechtlichen Meinungsverschiedenheit zwischen Reichsregierung und bayerischer Staatsregierung werde

**niemand überrascht sein, wenn der bayerische Ministerrat,**

der sich am Freitag vormittag und auch am Abend des gleichen Tages mit der Abfassung der Antwort an die Reichsregierung befaßte,

**zu einem durchaus ablehnenden Standpunkt gekommen ist.**

Wenn die Reichsregierung sich der Stimme Bayerns gegenüber völlig taub zeigen wolle, dann müsse man wohl damit rechnen, daß das Reichskabinett zu Maßnahmen greifen werde, die man in Bayern als einen Akt der Vergewaltigung und der Willkür betrachten würde, auch wenn sie in eine zunächst gültiges Reichsrecht schaffende Rechtsform gekleidet würden.

## Ein Steuerprogramm der Nationalsozialisten

Die nationalsozialistische preußische Landtagsfraktion hat einen umfassenden Steuerantrag eingebracht, um, wie es in der Begründung heißt, schon jetzt die Grundlage für die Aufbauarbeit der kommenden nationalsozialistischen Volksregierung sicherzustellen.

Die Staatsregierung wird in dem Antrag ersucht, bei der Reichsregierung aufs dringlichste vorstellig zu werden, um sofort eine Aenderung der Einkommensteuerstaffelung durch Notverordnung zu erreichen.

**Der steuerfreie Einkommensteil**

soll von 720 auf 2400 RM. erhöht werden, für Ehefrau und unterhaltsberechtigte Kinder von bisher 8 Prozent auf 12 Prozent und von bisher höchstens 600 RM. auf nunmehr höchstens 2100 RM.

**Die Einkommensteuer**

bei Einkommen bis zu 8000 RM. soll von 10 auf 8 Prozent ermäßigt werden. Die bisher 12prozentige Einkommensteuer bei Einkommensteilen von 8—12 000 RM. soll bestehen bleiben, während bei den Einkommensteilen über 12 000 RM. eine Staffelung eintreten soll, die mit 20 Prozent beginnt und für den Einkommensteil über 46 000 RM. mit 80 Prozent steigt. Ferner soll durch Reichsgesetz die

**volle Erfassung der Gewinne der Kapital-Gesellschaften,**

insbesondere Großbanken, Trusts und Konzernen mindestens in Höhe der Versteuerung der einkommensteuerpflichtigen Einkommen unter entsprechender Erhöhung der Körperschaftssteuer gewährleistet und durchgeführt werden. Die Staatsregierung soll bei der Reichsregierung

**gegen die Kürzung der Rentenbezüge**

für Kriegsopfer, Sozialrentner und Erwerbslose protestieren und die Nichtdurchführung der letzten Notverordnung verlangen.

Weiter besagt der Antrag, daß die gesamten

**Vermögen der seit dem 1. August 1914 eingewanderten Ostjuden**

als unsittliche Bereicherung einer produktiv nicht arbeitenden, sondern raffenden Rasse sofort restlos beschlagnahmt werden sollen. Sie sollen nach einem binnen drei Wochen dem Landtag vorzulegenden Gesetz der Arbeitsbeschaffung dienstbar gemacht werden. Das Vermögen sämtlicher

**Parteibuchbeamten**

innerhalb Preußens in Staat, Kommunen und öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Unternehmungen soll sofort sichergestellt werden, um im einzelnen daraufhin untersucht zu werden, wie weit es in Ausbeutung der Amtsstellung zu eigenem Vorteil erworben wurde. Soweit das festgestellt wird, soll das Vermögen unbeschadet der strafrechtlichen und disziplinarischen Verfolgung der Parteibuchbeamten in doppelter Höhe beschlagnahmt und der Arbeitsbeschaffung dienstbar gemacht werden. Ebenso wie mit dem Vermögen der Ostjuden soll mit sämtlichen im Zusammenhang mit den

**Barmat- und Sklarek-Skandalen**

kompromittierten Persönlichkeiten verfahren werden.

In feierlicher, an allen Anschlagsäulen zu veröffentlichender Aufforderung sollen

**die preußischen Minister**

aufgefordert werden, rückwirkend ab 1. Januar

**auf den 12 000 RM. jährlich übersteigenden Teil ihres Gehaltes zu verzichten.**

Schließlich soll die Staatsregierung bei der Reichsregierung vorstellig werden, daß die

**Lohnsteuererstattung von 1931 sofort**

nachgeholt werde.

## Nationalsozialistische Beschwerde beim Reichsinnenminister

Eine Abordnung von Mitgliedern der nationalsozialistischen Fraktion des Preußischen Landtages begab sich am Freitag in später Abendstunde zum Reichsminister des Innern, um ihm auf den verschiedensten Gebieten zahlreiche Fälle von Ueberfällen auf Parteiangehörige mitzuteilen und darüber eingehendes Material persönlich zu überreichen. Der Reichsminister des Innern nahm die Beschwerden entgegen und sagte zu, sich umgehend mit der Landesregierung in Verbindung zu setzen.

## Die deutsch-französischen Besprechungen

Aus Lausanne, 24. Juni, meldet das Wolffbüro: Der Verlauf der heutigen deutsch-französischen Konferenz, der kurz in dem offiziellen Bericht bereits geschildert ist, stellte sich im einzelnen so dar, daß der

**Reichsfinanzminister Graf Schwerin v. Krosigk**

in der Vormittagssitzung sich im wesentlichen darauf beschränkt hat,

**die Verschlechterung der deutschen Lage gegenüber dem Baseler Sachverständigen-Bericht vom Dezember vor. Js.**

darzustellen, nachdem Herriot diesen Bericht als Diskussionsgrundlage erwähnt hatte. Der Reichsfinanzminister wies dabei auf die Veränderung der Handelsbilanz, der Devisenbestände der Reichsbank, der Etatentwickelung, der Arbeitslosigkeit und der allgemeinen Wirtschaftslage hin und hob hervor, daß die Herabsetzung der Unterstützungssätze durch die Dezember-Notverordnung und die jüngste

**schwerste soziale Spannungen**

auslösen müßte, weil die Arbeitslosen, zum größten Teil seit Jahr und Tag auf solche Unterstützungen angewiesen, Kleider und anderes nicht erneuern könnten.

**Der französische Finanzminister Germain-Martin**

beschränkte sich am Nachmittag im wesentlichen auf die Wiederholung der französischen These, wonach

**die Not Deutschlands in der Gegenwart durchaus anerkannt wird, aber nach Aufhören der Krise die Aufbringung und Transferierung gewisser Zahlungen im Bereich des Möglichen**

liege, wofür eben durch den französischen Plan ein Weg gefunden werden solle.

Es schloß sich eine kurze Aussprache an, die am Montag mit Bezug auf die Kernfrage wieder aufgenommen wird. Inzwischen werden die Sachverständigen, die schon bisher in Fühlung sind, am Montag vormittag eine Reihe von Fragen behandeln. Die Erörterungen verliefen in durchaus freundschaftlichem Geiste.

## Der Inhalt des Francqui-Planes

Die deutschen Vertreter in Lausanne hatten auch mit der belgischen Delegation eine Aussprache über den belgischen Plan, wobei von deutscher Seite u. a. Reichswirtschaftsminister Professor Warmbold teilnahm.

**Der belgische Plan**

geht von der Feststellung der Gründe für die Weltwirtschaftskrise aus, der zwischenstaatlichen Verschuldung und dem Fehlen des allgemeinen Vertrauens. Er macht den bekannten Vorschlag, Deutschland flüssige Mittel zu verschaffen und den Devisenbestand der Reichsbank zu stärken auf der Grundlage einer Organisation, in die

**die öffentlichen Versorgungsbetriebe**

von einzelnen Kommunen nach dem Beispiel der Berliner Transaktion eingebracht werden sollen. Die Aktien dieser Gesellschaft würden an eine ausländische Kapitalgesellschaft verkauft, wodurch den Städten Devisen zufließen würden, die an die Reichsbank weitergehen und gegen Markbeträge eingetauscht würden. Eine Variante dieses Vorschlags sieht die Erlangung von Devisenvorschüssen auf die in eigenem Besitz bleibenden Aktien vor.

Der zweite Teil des belgischen Vorschlages beschäftigt sich mit

**anderen kreditbedürftigen Ländern,**

die nicht näher bezeichnet werden. Ihnen soll für eine Gemeinschaftskasse von bestimmten goldreichen Ländern Gold vorgeschossen werden, das die BIZ. verwalten soll. Zertifikate dieser Gemeinschaftskasse sollen als Kredit an die gedachten Länder und als Deckungsgrundlage für deren Noten dienen.

Der dritte Teil beschäftigt sich mit der Frage, wie bei solchen

**Ländern, denen mit Krediten allein nicht geholfen**

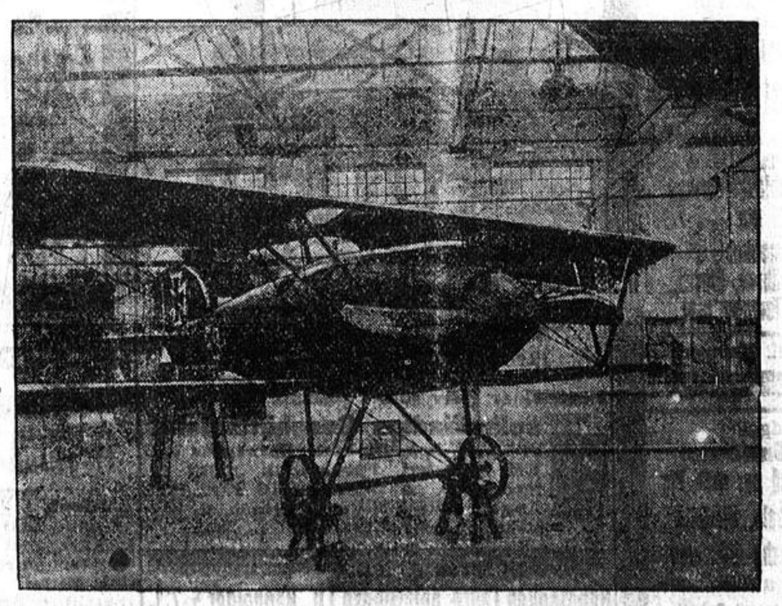
ist, durch handelspolitische Maßnahmen eingegriffen werden kann. Es werden

**Gruppenverträge**

vorgesehen, bei denen der Verstoß gegen das Prinzip der Meistbegünstigung durch Offenhalten des Beitritts für Dritte vermieden werden könnte.

Diese belgische Aufzeichnung ist allen Delegationen zugeleitet worden, doch ist eine Stellungnahme noch von keiner Delegation erfolgt.

## Manfred von Richthofens Jagdflugzeug



Auf dem Flugplatz Berlin-Johannisthal wird demnächst das erste deutsche Luftfahrtmuseum eröffnet werden. In einer alten Fabrikhalle wurde eine fast unübersehbare Menge Material aus der Geschichte und Technik der Luftfahrt zusammengetragen. Teilweise mußten die einzelnen Teile der Flugzeug-Konstruktion aus großen Schrotthaufen zusammengesucht und mühselig zusammengesetzt werden.

## Frauenveranstaltung beim Eucharistischen Kongreß

Am Freitag war in Dublin der Frauentag des Internationalen Eucharistischen Kongresses. Wieder fanden hunderte von Versammlungen der einzelnen Länderabordnungen statt. Am Abend versammelten sich annähernd 200 000 Frauen im Königspark bei Dublin. Besonders wurde der Gründerin des Eucharistischen Kongresses, Metamisier von Toure (Frankreich) gedacht, die im Jahre 1881 den ersten Eucharistischen Kongreß in Lille ins Leben gerufen hatte.

## Der Putsch in Siam

Aus Bangkok, 24. Juni, wird gemeldet: Die aufständischen Truppen haben mehrere Prinzen, Minister und hohe Beamte als Geiseln festnehmen lassen. Der Generalstabchef soll getötet sein. Heute nachmittag wurde

**die konstitutionelle Monarchie ausgerufen.**

Ein Kriegsschiff ist angeblich nach Huahin ausgelaufen, wo der König und die Königin sich in der Sommerfrische befinden, um sie nach Bangkok zu bringen. Die Menge soll sich der Bewegung begeistert angeschlossen haben.

**Eine bahnbrechende Neuerung**
ist der neue Homann Gasherd Modell 1932

**Mehrfach patentamtlich geschützt.**



**Homann . Küppersbusch**
und Juno Gasherde mit Backkasten.
Hauptpreislagen:
Mk. 60.— 77.50 85.— 99.—
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

**Franz Kerstin.**
Lieferung und Aufstellung frei.

---

**IHACE-BINDEGARN**
im Patentschutzmantel
DRP 348428



mit der **grossen Öffnung** im Deckel. Glattes Ablaufen der Spule. Kein Verknoten des Knäuelrestes. **Qualität!**

Hergestellt in der IHC Garnspinnerei, Deutschlands größter Produzentin von Garbenbindegarn

**Albesheim, Soest, Fernruf 28.**

---

Der neue
**Abend-Kochlehrkursus**
beginnt am 11. Juli 1932
Monatlich RM. 20.—
**Verlangen Sie Prospekte**
Anmeld. erbitte baldigst
**Aug. Schilling**
Fernruf 372 Wiesenstr. 25.

---

**Der helle Sporthut**
nur Mk. 3.25
leichte Sommermützen in verschiedensten Preislagen und Formen.
**Mundt, Grandweg 7**
Rabattmarken.

---

Gute
**Kapitalsanlage**
Suche auf mein Geschäfts-Haus eine I. Hypothek 20-25 000 Mk. Nur von Selbstgeber. Off. unt. Nr. 3557 an die Gesch.

---

**Großebohnen-Speck**
empfiehlt
**H. Husemeyer.**

---

**Vortrag**
von Reg.-Rat Prof. August Lange am Dienstag, 28. Juni 1932, abends 8 Uhr im Saale Gruß.
Thema:
**Einziges Heilmittel für die kranke Welt**
Eintritt 30 Pfg.
Erwerbslose 20 Pfg.

---

2 reinrassige 10 Wochen alte
**Schäferhunde**
und 1 2jährig. bester **Hofhund** zu verkauf.
Wilh. Schmiesing, Soest i. W., Waldstraße 18.

---

**Fußboden-Lackfarbe**
„Sonnenglanz"
macht Ihren Fußboden wie neu u. Ihre Räume behaglicher
½ kg.-Dose —,85
1 kg.-Dose 1,60
Weiß. Emaillelack
Silberbronze —,25
Ofenlack —.22
Leinöl-Farben, Kitt
Pinsel, Fensterglas
**Oberwinter**
hinterm Rathaus.

---

**Lehrling**
gesucht, für Kontor u. Laden. Handelsschulreife erwünscht.
Angeb. mit Lebenslauf u. Nr. 3565 an d. Geschst. ds. Bl.

---



Abfahrt zur Beerdigung des Kameraden
**Blume-Neuengeseke**
am Sonntag 3 Uhr vom Vereinsheim. Gewehrgruppe tritt ein.

Der festgesetzte Ausflug nach Ruploh findet nicht statt.

---

**Kriegerverein Neuengeseke.**
Antreten des Vereins Sonntag, den 26. Juni 1932, nachm. 3 Uhr im Vereinslokal zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden
**W. Blume.**
DER VORSTAND.

---

**Koche Brate Backe Grille**
mit Gas auf
Küppersbusch
Senking
Homann
Juno Gasherde
aus dem Spezialgeschäft für Herde
**L. Lindenstruth.**

---

Frische
**Kartoffeln**
eingetroffen heute
5 Pfd. nur 48 Pfg.
**Obst u. Gemüse**
wie immer billig
Ia Treibhaus
**Schlangengurken**
Stck. nur 24 Pfg.
Blumenkohl, Wirsing
Möhren, Erbsen,
Tomaten usw.

ff. Mainzer
**Gemüsespargel**

goldgelbe
**Bananen**
Pfund nur 30 Pfg
Rhein. Kirschen
frische Erdbeeren
. . . u dazu noch
5 Prozent Rabatt.
**HiLLA.-G.**

---

## Nachruf.

Am Donnerstag, den 23. Juli 1932, verschied unser langjähriges, treues Mitglied,

**Herr Gutsbesitzer**

# Wilh. Blume

**Neuengeseke**

Lange Jahre hat der Verstorbene unserem Ausschuß angehört.

Tatkräftig hat er in dieser Zeit im Interesse der Landwirtschaft des Kreises mitgearbeitet. Auch in seinem hohen Alter nahm er immer noch regen Anteil an allen die Landwirtschaft betreffenden Fragen.

Alle Zeit werden wir dem Verstorbenen ein treues Gedenken bewahren.

**Landwirtschaftl. Kreisverein Soest.**
Der Vorsitzende: Lange-Windhof.

---

**Bürger-Schützen-Verein.**
**Zum Schützenhof**
**mit dem Postauto**
nachm. 3.05 Uhr ab Post, 6.10 Uhr ab Schützenhof bis zum Schäferkamp jede Fahrt 15 Pfg.

---

**Eintritt frei!**

**Volkstüml. Filmveranstaltungen**

**Kirchwelver**
Montag, den 27. Juni im Saale zum Buchenwald, abends 8 Uhr.

**Berwicke**
Freitag, den 1. Juli im Saale Kemper, abends 8 Uhr.

Programm:
1. **Sonnige Rheinfahrt**
Ein Film vom Deutschen Rhein.
2. **Vom Palmkern zum Persil**
Ein Kulturfilm vom Waschen und von der Wäsche.
3. **Scherzfilme.**

Pünktliches Erscheinen höflichst erbeten.

---



**Schlör**
**der flüssige Apfel**
**Niederlage: W. Brechtken,**
Soest, Ulricherstraße 25,
Fernspr. 149.

---

**Strebsamer Herr** sofort gesucht für
**selbständige Geschäftsstelle**
mit lauf. hoh. Einkom., Barkapital 3-5 RM. erforderl. Fachkenntn. nicht erforderlich. Antw. in ca. 10 Tag. Ausf. Angeb. u. M. 7313 an d. Gesch. d. Ztg.

---

**Hypotheken (auch Ablösungsh) u. Baugelder 5-7%**
Kl. Darlehen 100—2000 RM 8%. Sofort oder später Suchende wollen sich schriftl. wenden an Th. Tantius, Lenhausen i. W. — Rückporto erbeten. —

---

## Statt Karten.

Das Los ist mir gefallen auf's Lieblichste, mir ist ein schön Erbteil worden.

Gott dem Herrn hat es gefallen, nach seinem unerforschlichen Ratschluß heute abend 9 Uhr meinen über alles geliebten Mann, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, den

**Gutsbesitzer**

# Wilhelm Blume

Veteran von 1870/71

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im fast vollendeten 84. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Im Namen der Familie:
**Frau Auguste Blume.**

Neuengeseke, Loerbrokshof, Lübeck, Soest, Enkesen, den 23. Juni 1932.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 26. 6., 4 Uhr, auf dem Friedhof in Neuengeseke statt.

Die Trauerfeier im Hause ist ½ Stunde vorher.

---

## Danksagung.

Für die vielen uns entgegengebrachten Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Bruders **Dr. med. Arthur Buhlmann, Augenarzt zu Soest**, sagen wir hiermit Allen unseren aufrichtigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
**Dr. Otto Buhlmann,**
Leipzig, Sedanstr. 23.

Soest, Leipzig, Berlin, im Juni 1932.

---

**Der Herr** wählt seine **Rasierklingen**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Dreier | 3 Pfg. | Special A | 12 Pfg. | Auto-Strop | 40 Pfg. |
| Fünfer | 5 „ | „ B | 25 „ | Tückmar | 100 „ |
| Zehner | 10 „ | Golf I | 12 „ | Mulcutto I | 150 „ |
| Rotbart rot | 12 „ | Golf II | 20 „ | „ II | 250 „ |
| „ lilla | 30 „ | Golf III | 30 „ | „ III | 325 „ |
| Mond grün | 12 „ | Henkels | 30 „ | Anticor | 20 „ |
| „ gold | 20 „ | Gillette | 32 „ | Luna | 12 „ |

**Stahlwaren-Adams, Marktstr. 15.**

---

Neue
**Fettheringe**
eingetroffen
p. Ltr. nur 45 Pfg.
dazu noch
5 Proz. Rabatt.
**Hill A.-G.**

---

**Ia Suppenhühner**
empfiehlt
**H. Husemeyer.**

---

**Schlank** ohne Diät!
In kurz. Zeit 20 Pfd. leichter durch mein einf. Mittel. Auskunft kostenlos **Salvina, Hamburg 24, Nr. F 31.**

---



**Koche, brate, backe elektrisch!**
Vorführung und Beratung kostenlos.
**Hans Wohlfahrt,**
Bad Sassendorf.
Installation für Elektrizität, Gas, Wasser, sanitäre Anlagen. Klempnerei.
Telefon Soest 560.

---

**Für wenig Geld** kaufen Sie gute
**Solinger-Stahlwaren**
wie Bestecke, Rasiermesser, Haarmaschinen, Taschenmesser, Scheren, Brot- und Fleischmesser, Löffel usw. bei
**Stahlwaren Adams, Marktstr. 15.**
Schleiferei und Reparatur täglich.

Nr. 147 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 25. Juni 1932

## Vom Versuchsring der Landw. Schule in Soest

werden in diesem Jahre folgende Versuche durchgeführt:

1. **W.-Gerste-Sortenversuch** bei **Herrn Woesthoff-Rüsse in Merklingsen:** an der Chaussee Merklingsen—Bahnhof—Östönnen gelegen. **Sorten:** 1. Kalkreuther 1. Abs., 2. Eckendorfer 1. Abs., 3. Eckendorfer standf. Original, 4. Mahndorfer 1. Abs., 5. Engelens 1. Abs., 6. Dr. Mausberg 1. Abs., 7. Friedrichswerther 1. Abs.
2. **W.-Gerste-Sortenversuch** bei **Herrn Weiste in Sieningsen:** am Separationsweg Sieningsen—Kummerwie gelegen. **Sorten:** 1. Kalkreuther 1. Abs., 2. Eckendorfer 1. Abs., 3. Eckendorfer standfeste Original, 4. Mahndorfer Original, 5. Mahndorfer 1. Abs., 6. Engelens 1. Abs., 7. Dr. Mausberg 1. Abs., 8. Friedrichswerther 1. Abs.
3. **W.-Weizen-Sortenversuch** bei **Herrn Buckemüller in Schwefe:** an der Kreisstraße Schwefe—Ampen, nahe am Hof gelegen. **Sorten:** 1. Salzmünder Standard 1. Abs., 2. Carsten V, 1. Abs., 3. Svalöfs Kronenw. 1. Abs., 4. Strubes Stamm 34, 5. Strubes Dickkopf 1. Abs.
4. **W.-Weizen-Sortenversuch** auf der Prov.-Gutsverwaltung Eickelborn; **Haus Düsse, Ostinghausen:** an der Kreisstraße Ostinghausen—Weslarn gelegen. **Sorten:** 1. Mahndorfer Orig., 2. Strubes Dickkopf 1. Abs., 3. Strubes Stamm 34, 4. Svalöfs Kronenweizen 1. Abs., 5. Salzmünder Standard 1. Abs., 6. Carsten V, 1. Abs.
5. **W.-Weizen-Sortenversuch** bei **Herrn Baukloh-Eilmsen:** auf Sandboden, am Hof gelegen. **Sorten:** 1. Kraffts Siegerländer 1. Abs., 2. Strubes General v. Stocken 1. Abs., 3. Sutkerts Sandw. 1. Abs., 4. Lüneburger Sandw. 1. Abs., 5. Criewener 104 1. Abs.
6. **W.-Roggen-Sortenversuch** bei **Herrn Gramen in Hultrop:** an der Kreisstraße Hultrop—Wiltrop gelegen. **Sorten:** 1. Carsten Kurzstroh Orig., 2. Petkuser Kurzstroh Orig., 3. Petkuser Langstroh, Original.
7. **Hafer-Sortenversuch** bei **Herrn Lemme in Heintrop:** an der Kreisstraße Heintrop—Balksen gelegen. **Sorten:** 1. Petkuser Original, 2. Petkuser 1. Abs., 3. Svalöfs Goldregen, 4. Eckendorfer Borriesa Orig., 5. Lüneburger Heidegold, Orig., 6. Svalöfs Goldregen, 1. Abs.
8. **S.-Weizen-Sortenversuch** bei **Herrn Hüttemann, Rittergut Brockhausen:** an der Kreisstraße Rittergut Brockhausen — Soest gelegen. **Sorten:** 1. v. Rümkers früher Dickkopf S.-Weizen, Orig., 2. Heines Kolben, Orig., 3. Peragis Original, 4. Mahndorfer Viktoria Orig., 5. Janetzki's fr. S.-Weizen Orig., 6. Strubes roter Schlanstedter Original.
9. **Kartoffel-Sortenversuch** bei **Herrn Baukloh in Eilmsen:** am Hof gelegen. **Sorten:** 1. Ackersegen Original, 2. Erdgold Original, 3. Blaupunkt Original, 4. Ebst. Industrie, 5. Erdgold 1. Abs., 6. Ackersegen 1. Abs., 7. Blaupunkt 1. Abs., 8. Ebst. Industrie 1. Abs., 9. Maibutter 1. Abs., 10. Ebst. Juliperle 1. Abs.
10. **Kartoffelsortenversuch mit krebsfesten Sorten** bei **Herrn Hildenhagen in Hovestadt,** an der Kreisstraße Hovestadt—Nordwald gelegen. — **Sorten:** 1. Ackersegen Orig., 2. Erdgold Orig., 3. Blaupunkt Orig., 4. Ebst. Juliniere Orig., 5. Ebst. Juliperle Orig., 6. Blaupunkt 1. Abs., 7. Ackersegen 1. Abs., 8. Altgold 1. Abs., 9. Modr. Dir. Johannsen 1. Abs., 10. Erdgold 1. Abs., 11. Preußen 1. Abs.
11. **Kartoffelkulturstation auf Haus Düsse in Ostinghausen.** Versuche an der Kreisstr. Ostinghausen-Weslarn gelegen. **Sorten:** 1. Erdgold, Original, 2. Lembkes Industrie Original, 3. Böhms Ovalgelbe Original, 4. P. S. G. Flava, 5. Ebst. Juliperle, 6. Feuergold Original, 7. Modr. Abendstern Original, 8. Böhms Ackersegen Original, 9. Modr. Aal Original, 10. Rhenoragis Original, 11. Böhms Ovalgelbe Original, 12. Cellini 1. Abs., 13. Arminius 1. Abs., 14. Ebst. Juliperle 1. Abs., 15. Juliniere 1. Abs., 16. Blaupunkt 1. Abs., 17. Lembk. Industrie 1. Abs., 18. Rhenoragis 1. Abs., 19. Goldstärke 1. Abs., 20. Flava 1. Abs., 21. Ackersegen 1. Abs., 22. Erdgold 1. Abs., 23. Sandkrone 1. Abs., 24. Görsd. Primrose 2. Abs., 25. Modr. Dir. Johannsen Original, 26. P. S. G. Pommerngold Original, 27. Voran, Original.
12. **Zuckerrüben-Sortenversuch** bei **Herrn Büscher in Östönnen:** an der Kreisstraße Östönnen—Volbringen gelegen. **Sorten:** 1. Kl. Wanzlebener E, 2. Kl. Wanzlebener Z, 3. Mettes Z, 4. Mettes S. P., 5. Dippes Z, 6. Dippes E, 7. Schreibers SS.
13. **Zuckerrüben-Sortenversuch** auf der **Prov.-Gutsverwaltung Eickelborn,** an der Kreisstraße Benninghausen—Horn gelegen. **Sorten:** 1. Kl. Wanzlebener E, 2. Kl. Wanzlebener Z, 3. Dippes E, 4. Dippes Z, 5. Dickmanns E, 6. Dickmanns Z, 7. Strubes E, 8. Schreibers SS, 9. Mettes Z, 10. Mettes SP.
14. **Superphosphat-Düngungsversuch** zu R.-Rüben bei **Herrn Berglar in Schoneberg:** am Hof gelegen.
15. **Kali-Düngungsversuch** zu R.-Rüben bei **Herrn Dickelsberg** in Hiddingsen: an der Chaussee Hiddingsen—Ruploh gelegen.
16. **Kali-Düngungsversuch** zu Kartoffeln bei **Herrn Müller-Rosenbaum in Eickelborn:** an der Kreisstraße Eickelborn—Ostinghausen.
17. **Chilesalpeter-Düngungsversuch** zu R.-Rüben bei **Herrn Wilms in Hattrop:** im Paradieser Feld gelegen.
18. **Hederich-Bekämpfungsversuch** bei **Herrn Dahlhoff-Westen** an der Kreisstraße Westen—Nateln gelegen:

**Mittel:**

1. 2 Ztr. Heder.-Kainit und 30 Pfd. Kalkstickstoff je Mg.
2. 3 Ztr. Heder.-Kainit
3. 4 Ztr. Heder-Kainit
4. 70 Pfd. Kalkstickstoff
5. 1½ Ztr. Duves Heder.-Vernicht.-Pulver
6. Raphanit flüssig 3%
7. Raphanit Brocken 1,5%
8. Raphanit Spritzpulver 1,5%
9. Obranit 1¼%
10. Morazid 15%
11. Eisenvitriol 25%.

Unterschiede bei den einzelnen Versuchen sind deutlich festzustellen und kann die Besichtigung nur jedem Landwirt empfohlen werden.

Bei Besichtigungen durch die Landw. Ortsvereine ist die Landw. Schule Soest gern bereit, zu führen und näheren Aufschluß zu geben.

Ingenieurschule Lage Bauschule
Elektrotechnik, Maschinenb. Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik
Lehrpläne
Stadt. anerkannt v. Upps
Architektur, Tiefbau, Eisenbeton- Stahlbau, Tonindustrie
anfordern

## Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

**Wende!**

Das liegt einmal im Lauf der Welt,
Ein Kommen ist's und Gehen,
Der Sommer hat sich eingestellt,
Der Frühling muß verwehen,
Schon hatten wir den längsten Tag,
Die Zeit, die man so gerne mag
Mit ihren schönen Gaben,
Wird schnell ein Ende haben.

Die Sonne, scheint sie noch so schön,
Kann doch nicht immer glänzen,
Sie muß auch wieder untergeh'n
Und hat auch ihre Grenzen,
Und ist sie noch so hoch und hehr,
Hier heißt es: Weiter geht's nicht mehr,
Hier ist auch sie am Ende,
Dann kommt die Sonnenwende.

Und was am hohen Himmelszelt
Seit alters wahrgenommen,
Das wird auf uns're Erdenwelt
Auch zur Erscheinung kommen,
Dort, wo der höchste Stand erreicht
Und dort, wo sich der tiefste zeigt,
Spricht der Geschicke Leiter:
Bis hierher und nicht weiter!

Nun muß der Spruch: So geht's nicht mehr,
Sich auch bei uns erfüllen,
Denn uns're Sonne scheint nicht mehr,
Da Wolken sie umhüllen,
Im Winter, wie zur Sommerzeit,
Die gleiche Arbeitslosigkeit,
Ein Schrecken ohne Ende,
Wann kommt für uns die Wende?

Man strengt sich an und denkt daran,
Die Wirtschaft zu erneuern,
Doch weil man ohne Geld nichts kann,
So gibt's auch neue Steuern.
Man sagt: Es muß etwas geschehn,
So kann es nicht mehr weiter gehn,
Der Notstand ist unsagbar,
Die Lasten sind untragbar.

Der Tiefstand hat sich eingestellt,
Wir hoffen auf die Wende,
Es hat, das ist der Lauf der Welt,
Doch alles mal ein Ende,
Jedwedem ist sein Ziel gesetzt
Sowohl dem Guten, das man schätzt,
Auch soll vom Druck des Bösen
Die Wende uns erlösen.

Die Not ist ein gar hartes Joch,
Drum ist uns bang zumute,
Und dabei fordert Frankreich noch
Fortzahlung der Tribute.
Drum, lieber Michel, sei ein Mann
Und sag' energisch in Lausanne:
Bis hierher und nicht weiter,
Es geht nicht mehr!

Ernst Heiter

## Turnen, Spiel, Sport

**Alte-Herren-Mannschaft S. S. Soest — Alte-Herren-Mannschaft der Dortmunder Ritterbrauerei 6-1.**

Eine ansehnliche Zuschauermenge war am vergangenen Sonntag auf dem Sportplatz „Jakobitor" erschienen, um die Fußballkunst der Dortmunder Brauer und Bierkutscher zu bewundern. Eine 6:1-Niederlage mußten die Vertreter der Dortmunder Ritter-Brauerei einstecken. Da die Gäste in der 1. Halbzeit die bessere Platzseite hatten, belagerten sie in dieser Zeit das Soester Tor bedenklich, aber nur ein Treffer war die Beute der Dortmunder. Nach der Halbzeit bauten die Kanonen aus der bekannten Bierstadt ab, die Hiesigen nutzten die Schwächeperiode des Gegners aus und machten das halbe Dutzend Tore voll. Mehrere Enthusiastinnen feuerten ihre blauweißen Lieblinge genügend an, aber u. E. können die Ehehälften besser die „kalten Sachen" der Ritter-Brauerei heben, als den Soestern Tore aufbrummen.

**Kritik:** Mittelläufer und Mittelstürmer waren bei den Gästen die Hauptstützen. Der Torwart, linker Verteidiger und der in der zweiten Halbzeit gorierende Sturmführer „Ata" waren trotz ihrer Körperfülle außerordentlich schnell, der linke Verteidiger dazu stahlhart. Bei den Braun-Weißen hat der Torwart Masuhr von seiner früheren katzenartigen Behendigkeit und sicherem Ballfangen noch nichts eingebüßt, nicht zuletzt sein und seiner beiden Assistenten Verdienst, daß der Ball nur einmal das braun-weiße Tor passierte. Bilke 1 war in der ersten Halbzeit als Mittelläufer tätig und Birges in den letzten 30 Minuten, beide gleich gut. Bilke 2, Schwarze und Hochheimer müssen die Plätze besser einhalten, Buse war bei guter Schußlaune, 4 Tore kommen auf sein Konto. Manchmal leuchteten bei dem Halblinken „Recka" seine früheren jugendlichen Leistungen wieder auf, allzu rasch erloschen die auflodernden Funken wieder.

Samstag, den 25. Juni, erfolgt die Abfahrt nach Hamm um 14 Uhr ab Gasthof Buse. Teilnehmer an den Diplomspielen von Spiel und Sport 05 Hamm sind spielstarke Alte-Herrenmannschaft des Ruhr- und Westfalengaues. Gegner der Alten-Herren von S. S. Soest ist die Alte-Herrenelf vom Verein für Körperpflege 04 Hamm. Der von den Frauen der Alten-Herren von S. S. genehmigte Herren-Ausflug findet im Juli statt, Ziel ist das Sauerland.

Bis zur Spielruhe hat die Alte-Herren-Mannschaft von S. S. 14 Spiele ausgetragen, davon zehn gewonnen, 1 verloren und 3 endeten unentschieden. Torverhältnis lautet 60:23 für Spiel und Sport.

**Klubkampf Wassersport Ahlen — Wasserfreunde Soest**

Morgen tragen die Wasserfreunde hier in der Schwimmanstalt ihren ersten diesjährigen Klubkampf aus, der aus fünf Staffeln, zwei Wasserballspielen und einem Springen besteht. Zwischendurch finden einige Einzelkämpfe für Damen und Jugend, sowie Streckentauchen statt. Da sich die beiden Vereine seit sehr langer Zeit im Kampf nicht gegenüber gestanden haben, ist das Stärkeverhältnis nicht bekannt, jedoch hoffen wir, daß die Einheimischen ehrenvoll abschneiden werden. Vor allem rechnen wir damit, daß das Herren- wie auch das Jugendwasserballspiel an die Soester fällt. Gute Aussicht haben sie u. E. ferner in der Lagenstaffel und in der großen Staffel 10 mal 50 Meter. Ob in den drei Brustst affeln, die außerdem geschwommen werden, die Wasserfreunde sich werden durchsetzen können, ist, wie gesagt, noch unbestimmt. — Abends findet im Gruß'schen Saale Kommers mit Tanz statt.

WOLFG. MARKEN
Drei-Eichen-Hof
URHEBER-RECHTSSCHUTZ-VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU I. SA.

(29. Fortsetzung.)

„Oh, Sie Gerissene! Wehe dem Mann, der Sie einmal kriegt! Sie staken ihm ja die Seele aus dem Leibe!" sagte Hans Berghoff. „Haben Sie noch mehr solche Talente?"

„Eine ganze Menge. Sie sollen mich noch kennenlernen."

„Das ist ja reizend. Da kann man ja gespannt sein. Das Mädel . . . nein, das Mädel! Spielt Skat ohne Trumpf! Lockt so alten Skatfüchsen die Taler aus den Taschen! Kaum zu glauben!"

Oben trank die Kapelle auf das Wohl Hans Berghoffs.

Das war ein freigebiger Herr, sicher sehr reich, der guckte den Taler nicht an.

Der ließ leben.

Hans hatte schmunzelnd festgestellt, daß die Musikanten in einer reichlichen Stunde spätestens aber in zwei Stunden kampfanfähig sein würden.

Er hatte sich mit Berlin verbinden lassen.

„Kapellmeister Sparrke!" meldete sich eine tiefe Stimme.

„Sparrke! Kennen Sie mich noch? Hans Berghoff."

„Aha . . . jawohl . . . kennen wir! War ein gemütlicher Abend damals! Was machen Sie denn?"

„Ich sitze in Postelwitz!"

„Kenne ich, nicht weit von Eberswalde. Was machen Sie denn da?"

„Amüsiere mich zum Erntefest. Ich habe mich eben damit beschäftigt, die Kapelle grau zu kriegen, denn sie spielt scheußlich daneben, kein Takt, kein reiner Ton. Hören Sie, Sparrke, Sie müssen sich sofort mit vier oder fünf tüchtigen Musikern ins Auto setzen und nach Postelwitz kommen. Kostenfrage Nebensache. Ich will eine anständige Musik haben."

„Wird gemacht! Klappt wundervoll! Denken Sie, ich habe das verrückte Quartett frei!"

„Was?"

„Ja! Der Zinter zahlt nicht, ist seit acht Tagen die Tageshonorare schuldig. Ein Anruf genügt, die kommen sofort. In anderthalb Stunden können wir draußen sein."

„Verlasse mich drauf."

„Sie kennen doch Anton Sparrke! Ein Wort gilt!"

„Bringen Sie Stimmung mit!"

„Vorhanden! Sie wissen doch, ich ziehe meinen Humor auf Flaschen."

„Irrtum, mein Bester! Sie meinen: Aus Flaschen. Also kommen Sie!"

Hans hängte an.

Als er das Zimmer verließ und durch die Gaststube schritt, stieß er mit dem jungen Hornauer zusammen, der ihn finster anlah.

„Sie haben uns ja eine nette Suppe eingebrockt, Herr Berghoff!" sagte der junge Bauer ärgerlich. „Das verdammte Rundengeben! Die Musik kann schon bald nicht mehr spielen. Die sehen schon jetzt die Noten doppelt. Wie soll denn das in zwei Stunden werden?"

Hans Berghoff beugte sich schmunzelnd zu Hornauer und sagte ihm ins Ohr: „Famos, daß die Musik kampfunfähig wird. Dann hört das Attentat auf unsere Ohren und Nerven mal auf."

„Ja, aber wir wollen doch tanzen!"

„Alles in Ordnung! Von Berlin lasse ich eine tipptoppe Kapelle kommen, die erstens richtig spielen wird und dann auch für den nötigen Humor sorgt. In einer reichlichen Stunde ist sie mit dem Auto da."

Nun strahlte Hornauers Gesicht.

„Aber wer bezahlt die Kosten?"

„Die Herren spielen aus reiner Nächstenliebe," sagte Hans mit pfiffigem Gesicht. „Befürchten Sie keine Belastung Ihres Geldbeutels. Ich gehöre nicht zum Finanzamt."

Hans schlug ihm freundschaftlich auf die Schultern und verließ die Gaststube, das heißt, er wollte es. Aber der brave Hans hatte sich durch seine unverwüstliche gute Laune schon soviel Freunde in Postelwitz geschaffen, daß das nicht so rasch ging.

Der Bürgermeister von Postelwitz, Herr Edwin Schindler, der mit dem Förster Immerwahr und anderen Honoratioren des Dorfes trotz des schönen Wetters am großen runden Tisch im Gastzimmer saß, hielt ihn an.

„Herr Berghoff wollen Sie Ihre Freunde nicht begrüßen?" sagte Schindler jovial.

„Bitte tausendmal um Verzeihung, Herr Bürgermeister, aber ich sitze draußen mit den nettesten Mädels zusammen, und Sie wissen: Minnedienst geht vor."

Die Runde lachte, und Schindler hielt Hans am Rockzipfel fest.

„Erst trinken Sie eine Runde mit und plauschen ein Weilchen mit uns. Der Herr Oberförster hat heute auch seinen Dackel mit, von dem er das letztemal erzählte."

Der Wirt hatte schon ein Gläschen vor Hans hingesetzt. Dieser nahm Platz, trank den Herren zu und sah den Dackel prüfend an.

„Ein hübsches Tier . . . ein kluges Tier . . . sehr schöne Augen, intelligent, zweifellos . . . aber ich glaube, mein Arno war noch klüger."

„Was!" entrüstete sich der Oberförster. „Sie wollen noch einen klügeren Hund gehabt haben? Das ist ganz ausgeschlossen!"

„Hund!" sagte Hans mit dem ernstesten Gesicht der Welt. „Mein Arno war kein Hund."

„Eine Katze?"

„Nein."

„Ein Karnickel?"

„Bewahre."

„Ein Ziegenbock?"

„Nöö . . . bewahre! Also meine Herren, ich will Ihnen mal die Geschichte von meinem Arno erzählen. Mein Arno war ein Seetier."

Alles schmunzelte, und die Besucher der Gaststube waren im Nu um den fidelen Maler versammelt.

„Also, meine Herren, ich kaufte mir mal einen geräucherten Hering. Ich schwärme dafür. Und wie ich den stattlichen Burschen essen will, erschrecke ich und will meinen Augen nicht trauen. Der arme Kerl . . . der lebte noch!"

Eine Lachsalve.

„Jawohl!" fuhr Hans mit dem ernstesten Gesicht fort. „Da gibt's nichts zu lachen. Der arme Kerl lebte noch und sah mich mit seinen Fischaugen flehend an. Alles Mitleid in mir wurde munter, und ich unternahm alles, um den armen Kerl am Leben zu erhalten. Ich wusch ihn erst mit Rum ab, was ihn sehr zu beleben schien, dann fütterte ich den armen halbverhungerten Kerl."

„Halbverhungert!" grunzte der Oberförster, der vor Lachen kaum reden konnte. „Sie sagten doch eben, es war ein stattlicher Bursche."

„Nur äußerlich."

Wieder eine Lachsalve.

(Fortsetzung folgt.)

Beweise
unseres Lie-
genarzt zu
richtigsten
benen:
ann,
3.
lingen
-Strop 40 Pfg
kmar 100 „
utto I 150 „
„ II 250 „
„ III 325 „
cor 20 „
a 12 „
Marktstr. 15.
Koche,
brate,
backe
elektrisch!
g kostenlos.
lfahrt,
dorf.
ät, Gas, Wasser,
Klempnerei.
t 560.
kaufen Sie gute
lwaren
nesser, Haarmaschi-
Scheren, Brot- und
usw. bei
ems, Marktstr. 15.
ratur täglich.

# Ilse von der Esche



Roman von Hermann Lienhard

NACHDRUCK VERBOTEN

7. FORTSETZUNG

NACHDRUCK VERBOTEN

„Nicht schlecht kombiniert, lieber Freund. Ich staune über deine taktischen Fähigkeiten. Du bleibst also in der Defensive und beobachtest?"

„So ungefähr."

„Wahrhaftig, du kannst dir derartige Extravaganzen leisten. Mir würde es nicht behagen. Ich würde um eine Frau, die ich liebe, mit beiden Fäusten kämpfen."

„Vielleicht ist der Kampf, den ich kämpfen werde, ein viel schwierigerer, Georg. Ich werde ihn nicht einmal selbst führen. Mendheim kämpft für mich."

„Ich verstehe immer besser, mein Lieber. Du schlägst Mendheim mit seinen eigenen Fehlern. Das ist wahrlich eine Idee, die gewürdigt gehört. Ich bin erstaunt, solche Worte aus deinem Munde zu vernehmen. Wieviel Zeit gönnst du Mendheim zu seinem Glück mit der Komtesse"

„Zwei Jahre."

„In zwei Jahren wird also die Ehe Mendheims in sich selbst zerschellen?"

„Ich vermute es."

„Und du wartest auf diesen Zeitpunkt?"

„Ja, ich warte."

Seyderhelm reichte dem Freunde die Hand. „Ich weiß nicht, soll ich das Größe oder Dummheit nennen. Genial ist es auf jeden Fall. Du selbst lieferst mir den spannendsten Stoff zu einem Roman. Eberhard, du mußt mir erlauben, die Geschichte deiner Liebe und Ehe niederzuschreiben."

„Erst wenn die Zeit verstrichen ist"

„Versteht sich."

Greiner schenkte Likör ein, trank sein Glas fast hastig aus. Dann zündete er sich eine neue Zigarre an und lehnte sich in seinem Klubsessel zurück. „Ich habe sofort gewußt, was kommen wird, als ich den Bericht des Detektivs vernahm. Ich könnte Ilse zwingen, die meine zu werden. Ich habe ihre Eltern in der Hand. Tut ein Ehrenmann das? Nein! Zwinge ich sie mit Gewalt, wird sie mir ewig darüber gram sein. Gebe ich ihr ihr Wort zurück, beschäme ich sie. Das ist mein erster Sieg über sie."

„Du bist der Größere. Das ist ganz richtig. Und es gehört auch Großmut dazu. Vielleicht glaubt sie aber auch, daß es dir eigentlich nicht ernst mit der Werbung war."

„Sie wird das nicht glauben."

„Du mußt es ja besser wissen. Indem du sie also Mendheim überläßt, förderst du deiner Meinung nach am besten deine eigenen Interessen?"

„So ist es."

„Der Gedanke ist eigentlich ungeheuerlich. Ich bewundere dich, Eberhard. Welcher Mann könnte sich zu einem solchen Schritt verstehen? Und deine Liebe? Deine Sehnsucht?"

„Ich habe solange gewartet, zwei Jahre mehr oder weniger spielen in dem Ozean des Glücks, der auf mich wartet, keine Rolle."

„Ozean des Glücks ist gut," meinte Seyderhelm lächelnd. „Ich bin der eifrigste Zuschauer bei dem Schauspiel, das sich hier entwickelt. Ein Kampf um die Liebe einer Frau. Zwei Männer führen ihn. Der eine als Ehegatte, der andere als stiller Zuschauer. Eigentlich eine ganz gute Schule für die Komtesse. Mendheim wird sich also sehr anstrengen müssen."

„Ich traue Mendheim nichts zu."

„Du magst ja recht haben, Eberhard. Er wird ein schwacher Mensch sein."

„Ilse sah in der Ehe mit mir einen Leidensweg. Sie soll ihn in der Ehe mit Mendheim finden. Ich bin der eifrigste Förderer dieses Gedankens. Und Baron von Lerchenfels wird sich vermutlich dabei auch in einem sehr wenig rühmlichen Licht zeigen. Ich halte alle Fäden in meiner Hand. Ich werde über alles unterrichtet sein."

„Man könnte also sagen, du erziehst die Komtesse zur Ehe mit dir, durch einen anderen. Der Gedanke ist vortrefflich. Gehst du als Sieger hervor, hast du allerdings eine Frau, die dir ewig danken wird."

„Das ist es, Eberhard. Nicht Dankbarkeit erwarte ich — Liebe, heiße, aufrichtige Liebe. Ilse muß schön sein, wenn sie liebt. Ihre Liebe zu Mendheim ist nicht so tief, wie sie selbst vermutet. Sie täuscht sich darüber. Aber sie soll dieser Täuschung zum Opfer fallen. Ich will es so."

„Ich leere also mein Glas: Auf daß du siegen wirst, Eberhard!"

Am Morgen ließ Greiner seinen Wagen vorfahren. Der Chauffeur mußte Höchstgeschwindigkeit einschalten. Es ging nach dem Schloß des Grafen von der Esche.

Greiner saß in den Polstern und ein feines Lächeln lag auf seinem Gesicht.

Der Graf empfing ihn sehr erfreut und schüttelte ihm wiederholt die Hand. „Das ist recht von Ihnen, daß Sie sich wieder einmal sehen lassen, Herr Greiner. Kommen Sie, die Damen erwarten Sie bereits. Wir sahen Ihr Auto schon eine Zeitlang. Ilse ist vorbereitet."

Als sich Greiner über die Hand der Komtesse beugte, um sie zu küssen, bemerkte er, daß sie leise zuckte.

„Wie geht es Ihnen, gnädiges Fräulein? Frau Gräfin? Ich hoffe, die Damen befinden sich bei bester Gesundheit."

„Wir dürfen Sie wohl zu einem kleinen Imbiß einladen, Herr Greiner?" fragte die Gräfin.

Greiner verbeugte sich zustimmend und wandte sich an Ilse: „Darf ich um Ihren Arm bitten, Komtesse?"

Ilse sah ihn einen Moment groß an, dann errötete sie und senkte leicht das Haupt. So schritt er mit ihr nach dem Speisesaal.

Er war an diesem Morgen in strahlendster Laune. Er unterhielt die Damen sehr lebhaft und sah, wie es in dem Gesicht seiner Braut verräterisch zuckte.

Ilse war sehr schweigsam, sie scheute sich fast, ihn anzusehen.

Sie saß ihm gegenüber und hielt die Blicke auf den Teller gesenkt. Nur wenn sie ihm antworten mußte, erhob sie ihre Augen. Sie waren etwas verschleiert, als schien sie sehr viel geweint zu haben.

Greiner war artig und zuvorkommend zu ihr, ganz Kavalier, und der Graf rieb sich verstohlen die Hände über diesen ausgezeichneten Schwiegersohn.

Ein Diener bediente schweigend und diskret.

Man sprach von allen möglichen Dingen, nur nicht von denen, die allen so brennend auf der Zunge lagen.

Als die Tafel aufgehoben wurde, sagte Ilse, und ihre Stimme zitterte leicht: „Herr Greiner, darf ich Sie um eine kurze Unterredung unter vier Augen bitten?"

„Aber mit Vergnügen, mein gnädiges Fräulein. Ich schätze mich glücklich, für einige Augenblicke Ihre Nähe genießen zu dürfen."

Die Eltern sahen sich fragend an, sagten aber nichts.

Ilse schritt ihm voran in den Salon und schloß die Tür hinter ihm. „Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Greiner. Ich — ich möchte nochmals auf unser — unser Verlöbnis zurückkommen. Ich habe schwer mit mir gekämpft — und — ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß ich sehr übereilt gehandelt habe, als ich Ihnen mein Jawort gab. Bitte lassen Sie mich zuerst ausreden. Ich überschätze mich. Es geht über meine Kraft, mit der Liebe im Herzen zu einem anderen Ihnen zum Altar folgen zu können. Ich habe eine tiefe Hochachtung vor ihnen, Herr Greiner. Meine Bedenken richten sich nicht gegen Ihre Person, indessen, ich komme mir vor, als begehe ich ein Unrecht an Ihnen, Ihre Gattin zu werden, ohne Sie lieben zu können. Es ist mit meinem Charakter nicht vereinbar, neben einem Manne herzuleben, dem ich vielleicht viel, sehr viel verdanke, und den ich doch nicht lieben könnte. Vergeben Sie mir, Herr Greiner, wenn ich Ihnen wehe tun muß. Ich habe zu meinen Eltern noch nicht darüber gesprochen und es kostete mich eine schwere Ueberwindung, Ihnen das zu sagen. Aber Sie waren so aufrichtig, daß ich Sie nicht belügen kann."

Sie führte ihr Taschentuch an die Augen. „Ich hätte Ihnen diese Stunde gern erspart, Herr Greiner. Ich kann mir denken, daß es für einen Mann sehr schwer sein muß, aus seinen Träumen herausgerissen zu werden. Aber — versetzen Sie sich in meine Lage, Herr Greiner. Die Ehe wäre für uns beide eine Folter. Ich möchte Ihnen diese Enttäuschung ersparen."

Greiner verbeugte sich und hielt ihren Blick fest in dem seinen. „Sie wünschen also mit anderen Worten, Komtesse, daß ich Ihnen Ihr Jawort zurückgebe?"

„Ich bitte Sie darum, ich flehe Sie an, Herr Greiner. Es ist ein Wunsch. Verlangen kann ich es nicht."

„Hm — und wie haben Sie sich das gedacht, gnädiges Fräulein?"

„Ich werde Mendheim heiraten."

„Was werden Ihre Eltern wohl dazu sagen? Sie wissen, wie weit ich bereits gegangen bin?"

„Bitte, lassen Sie es meine armen Eltern nicht entgelten, wenn ich Ihnen Schmerz bereiten muß, sie können nichts dafür. Es ist vielleicht ein großes Unrecht, das ich tue, ich schäme mich nicht, Ihnen dies einzugestehen, aber meine Liebe zu Mendheim ist so stark, daß sie über diese Bedenken hinweggehen muß."

„Geben Sie sich in dieser Hinsicht keiner Täuschung hin, Komtesse?"

Sie hob stolz das Haupt. „Nein. Ich weiß, daß ich mit Mendheim glücklich werde."

Greiner erhob sich. „Mein verehrtes gnädiges Fräulein. Ihre Offenheit hat mich schon bei unserem ersten Zusammentreffen sehr sympathisch berührt. Was Sie mir heute sagen, ist für mich sehr schmerzlich. Sie wissen, ich liebe Sie, wie Sie vielleicht nie ein Mann lieben wird. Aber Sie sollen Ihren Willen haben. Ich gebe Sie frei. Ich werde die Angelegenheit mit Ihren Eltern selbst regeln. Ich habe erwartet, daß Sie mir diese Worte sagen würden, Komtesse."

Nun stand sie auch auf und trat dicht auf ihn zu. „Herr Greiner, wie konnten Sie —?"

„O, man hat die Frauen auch ein wenig kennengelernt, meine Gnädigste. Gegen die Liebe ist kein Kraut gewachsen, pflegt man zu sagen. Ich will Ihrem Glück nicht im Wege stehen. Im Gegenteil, ich wünsche, daß Sie in einer Ehe mit Mendheim das Glück finden werden, das Sie verdienen."

Sie streckte ihm zögernd ihre Hand hin. Er verspürte einen leichten Druck. „Sie sind wirklich sehr edelmütig, Herr Greiner. Verzeihen Sie mir." Nun schimmerten wirklich Tränen in ihren Augen. Die Größe dieses Mannes erschütterte sie. „Behalten Sie mich in keinem schlechten Gedächtnis, Herr Greiner."

„Mein sehr verehrtes gnädiges Fräulein, ich werde nie aufhören, Sie zu lieben. Ich bitte Sie, die Ueberzeugung mit in Ihre Ehe zu nehmen, daß Sie in mir stets einen uneigennützigen und treuen Freund finden werden. Vielleicht lernen Sie einmal einsehen, wer es aufrichtiger mit Ihnen gemeint hat."

Ihre Hand zitterte heftig in der seinen. „Herr Greiner, wenn ich mit diesem Schritt ein Unrecht tue, ich tue es um der Liebe willen."

„Mögen Sie diese Liebe finden," sagte er mit bewegter Stimme. Es hatte ihn doch selbst gepackt. Sie kam zu ihm fast mit einer Unterwürfigkeit. Kein Stolz war an ihr zu bemerken. Jetzt erst erkannte er, was er an dieser Frau verlor. „Ich lasse Sie sehr, sehr ungern diesem anderen. Aber ich werde weder Sie noch Ihren künftigen Gemahl deshalb hassen. Nehmen Sie die Versicherung entgegen, daß mir Ihr Wohlergehen stets ganz besonders am Herzen liegen wird." Er beugte sich noch einmal tief über ihre Hand und küßte sie. Und bemerkte, daß heiße Tränen auf seine Hand tropften. „Leben Sie wohl Komtesse! Es ist besser, ich sehe Sie nicht wieder."

Er entfernte sich hastig.

Als er die Tür hinter sich geschlossen hatte, sank Ilse mit einem leisen Schrei auf den Sessel nieder und vergrub ihr Gesicht in beide Hände. Nun war es geschehen. Nun hatte sie den Mann verstoßen, den sie — das sah sie immer mehr ein — doch achten mußte. Sie seufzte tief auf und begab sich auf ihr Zimmer.

Greiner suchte den Grafen auf. Er fand ihn mit der Gräfin zusammen auf der Terrasse sitzen.

„Herr Graf — Frau Gräfin — Sie würden mich zu Dank verbinden, wenn Sie mir eine kurze Unterredung gestatten wollten. Hier ist nicht der richtige Ort dazu."

Graf von der Esche erhob sich fast taumelnd. „Mein Gott, was ist denn geschehen? Sie sehen so ernst aus, Herr Greiner?"

Auch die Gräfin war bestürzt. Ihr Herz klopfte. Was hatte das Kind Greiner gesagt?

Als Eberhard Greiner dem gräflichen Ehepaar gegenübersaß, begann er: „Entschuldigen Sie, wenn ich es übernehme, Ihnen die Mitteilung zu machen, daß unsere Verlobung soeben auf den Wunsch der Komtesse gelöst wurde."

Der Graf und die Gräfin stießen einen Schrei aus. „Aber das ist doch nicht möglich, Herr Greiner?"

„Ich pflege in solchen Dingen nicht zu scherzen. Komtesse Ilse bat mich, ihr das Jawort zurückzugeben und — ich habe ihrem Wunsche entsprochen. Sie wird Hans von Mendheim heiraten."

„Niemals, dazu geben wir nie unsere Einwilligung!" riefen beide wie aus einem Munde. „Das ist ja eine unerhörte Undankbarkeit von dem Kinde!"

„Verzeihung," bat Greiner, „ich habe es kommen sehen. Ich wußte bereits heute früh, als ich hierherfuhr, daß ich die Verlobung werde aufgeben müssen. Aber gestatten Sie, daß ich Ihnen den Fall näher beleuchte. Wenn ich so leicht auf die Lösung der Verlobung einging, so geschah das aus reiflicher Ueberlegung. Herr Graf — Frau Gräfin — ich weiß, Sie sind im ersten Moment bestürzt, aber ich sehe tiefer hinter die Dinge. Ich fühle es fast wie eine Genugtuung, daß die Komtesse sich dazu entschließt, Mendheim zu heiraten. Ich bitte Sie, legen Sie ihr keine Hindernisse in den Weg. Diese Ehe hat mein vollständiges Einverständnis."

„Aber, Herr Greiner!"

„Bitte, lassen Sie mich meine Meinung zu Gehör bringen. Ich bin überzeugt, daß diese Ehe über kurz oder lang zusammenbricht, weil Mendheim niemals der Mann ist, die Komtesse glücklich zu machen. Dann wird sie einsehen, was sie verloren hat."

„Wenn ich Sie recht verstehe, Herr Greiner," fügte der Graf ein, „so rechnen Sie also damit, daß Ilse durch diese Ehe von ihrer Liebe zu Mendheim endgültig kuriert wird?"

„Allerdings, Herr Graf. Ich habe mich über Mendheim erkundigt. Ich weiß, was ich von ihm zu halten habe. Es wird eine heilsame, eine sehr heilsame Lehre für Ihre Tochter sein. Sie wird aus dieser Ehe geläutert hervorgehen und reif sein für eine Ehe mit mir."

„Das ist ein ganz unbegreiflicher Standpunkt, verzeihen Sie mir, Herr Greiner. Ich kann nicht verstehen, wie ein Mann so etwas tun kann."

Greiner lächelte fein. „Herr Graf, es gibt Dinge, die man nicht erzwingen soll. Diese Ehe mit mir wäre es gewesen. Ich habe einen taktischen Fehler begangen, als ich Ilse meine Hand anbot. Sie muß erst durch das Feuer ihrer ersten Ehe mit Mendheim hindurchgehen, ehe sie reif wird für die hohen Aufgaben, welche ich für sie bestimmt habe."

Graf Waldemar von der Esche fuhr sich an den Kopf. „Und Sie wollen also — wie soll ich sagen — alles beim alten lassen? Sie wissen, ich fühle mich nicht in der Lage, Ihnen die Summe zurückzuzahlen, die Sie bereits großmütig bezahlt haben."

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 147 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 25. Juni 1932

## Evangl. Gottesdienst

**5. Sonntag nach Trinitatis.**

Sammlung für die Flußschiffermission und für die Gesellschaft für die protestantischen Deutschen in Südamerika.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker. 9,30 Uhr Pfr. Seidenstücker. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 3 Uhr Frauenverein Ampen. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein in Soest im Petrushaus.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Kand. Kahl. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Thomä: Thomä-Männerverein Sommerausflug Warstein ab 8,29 Uhr Bhf. Thomätor. — Morgens 8 Uhr Mette, Kand. Kahl. 9,30 Uhr Pfr. Koch. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 4,30 Uhr Jungschar (Sonnenkamp). Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor (Gemeindesaal). Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein (Gemeindesaal). Abends 8,15 Uhr Bibelstunde (Sonnenkamp).

Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Pfr. v. Renesse. Montag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr ab Osthofentor: Ausflug des Männervereins. — Montag 8,15 Uhr Kirchenchor. Dienstag 3 Uhr Frauenverein in Soest. Donnerstag 2,30 Uhr Frauenverein in Heppen.

**Für alle Gemeinden:**

Mittwoch abend 6,30 Uhr Vesper in St. Thomä, Kand. Meußer.

**Vereine:**

Evang. Mädchenbund: Sonntag Sonnenwendfeier in Meiningsen. Treffpunkt abends 7,45 Uhr am Jakobitor. Dienstag Bibelbesprechung. Donnerstag Gesang.

Gemeinschaft Philadelphia: Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 4 Uhr Jugendbund für E. C. Abends 8 Uhr Evangelisationsversammlung. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelbesprechung.

**Kirchengemeinde Westarn.**

Morgens 9 Uhr Gottesdienst. 10 Uhr Sitzung der größeren Gemeindevertretung.

**Kirchengemeinde Neuengeseke.**

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein.

**Gottesdienst am Möhnesee.**

Sonntag morgen 8 Uhr Gottesdienst im „Haus Daheim" gegenüber Körbecke.

## Katholischer Kirchenkalender

**Gottesdienstordnung für den 6. Sonntag nach Pfingsten.**

4,50 Uhr: hl. Messe für die Wallfahrer nach Stromberg.
6 Uhr: hl. Messe
6,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Frauen und Mütter der Gemeinde. — Die Zeitschrift „Die Mutter" liegt auf den beiden Seitenaltären und auf dem Taufstein zum Mitnehmen bereit.
7,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt.
9 Uhr: hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Knaben und Mädchen der Marienschule.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2 Uhr nachm.: Christenlehre und Andacht.
**Die Andacht für den 3. Orden fällt aus.**

**Dienstag:** Von nachm. 4 Uhr ab ist Gelegenheit zur hl. Beichte.
**Mittwoch: Fest der hl. Apostel Petrus und Paulus.** — Die Gottesdienstordnung ist dieselbe wie an den Sonntagen.
Die Kollekte ist bestimmt für den hl. Vater.
Donnerstag: Nachm. von 5—7 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte.
Freitag: Abends 8 Uhr: Herz-Jesu-Andacht.

## Die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner zur gegenwärtigen Lage.

Von der Gauleitung Kassel wird uns geschrieben: Die 3. Jahrestagung des Zentralverbandes der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner e. V. am 17. und 18. Juni 1932 stand, wie auch die vorhergehenden, unter dem starken Eindruck des großen Ernstes der Lage Deutschlands und seiner Arbeitnehmer. Unter diesem zwingenden Eindruck entstanden die Beschlüsse, die das künftige Handeln bestimmen. Der Vorstand ist überzeugt davon, daß die Mitglieder der GdE. unbeirrbar in geschlossener Front hinter ihm stehen; daraus gewinnt die Leitung die absolute Zuversicht zu erfolgreicher Abwehr und zu langsamen, aber sicherem Wiederaufbau.

Der Vorstand hat sich insbesondere mit den nachfolgenden 10 Punkten befaßt und seine Stellung erneut festgelegt. Ueber die Art der Durchführung und der eigenen Wege, die gegangen werden müssen, ergehen an die ausführenden Organe besondere Anweisungen.

1. Keine Regierung kann es vor Staat und Volk verantworten, daß Deutschland weiterhin mit Tributen belastet bleibt. Es muß abgelehnt werden, neue Verpflichtung einzugehen oder dem Gedanken französischer Kreise nahe zu treten, das Saargebiet für die Nichtleistung weiterer Reparationen preiszugeben.

2. Es ist Pflicht der Regierungen, die Handelsbeziehungen zwischen den Ländern der Erde neu zu regeln und auf eine vernunftgemäße Grundlage zu stellen. Dabei ist es durchaus möglich, den Schutz jeder einheimischen Industrie und Arbeitnehmerschaft zu gewährleisten.

3. Die Kreditverteilung in der Welt muß reformiert und in geregelte Bahnen gelenkt werden.

4. Jede Maßnahme im Inneren Deutschlands, die inflationistischen Charakter trägt, wird abgelehnt und bekämpft.

5. Notwendig und sofort in Angriff zu nehmen ist ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm, dessen Mittelpunkt die Ostsiedelung ist.

6. Die Reichsbahn muß aus ihrer internationalen Verpflichtung und Haftung für die Aufbringung von Reparationen entlassen und im weiteren Verfolg dieser Maßnahme dem Reich und den gesetzgebenden Körperschaften direkt unterstellt werden.

7. Die Reichsregierung hat das deutsche Verkehrsgewerbe einheitlichen Wettbewerbsbedingungen zu unterstellen. Die wirtschafts-staatsschädigende unsinnige Verkehrskonkurrenz ist durch geeignete Maßnahmen zu beseitigen.

8. Die bisher üblichen Abbaumaßnahmen, die anscheinend weitergehen sollen, haben bewiesen, daß sie nicht aus der Not heraus-, sondern tiefer hineinführen. Sie sind verbunden mit weiteren starken Belastungen sozialschwächster Kreise, heben nicht die Kaufkraft, sondern mindern sie. Schärfster Kampf wird angesagt dem mit diesen Maßnahmen verbundenen Abbau von Rechten der Beamten, Angestellten und Arbeiter, der Verwässerung des Tarifrechtes und des staatlichen Schlichtungswesens.

**Wir müssen es auch aufs schärfste ablehnen, unsere Lebenshaltung in Vergleich stellen zu lassen mit der jener Völker, die auf niedrigster Kulturstufe stehen.**

9. Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner bleibt eine Gesinnungs- und Kampfgemeinschaft stärkster Aktivität. Ihre Führer, getragen vom Vertrauen der Mitglieder, unterstellen ihr Handeln dem eigenen Gewissen und der Verantwortung vor der Geschichte.

10. Die Führung der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner ist davon überzeugt, daß die kommenden Tage und Monate eine gewaltige Kraftprobe bringen werden. Wir müssen den Kampf suchen und ihn durchhalten, weil wir das Ziel sehen und weil wir nicht gewillt sind, die Gestaltung des eigenen Schicksals aus der Hand zu geben. —

Wir sind überzeugt davon, daß es Organisationen der Arbeitnehmer immer geben muß und geben wird und warnen unsere Mitglieder davor, Gewerkschaft und Partei zu verwechseln. Als Staatsbürger kann und muß jeder einer politischen Partei angehören, aber als Arbeitnehmer kann ihn die Partei nie die Gewerkschaft ersetzen. **Der Endkampf zwischen Kapital und Arbeitnehmer wird entschieden durch die Stärke der Gewerkschaften!**

## Aus dem Parteileben

**Nationale Frauenkundgebung.**

**Landesverbandstagung des Bundes Königin Luise in Münster.**

Uns wird geschrieben: Zu einer machtvollen Kundgebung nationaler Frauen in der engeren Heimat Westfalen rüstet der **Landesverband Westfalen des Bundes Königin Luise.** In der geschichtlich bedeutsamen Landeshauptstadt Münster werden sich am 3. Juli die Kameradinnen des Bundes unter ihrer **Landesverbandsführerin Frau Kaltheuner-Dortmund,** vereinen, um von neuem zu geloben, sich voll und ganz zur Befreiung Deutschlands vom Versailler Joch, vom marxistischen Geist, einzusetzen, gegen die Kriegsschuldlüge zu kämpfen, und mitzuarbeiten am Wiederaufstieg und an der Wiedergenesung des Vaterlandes.

Die Schirmherrin des Bundes, die **Frau Kronprinzessin Cäcilie,** wird der Tagung beiwohnen; ebenso die **Bundesführerin Frau von Hadeln** wird sie im Verlauf der Tagung das Wort ergreifen. — Den Auftakt zu der großen vaterländischen Kundgebung am Sonntag, den 3. Juli, bildet die offizielle Begrüßung im Rathaussaal, im Rahmen eines kleinen Festprogramms, dem sich die Besichtigung des historischen Friedenssaales am Sonnabend, 2. Juli, anschließt. Der Sonntag Morgen wird durch den gemeinsamen Kirchgang beider Konfessionen eingeleitet. Für die katholischen Kameradinnen wird die heilige Messe in der Clemenskirche gelesen, für die evangelischen Kameradinnen findet der Gottesdienst in der Erlöserkirche statt. Nach gemeinsamem schlichtem Mittagessen und kurzer Ruhepause wird der Höhepunkt der Tagung mit einer **vaterländischen Feierstunde** im Schützenhofsaal erreicht, in deren Mittelpunkt die **Festrede der Bundesführerin steht.** Eine reiche Festfolge umschließt die verschiedenen Ansprachen. U. a. wirken mit: Professor Schoenmaker, Geige, Barmen; Frau Mechthild Sinn-Löhr, Gesang, Gevelsberg; und Ruth von Friesen, Klavier. Den Ausklang der Tagung bildet am Montag, den 4. Juli die Besichtigung der Museen und eine Wasserburgenfahrt. —

## Nachuntersuchung von Krüppeln

Am Mittwoch, dem 22. Juni ds. Js., findet, wie in den Vorjahren, und zwar in Soest im alten Waisenhause, Waisenhausstraße Nr. 11, in Werl in der Overbergschule, durch den Landeskrüppelarzt der Provinz Westfalen, Herrn Landesmedizinalrat Dr. Lintel-Höping aus Münster, eine allgemeine Nachuntersuchung von Krüppeln u. der Verkrüppelungsgefahr ausgesetzten Personen statt. Bei dieser Gelegenheit erfolgt gleichzeitig eine kostenlose Beratung und Nachuntersuchung auch solcher Krüppel, die der Fürsorgestelle bisher nicht bekannt geworden sind u. keine besondere Aufforderung erhalten haben. Nicht geladene Krüppel können in Soest von 11 Uhr und in Werl von 16 Uhr ab vorgelassen werden.

## Das deutsche Filmprogramm

Eine filmwirtschaftliche Plauderei

Von Dr. Edgar Beyfuß.

Die gesamten Sparten der Filmindustrie zerbrechen sich augenblicklich den Kopf darüber, wie man einer der gefährlichsten filmwirtschaftlichen Krankheiten zu Leibe rücken kann, die augenblicklich wieder einmal mehr denn je die Existenz nicht nur vieler Kinos, sondern der gesamten Filmwirtschaft bedroht, das ist die Zweischlagerseuche.

In einer Zeit, wo 6 Millionen Deutsche, also 10 Prozent des gesamten Volks, arbeitslos sind — und 6 Millionen Arbeitslose heißt mindestens 18 Millionen Leute ohne Verdienst, da auf jeden „Haushaltungsvorstand" im Durchschnitt drei Personen gerechnet werden müssen —, ist selbstverständlich die Zahl derer, die sich noch einen Kinobesuch leisten können, erschreckend zurückgegangen, und das verspüren natürlich besonders die Kinos, und da die Kinos die „Kassen der Filmindustrie" sind, leidet darunter die gesamte Filmbranche — wie heute jede Branche unter der Wirtschaftsnot leidet.

Um die schwindende Zahl seiner Besucher trotz der von Monat zu Monat größer werdenden Not dennoch zu halten oder, wenn irgend möglich, sogar zu vergrößern, ist nun natürlich jeder Theaterbesitzer bemüht, Mittel und Wege zu finden, um den Kinobesuch noch reizvoller als bisher erscheinen zu lassen, ein an sich vernünftiges, naheliegendes und im Prinzip zu begrüßendes Bestreben. Zwei Mittel hat der normal arbeitende Kaufmann, um seine Kundschaft zu vergrößern, entweder Herabsetzung der Preise oder Vergrößerung resp. Verbesserung seiner gebotenen Ware bzw. seiner Darbietungen.

Beide Mittel sind bei der Filmindustrie aber höchst bedenklich, fast gefährlich. Eine Herabsetzung der Eintrittspreise ist bei der in allen Städten auf dem Kinogewerbe lastenden Sonderumsatzsteuer, die man ebenso schön wie falsch „Lustbarkeitssteuer" nennt — dieser Name ist wirklich ein Irrsinn, denn ein Kinobesuch ist weiß Gott keine mit einer Steuer zu bestrafende Lustbarkeit, sondern die kultivierteste, dem Theaterbesuch mindestens gleichwertige, wenn nicht in vielen Fällen sogar höherwertige Volksunterhaltung — bei den von den Verbänden errechneten Mindesteintrittspreisen schlechterdings nicht mehr möglich: In der Regel bezahlt nämlich der Kinobesitzer seinen Film prozentual aus den Einnahmen seiner Kasse. Je geringer die Kasse, desto geringer der Teil, der an die Produktion zurückfließt, und je geringer die Einnahmen des Produzenten, desto weniger ist er in der Lage, hochwertige Filme zu produzieren.

Da dieser Weg, mehr Kundschaft anzuziehen, unmöglich ist, versucht er es auf dem anderen Wege, macht aber hierbei leicht einen Fehler. Nur der schlechte Kaufmann erhöht die Quantität der Ware, der kluge Kaufmann verbessert die Qualität. Gerade beim Film ist nämlich das Publikum in der Regel viel besser orientiert, als der Theaterbesitzer annimmt, es meidet den mittleren und schlechten Film und bevorzugt das gute, geschmackvolle Programm. Das Bestreben, seine Einnahme dadurch zu erhöhen, daß man statt eines guten und beim Einkauf vielleicht teuren Films lieber zwei billige Filme spielt, heißt den Teufel mit Beelzebub austreiben: statt mehr Publikum hereinzulocken, wird der Theaterbesitzer auf die Dauer sogar noch den letzten Rest seiner Zuschauer vergraulen, die, übersättigt durch zwei große Filme, weniger Genuß als Ueberanstrengung empfinden. Gute Spitzenfilme sind natürlich selten, so daß der Theaterbesitzer oft auch gezwungen sein wird, mittlere Filme zu spielen.

Gibt es nicht noch eine andere Möglichkeit, die Qualität des Gebotenen zu erhöhen?

Diese Möglichkeit ist gegeben, auf alle Fälle stets dann, wenn der Theaterbesitzer einen Ufa-Film spielt, nämlich eine besonders pflegliche Behandlung des sogenannten Beiprogramms. Gewiß hat der Theaterbesitzer genug Mühe und Arbeit, sich die für sein Publikum in Frage kommenden Hauptfilme auszuwählen und besonders gut herauszubringen; er sollte aber mindestens ebensoviel Sorgfalt darauf legen, daß die Filme, die er im sogenannten Vorprogramm spielt, richtig ausgesucht sind: er findet bei der Ufa eine reichhaltige Auswahl.

Das alte Vorurteil, ein Kulturfilm, der sogenannte „Steuerschinder" (scherzhaft so genannt, weil das Spielen eines Kulturfilms steuerliche Vergünstigungen bietet), sei langweilig und beim Publikum unbeliebt, ist längst durch die Praxis widerlegt. Es gibt kaum ein Gebiet der Wissenschaft, das nicht durch einen fesselnd und unterhaltsam gemachten Film der Kulturabteilung der Ufa dem Publikum nahegebracht, oft sogar erst erschlossen worden ist, es sei nur erinnert an die zum Teil geradezu aufregenden und spannenden Filme von der Rumänien-Expedition, z. B. „Das tanzende Holz" oder „Von Ibissen und Reihern". Die Biologie ist mit einer ganzen Reihe von kleinen Handlungsfilmen vertreten, z. B. der in Examensnot schwitzende Kandidat, der sich über den Seeigel auslassen muß, der Schülerausflug, bei dem die Schüler sich mit ihrem Lehrer über Lurche, Molche und sonstiges Getier in Wiese und Wald unterhalten, und mehrere andere. Von geradezu überraschender Spannung erfüllt ist ein Film „Das geheimnisvolle Schiff", das uns einen Blick in die Höchstleistungen unserer Technik gewährt. Durch den ganz populär gehaltenen Vortrag eines Fachmannes wird uns erklärt, wie das besatzungslose Schiff „Zähringen", drahtlos, also vom Lande aus, ferngesteuert, auf hoher See genau wie ein bemanntes Schlachtschiff manövriert und sogar zielgemäß schießen kann.

Dem Goethejubiläum zum 100. Todestage unseres größten deutschen Dichters tragen zwei äußerst geschmackvolle und aufschlußreiche Filme Rechnung, nämlich „Der Werdegang", der uns die Entwicklung Goethes von der Kindheit bis zur italienischen Reise zeigt, und „Die Vollendung", die das Schaffen des reifen Goethe von der Rückkehr aus Italien bis zu seinem Tode behandelt.

Aber nicht nur für geschmackvolle und unterhaltsame Belehrung, sondern auch für reine Unterhaltung ist gesorgt.

Eine Reihe von Kurztonfilmen verwandelt das Kino mit einem Schlag in ein lustiges Kabarett, in dem von namhaften Conferenciers, wie Willy Schäffers, Hellmuth Krüger u. a., angekündigt, die größten Kanonen unserer Kabaretts auftreten. Da rezitiert die Kate Kühl ein paar kesse Sachen, Lotte Werkmeister spielt mit Oskar Sabo einen Miniatursketch, Marcell Wittrisch von der Staatsoper singt, Edith Meinhardt tanzt, und Barnabas v. Geczy spielt die neuesten Schlager, der dicke komische Szöke Szakall macht eine Attacke auf das Zwerchfell, kurz, von A bis Z, von Anny Ahlers bis Wolfgang Zilzer" finden wir, stets in netter Mischung gemixt, das Beste, was Bühne, Film und Kabarett an Stars zu bieten vermögen, in diesen kleinen Kabarettfilmen.

Wer aber lieber kleine Sketchs oder kurze Spielfilme sieht, kann auch so etwas haben. „Dann schon lieber Lebertran" ist ein entzückender kleiner Spielfilm, der in der heitersten Weise die Idee ad absurdum führt, daß Kinder gerne „große Leute" sein wollen, die Großen aber immer wieder davon träumen, wenn sie doch wieder Kinder wären. Der „Rundfunk-König" Alfred Braun als Petrus sorgt dafür, daß schließlich jeder der Beteiligten, nämlich Paul Kemp, Max Gülstorff, Käthe Haack und ihre kleine Tochter Hannelore, schließlich wieder vollkommen zufrieden ist. Ein anderes kleines Lustspiel „Das verlorene Paradies" bringt Otto Wallburg, den bekanntesten Blubberer, und die „unverwüstliche" Ida Wüst in die verwickeltesten Situationen bei einigen beabsichtigten Seitensprüngen, die aber schließlich alle wieder gut auslaufen, so daß das verlorene Paradies schließlich doch wiedergewonnen wird.

Und damit der Sportsmann und selbst der Interessent für Völkerkunde nicht zu kurz kommt, hat die Ufa seit Jahren auch für diese Interessenten dauernd neue reizvolle Filme geschaffen. Die „Olympischen Spiele" geben einen Ueberblick über den gesamten volkstümlichen Sport, und zwei kleine Kulturfilme, „Bauernhochzeit in Kärnten" und „Der Lorenzitag", halten in Bild und Originalton selten gewordene Volksgebräuche aus dem Berglande Kärnten im Tonfilm fest.

Zusammenfassend ist also zu sagen, daß der Theaterbesitzer sehr wohl in der Lage ist, die Qualität seines Programms zu bessern, wenn er sich bei der Zusammenstellung seines Abendprogramms auf die Beiprogrammfilme der Ufa stützt — fast hätte ich geschrieben „stürzt".

Ein gutes Vorprogramm, geschickt ausgewählt und zusammengestellt, bestehend aus Wochenschau, Kulturfilm und Kurztonfilm, macht den Besucher angeregt und munter und besonders aufnahmefähig für den Hauptfilm, zwei Schlager aber schlagen ihn vor den Kopf und graulen ihn aus dem Kino.

# Aus Westdeutschland

## Vom Niederrhein

### Die Feierschichten im Wurmkohlenrevier

**Der Absatzmangel in Fett- und Halbfettkohlen gestaltet die Verhältnisse bei den Zechen des Wurmkohlenreviers von Monat zu Monat schwieriger. Fast keine Woche vergeht, ohne daß eine oder gar zwei Feierschichten eingelegt werden. In den letzten Monaten betrug die Zahl dieser Schichten durchschnittlich fünf im Monat, sodaß die Bergleute nur 20 Arbeitstage im Monat haben. Die Not in den Bergarbeiterfamilien ist so groß, daß viele mit dem kärglichen Lohn nur noch das nackte Leben fristen können. Monatsverdienste von 60 bis 80 Mark sind keine Seltenheit. Ja es hat im April und Mai Fälle gegeben, wo Bergleute mit fünf und sechs Kindern einen Verdienst von weniger als 100 Mark monatlich hatten. Neben den Feierschichten sind in den letzten Tagen wieder eine Anzahl Bergarbeiterentlassungen vorgenommen worden; so ist auf Grube „Anna" des Eschweiler Bergwerksvereins 9 Bergleuten und auf Grube „Adolf" desselben Unternehmens 30 Bergleuten die Kündigung zugegangen. Etwas günstiger liegen die Verhältnisse lediglich bei zwei Zechen, die Anthrazitkohle fördern.**

---

**Gladbach-Rheydt.** Der Kampf um die Theatergemeinschaft mit Bonn. Unter der Leitung des Theaterdezernenten, Bürgermeister Dr. Hackstein, fand im Rathaus eine Pressekonferenz statt, in der Intendant Kranz über den Stand der Verhandlungen wegen der Einrichtung einer Theatergemeinschaft Gladbach-Rheydt-Bonn berichtete. Während sich in Bonn ernste Widerstände gegen den Plan geltend machen, hält man in Gladbach-Rheydt nach wie vor an ihm fest. Auf eine Denkschrift der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, die sich gegen den Plan wendet, antwortet die Stadtverwaltung Gladbach-Rheydt mit einer sehr eingehenden Gegendenkschrift. Darin wird u. a. gesagt, daß durch die Vereinigung der beiden Theater neben der Sicherung der künstlerischen Leistungsfähigkeit vor allem eine wesentliche Verbesserung der sozialen Bedingungen für die Künstler erzielt werden könne.

**Gladbach-Rheydt.** Ein umfangreicher Tabakschmuggelbetrieb lahmgelegt. Durch Ermittlungen der Hamburger Zollfahndungsstelle ist es gelungen, einen umfangreichen Tabakschmuggel aus Holland aufzudecken. Die beschlagnahmte Ware ist gering, doch hat man durch die bisherigen Feststellungen weitest Einblick in die Schmuggelpraxis gewonnen. Die Verteilungsstelle für den geschmuggelten Tabak ist M.-Gladbach. Von dort wurde die Fracht mit Autos und Motorrädern nach Hamburg geschafft. Die Hehler sind größtenteils Erwerbslose.

**Rheinhausen.** Zusammenstöße mit der Polizei bei einer Wohnungsräumung. Bei einer zwangsweisen Wohnungsräumung in der Gavottestraße kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und Kommunisten. Schon vor der Räumung hatte der Wohnungsinhaber die Hausflure und die Umgebung der Wohnung durch kommunistische Gesinnungsfreunde besetzt. Beim Erscheinen der Polizei stimmten die dort anwesenden Kommunisten die Internationale an. Man griff die zwei im Hausflur stehenden Polizeibeamten tätlich an, sodaß einer der beiden Beamten sich genötigt sah, von seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen. Da man beiden Beamten die Gummiknüppel entrissen hatte, gaben sie aus ihrer Pistole mehrere Schüsse ab. Auch die draußen stehenden Beamten machten von ihrer Schußwaffe Gebrauch. Darauf flüchteten die in der Wohnung Anwesenden durch die Fenster. Auf der Straße hatten sich etwa 200 Antifaschisten zusammengerottet, die unter Anwendung des Gummiknüppels von der Polizei zerstreut wurden.

## Vom Mittel- und Oberrhein

### Ein Millionen-Prozeß für Bonn endgültig verloren

Aus Leipzig wird gemeldet: Das Reichsgericht bestätigte am Dienstag in dem Prozeß der Niedersächsischen Kreditgenossenschaft gegen die Stadtgemeinde Bonn auf Herausgabe von zwei Grundschuldbriefen im Betrage von 1 Million RM. das Urteil des Kölner Oberlandesgerichts, wonach die Stadtverwaltung rechtskräftig zur Herausgabe der Grundschuldbriefe verurteilt wird.

Der vorliegende Prozeß hat sich aus den betrügerischen Kredit-Transaktionen des früheren Generaldirektors Thiel der Landwirtschaftlichen Genossenschaft der Provinz Hannover der Stadt Bonn gegenüber entwickelt. Zur Sicherung ihrer erheblichen Forderungen an Thiel aus diesen z. T. mißglückten Geschäften hatte die Stadtverwaltung die Stellung von Sicherheiten in Gestalt von Grundschuldbriefen verlangt und darauf von Thiel u. a. die beiden umstrittenen Urkunden erhalten. Diese stammten von der Norddeutschen Torfmoorgesellschaft in Triangel und waren Thiel von dieser Gesellschaft zum Zwecke der Geldbeschaffung ausgehändigt, ungeachtet dieser Weisung aber durch Thiel an die Stadt Bonn weiterverpfändet worden. Als diese sich an den Grundschuldbriefen später schadlos halten wollte für ihre Forderungen gegen Thiel, stieß sie auf den Widerstand der Torfmoorgesellschaft, als deren Rechtsnachfolgerin die Niedersächsische Kreditgenossenschaft einen Herausgabeanspruch als Eigentümerin an den Wertpapieren geltend machte.

---

**Köln.** Raubüberfall auf eine Händlerin. Die Kolonialwarenhändlerin Petronella Lievenbrück, die in Köln-Bayenthal, Alteburger Str. 323, wohnt, wurde, vermutlich in den Abendstunden oder im Verlauf der Nacht durch Unbekannte in ihrer Wohnung überfallen und mit einem Eisenstück über den Kopf geschlagen, sodaß sie bewußtlos liegen blieb. Von Hausbesitzern wurde der Ueberfall früh um 7¼ Uhr entdeckt. Die Ueberfallene hat sehr starke Verletzungen erlitten und wurde sofort in das Antonius-Hospital in Bayenthal eingeliefert. Ihre Vernehmung war bisher nicht möglich. Es ist daher noch nicht festgestellt, wie sich der Ueberfall abgespielt hat und ob etwas geraubt worden ist.

**Köln.** Ein gefährlicher Kirchendieb festgenommen. Ein wegen Kirchendiebstahls wiederholt vorbestrafter junger Mann konnte am Dienstag gegen 13 Uhr in der Apostelnkirche festgenommen werden. Er machte sich in der Kirche durch sein Verhalten verdächtig. Bis jetzt wurden ihm 13 Kirchendiebstähle nachgewiesen. Das gestohlene Gut konnte noch nicht sichergestellt werden. Der Bursche, der ohne festen Wohnsitz ist, will in der letzten Zeit die Nächte in den Anlagen zugebracht haben.

**Diez a. d. Lahn.** Zwei entkäuschte 15jährige „Weltwanderer". Im benachbarten Oberneisen waren dieser Tage zwei Jünglinge plötzlich verschwunden. Auf ihrem Bett fanden die Eltern Abschiedsbriefe, worin sie ihre Absicht, in die Welt hinauszufahren, aber nicht in die Fremdenlegion einzutreten, kundtaten. Wie die Nachforschungen ergaben, hatten sich die beiden 15jährigen mit dem spanischen Konsulat in Hamburg in Verbindung gesetzt. Schon nach zwei Tagen war aber der Traum der jugendlichen Weltreisenden aus. Sie hatten den Westerwald überquert und waren bis Kirchen an der Sieg gekommen. Ob nun die Ausreißer glaubten, die Weltreise schon absolviert zu haben, oder ob sie die Treterei satt waren, jedenfalls machten sie schleunigst Kehrt und trafen wohlbehalten, aber ausgehungert, bei ihren Eltern wieder ein.

## Bergisches, Südwestfalen

### Die Verfehlungen bei den Solinger Straßenbahnen

**½ Mill. RM. durch Nachlässigkeit dreier leitender Beamten. — Strafverfahren gegen zwei Baufirmen**

In der Stadtverordnetenversammlung in Solingen wurden in dreistündiger Aussprache erstmalig die Verfehlungen bei den städtischen Straßenbahnen Solingen besprochen, die schon einige Jahre zurückliegen, aber erst vor einem Jahre aufgedeckt wurden. Der im Mai d. J. eingesetzte achtgliedrige Untersuchungsausschuß stellte fest, daß durch Fehler und Nachlässigkeiten dreier führender Beamten, des Beigeordneten Krenzer, des Direktors Take und des Betriebsingenieurs Löscher, ein Schaden entstanden sei, der sich auf rd. eine halbe Million belaufen soll. Von dieser Summe seien etwa 300 000 RM. je zur Hälfte einer Solinger und einer Kölner Baufirma auf unrechtmäßige Weise zugute gekommen. Gegen diese beiden Firmen schwebe ein Strafverfahren, das aber noch nicht entschieden sei. In der Stadtverordnetenversammlung stellten die Kommunisten den Antrag, gegen den Beigeordneten Krenzer ein Disziplinarverfahren einzuleiten, dessen Pension zu beschlagnahmen und die beiden Beamten der Straßenbahn fristlos zu entlassen. Ueber den Antrag wurde aber nicht abgestimmt, weil er über die Zuständigkeit der Stadtverordnetenversammlung hinausging. Bürgermeister Brisch will erst das Ergebnis der Zivilprozesse abwarten, um alsdann die nötigen Konsequenzen zu ziehen, soweit sie die beiden Beamten treffen.

---

**Lüttringhausen.** Ein entsprungener Zuchthäusler wieder eingefangen. Der am 1. Juni mit einem anderen Gefangenen aus der hiesigen Strafanstalt entwichene Strafgefangene, der Arbeiter Johann Kociankowski, ist in der Nähe von Cleve festgenommen und wieder in die Anstalt Lüttringhausen zurückgebracht worden, wo er noch eine mehrjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hat.

## Münsterland, Ostwestfalen

**Osnabrück.** Eine neue Eisenbahnverbindung von Osnabrück nach Papenburg soll in absehbarer Zeit hergestellt werden. Die neue Bahnlinie, die in wirtschaftlicher Hinsicht einen bedeutsamen Fortschritt für die Erschließung des Emslandes bedeutet, dürfte voraussichtlich von Osnabrück-Bramsche über Fürstenau—Herzlake—Holte—Sögel—Börger nach Papenburg führen.

**Minden.** Die Ehefrau als Brandstifter. Auf der Besitzung des Landwirts Todesking in Hausberge brach Feuer aus, das aber schnell von der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Wegen dringenden Verdachtes der Brandstiftung wurde die Frau des Landwirts festgenommen und ins Mindener Amtsgefängnis eingeliefert.

**Bad Oeynhausen.** Ein Bauerngehöft in Flammen. In der Mittagsstunde brach auf dem Hofe des Landwirts Pietsmeyer in Eidinghausen Feuer aus, das in den großen Heuvorräten reiche Nahrung fand und das bald auf sämtliche Gebäude ausgedehnt wurde und sie zerstörte. Obwohl zwei Feuerwehren sofort zur Stelle waren, konnte infolge Wassermangels dem Großfeuer nicht der erwünschte Widerstand entgegengesetzt werden. Es ist jedoch gelungen, Vieh und Mobiliar zu retten.

**Detmold.** Todesfahrt mit dem Auto. Der Metzgermeister Grambau aus Dahlhausen hatte in die hiesige Gegend eine Autofahrt unternommen. In dem Wagen befanden sich auch seine Ehefrau und eine befreundete Dame. In der Nähe von Westheim kam der Wagen, als er ein anderes Auto überholen wollte, ins Rutschen. In diesem Augenblick saß noch Frau Grambau am Steuer. Als der Mann die Gefahr erkannte, griff er schnell nach dem Steuerrad, um den Wagen zum Halten zu bringen. Durch zu starkes Bremsen rutsche der Wagen aber nach links, überschlug sich und die Insassen flogen hinaus. Grambau kam unter den Wagen zu liegen und wurde so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

**Paderborn.** Ein Kind von scheuenden Kühen mitgeschleift. In Westerloh hütete die 10jährige Tochter des Landwirts Engelmeyer zwei Kühe. Dabei band sie sich den Strick um die Hand. Plötzlich wurden die Kühe scheu und rasten mit dem Kinde davon. Das Kind flog dabei gegen einen Baumstumpf und wurde am Kopf gräßlich zugerichtet. An den Folgen der schweren Verletzungen ist es dann bald darauf gestorben.

## Aus dem Ruhrbezirk

### Die Leiche des Günther Kosten gefunden?

**Die mumifizierte Leiche im Kellerloch unter Gerümpel verborgen**

**Am Donnerstag, gegen 10,30 Uhr, wurde in Essen-West bei einer Familie in dem Hause Seibertstr. 4, das von elf Familien bewohnt wird, eine Durchsuchung nach Waffen vorgenommen. Schutzpolizeibeamte, die gemeinsam mit Kriminalbeamten die Durchsuchung ausführten, fanden in einem ausgemauerten Kellerloch unter der zum Hofe gelegenen Haustreppe unter Gerümpel verborgen die mumifizierte Leiche eines etwa sechsjährigen Kindes. Die Mordkommission unter Leitung des Regierungsrats Amelung begab sich sofort an die Fundstelle und leitete die Untersuchung ein. Da der Fundort in der Nähe der Wohnung des im Februar 1930 verschwundenen Günther Kosten liegt und auch die Größe der Leiche mit der des verschwundenen Günther Kosten etwa übereinstimmt, sind die Ermittlungen nach dieser Richtung hin aufgenommen.**

---

## Musikalische Funkwoche

Am Sonntagvormittag (26. Juni) wird die Reichssendung der Bach-Kantaten mit der Kantate zum 5. Sonntag nach Trinitatis „Siehe, ich will viel Fischer aussenden" fortgeführt. Das Vesperkonzert am Sonntag bringt Posaunenchöre und Volkstänze zu Gehör, die vom Westfälischen Volkstanzfest vor dem Bauernhausmuseum in Bielefeld übertragen werden. Am Abend geht Johann Straußens Operette „Das Spitzentuch der Königin" unter der musikalischen Leitung von Otto Julius Kühn, Spielleitung von Dr. Siegfried Anheißer und Chorleitung von Otto Maier erstmals im Westdeutschen Rundfunk in Szene. Die Operette ist am 1. Oktober 1880 in Wien uraufgeführt worden, konnte aber damals trotz unleugbarer musikalischer Vorzüge und Fortschritte vor allem in den Finali und Ensembleszenen keine nachhaltigen Erfolge erringen, und nur der allerdings weltberühmte Walzer „Rosen aus dem Süden", der Motiven dieser Partitur entstammt, erinnerte später noch an das Werk. Die Hauptschuld an diesem Mißerfolg trug der Text, den Heinrich Bohrmann, ein Wiener Theatersekretär, in Gemeinschaft mit dem bekannteren Richard Genée geschaffen hatte. Erst in der Neudichtung von Rudolf Oesterreicher und Julius Wilhelm, die die Handlung aus dem operettenhaften Fantasiestaat nach Salzburg und Wien verlegten, hat sich die Operette in unseren Tagen durchgesetzt. Auch die musikalische Neubearbeitung von Karl Pauspertl, einer der wenigen wirklich glücklichen und künstlerisch notwendigen Versuche auf diesem Gebiet, hat ihren Anteil daran. So ist dieses „Spitzentuch der Königin" ein Repertoirestück nicht nur der Operettenbühnen, sondern auch der großen Operntheater geworden. In der Ausführung des Westdeutschen Rundfunks, der sich der klassischen Operette immer mit besonderer Liebe angenommen hat, singen Leonardo Aramesco, Edith Fils, Hans Salomon und Annemarie Trojan die Hauptpartien, zu denen zahlreiche Schauspielrollen treten. Zum Abschluß des Tagesprogramms am Sonntag spielt Dajos Bela, der unerreichte Meister der deutschen Kapellmeister, mit seinem Orchester zum Tanz auf. Das Konzert wird übertragen aus dem Zoologischen Garten in Köln und auch über die Sender des Südwestfunks und Südfunks verbreitet. — Im Vesperkonzert am Montag (27. Juni) ist das Kölner Prisca-Quartett beim Westdeutschen Rundfunk zu Gast. Haydns Es-Dur-Quartett op. 62 Nr. 2 folgt Beethovens B-Dur-Quartett op. 130. Im vielfach geteilten Abendprogramm erscheint zunächst die Reihe „Das neue Gedicht in der Musik" mit einer Darbietung, die an die im Mai vorgetragenen Mombart-Lieder von Armin Knab anknüpft. Der gleiche Komponist ist diesmal mit Dehmel-Liedern vertreten, die in der Zeit von 1905 bis 1925 komponiert wurden und einen besonders interessanten Einblick in das Verhältnis dieses für das Lied wesentlichen Meisters zur Lyrik seiner Zeit ermöglichen. Rudolf Rieth rezitiert, Hans Wocke (Bariton) singt und Egbert Grape begleitet. Nach dem Nachrichtendienst bietet das Gedot-Vokal-Quintett Gesänge von Brahms, Borodin und lebenden Komponisten, anschließend in der Uebertragung aus München die Funk-Fünf mit Alexander Laszlo und den beiden Melody-Singers Beschwingte Weisen. Im Unterhaltungskonzert des Stuttgarter Rundfunkorchesters am Dienstagvormittag sind selten gehörte Werke von Mozart zu buntem, liebenswürdigem Strauß vereinigt. Solistin ist Hede Kraft (Sopran). Am Abend bietet der Westdeutsche Rundfunk — auch für den Deutschlandsender Königswusterhausen — eine Aufführung des Oratoriums „Tobias Heimkehr" von Haydn. Ausführende sind der Kammerchor und das Orchester des Westdeutschen Rundfunks unter Leitung von Bernhard Zimmermann mit Helene Fahrni, Franz Legrand, Wilhelm Strienz, Johanna Maria Unkel und Kläre Hansen in den Solopartien. Am Cembalo sitzt Josef Breuer. Dieses ursprünglich italienische Oratorium „Il ritorno di Tobia" ist 1774-75 entstanden und war bis vor kurzem nahezu völlig vergessen. Haydn selbst hielt das mit Koloraturen geradezu gespickte Original für nicht vollendet und hat es zunächst 13 Jahre nach der Entstehung durch Hinzufügung zweier Chöre selbst bearbeitet. Eine gründlichere Neufassung ist 1808 von Haydns Schüler Neukomm im Einverständnis mit dem Meister unternommen worden, die sich auf energische Kürzung der Längen und reichere Instrumentation erstreckte. Diese Fassung liegt auch der in unseren Tagen erschienenen Neuausgabe zugrunde, die auch eine deutsche Uebersetzung bringt. Die Fachkritik und Musikgeschichte ist dem Werk nicht günstig gewesen. Schering schreibt in seiner „Geschichte des Oratoriums": „Es gehört schon das leicht zu rührende Gemüt der Haydnschen Zeit dazu, die Rückkehr eines verlobten jungen Wanderers ins Elternhaus und die glückliche Staroperation eines alten Vaters als zureichenden Stoff für ein zweistündiges Oratorium zu schätzen." Bei näherem Zusehen empfinden wir diese Kritik aber als revisionsbedürftig. Gewiß ist schon der Text mit den meisterhaften Texten der beiden großen Oratorien Haydns in keiner Hinsicht zu vergleichen, aber die Musik enthält so herrliche Zeugnisse Haydnschen Geistes und Wesens, das gerade im schlichten Ausdruck bezaubert, daß man dem Werk nicht nur im Haydn-Jahr 1932 eine Auferstehung wünschen möchte. Seltsamerweise glaubt man aus dieser Musik oft Mozart herauszuhören, die Anlage der Ouvertüre mit ihrer direkten Ueberleitung in das Werk ist eine geradezu verblüffende Vorahnung der viel jüngeren „Don Giovanni"-Ouvertüre. Das musikalische Hauptgewicht liegt auf dem Solistenensemble, hinter dem der Chor an Bedeutung stark zurücktritt; auch das ist natürlich einer der Gründe, die das Oratorium bei den Chorvereinigungen wenig beliebt gemacht haben. Was hier erschwerend wirkte, wird in der Rundfunkaufführung zum Vorzug, die man gewiß als einen der interessantesten zum Haydn-Jahr werten darf. — Zur Vesperstunde am Mittwoch (Peter und Paul) überträgt der Westdeutsche Rundfunk aus dem Arminiusbad Lippspringe ein Militärkonzert. Am Abend (auch für den Deutschlandsender Königswusterhausen) aus der Messehalle in Köln-Deutz ein großes „Musikalisches Durcheinander" (Sonderveranstaltung für Erwerbslose), an dem alle musikalischen Kräfte des Westdeutschen Rundfunks beteiligt sind. Es spielen das Große Orchester des Westdeutschen Rundfunks und außerdem ein kleines Orchester unter Leitung von Dr. Wilh. Buschkötter, Otto Julius Kühn, Bernhard Zimmermann, Hermann Spitz und Josef Breuer, zum Kammerchor treten die Gesangssolisten, Egbert Grape (Klavier) und Walter Schneiderhan (Violine). — Am Donnerstagabend (30. Juni) ist in der Zeit von 22.30 bis 23.30 Uhr eine Stunde Kammermusik angesetzt. Das Kunkel-Quartett spielt ein Divertimento für Viola d'amore, Violine und Cello von Haydn, das Streichquartett Nr. 1 von Jarnach (aus dem Manuskript) und fünf deutsche Tänze für Streichquartett von Schubert. — Im zweiten Teil des Abendprogramms am Freitag übernimmt der Westdeutsche Rundfunk aus London Blasmusik des Londoner Funk-Blasorchesters mit Walter Glynne (Tenor) als Solist.

# Für unsere Jugend

Dr. Hans Diebow, Berlin SW68, Alte Jakobstraße 24.

## Unter menschenfressenden Kanaken



Das Waldgebirge, dessen Ueberquerung wir uns vorgenommen hatten, lag sehr hoch über dem Meere, und die Luft war daher ziemlich kühl, wie wir es sonst auf Südseeinseln nicht kannten. Prachtvolle, grüne Moose verhüllten wie Teppiche das Felsgestein, und von den Bäumen herab hingen regungslose Flechten. Weit konnte man infolgedessen nicht sehen, daher waren wir höchst überrascht, plötzlich vor einer Kanakensiedlung zu stehen. Meine schwarzen Begleiter durchzuckte ein jäher Schreck, denn sie fühlten kein Bedürfnis, in den Kochtöpfen dieser unheimlichen Gesellen zu verschwinden. Am liebsten hätten sie ihre Traglasten abgeworfen und sich in wilder Flucht aus dem Staube gemacht. Aber das wäre nicht nur unser sicherer Untergang, sondern auch ihr eigenes Verderben gewesen, denn der einzelne fällt den Verfolgern stets in die Hände, während eine geschlossene Truppe weit eher unbehelligt bleibt. Als besonders fatal stellte es sich heraus, daß die vermeintliche Ansiedlung kein Dorf im gewöhnlichen Sinne, sondern vielmehr ein Hüttenkomplex war, der nur von Männern zu geheimnisvollen Versammlungen zeitweise bezogen wurde. Wir waren auf eine Genossenschaft des unheimlichen „Duk-Duk" gestoßen, einer klubähnlichen Geheimgesellschaft, deren Zusammen-



*Von den Wurzeln des Mangrovenbaumes aus konnte ich das Gelände überschauen*

künfte nicht einmal von den Stammesangehörigen besucht werden dürfen, sondern nur von ihren engeren Mitgliedern. Was aber würde uns geschehen, die wir doch Fremde waren! Zu langen Betrachtungen blieb uns keine Zeit. So hielt ich, der ich bisher die Spitze unseres Zuges gebildet hatte, in der Nähe des Duk-Duk-Hauses und ließ die Expeditionskolonne an mir vorüberziehen, um dann ihre Nachhut zu decken. Dabei hatte ich Gelegenheit, mir den Versammlungsplatz näher anzusehen. Er war von einem undurchsichtigen Flechtwerkgehege umgeben; jedoch war es mir ein leichtes, von den Stützwurzeln eines Mangrovenbaumes aus das Gelände zu überschauen. Das Hauptgebäude hatte das bekannte sattelförmige Dach mit hohen, spitzen Giebeln. Seine Bambuswände waren getüncht und mit geheimnisvollen Symbolen bemalt; einem Krokodil, einem Kasuar und menschenähnlichen Figuren. Am seltsamsten aber waren die Männer, die zum Teil in groteske Tanzmasken gehüllt waren. Hatten die Teilnehmer des Duk-Duk sich eine Zeitlang an das Zauntor gedrängt, um uns mit finsteren, widerwilligen Mienen zu betrachten, so kehrten sie sich jetzt scheinbar uninteressiert von uns ab und nahmen ihre geheimnisvollen Tänze wieder auf. Mir fiel es auf, daß sie über unser Näherkommen seit langem unterrichtet gewesen sein mußten, denn sonst hätten wir schon von ferne die Musik ihrer xylophonähnlichen Holztrommeln hören müssen, die jetzt wieder erklangen.

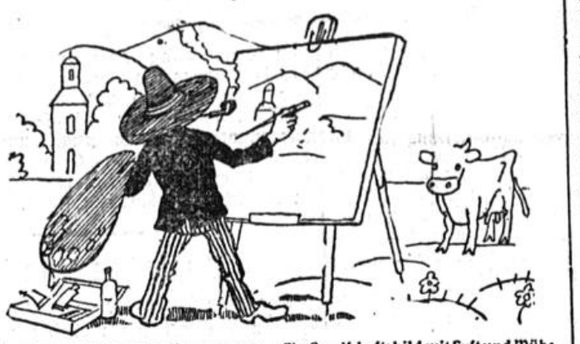


*Da begegnete ich einem meiner schwarzen Träger.*

Ich hätte daraus schließen sollen, daß sie uns nur arglos machen wollten.

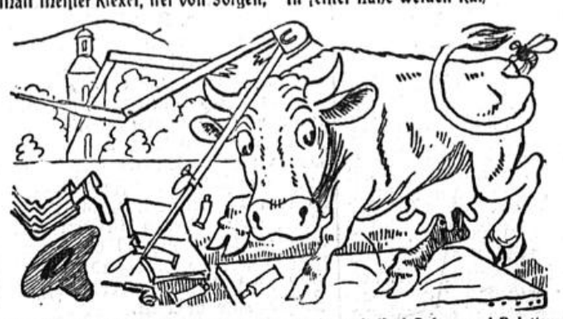
Aber der Gedanke kam mir erst, als es zu spät war. So zogen wir unbelästigt weiter, und nach Ablauf einer Stunde konnte mich Ramsay, mein ängstlicher malayischer Diener, frohen Mutes wieder ablösen, so daß ich wie sonst die Führung übernehmen durfte. Schon nach wenigen Minuten hörte ich einen unterdrückten Ruf hinter mir. „Wir werden angegriffen," schrien die Träger und brachen fast in die Knie. Ich eilte sofort wieder bergan, so schnell mich meine Beine tragen wollten. Da begegnete ich einem meiner schwarzen Träger vom Ende der Kolonne, der mir mit angstflackernden Augen erzählte, was er gesehen hatte. Ramsay, der Malaye, war in der üblichen Nachlässigkeit recht saumselig gefolgt. Da trafen ihn aus dem Hinterhalt die Speere der Kanaken. Er sei sogleich zusammengebrochen. Er, der Erzähler, habe sich sofort schußfertig gemacht, aber das dumme Gewehr habe versagt. Mit knapper Not sei er den Teufeln entronnen. Natürlich ohne Flinte. Ich versammelte die Kolonne um mich und war entschlossen, Ramsay herauszupauken. Aber da die Schwarzen sich weigerten umzukehren, mußte ich allein gehen. Nach kurzem Aufstieg traf ich in einiger Entfernung auf ein Knäuel von Kanaken; sie saßen auf einer Lichtung beim gräßlichen Schmause. Was blieb mir weiter übrig, als langsam — das Gewehr im Anschlag — zurückzugehen? Ich war zu spät gekommen! Jetzt erst besann ich mich auf die Anzeichen, die mir vor einer Stunde entgangen waren; ich schalt mich meiner Unbesonnenheit. Vielleicht hätte ich das Unheil verhüten können! Als ich wieder zu dem Platz hinabgestiegen war, wo meine Kolonne hielt, fand ich ein Bild beispielloser Verwüstung. Zwei, drei Leute standen herum und glotzten auf die Trümmer oder spärlichen Reste ihrer Traglasten. Eine zweite Abteilung Kanaken hatte, während ich zurückeilte, die Rastenden überfallen und auseinandergejagt, den ganzen, noch vorhandenen Proviant aber geplündert und meine Instrumente und Sammlungen an Käfern und Pflanzen zerstört. Ich ließ die traurigen Reste zusammenbinden, und dann ging's im Eiltempo zur Küste hinab. Tagelang dauerte es, bis wir, durch Hunger entkräftet, schließlich von dem sehnsüchtig erwarteten Dampfer aufgenommen wurden, um die Reise nach Port Hunter anzutreten.

## Kuh-bismus.



An einem schönen Frühlingsmorgen
Malt Meister Klexel, frei von Sorgen,

Ein Landschaftsbild mit Lust und Mühe.
In seiner Nähe weiden Kühe



Da plötzlich wird ein Rindvieh wild
Und galoppiert heran und brüllt.

Zerstampft sind Tuben und Paletten.
Herr Klexel muß sein Leben retten.



Tief bis ins Innerste gekränkt
Er seine Schritte heimwärts lenkt

Das schöne Bild ist nun entzwei
Wie Farben, Rahmen, Staffelei.




Als er den Rest zusammenstückt,
Ist man begeistert und entzückt.

Noch mehr: das Bild wird preisgekrönt!
Herr Klexel aber ist versöhnt. H. D.

## Die klugen Ameisen



An einem wunderschönen Sommertag lag ich einst auf einer gras- und blumenbedeckten Lichtung mitten im tiefsten Walde. Rings um einen alten Baumstumpf wucherten wilde Erdbeeren. Die hatten es mir angetan. Und während ich die Blätterbüschel hin und her wendete, brach ein Stück des ganz morschen Eichenstumpfes ab. Das Holz war wie goldbraunes Pulver. An der Bruchstelle aber lag eine Fülle von Ameisenpuppen frei, die man fälschlich Ameisen„eier" nennt. Darüber wimmelte es von tausend geschäftigen Tierchen. Ein jedes ergriff mit den Kiefern einen Puppenkokon und trug ihn mit Angst und Sorgsamkeit hinein in die tieferen Gänge des Ameisenbaues. In wenigen Minuten war der Platz leer, und nur noch zwei oder drei Tierchen überquerten das Gelände, um sich zu überzeugen, daß auch nichts vergessen worden sei. Ich legte mich auf den Rücken, kaute an einem Grashalm und dachte darüber nach, wie wohl einer Ameise zumute sein mochte. Ohne Murren verrichtet jedes dieser kleinen sechsbeinigen Lebewesen seine Arbeit. Und arbeiten müssen sie, weil ihrer so viele sind, daß ihnen die Nahrung nicht so einfach in den Mund wächst. Not lehrt arbeiten! Und so haben sie aus Erfahrung gelernt, daß es ratsam ist, untereinander die Arbeit zu teilen, damit Zeit und Kraft gespart wird. Sie haben es also viel weiter gebracht als manche wilden Naturvölker, die nur von der Jagd leben wie Raubtiere. Zwar gibt es auch solche Ameisenarten, die ein räuberisches Nomadenleben führen, andere aber sind Ackerbauer, die Pflanzensamen einernten und sich davon eigene Gärten anlegen. Wieder andere schneiden sich Stücke von Baumblättern ab, zerkauen sie zu kleinen Klumpen und tragen sie in ihren Bau. Auf diesem „Dungbeet" wächst dann ein Fadengeflecht von Pilzen, an dem sich kleine Knoten entwickeln. Diese werden von den Ameisen abgeerntet und dienen ihnen zur Nahrung. Den Bäumen sind solche „Blattschneiderameisen" natürlich unwillkommen. Daher haben sie andere Ameisen zum Schutz angelockt, denen sie an den Blätterstielen Näpfchen mit süßem Nektar als Gegenleistung anbieten. So sind in der Natur die Tiere auf die Pflanzen, und die Pflanzen auf die Tiere angewiesen. Aber auch richtige Haustiere halten sich die Ameisen. Während sie die Larven aller anderen Insekten vertilgen, schonen sie solche Blattläuse, die in ihrem Leibe einen honigsüßen Saft herstellen. Um diesen Labetrunk zu erhalten, trommeln sie mit ihren Fühlern auf die Blattläuse und lassen sich dann den begehrten Saft geben. Diesen aber verbrauchen sie nicht völlig, sondern sammeln ihn in „Honigtöpfen", d. h. im Leib einzelner williger Ameisenkollegen, die sich geduldig an die Decke des Baues hängen und wie ein Ballon anfüllen lassen. In der Zeit der Not füttern diese lebenden Honigtöpfe ihre hungrigen Geschwister. Für ihre Milchkühe, die Blattläuse, bauen sie Ställe aus Blättern, die sie zusammenweben. Da sie aber selber keine Fäden spinnen können, benutzen sie dazu als Handwerkszeug ihre eigenen Larven wie Weberschiffchen. Eine Abteilung Ameisen hält die Blattränder zusammen, während die andere mit Hilfe der Larven den Heftfaden hinüber und herüber zieht. Sie sind also auch kunstvolle Handwerker und bedienen als einzige im Tierreich sich eines Handwerksgeräts. In einigen Punkten sind sie sogar uns Menschen bestimmt überlegen: sie arbeiten, ohne daß es ihnen jemand sagte; sie helfen einander mit größter Uneigennützigkeit, und sie halten in ihrem Staat den mustergültigsten Frieden. Ohne Gesetze. Ohne Strafen. Sie leben füreinander und sterben füreinander. Wie lange wird es dauern, bis wir Menschen wie die Ameisen werden?



*Die Ameise und ihre Milchkuh*



*Ein Ameisenpilzgarten*



*So bauen sie Ställe für ihr Vieh*



*Der „Honigtopf" wird angezapft*

# Ein Land mit vollen Kassen

## Ein Brief aus Portugal

Von Hans Kurth

Lissabon, im Juni 1932.

In diesen Tagen erschien auf einmal in den Lissaboner Abendblättern ein neuer Verfassungsentwurf. Nun hat man Stoff, an den langen Spätnachmittagen und Abenden zu debattieren. Lang und andauernd und mit einer Leidenschaft, die heiß und explosiv erscheint. Vor den Kaffeehäusern stehen sie in Gruppen von fünf bis zehn meist jüngeren Leuten, sie reden aufeinander ein, gestikulieren, bestreiten, behaupten, widerlegen. Und nachher gehen sie mit einem herzlichen Druß, mit einem Freundeskuß auseinander und mit der oft wiederholten Versicherung, daß man morgen weiter verhandeln werde.

Weshalb eine neue Verfassung? Das fragen viele. Es hat seit sechs Jahren — abgesehen von kleinen Störungen — alles ganz gut gegangen. Aber es war eine Diktatur. Eine ganz eindeutige Diktatur, die durch Gomez da Costa geschaffen wurde, dessen Händen sie dann aber unversehens entglitt, die dann unter Carmona und seinem ausgezeichneten Finanzminister Oliveira Salazar die Form erhielt, die sie heute noch hat. Eine Diktatur, die streng national regiert, die hart vorgeht, wo es notwendig ist; die Freiheit läßt, wo sie nicht mißbraucht werden kann. Das wichtigste aber ist, daß der Finanzminister mit seinen Entschlüssen und Beschlüssen maßgebend ist. Oliveira Salazar ist der wirkliche Diktator von Portugal. Und Portugal braucht deswegen nicht zu jammern und zu klagen. Das kleine Land am äußersten Ende von Europa kann stolz sein, sehr stolz.

Wann hörte man je in diesem Jahr von einem Staat, der ohne Defizit gearbeitet hätte? Portugal hat es! Man reguliert seine Kassen gut und ohne große Anstrengungen. Dabei waren keine besonderen Belastungen notwendig. Der Finanzminister hat nur darauf bestanden, daß alle Leute ihre Steuern bezahlten. Alle, und das war in Portugal noch nicht dagewesen! Früher hatte jeder ein Privileg, der hatte einen Freund auf dem Finanzamt, jener kannte die Nichte des Ministers oder seines Sekretärs. Nur die Naiven, die den Kontakt nicht fanden, bezahlten und kamen dabei um. Ihre Steuerzehnten klimperten einsam in den Kassen der Regierungen, schnell erstanden und ebenso schnell wieder mit einem Dutzend von Schüssen, die über die Avenida da Liberdade pfiffen, verjagt wurden.

Nun haben sie alle zahlen müssen, alle — ohne Ausnahme. Und die Kassen schwollen an, so daß man sich trotz Pfundsturzes und anderer ärgerlicher Dinge sehr nett helfen konnte. Der Fremde sieht am schnellsten, wie es einem Lande geht, wenn er die Straßen befährt, die hier nach dem Auslande führen, zur spanischen Grenze, oder die das Land durchziehen. Sie sind alle verbessert, teilweise neu hergerichtet, an vor Jahren noch lebensgefährlichen Stellen verbreitert und gesichert.

Aber wir sprachen ja zuerst von der neuen Verfassung. Man will den jetzigen Zustand ändern, weil es zu gut geht. Damals versprach man denen, die aus Prinzip die Diktatur auch gegen ihre augenblicklich bessere Erkenntnis hassen, man werde wieder normal-republikanisch sein, wenn die Zeiten sich gebessert hätten. Nun will man an dieses gewiß nicht ungefährliche Experiment herangehen. Vielleicht wird man die Verfassungsvorschläge noch ein paar Wochen in den Zeitungen und in den Kaffeehäusern erörtern lassen, damit die Portugiesen sich abreagieren. Man kann jetzt keine papierenen Auswege finden. Im Nu würde jeder etwas anderes wollen. Heute will man sich noch mit Worten streiten, morgen hätten sich Verschwörergruppen gebildet, übermorgen fielen die ersten Schüsse, und Portugal stünde wieder da, wo es vor sechs Jahren stand.

Es ist alles so hoffnungsfroh in diesem Lande. Freilich soll man keine zu schönen Voraussagen machen, denn in dieser Zeit kann immer über Nacht etwas geschehen. Aber die Voraussage kann nicht ungünstig sein, wenn man einen wahrscheinlichen Fortgang der Dinge ansetzt.

Die Industrien sind nicht riesengroß. Da sind Kork und Wein und Oliven. Das Land ist gottgesegnet und gibt alles, was man von ihm will. Die Menschen sind genügsam unter dem heißen, brennenden, blauen Himmel. Pferde, Stiere für die Kämpfe, Schweine mit schmalen, fettlosen Lenden tummeln sich auf den Weiden. Im Hafen ist man fleißig bei der Arbeit, von deutschen und englischen Schiffen die Waren zu löschen. Die Bestellungen laufen vorsichtig und unter sehr scharfer Kalkulation. Das Vorrecht, das den Waren, die mit portugiesischen Schiffen kamen, zehn Prozent der Abgaben erließ, bröckelt langsam ab. Es ist bereits auf acht Prozent gesunken; es wird weiter sinken.

Arbeitslose gibt es nicht in Portugal. Dieser Satz steht in Widerspruch zu den Regierungsberichten, die von 30 000 melden. Vielleicht sind es 10 000, die sonst Arbeit hatten und jetzt feiern. Die andern haben nie in ihrem Leben gearbeitet, wurden aber erst jetzt bei der Beschäftigung des Müßigganges erfaßt und als Erwerbslose registriert.

Glückliches Portugal! — möchte man sagen, wenn einen nicht die plötzlichen Geschehnisse in Europa skeptisch stimmten. Die Feinde sind verschwunden. Sie haben einen Posten oder einen Orden bekommen. Die Revolutionen sind selten geworden, wo sie sonst an der Tagesordnung — wirklich an der Tagesordnung — waren. Die Polizei ist sicher und vorzüglich installiert und informiert. Die Menschen zahlen Steuern. Zwar hat man, da die Währung des Eskudo nicht auf Gold, sondern auf der Pfundbasis beruht, alle Schwankungen dieser Finanzgrundlage mitgemacht, jedoch ohne sonderlichen Kummer. Man wußte ja, daß man mitschwanken würde. Ein paar sehr reiche Leute, die zuviel Geld in England liegen hatten, wurden verrückt. Das war alles. Die Gehälter blieben niedrig und hielten auch die Preise tief. Man lebt billig, sehr billig hier. Den Luxus der Frühgemüse, der Frühobste gibt es nicht. Auf einmal ist alles da und ist eben billig. Sonntags geht man zum Stierkampf. In der neuen sportlichen Form. Kein Pferd kommt dabei um, kein Stier wird getötet. Man umtänzelt in der Arena das mächtige Tier und pickt ihm die Banderillos, kleine mit Fähnchen oder Bändern geschmückte kurze Rohrstäbe, in den Nacken. Nach einigen Minuten ist die Distanz um und der Kämpfer wird gefeiert.

Die Spanier haben schrecklich auf die Portugiesen geschimpft, als sie von dieser neuen Art des Kampfes hörten. Sie wollen es besser wissen. In dieser Ablehnung einer Milderung einer gemeinen Tierquälerei zeigt sich einer der riesengroßen Gegensätze zwischen Spanien und Portugal. Sie haben so wenig gemeinsam. Nicht einmal die Sprache, die in Spanien hart und herb und in Portugal weich und klagend, singend ist. Im Charakter, in der Art zu leben, in der Methode, zu arbeiten und arbeiten zu lassen, in der Bodenbearbeitung. Du kannst einen Portugiesen bis zur Wut reizen, wenn du ihn mit einem Spanier verwechselst, und dann leichthin meinst, das sei doch das gleiche. Er wird dir, wenn er dir die Schmach verziehen hat, viele, viele Stunden hindurch mit unermüdlichem Eifer erklären, wieso eine himmelweite Welt den Spanier vom Portugiesen trennt.

Der Portugiese liebt sein Land, das so viel Traurigkeit erlebte. Ruinen vergangener Jahrhunderte erinnern an ein Weltreich Portugal. Dann schlief es traurig und müde ein. Es lebt nun ruhig und genügsam sein glückliches Leben.

# Naturerscheinungen in den Bergen

## Das Phänomen in der Bergwelt — Schattenbilder und Regenbogen Kanonenschüsse in der Einsamkeit — Das Elmsfeuer

Ein gewaltiger Zauber, dessen Kraft wohl nie versiegen wird, zieht die Menschen zu den Bergen und treibt sie, die Wunder der Natur in der Welt des Gesteins zu erschließen. Jener gigantische Riesenbau, der — den Jahrtausenden trotzend — in unvergänglicher Majestät Geschlecht um Geschlecht sich ablösen sieht, spricht in zahlreichen Offenbarungen von der Herrlichkeit und Erhabenheit der Natur zu uns und mit einem eigenen Zauber umgeben uns ihre Gebilde. Farbenprächtig leuchten dort die Blumen, reiner und frischer ist die Luft, die wir atmen, blauer der Himmel und weißer der Schnee. Gewaltig ist der Charakter jener Welt, und gewaltig sind auch die Naturerscheinungen, die sich uns in den Bergen darbieten.

Ein echtes Phänomen der Bergwelt ist jene magische Lufterscheinung, welche sich vor allem in den Alpen in seiner kaleidoskopartigen Form dem überraschten Wanderer zeigt. Dieses Nebelbild besteht in einer Schattenspiegelung von Gegenständen und Personen auf der Fläche einer aus der Tiefe aufsteigenden freischwebenden Nebelwolke bei völlig heiterem Himmel. Plötzlich erblickt man in den Wolken der Nebelwogen sein eigenes Schattenbild, umgeben von einem farbigen „Glorienschein", der in den schönsten Farben des Regenbogens schillert und eines der überraschendsten Naturschauspiele darstellt. Dieser farbige Schein besteht aus drei verschiedenen Ringen und umschließt die Silhouette des Beobachters, dessen Bewegungen sich im Schattenbilde, wie die Schattenfiguren an der Wand eines erleuchteten Zimmers getreu wiedergeben. Stellen sich zwei Menschen nebeneinander, so sieht man auch den Schatten des Nebenmannes deutlich hervortreten. Nur wenige Minuten hält der Zauber an, mit dem Regenbogen verschwindet er im Nebel, der von einem leichten Windhauch weitergetragen, bald zerstiebt. Am meisten begegnet man diesen Erscheinungen auf solchen Höhen, die entweder von Binnenseen oder von sumpfigen Tälern umgeben sind.

Eine weit seltenere Erscheinung, die bisher nur in einigen Tälern der mittleren Schweiz beobachtet wurde, ist das sogenannte Wetterschießen, ein dumpfes, dem Kanonenschuß ähnliches Geräusch, das man bei klarem Himmel am Tage oder auch in der Nacht vernimmt. Nach der Volksmeinung rührt es von der „wilden Jagd" her, die vom Rot-Tal her durch die Lüfte saust. Dieses schauerliche wilde Tal am Fuße der Jungfrau ist nach der Sage der Sitz unheilvoller Dämonen und böser Geister gewesen. Nach neueren Untersuchungen glaubt man, daß es sich hier um Wirkungen von Luftzersetzungen beim Uebergang atmosphärischer, luftiger Formen in dichtere, dunstige und wässerige Formen handelt, die wie alle heftigen Zersetzungen Getöse verursachen.

Die dritte und interessanteste Erscheinung, das Elmsfeuer, ist an keinen festen Ort gebunden und kann sich überall in seiner wunderbaren Pracht abspielen und dem erstaunten Auge eine Fata Morgana seltenster Art vorzaubern. Es ist wohl schon manchem Wanderer begegnet, daß er im Gebirge in Gewitterwolken oder Schneegestöber geriet und dann ein eigentümliches Sausen und Knistern vernahm, welches der elektrischen Ladung der Wolken oder des Schnees seine Entstehung verdankte; denn der Ausgleich der elektrischen Spannungen zwischen der gewitterschwangeren Atmosphäre und der Erde findet nicht immer durch Blitzschläge statt. Oft entstehen elektrische Entladungen von hochgelegenen Gegenständen aus, die im Dunkel durch allerliebste bläuliche Lichtbüschel, das sogenannte Elmsfeuer, sichtbar, dagegen bei Tage nur als knisterndes und sausendes Geräusch hörbar sind. Wie sehr die Alten über die Natur des St. Elmsfeuers im unklaren waren, zeigt Plinius, welcher die Erscheinung zu den Sternen zählte. Er sagt:

„Es gibt Sterne auf dem Meere und auf dem Lande. Ich selbst sah an den Speeren der Soldaten, die nachts Wache hielten, ein sternähnliches Licht sich anhängen. Auch auf die Masten und andere Teile des Schiffes setzten sie sich mit eigentümlichen Geräuschen, wie Vögel hüpfend von einem Ort zum anderen."

Im Gebirge ist diese Naturerscheinung nicht selten. Die Elmsfeuer sind ständige Begleiterscheinungen der Gewitter auf den Hochgipfeln. Sie treten aber auch bei völliger Abwesenheit von Blitzentladungen auf, jedoch nie bei ganz heiterem Himmel, stets treffen sie zusammen mit Niederschlägen, namentlich bei Schneefall. Ungewöhnliche Schönheit zeichnet sie aus und unvergeßlich bleibt das Bild dem, der sie einmal gesehen.

So birgt die Majestät der Berge Wunder und Geheimnisse, die sie dem entschleiert, der mit kühnem Mut in das Heiligtum der steinernen Welt eindringt.

O. K.

## Der deutsche Vertreter im Offiziers-Fünfkampf für Los Angeles



**Oberleutnant Hax,**

oftmaliger Sieger bei internationalen Offiziers-Wettkämpfen, wird voraussichtlich Deutschland auf der Olympiade im modernen Fünfkampf vertreten.

## Blitzschlag in eine Fensterscheibe

Bei einem Gewitter, das sich über Amiens entlud, erleuchtete ein Blitz von ungewöhnlicher Helligkeit die ganze Stadt, und ihm folgte fast unmittelbar ein furchtbarer Donnerschlag, welcher die Fenster aller Häuser erzittern machte. Obwohl dies der einzige Donnerschlag war, war dennoch der Blitz an mehreren Orten der Stadt niedergefahren, und zwar in Form feuriger Fragmente, welche den seltenen Kugelblitzen zukommt. Der Blitz durchbrach zunächst die Glasscheibe eines Fensters im Theater, hierauf fuhr er zwischen den Kulissen durch, wo sich mehrere Schauspieler befanden, und zwar sehr nahe an einem von ihnen vorbei, der aber nicht die geringste Erschütterung verspürte, trotzdem der Blitz seine Hose unterhalb des Knies leicht geschwärzt hatte. Man verfolgte länger als eine Sekunde die Bewegung des Blitzes, der in der Form einer kleinen blauen Feuerkugel sichtbar war, dann eine sehr schwache Explosion, wie beim Anzünden eines Zündhölzchens, verursachte und sich dann in den Räumen unterhalb der Bühne verlor, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Was das fast kreisrunde Loch in der Fensterscheibe, die einzige Spur, welche der Blitz von seinem Durchgange hinterlassen hat, anbelangt, so war dieses 0,03 Meter groß, am ganzen Rande zersplittert, ohne irgend eine Spur von Schmelzung aufzuweisen. Bemerkenswert ist, daß dieses Loch nur sechs Meter oberhalb der Erde entstand und daß gerade bei dem Fenster, welches der Blitz durchschritt, eine bis zur Erde herabsteigende Metallröhre sich befand, welche im Moment des Gewitters durch das sich reichlich ergießende Regenwasser mit der Erde in leitender Verbindung stand.

## Verbrechen ohne Ende

### Der letzte Akt einer grauenvollen Tragödie

Man entsinnt sich vielleicht noch des Falles Barataud. Charles Barataud war ein Millionär, der aber in seiner entsetzlichen Besitzgier zum Mörder wurde. Zwei Holzhändler brachte er um und schließlich einen Chauffeur, bei dem er Geld vermutete. Drei Morde, vielleicht oder wahrscheinlich sogar mehr, das ist die Bilanz des Lebens dieses Millionärs, das nun in der Strafkolonie von Guyana ausklingt. Man hatte ihn zum Tode verurteilt, das sonst so friedliche Limoges war in höchster Erregung, die Menschenmassen wollten seine Zelle stürmen, ihn lynchen; es kam zu schweren Kämpfen mit der Polizei, Barrikaden wurden in den Straßen errichtet, man zählte 50 bis 60 Schwerverletzte; die Polizei behielt die Oberhand. Barataud aber wurde nicht hingerichtet, sondern auf Lebenszeit in die Strafkolonie geschickt.

Nachdem er nach Guyana abgefahren war, verstummten bald die Stimmen um den Fall. Sein Vater starb aus Kummer über diese furchtbaren Dinge. Seine Mutter aber, das ist der furchtbare Schlußakt, ließ sich in ihrer Geldgier zu der größten Niedertracht gegen die Opfer ihres Sohnes hinreißen.

Der Gattin des ermordeten Chauffeurs, die mit drei Kindern zurückgeblieben war, war ein Unterhalts- und Schadensersatz von 250 000 Franken zugesprochen worden. Alle Welt glaubte, sie sei längst in den Genuß des Geldes getreten. Jetzt erfährt man Einzelheiten aus einer gemeinen Betrugsgeschichte um die Hinterlassenschaft des Vatermörders. Der Vater Baratauds hatte die Prozeßkosten geregelt, sonst aber nichts. Nach seinem Tode — man spricht davon, er sei an Gift gestorben — stellte der Notar fest, daß die Sachwerte des Millionärs fast restlos verschwunden waren, so daß von den Millionen des Mörders nur das Nötigste zum Unterhalt der Mutter übrig geblieben war.

Die Staatsanwaltschaft nahm sich in aller Stille der Sache an und ermittelte, daß ein Geheimdepot von 350 000 Franken von einem Winkelbankier auf den Namen einer gar nicht existierenden Gesellschaft eingetragen war; das Geld sollte der Mutter des Mörders gerettet werden. Als die Behörden zugreifen wollten, war das Depot gerade aufgelöst worden.

Jetzt unternahm man überraschend eine Haussuchung bei der Witwe Barataud. Man fand chiffrierte Briefe und Papiere, deren Enträtselung ergab, daß die Frau bei drei verschiedenen Banken Safes gemietet hatte. Aber auch hier kam man zu spät. Als man zugreifen wollte, fand man in den Tresoren nur Zeitungspapier, der wertvolle Inhalt war verschwunden, und mit ihm die Witwe Barataud. Nun zögerte die Behörde nicht mehr lange; sie beschlagnahmte kurzerhand alle Landgüter und sonstigen festen Besitztümer der Frau Barataud und ließ sie versteigern. Aus dem Erlös zahlte sie der Witwe des Chauffeurs die 250 000 Franken.

Man weiß nicht, wohin sich die flüchtige Frau Barataud gewandt hat. Man nimmt an, daß sie ins Ausland geflüchtet sei, um dort von dem schmutzigen Gelde zu leben. Da aus dem Erlös der versteigerten Liegenschaften alle Forderungen an die Familie Barataud befriedigt werden konnten, hat die Staatsanwaltschaft die Akten über dies bis zuletzt schaurige Drama geschlossen

# Aus aller Welt

### Eine Statistik über Küsse, Kartoffeln und Butterbrote

Der Pastor von Bermondsey (England) verbringt seine freie Zeit damit, Familienstatistiken aufzustellen. Auf einer Versammlung „enthüllte" er, daß eine 20 Jahre verheiratete Frau mit einer Familie von sechs Personen in dieser Zeit, wenn man einen Kuß pro Tag und Kopf rechnet, 45 000 Küsse innerhalb ihrer Familie verteilt haben wird. In demselben Zeitraum aber schält sie 87 600 Kartoffeln, stopft 10 400 Paar Strümpfe, macht 29 200 Betten und streicht gar 175 200 Butterbrote.

### Tätige Reue

In Reckendorf bei Bamberg erhielt dieser Tage ein Kaufmann einen Wertbrief mit 320 RM. Der Absender des Briefes erklärte, daß er im Jahre 1929 dem Reckendorfer Herrn eine Brieftasche mit 280 RM aus der Rocktasche gestohlen habe. Er schreibt weiter:

„Ich war in einer furchtbaren Notlage und konnte mir mit Ihrem Gelde eine neue Existenz gründen. Verzeihen Sie mir, daß ich Sie bestohlen habe, und nehmen Sie die 320 RM als Schadensersatz. Verzeihen Sie, bitte, das Fehlen der Unterschrift!"

### Diebe stehlen eine Straße

Das Warschauer Stadtbauamt war am 13. Juni nicht wenig erstaunt, zu erfahren, daß das Holzpflaster einer ganzen Straße sorgfältig aufgenommen und entfernt worden war. Es stellte sich, so unglaublich das auch klingt, heraus, daß eine Gesellschaft von Dieben in der Nacht ganz gemütlich die Straße aufgerissen und die als Pflaster dienenden Holzwürfel in einen Lastauto davongefahren hatte.

### „So verkauft man in Amerika!"

Wo es Meisteresserinnen und Meisterstangensitzerinnen gibt, muß es auch Meisterverkäuferinnen geben. Offenbar ist im Augenblick in den Vereinigten Staaten nicht viel zu verkaufen, denn die Amerikaner haben zwei ihrer „amerikanischen Ideal-Verkaufsdamen" nach Paris und in andere europäische Länder geschickt, um dort den Verkäuferinnen beizubringen, wie es gemacht wird.

Eine Miß Ruth Goodmann und eine Miß Rose Buonadonna sind in diesen Tagen hinter den Verkaufstischen von London und Paris herumspaziert und haben Unterricht erteilt.

Mit Gesten und süßem Lächeln wollten sie an praktischen Beispielen beweisen, wie man die Kunden behandeln muß. Leider liefen die also behandelten von den Verkäuferinnen zum Kauf verurteilten Kaufhausbesucher schnurstracks davon.

Das ist eben das Fatale — und das konnten die Verkäuferinnen in allen europäischen Hauptstädten feststellen — daß die Leute nämlich kein Geld haben. Was nützt die beste Methode, das schönste Lächeln, der beste Wille: wenn das fehlt, was den Käufer erst zum Käufer macht — das Geld!

## Humor

### Verdächtige Genauigkeit

Keks will sein Freund Mirz besuchen. Das Dienstmädchen macht auf. „Kann ich Herrn Mirz sprechen?" — „Nein, Herr Mirz ist leider nicht zu Hause." — „Können Sie mir vielleicht sagen, wann Herr Mirz zurückkommt?" — „Ja — in einem Jahr und neun Monaten!"

Der Prophet Allahs

# Zu Mohammeds 1600. Todestag

Von Lic. Dr. Würtenberg

Stürme durchbrausen die ganze Welt. Throne zerbrachen, Staaten vergingen, Völker leiden Not, Religionen kämpfen um ihr Dasein. Auch der Islam hat schwere Schicksalsschläge erlitten. Aber noch immer rufen ringsum im ganzen Orient hell und eintönig von den schlanken Minaretts die Ausrufer zum Gebet, immer noch bekennt das Morgenland allerorten: „Es ist kein Gott außer Allah, und Mohammed ist sein Prophet."

Es war schon ein eigenartiger Prophet, dieser Mohammed Ibn Abdallah, der um 570 im westarabischen Hedschas das Licht der Welt erblickte. Ein Prophet, so irdisch und so menschlich im Großen wie im Kleinen, wie wohl kein anderer der bekannten Gottesmänner. Noch heute ist er den einen Idol, Größter aller Menschen, Gottgesandter, den anderen ein Magier, der nicht durch Gotteskraft, sondern durch Klugheit, Herrschersinn und Blendwerk die Menschen nach seinem Willen zu lenken verstand. Und noch heute ist es unmöglich, das Rätsel dieser Persönlichkeit ganz und sicher zu durchschauen.

Sein Leben ist, ganz menschlich gesehen, wie ein Roman. Armer Leute Kind — armer Leute Schicksal. Früh Vollwaise, von Verwandten zu Verwandten weiter gestoßen. Lesen und Schreiben sind lange unbekannte, von fern bewunderte Künste. Früh aber regt sich schon das Begehren nach Geltung und Einfluß. Der Schlüssel dazu ist auch hier: Geld! Die Heirat mit der reichen Kaufmannswitwe Chadidje ast Mekka ist der Anfang des Weges zur Größe. Früh kommen Visionen und Stimmen über ihn — wer will immer entscheiden, was über ihn kam, was gewollt und gemacht war? Ein Berufungsbewußtsein muß er gehabt haben, sonst wären Zähigkeit und Ausdauer bei allen Fehlschlägen unerklärlich. Denn klein und kümmerlich, fast rührend sind die Anfänge. Jahrelang sind die Frau Chadidje, ein Sklave und der Kaufmann Abu Bekr die einzigen Gläubigen. Die Mekkaner verlachen den Narren zuerst, dann, als die Schar seiner Anhänger, langsam genug, zunimmt, stellen sie ihm nach. Die entscheidende Wendung bringt das Jahr 622 — der Anfang der mohammedanischen Zeitrechnung — mit der „Hedschra", der Flucht nach Medina. Jetzt jagt ein Erfolg den andern, die Anhänger schwellen zu Massen an, und nach wenigen Jahren zieht der Flüchtling als Eroberer wieder in Mekka ein, ist der Gebieter Arabiens, macht die Kaaba, das heidnische Heiligtum von Mekka, zum Mittelpunkt seiner neuen Religion, des Islam. Ein Jahrhundert später beherrscht der Islam fast zwei Erdteile, droht selbst das Christentum zu vernichten.

Sieht der Mohammedaner in diesem Siegeszug seiner Religion Willen und Fügung Gottes, so ist dem Nichtgläubigen die Lösung schwerer gemacht. Hier ist nichts von der dämonischen Gewalt eines Mose, nichts von der inneren Geschlossenheit eines Buddha, geschweige denn von der reinen Hoheit und Unbedingtheit Christi. Die Religion Mohammeds ist das, was der Wissenschaftler „Synkretismus" nennt: eine bewußte Vereinigung und Verschmelzung von verschiedenen Religionssystemen, hier von arabisch-heidnischer Volksreligion (Kaaba!), von Judentum und Christentum — auch der Islam sieht in Abraham, Mose und Christus Propheten, freilich kleinere Vorläufer und Diener Mohammeds. Nicht der Bußruf, nicht das Sündenbewußtsein, nicht die Erlösungssehnsucht, nicht das unmittelbare Ueberwältigtsein von Gott entscheiden, sondern eine Fülle von Gesetzen und Vorschriften regelt das Leben des Gläubigen und versichert ihn bei sorgsamer Erfüllung des Heiles im Diesseits und Jenseits. Der frommverbrämte Egoismus spielt eine große Rolle: dem Frommen und Getreuen werden in goldenen Farben die Herrlichkeiten der sieben Himmel ausgemalt, in denen auch der Eros in den wunderschönen himmlischen Jungfrauen seine Erfüllung findet. Er ist überhaupt ein gewiegter Menschenkenner gewesen, dieser Prophet. Verlangt die Bergpredigt das ganz Große, das fast Unmögliche, so verlangt Mohammed, wohl mehr klug als fromm, immer nur das Mögliche. Wie hübsch zeigt das noch die Geschichte von seiner (visionären) Himmelfahrt. Gott gibt ihm auf, den Gläubigen täglich 50 Gebete zu befehlen. Mohammed aber, nach der Legende von Mose beraten, macht ihm klar, daß diese Leistung für die schwachen Menschen allzu schwer sei. Und Gott läßt mit sich reden, er setzt das Gebetspensum auf die Hälfte, nach abermaligem Bitten des Propheten auf zehn, dann gar auf fünf Gebete — bis heute die tägliche Pflichtleistung der Gläubigen — herab. Nein, Uebermenschliches verlangt der Prophet wirklich nicht, am wenigsten das, was Christus zur Pflicht macht: die Selbstüberwindung. So erspart er den Gläubigen innere Konflikte und Gewissenskämpfe; man kann guter Mohammedaner sein und doch ganz „Mensch" bleiben — freilich im kleinen und gar kleinsten Sinn. Den eigentlichen Impuls freilich gibt ein anderes: der Missionsbefehl. Mohammed verwirklicht in sich das, was Christus so scharf ablehnte: den politischen Messianismus. Sein Reich ist durchaus von dieser Welt, seine Religion soll, wenn es nur so möglich erscheint, mit Feuer und Schwert, mit Krieg und Gewalt ausgebreitet werden. Und der Prophet ist zugleich Herrscher, Fürst, weltlicher Gebieter. Wer Allah dienen will, muß zugleich seinem Propheten die Welt zu Füßen legen. Solcher Krieg ist an sich heilig, und dem Krieger und Kämpfer winken die höchsten der Seligkeiten. Solange der Islam blüht, bezeichnen Krieg und Gewalt seine Wege.

Das Letzte freilich ist auch dies noch nicht. Es liegt vielmehr in einer nur zu ahnenden Sphäre, in dem alle Begriffe übersteigernden Zauber, der von der Person des Propheten ausgeht. Dieser Eindruck spiegelt sich sehr schön in einer kleinen Erzählung aus der ältesten Lebensbeschreibung Mohammeds, die davon berichtet, wie selbst die Natur sich diesem Zauber nicht verschließen kann: Als Gott Mohammed zum Propheten weihen wollte, ging er eines Tages aus und blieb so lange, daß man ihn allenthalben vermißte. Er war bis in die tiefsten Täler Mekkas gekommen, und so oft er an einem Baum oder einem Stein vorüberging, riefen sie: „Heil dir, Gesandter Gottes!" Mohammed drehte sich nach allen Seiten um und sah nichts als Steine und Bäume.

Der Prophet Allahs wird bleiben, was er immer war: der Undurchdringliche, das [illegible] vereinbare Gegensätze in sich beschließt. Fanatiker und Mensch des kühlen Kalküls, Dämon und Realpolitiker, Kriegsmann und Kinder der Seligkeit, kindlich schlicht, in seiner Naivität bezaubernd und doch gewiegter Menschenkenner, Feuergeist und Rechner — er ist alles in einem. Ja, bis heute können ihn die einen für den wahrhaft Gottergriffenen halten, die anderen für den routinierten Gaukler, und beide können es mit guten Gründen.

So wird auch sein Charakterbild für alle Zeit in der Geschichte schwanken. Sein Werk bebt heute in den Grundfesten. Aber was ist heute noch sicher? Und wer will das Ende des Islam bestimmt voraussagen? Auf primitive Völker ist er klug berechnet, und bei ihnen ist er noch heute, wie in Afrika, schärfster und oft erfolgreicherer Konkurrent des Christentums. Solange noch fanatische Inder um des Islam willen die eigenen Landsleute erschlagen, solange noch unermeßliche Pilgerzüge gen Mekka wallfahren, solange die Gebete zu Allah, dem Einen, dem Gewaltigen, emporsteigen, wird Geist und Werk des Wüstenpropheten die Millionen des Orients erfüllen und beherrschen.

## Er sah nicht in die Zukunft!

### Erinnerung an einen politischen Hellseher

Zur menschlichen Natur gehört der Trieb, in die Zukunft zu schauen, sie zu enträtseln, zu wissen, was morgen sein wird. Irgendwie beherrscht er auch den, der in einem langen Leben belehrt worden ist, daß die Götter das Künftige mit dichten Schleiern verhüllt haben und eigentlich auch nie gnädiger handelten als mit dieser einfürallemal beschlossenen weisen Vorsorge. Aber was kehrt sich der menschliche Urtrieb, die Zukunft zu enthüllen, schon an eine solche Erfahrung, selbst wenn sie so alt ist wie der Mensch selber! Und wie mächtig wirkt er insbesondere, wenn eine Gegenwart so grau verhangen ist wie die unsere! Was wird morgen sein? Zu einer Antwort darauf drängt nicht minder heftig noch die Hoffnung, daß die Zukunft wieder lichter und ihr Antlitz verheißungsvoll sein möchte.

Die politische Zukunft? Zu denen, die sich um eine Antwort bemühen, gehören auch der kürzlich in München gestorbene Kulturforscher Max Kemmerich, der vor dem Kriege durch eine geistvolle „Geschichte der menschlichen Dummheit" bekannt geworden ist. Nach dem deutschen Zusammenbruch trieb es ihn dann zur politischen Hellseherei. In einer Schrift „Die Berechnung der Geschichte und Deutschlands Zukunft", die 1921 erschien, damals außerordentliches Aufsehen erregte und bald weit verbreitet war, stellte er gewissermaßen auf wissenschaftlicher Grundlage allerlei Prophezeiungen über die nächste Zukunft auf. Da inzwischen elf Jahre vergangen sind, ist es möglich, auch über Kemmerichs politische Hellseherei ein wohl jeden überzeugendes Urteil zu fällen, womit das Andenken an den Toten, der mit seinen Prophezeiungen niemals spekulative Absichten verfolgt hat, nicht im mindesten getrübt werden soll.

Für das Jahr 1922 hatte Kemmerich das Auftreten eines neuen Zaren in Rußland sowie einen amerikanisch-japanischen Krieg angekündigt. 1923 sollte Deutschland einen Bürgerkrieg und eine neue Monarchie bringen, 1926 einen deutschen Cromwell oder Napoleon und die Errichtung eines deutschen Einheitsstaates. Im Jahre 1927 sollten wir die Hinrichtung des 1923 auf den Thron gekommenen Monarchen und den Beginn einer neuen Blütezeit Deutschlands erleben. Die Wirklichkeit sah dann anders aus: Auch Kemmerich sah nicht in die Zukunft. Man darf behaupten, daß auch seine übrigen Prophezeiungen nicht zutreffen werden, sie schließen damit ab, 1937 sei die deutsche Revolution mit einer Föderativ-Monarchie abgeschlossen.

Dabei war Kemmerich ein Mann, der über umfassende Kentnisse verfügte und zudem bei seiner politischen Hellseherei sich nicht nur der Methode der vergleichenden Geschichte bediente, sondern zweifellos auch in gewissem Maße die Gabe besaß, die man „Hellsichtigkeit" nennt. Wer abstreiten wollte, daß sie den Menschen überhaupt zu eigen ist, wäre überheblich oder verstockt. Und doch vermag selbst der Mensch, dem im reichsten Maße das so zweifelhafte Geschenk des „Zweiten Gesichtes" verliehen wurde, nicht durch den Schleier blicken, mit dem die Zukunft verhüllt ist. Wobei erst gar nicht von jener uralten Zunft der Spekulierburschen gesprochen werden soll, die auch heute wieder aus ihren Winkeln hervorkriechen, sich in Wort und Schrift wichtig zu machen wissen, obgleich sie nur die Gabe haben: vom Bedürfnis der Gegenwart nach einer ermutigenden Zukunft die eigene Gegenwart so angenehm zu gestalten, daß ihnen die Zukunft höchst schnuppe ist. Zu ihnen hat Max Kemmerich nicht gehört.

## Sarasani will wieder nach Südamerika

Aus Hamburg wird berichtet:

Die Aufsehen erregenden Kündigungen, die Sarasani gegenüber 700 Personen seines Betriebes aussprach, scheinen zum Teil zurückgenommen zu werden. Sarasani beabsichtigt nämlich offenbar nicht, sein Unternehmen vollkommen stillzulegen. Er will vielmehr erneut versuchen, mit Südamerika ins Geschäft zu kommen. Zu diesem Zwecke steht er mit der Hamburger Reederei Arnold Bernstein in Verhandlungen, die sich jetzt schon über drei Wochen hinziehen. Der dieser Reederei gehörende und in Kiel liegende Dampfer „Königstein" eignet sich nach Sarasanis Ansicht vorzüglich für seine Pläne. Ein Abschluß der Verhandlungen ist im Augenblick noch nicht erfolgt.

Nach den Fehlschlägen in Europa hat also Sarasani seinen Blick wieder nach Uebersee gewandt. Als er vor einigen Jahren hinübering, wollte er dort das ganz große Geschäft machen und holte sich — wie man im Zirkusgewerbe sagt — einen „schweren Schnupfen". Als er mit Mühe und Not, nach langen Verhandlungen mit seinen Gläubigern, nach Europa zurückkehrte, gehörte ihm, wie er selbst einmal gestand, kein Pferdeschwanz mehr von seinem ganzen Unternehmen. Er baute aber wieder neu auf und vermochte sich sogar schuldenfrei zu arbeiten.

Die europäische Krise und die Geldknappheit nicht nur in Deutschland, sondern auch in den von ihm zuletzt bereisten westeuropäischen Ländern setzten ihm böse zu. In Holland verlor er dann die Hoffnung und kündigte sein europäisches Geschäft auf. Offenbar also, um die Hände frei zu bekommen für Südamerika, obwohl er drüben nicht die besten Erfahrungen gemacht hatte.

Er will nur ganz besondere artistische Nummern mit hinüber nehmen, ferner ein paar gute Raubtierdressuren. Der ganze übrige Ballast soll zurückbleiben. Das übrige Personal will er in Südamerika engagieren.

Das Schiff „Königstein" wurde von ihm eingehend besichtigt und für ausgezeichnet befunden. Er hat die Idee, in Südamerika von Küstenstadt zu Küstenstadt zu fahren und dabei das Schiff als Transportmittel zu benutzen, um die riesigen Verladekosten und den teureren Landweg zu sparen, die ihm damals in Südamerika so schwer zusetzten.

Die letzte Besprechung zwischen ihm und dem Reeder fand vor einigen Tagen statt. Scheinbar ist sich Sarasani im Augenblick noch gar nicht klar über den Weg seiner Reise, denn er forderte nochmals geänderte Kostenanschläge an. Der Gedanke aber, nach Südamerika zu reisen, scheint immerhin festzustehen und der Verwirklichung nahe zu sein.

Die „Königstein" stammt aus dem Jahre 1907 und ist 7415 Bruttoregistertonnen groß.

## Amerikanische Beleuchtungskünste

Exzentrischen Amerikanern genügt offenbar keine der bisher üblichen Lampenformen. Vor allem wird es (übrigens auch von namhaften Augenärzten) als störend empfunden, daß eine Lampe den Gegenstand, den sie erhellen soll, nur von einer bestimmten Seite aus beleuchtet, so daß störende Schattenbildungen entstehen, während die sogenannte indirekte Beleuchtung auch immer nur einige Seiten des Objektes trifft und der Rest im Dunkeln liegt. Dem soll eine neue [illegible] konstruktion eines Amerikaners namens P. O. Connal abhelfen: Die Gegenstände selbst sollen leuchtend werden und zu diesem Zwecke werden z. B. Möbel derart hergestellt, daß Kanten und Flächen aus mattem Glase bestehen, unter dem sich Leuchtkörper befinden. An jedem Möbelstück befindet sich ein Kontakt, so daß die Möbel ebenso wie bisher Lampen angeknipst werden können. Da die leuchtenden Flächen hierdurch stark vergrößert werden, kommt ein Mehrverbrauch an Strom kaum in Betracht: es genügen verhältnismäßig schwache Birnen. Andererseits hat man den Vorteil, nur den Gegenstand leuchten und beleuchten lassen zu können, den man hell wünscht, so daß, wenn die Konstruktion sich durchsetzt, der Anblick eines sanft oben und unten strahlenden Tisches in einem sonst finsteren Zimmer keine Seltenheit mehr sein wird.

## „Neudeutsch"

Im deutschen Sprachverein für Steglitz, Lichterfelde und Umgebung erstattete vor kurzem ein Vortragender Vorschläge zur weiteren Bereicherung der deutschen Sprache durch Ersetzung von Fremdwörtern durch neudeutsche. Es soll z. B. einem im „Kunstwart" veröffentlichten Bericht zufolge von nun an heißen: „vernunftsam" statt rationell, „Geström" anstatt Fluidum, „Gebüge" statt Profil, „Fehlsal" statt Defizit, „Leibtum" statt Organismus, „verhältlich" anstatt proportional, „schelmeln" für kokettieren, „träumteln" anstatt botanisieren, „sumpfenzen" für stagnieren, „fallenzen" anstatt gravitieren usw.

## Vermischtes

### Ausgerissene Konkursmasse

Vor einigen Tagen sollte in einem Ort bei Emden die Zwangsversteigerung eines Viehbestandes stattfinden. Am Tage vor der Versteigerung war aber das Vieh zur allgemeinen Ueberraschung fast restlos verschwunden. Die Landjägerei und der Gerichtsvollzieher haben in der Zwischenzeit eifrig Nachforschungen nach dem verschwundenen „Kuckucksvieh" angestellt. In einer Weide entdeckte man den größten Teil der ausgerissenen Konkursmasse.

### Ende des Morphinismus?

Auf Veranlassung des preußischen Kultusministeriums wird sich die Medizinische Fakultät der Universität Berlin mit einer Erfindung des Geheimrats F. Schirokauer befassen, die, wenn sie der Prüfung standhält, von eminenter Tragweite ist. Schirokauer, der als Chemiker einen bedeutenden Namen hat, will durch eine Veränderung in der Herstellung des Morphiums es erreicht haben, daß ohne Minderung der schmerzstillenden Wirkung die Gefahr der Angewöhnung restlos verloren geht.

### 900 Glatzen und 1200 Chinesen

Nach der Statistik einer amerikanischen Filmzeitung gibt es in Hollywood 900 Männer, die für den Film keine Empfehlung als eine Riesenglatze mitbringen, — als Statisten für Gesellschaftsfilme. 400 Buckelige lungern Tag für Tag vor den Ateliers herum, während 1200 Söhne des Reiches der Mitte, natürlich mit Zöpfen, auf Verwendung in Unterweltsfilmen warten. Der Durchschnittsjahresverdienst der gesamten Statisterie beträgt pro Kopf ganze 86 Dollars.

# Wie alt wird eine Frau?

## Die Statistik rechnet — Frauen werden älter

Wenn im Frühling der Kuckuck ruft, so zählen wohl abergläubische Leute, wie oft der Glücksvogel ruft, um dadurch zu erfahren, wie viele Jahre ihnen noch beschieden sind. „Wie lange habe ich noch zu leben?" Wer hätte sich das nicht schon irgend einmal gefragt? Wem hätte die Frage nicht schon schwer genug auf der Seele gelegen, ohne daß er eine Beantwortung durch eine Wahrsagerin oder Zigeunerin gesucht hätte? Wahrsagerinnen und Zigeunerinnen aber können auf diese Frage nie eine genügende Antwort geben, und wollen es auch nicht; es kommt ihnen in erster Linie auf die Befriedigung ihres Eigennutzes und auf die Ausnutzung der Beschränktheit und des Aberglaubens ihrer Mitmenschen an.

Aber die Wissenschaft ist in der Lage, auf diese wichtige Frage eine Antwort zu geben, freilich nicht eine solche, die für den einzelnen gelten kann, sondern nur eine allgemeine. Sie kann die „Aussichten" bestimmen, die einer hat, noch weiter zu leben, wenn er ein gewisses Alter schon erreicht hat, und sie hat festgestellt, daß in der Lebensdauer die Frauen den Männern entschieden „über" sind. Denn die mittlere Lebensdauer des Weibes übertrifft die des Mannes ganz bedeutend. So hat zum Beispiel ein Knabe bei der Geburt das „Lebensrecht" oder die „Lebensaussicht" — wie sich die Statistik ausdrückt — auf 43,7 Jahre, das Mädchen dagegen Aussicht, 47,2 Jahre alt zu werden. Hat ein Knabe das Alter von 10 Jahren erreicht, dann verspricht ihm die „Durchschnittslebensdauer", 59 Jahre alt zu werden, dem Mädchen aber wird ein Alter von 61,1 Jahren in Aussicht gestellt. Wenn ein junger Mann sein 20. Lebensjahr erreicht, dann spricht ihm die Statistik noch weitere 40,3 Lebensjahre zu, der Jungfrau aber — die aber in dem Alter auch schon eine junge Frau sein kann — bleiben noch weitere 42,4 Jahre zu leben. Sie kommt also stets, wenn sie am Leben hängt, besser weg als der Mann. So geht es immer weiter und weiter und ändert sich dann nicht, wenn der Mann weit mehr als das biblische Alter von 100 Jahren erreicht hat.

Betrachtet man nun die Lebensdauer der Frau von diesem Standpunkt aus, so kommt man zu dem folgenden Ergebnis: Bei 1000 Kindern weiblichen Geschlechts, die lebend auf die Welt kommen, überleben nur 766 das zehnte Jahr, weitere 22 sterben vor dem zwanzigsten Jahre dahin. Das Alter von 30 Jahren erreichen nur noch 700, und dann nimmt die Durchschnittszahl der Lebenden schnell ab. Trotzdem erreichen immer noch 115 das Alter von 80 und 13 das von 90 Jahren.

Sehr häufig wird die Frage aufgeworfen, ob einer im nächsten Jahre noch leben wird oder nicht. Auch darauf gibt die Statistik eine bedingte, lehrreiche Antwort: Bei der Geburt eines Mädchens sind die „Lebensaussichten" 7:1, das heißt von acht Kindern ist eins immer gleich dem Tode verfallen. Mit fünf Jahren sind die Aussichten, noch ein weiteres Jahr zu leben, schon erheblich besser. Da wird der unerbittliche Tod von 127 nur noch ein Mädchen hinwegraffen. Noch besser werden die Aussichten mit 10 Jahren. Hier erreicht die Wahrscheinlichkeit ihren Höhepunkt, denn nur ein Mädchen von 599 wird das 11. Jahr nicht mehr erreichen. Langsam sinken dann wieder die Aussichten. Bei 20 Jahren muß von 203 jungen Mädchen eins damit rechnen, im kommenden Jahre zu sterben. Mit 25 Jahren stirbt von 161 eine, bei 30 Jahren ist es von 127 eine, bei 35 Jahren von 108 eine und bei 40 Jahren sogar schon eine von 95, die der Tod in einem Jahr abberufen wird. Ist eine Frau 45 Jahre alt, so kann sie aber noch 80:1 wetten, daß sie im nächsten Jahr noch lebt, und auch bei 50 Jahren braucht sie noch nicht zu verzagen; denn ihre „Aussichten" stehen trotz allem noch 63:1.

Da es für ein Mädchen in seinem Leben keine wichtigere Frage gibt, als die, ob es das heiratsfähige Alter erreichen werde, so bleibt uns auch darauf die Statistik die Antwort nicht schuldig; denn sie sagt uns, daß von 100 Mädchen 75 das Alter von 18 Jahren erreichen, während 25 vorzeitig sterben. Wieviele sitzenbleiben, würde sich auch mit Leichtigkeit berechnen lassen; doch darüber — schweigt des Statistikers Höflichkeit.

# Westdeutscher Rundfunk

## Sonntag, den 26. Juni 1932

7.00: Choral: Gottes Macht und Vorsehung, Choral (Berliner Lehrergesangverein mit Orgelbegleitung. Leitung: Hugo Rüdel. Schallplatt.)
7.03—8.15: Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: **Bremer Hafenkonzert.**
8.15—8.25: Landwirtschaftliche Rundschau.
8.30—8.55: Aus der Mappe eines Foto-Amateurs. Ulrich Hösel: Die Porträtfotografie (2).
9.00—10.00: Morgenfeier: Menschen im Kampf.
10.25—11.00: Reichssendung: Kantate zum 5. Sonntag nach „Trinitatis": „Siehe, ich will viel Fischer aussenden". Das Städtische und Gewandhausorchester zu Leipzig / Der Thomanerchor. Solisten: Cläre Gerhardt-Schultheß, Sopran; Lotte Wolf-Matthäus, Alt; Martin Kremer, Tenor; Alfred Paulus, Baß; Günther Ramin, Orgel; Friedbert Sammler, Cembalo; Leitung: Thomaskantor Dr. D. Karl Straube.
11.00—12.00: Uebertragung aus dem Kongreßsaal der Messe: Woche des Rundfunks: Eröffnungsfeier. Festrede: Se. Magnifizenz Rektor der Universität Köln, Prof. Dr. Kuske.
12.00—12.30: Uebertragung aus dem Burghof der Altenaer Burg, Altena in Westfalen: **Konzert** des Stadtverbandes Altenaer Männerchöre aus Anlaß des Deutschen Liedertages; Leitung: Sprenger.
12.35—12.55: **Musik der Woche.** Hans Ebert.
13.00—14.30: **Mittagskonzert,** Leitung: Wolf.
14.30—14.50: Schachfunk. Dr. A. van Nüß.
14.50—15.10: Gutsbesitzer Baumann: Wie setzen wir unsere vermehrte Frühobsterzeugung zweckmäßig ab?
15.10—15.30: Die Stunde des Arbeiters. Willy Kweckfilber: Martin Andersen-Nexö.
15.40—16.00: Natur und Geist. Dr. Oskar Jancke: Sprache als Verständigungsmittel.
16.00—16.10: Werner Fink: Gedichte.
16.10—16.50: Uebertragung aus der Ausstellungshalle Gelsenkirchen: **50 Jahre evangelische Arbeitervereine.**
1. Begrüßungsansprache: Pfarrer Hochdahl, Dortmund-Hörde
2. Festansprache: Generalsuperintendent Weirich, Münster
3. Gemeinsamer Gesang: Ein' feste Burg ist unser Gott
4. Festansprache: Generalsuperintendent i. R. D. Zoellner, Düsseldorf
5. Gemeinsamer Gesang: Das Wort, sie sollen lassen stahn

16.50—17.00: Uebertragung aus Hamburg-Horn: **Deutsches** Derby. Sprecher: Julius-Lehmann — **Hans Günther Marek.**
17.00—18.00: **Vesperkonzert: Posaunenchöre und Volkstänze.** Uebertragung vom Westfälischen Volkstanzfest vor dem Bauernhausmuseum in Bie[illegible]. Posaunenchöre, Leitung: Chormeister [illegible]er Duwe; das Volkstanzorchester, Leitung [illegible]mut Scheinhardt: Vadder Klüngel[illegible]enrektor Brinckmann.
18.00—[illegible]0: Eine heilige Stätte im Ruhrtal: Am Ludgerus-Grab in der Abteikirche zu Essen-Werden. Kirchenchor an der Abteikirche unter Studienrat Karl Meyer. Orgelsolo: Karl Meyer, Sophie Sessendrup (Sopran), Begleitung: Heinz Meese.
1. Einführende Worte von Pfarrer Karl Zimmermann, Werden
2. Orgelsolo: Thematische Einführung des Ludgerusmotivs von Meyer
lied
3. Chorgesang:
a) „Ludgerus, Vater, treuer Hirt". Kirchenlied
b) Credo aus der Missa in honorem Sancti Ludgeri von Meyer
4. Sololieder für Sopran, aus den Liedern an Gott von Haas
a) „Laßt aus diesem engen Haus"
b) „In dieser Abendstunde laß mich vor dir stehn" (beide Texte von J. Kneip)
5. Chorgesang:
a) „Herr Christe, kommt in unsre Not" von Weber
b) „Laß die Wurzel unsres Wandelns Liebe sein" von Weber
6. Orgelsolo: Ciacone von Pachelbeil
7. Chorkantate: „Ich will dich lieben" von Dombrowski

19.00—19.25: Hofrat Max Grube: Meininger Erinnerungen (1).
19.25: Sportvorbericht.
19.35—20.15: Eine Stunde Kurzweil.
20.15: **Das Spitzentuch der Königin.** Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauß. Dichtung von Rudolf Oesterreicher und Julius Wilhelm. Musikal. Neubearbeitung von Karl Pauspertl. Musikalische Leitung: Kühn. Spielleitung: Anheißer. Chöre: Maier.
22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.20—22.40: Westdeutsche Schwimmeisterschaften. Sprecher: Morher (Schallplattenbericht).
22.45—24.00 (auch über den Südfunk, Stuttgart und den Südwestfunk, Frankfurt): Uebertragung aus dem Zoologischen Garten, Köln: Tanzmusik. Dajos Bela und sein Orchester.

## Montag, den 27. Juni 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung vom Südfunk, Stuttgart: **Brunnenkonzert** aus Bad Mergentheim. Philharmonisches Orchester, Leitung: Jul. Maurer.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
Anschl. 8.03: Funkwerbung mit Schallplatten.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—11.50: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.00—12.50: Vom Bayrischen Rundfunk, München: **Unterhaltungskonzert,** Leitung: Erich Kloß.
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30: Mittagskonzert des Erwerbslosen-Orchesters.
14.30: Schlachtviehmarktberichte.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Buntes Allerlei.
16.20—17.00: Jugendfunk. Besuch der Vogelwarte (Vogelschutzstation) in Essen. Führung: Lorenz Pauper.
17.00—18.15: Vesperkonzert. Prisca-Quartett: Walter Schulze-Prisca, Wilhelm Smit, Karl Eugen Körner, Paul Schmidt.
1. Streichquartett op. 62 Nr. 2 Es-Dur v. Haydn
2. Streichquartett op. 130 B-Dur v. Beethoven

18.15—18.35: Frauenstunde. Dr. Käthe Radtke: Von Wesen und Bedeutung der Nachbarschaftsarbeit (1).
18.40—19.00: Elternstunde. Hans Lorenz Benzen:
19.00—19.10: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.10—19.30: Hofrat Max Grube: Meininger Erinnerungen (2).
19.30—19.55: Staat und Wirtschaft. Dr. Bruno Antweiler: Krisis und Zukunft der Börse.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.30: Das neue Gedicht in der Musik. Rieth (Rezitation), Wocke (Bariton), Grape (Begleitung). Verbindende Worte: Paul Heinr. Gehly.
20.30—22.00: **Reisen im Rollwagen.** Hörbild von Hans Meyen. Mitwirkende: Hans Mühlhofer, Claire Gadebusch, Wilhelm Wahl und Mitglieder der Stadttheater Münster und Dortmund. Spielleitung: Haslinde.
22.00: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.20: Gedok-Vokal-Quintett: Adelheid Holz und Lore Schröter (Sopran), Selma Lindenberg (Mezzosopran), Helene Guermanova und Trude Fischer (Alt), Theo Schmitz (Begleitung).
1. Vier Quintette:
a) Es ist ein Schnee gefallen von Donisch
b) Heiratslust, altdeutsches Volkslied, gesetzt von Hernried
c) Mädchenlied von Spies
d) Aus der Oper „Prinz Igor" von Borodin Holz — Schröter — Lindenberg — Guermanova — Fischer
2. Drei Quartette von Brahms
c) An die Heimat, b) Der Abend, c) Fragen Holz — Schröter — Lindenberg — Fischer

22.45—24.00: Uebertragung vom Bayrischen Rundfunk, München: Nachtmusik: Beschwingte Weisen. Die Funk-Fünf mit Alexander Laszio und die beiden Melody-Singers.

## Dienstag, den 28. Juni 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.05—8.00 (auch über den Südfunk, Stuttgart und den Südwestfunk, Frankfurt): Uebertragung aus Bad Salzuflen: **Brunnenkonzert** der Kurkapelle Bad Salzuflen (Städtisches Orchester Hildesheim), Leitung: Berthold Sander.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.10—11.10: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.10—11.20: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Erni Werther: Kinderturnen mit Musik.
11.20—11.55: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Schuberts Kleine Klaviermusik (4). Egbert Grape.
12.00—12.50: Vom Südfunk, Stuttgart: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters, Leitung: Görlich, Solistin: Hede Kraft (Sopran).
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30 (auch über den Südfunk, Stuttgart, den Südwestfunk, Frankfurt, und den Bayrischen Rundfunk, München): **Mittagskonzert,** Leitung: Wolf.
1. Jubelklänge, Marsch von Wittebors
2. Gebirgskinder, Walzer von Ziehrer
3. Ouverture z. Oper „Fürst Igor" v. Glasunow
4. Zwei Lieder von Liszt
a) Wer nie sein Brot mit Tränen aß
b) Es muß ein Wunderbares sein
5. Melodien aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" von Wagner
6. Espana, spanische Rhapsodie von Chabier
7. Italien, Schauspiel-Ouverture v. Keler-Bela
8. Orient, Traumfantasie v. Heimburgh-Holmes
9. Melodien aus der Operette „Madame Pompadour" vom Fall

15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Die Kleinsten besuchen uns im Sendesaal.
16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.30—17.00: Aus dem Leben der höheren Schule. Studienrätin Dr. Wirtz: Kunstbetrachtung und Stilbildung.
17.00—18.00: Vom Südfunk, Stuttgart: **Vesperkonzert** des Konzert- und Tanzensembles des Württembergischen Tonkünstler-Orchesters.
1. Neues Leben, Marsch von Heinecke
2. Klänge von Delaware, Walzer von Gungl
3. Ballettmusik aus „Rosamunde", von Schubert
4. Orientalische Abendstimmung von Micheli
5. Romanze aus dem Violinkonzert D-Moll von Wieniawski
6. Palmenkätzchen, Intermezzo von Leuschner
7. Orientalischer Einzug aus der Suite „Belsazar" von Sibelius

18.00—18.15: Fritz Diettrich: Gedichte.
18.15—18.35: Ketzereien zur Zeit. Dr. Alexander Roßmann: Die bürgerliche Gesellschaft gegenwärtig.
18.40—19.00: Bauen und Wohnen. Walter Stern: Wohnbedarf 1932.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Zehn Minuten Funknachrichten.
19.30—19.55: Staat und Wirtschaft. Universitätsprofessor Dr. Walb: Die Bankenkrise 1931 und ihre Bereinigung.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.30: Besuch beim Schallplattenfreund. Frank Warschauer: Schallplattenkuriosa und Schallplattenhöchstleistungen.
20.30 (auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen: **Tobias Heimkehr.** Oratorium von Josef Haydn. Der Kammerchor und das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitg.: Zimmermann. Josef Breuer: Cembalo.
**Raphael, ein Erzengel** (in Gestalt des Azarias): Helene Fahrni
**Tobias:** Franz Legrand
**Tobit,** dessen Vater (erblindet): Wilh. Strienz
**Anna,** dessen Mutter: Johanna Maria Unkel
Sara, Tobias Frau: Käre Hansen
22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Gegen 22.20: Vom Sport: Richard Heinemeyer.
— Funkstille. —

## Mittwoch, den 29. Juni 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00 (auch über den Südfunk, Stuttgart und den Südwestfunk, Frankfurt): **Brunnenkonzert** aus Bad Salzuflen. Kurkapelle Bad Salzuflen (Städtisches Orchester Hildesheim), Leitung: Berth. Sander.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
8.05—8.30: Der neue Haushalt. Direktorin Peschges: Aussprache mit einer Hausfrau über zeitgemäße Ernährung.
9.00—9.05: Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln.
Kaplan Dr. Lampe. Hermann Weber, Rheinberg, Kr. Mörs (Baß), Streichquartett des Westd. Rundfunks (Rhein, Schwarz, Ringnalda, Grote), Hilgers (Orgel), Grape (Klavier).
1. Orgel-Improvisation von Hilgers
2. Streichquartett: Präludium von Glasunow
3. Ansprache: „Christus und der Opferweg seiner Kirche".
4. Baß-Solo: Arien aus dem Oratorium „Paulus" von Mendelssohn
a) „Gott sei mir gnädig"
b) „Wisset Ihr nicht, daß Ihr Tempel Gottes seid?"
5. Streichquartett: Andante aus dem Streichquartett D-Moll (K.-V. 431) v. Mozart
7. Baß-Solo: „Schönster Herr Jesu", Paderborner Gesangbuch 1874
7. Orgelvariation von Hilgers

10.00: Erste Meldungen, Wetterbericht.
11.00—11.30: Pamela Sternheim-Wedekind: Napoleon, Erzählung von Karl Sternheim.
11.35—12.05: Die Welt auf der Schallplatte. Herm. Tölle: Fröhliches Volkstum in Westdeutschland.
12.10—12.30: Sozialpolitische Tagesfragen. Jacob Triem: Sozialversicherung u. Wirtschaftskrise.
12.35—12.55: Deutsches Vaterland. Deutsches Schicksal im Bild deutscher Städte. Dr. Karl Lehmann: Jena.
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30: **Mittagskonzert,** Leitung: Wolf.
14.30—14.50: Aus Frauenbüchern und Frauenzeitschriften. Cläre Hoffmann: Bücher des Erinnerns.
14.50—15.10: Musikalische Arbeitsgemeinschaft. Prof. Dr. Hermann Unger.
15.20—15.40: Kinderstunde. Mia Achenbach singt Kinderlieder. Am Klavier: Hans Hilgers.
15.45—16.05: Paul Palmen: Kampf dem nassen Tod.
16.05—16.30: Stadtarzt Dr. Paetsch: Die Schule im Kampf gegen die Tuberkulose.
16.30—18.00: Uebertragung aus dem Arminiusbad Lippspringe: **Militärkonzert,** ausgeführt von der Kapelle des 3. Batl. Inf.-Regt. Nr. 18 Bückeburg, Leit.: Obermusikmstr. Paul Möller.
18.00—18.20: Dr. Paul Helwig: Rollenfächer des Lebens und des Theaters.
18.25—18.50: Die Welt auf der Schallplatte. Hanna Simon: Sommersonnenwende in Finnland.
18.55—19.15: Für den Landwirt Fr. A. von Blücher: Rundfunkempfänger für den Landwirt.
19.20: Sportvorbericht.
19.35—19.55: Staat und Wirtschaft. Dr. Born: Zeitfragen der Kartellwirtschaft.
20.00: Uebertragung aus der Messehalle in Köln-Deutz: **Musikalisches Durcheinander.** Sonderveranstaltung für Erwerbslose. Das Große Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter, Kühn und Zimmermann. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Spitz und Breuer. **Der Kammerchor** des Westdeutschen Rundfunks, **Leitung: Zimmermann.** Hansen (Sopran), **Guermanova** (Alt), Pramesco (Tenor), **Neumann (Tenor),** Wocke (Bariton), Strienz (Baß), **Grape (Klavier),** Schneiderhan (Violine).
22.10: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.45: Vom Bayrischen Rundfunk, München: Nachtmusik.

## Donnerstag, den 30. Juni 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Vom Südwestfunk, Frankfurt: **Brunnenkonzert.**
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.00—9.40: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre: Aus dem Leben in Staat und Wirtschaft. In einer kölnischen Alt-Bier-Brauerei.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen: Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.10—11.10: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.10—11.20: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Erni Werther: Kinderturnen mit Musik.
11.20—11.50: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten: Brücken zu den Sternen (3). Prof. Dr. H. Kienle: Pfeiler auf dem Weg ans Ende der Welt.
12.00—12.50: Schallplattenkonzert.
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30: Mittagskonzert des Orchesters erwerbsloser Berufsmusiker.
14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Gustav Halm liest eigene Märchen.
16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.30—17.00: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen. Aussprache: Dr. Behle — Dr. Deuzmann — Dr. Nailis.
17.00—18.15: **Vesperkonzert,** Leitung: Wolf.
1. Ouverture zur Oper „Die Felsenmühle" von Reißiger
2. a) Albumblatt von Wagner
b) Träume von Wagner
3. Ein Sommerabend an der Nordsee, Walzer von Döring
4. Zwei Sätze aus der Suite „Die Mamaloi" von Leuschner
a) Landschaft auf Haiti
b) Tanz der Teufelpriester
5. Melodien aus Tschaikowskys Werken v. Urban
6. Slawische Tänze Nr. 5 und 9 von Dvorak

18.15—18.40: Obersteuersekretär Küppers: Die Dienstaufwandsentschädigung beim Steuerabzug vom Arbeitslohn.
18.40—19.00: Italienisch: Univ.-Prof. Dr. Heinermann.
19.00—19.15: **Wetterbericht,** Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Vom Tage.
19.30—19.55: Staat und Wirtschaft. Prof. Dr. Nipperdey: Die Reform des Tarifvertragsrechts.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—21.10: **Abendmusik,** Leitung: Wolf.
1. Ouverture „Preziosa" von Weber
2. Konzert-Walzer E-Dur von Moszkowsky
3. a) Amare, Intermezzo von Clemus
b) Sonnenkind und Wolkenmann, Scherzo von Clemus
4. Die Moldau, sinfon. Dichtung von Smetana
5. Zwei norwegische Tänze von Grieg
6. Melodien aus der Oper „Faust" von Gounod

21.15: **Zur Strecke gebracht.** Parodie auf einen Kriminalroman. Hörspiel von Hans Reimann; Spielleitung: Kandner.
22.15: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.30—23.30: Kammermusik. Kölner Kunkel-Quartett (23. Kunkel, P. [illegible]. Kelpius).

1. Divertimento in Es-Dur von Haydn (für Viola d'amore, Violine u. Violoncello)
2. Streichquartett Nr. 1 in C-Moll (Manuskript) von Jarnach
3. Fünf deutsche Tänze für Streichquartett von Schubert

## Freitag, den 1. Juli 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.05—8.00: Vom Südwestfunk, Frankfurt: **Brunnenkonzert.**
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
8.30—9.30: Kurkonzert aus Bad Aachen.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen: Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. **Gemeinschaftsempfang** für Arbeitslose.
11.15—11.45: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten: Französische Unterhaltung.
11.45—12.00: Funkwerbung. „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau aus der Oyekta-Küche", ein Werbe- und Lehrvortrag.
12.00—12.50: Vom Südwestfunk, Frankfurt: **Unterhaltungskonzert,** Leitung: Reinhold Merten. Solisten: Rose Stein (Harfe), Ludwig Theiß (Orgel).
12.50: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30: **Mittagskonzert,** Leitung: Wolf.
14.30—14.50: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Bastelstunde. Els Vordemberge: Wir machen einen Segelwagen (Material: 1 leere Streichholzschachtel, Pappe, Stecknadeln, Leim, eine Stricknadel, Papier).
16.20—17.00: Jugendfunk.
17.00—18.00: **Vesperkonzert.** Erich Hammacher (Klavier), Otto Roethe (Violine).
1. Andante varié für Klavier von Haydn
2. Sonate für Violine und Klavier von Mozart
3. Polonäse D-Dur op. 89 für Klavier von Beethoven
4. Sonate für Violine und Klavier von Zeller
5. Zwei Charakterstücke aus „Bilder in Westfalen" für Klavier von Nellius
6. Drei Stücke aus „Tonsätze für Klavier" von Ludwig Weber

18.00—18.20: Ketzereien zur Zeit. Dr. Hans Aschaffenburg: Die moderne Jugend und das Pathos der Tradition.
18.20—18.40: Sozialhygienische Tagesfragen. Direktor Reinartz: Heilstättenarbeit an Alkoholkranken.
18.40—19.00: Englische Unterhaltung: Lektor Dr. Bennet — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Vom Tage.
19.30—19.55: Staat und Wirtschaft. Prof. Dr. Mann: Die Bedeutung der Notverordnungen in der Finanzpolitik.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.25: Zweiter Besuch beim Schallplattenfreund. Frank Warschauer: Schallplattenkuriosa und Schallplattenhöchstleistungen.
20.30—21.30: Uebertragung aus dem Neuen Kurhaus Bad Aachen: **Abendmusik d. Kurorchesters** Bad Aachen, Leitung: Peter Hammers.
1. Fest-Ouverture von Leutner
2. Fantasie aus „Tiefland" v. d'Albert-Paepke
3. Kaiser-Walzer von Joh. Strauß
4. Ballettmusik aus „La Gioconda" v. Ponchelli
5. Potpourri aus der Operette „Die Csardasfürstin" von Kalman

21.35—22.30: Uebertragung von der British Broadcasting Company, London: **Blasmusik,** Leitung: Stanford Robinson. Solist: Walter Glynne (Tenor).
22.35: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.50—24.00: Konzertübertragung von der Rheinterrasse Rodenkirchen: Tanzmusik, Kapelle: Harry Blum.

## Samstag, den 2. Juli 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Vom Südwestfunk, Frankfurt: **Brunnenkonzert.**
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen: Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
11.10—11.20: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Erni Werther: Kinderturnen mit Musik.
11.20—12.00: Deutschkundlicher Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Leitung: Studienrat Franke, Sprecherin: Ingrid Fernolt. Von der Poesie des deutschen Waldes.
12.00—12.55: Feier aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Technischen Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen.
12.55: Wetterbericht, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.00—14.30: **Mittagskonzert, Leitung: Wolf.**
14.35—15.25: Wochenend-Konzert (Schallplatten).
15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Wir singen und spielen.
16.20—16.40: Hrch. Herpers: Unser Garten im Juli.
16.40—17.00 Englisch: Oberstudienrat Prof. Hafe.
17.00—18.00: Vesperkonzert d. „Dortmunder Zitherkranz 1889". Solisten: Berger (Sopran), Hoersch (Tenor), Grape (Begleitung).
18.00—18.20: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Karl Weinbeck: Drei kleine Wanderungen von Köln ins Bergische.
18.20—18.40: Frauenstunde. Dr. Käthe Radtke: Von Wesen und Bedeutung der Nachbarschaftsarbeit (2).
18.40—19.00: Natur und Geist. Dr. Oskar Jancke: Die Sprache als Schöpfung.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Funkhilfe für Alle.
19.30—19.55: Staat und Wirtschaft. Prof. Dr. Nipperdey: Die Reformfragen des Schlichtungswesens.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00: Uebertragung aus der Messehalle in Köln-Deutz: Oeffentlicher Lustiger Abend zum Besten notleidender Künstler. Mitwirkende: Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks unter Leitung von Leo Eysoldt: Harry Blum und sein Orchester, von der Rheinterrasse in Köln-Rodenkirchen; Erwerbslosenchor des Erholungshauses des V. Wohlfahrtsverbandes und des Stadtverbandes Kölner Frauenvereine. Henny Neumann-Knapp, Manny Ziener, Gust. Jacoby, Heinrich Kohlbrandt, Karl Nanz, Willy Störtzing, Willi Ostermann, Alfred Heinen, Fritz Neumann.
22.30: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.45—24.00: Vom [illegible]

Nr. 14 Fünftes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 25. Juni 1932

## Die 11. ordentl. Generalversammlung des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine in Weimar

Die 11. ordentliche Generalversammlung des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine(RDH) unter Leitung von Frau Maria Jecker-Aachen M. d. RWE., führte die Mitglieder im Goethejahr in Weimar zusammen, das nach Vollendung seiner Stadthalle (Weimarhalle) für die Durchführung von Tagungen besonders geeignet ist. Trotz wirtschaftlich schwerer Zeit hatten sich mehr als 500 Delegierte aus allen Teilen des Reiches zusammengefunden, ein Beweis, wie dringend das Bedürfnis nach Aussprache über aktuelle Probleme der Gegenwart und nach Anregung für die Weiterarbeit ist. Schon vor 10 Jahren als eine außerordentliche Generalversammlung im Jahre 1922 ebenfalls in Weimar stattfand, als die Zahl der Ortsgruppen noch kleiner war und die Arbeit an den großen Zielen der Hausfrauenbewegung noch weniger entwickelt war, entstand eine Entschließung, die im Kern auch heute noch die Grundzüge der Arbeit des RDH. wiedergibt. Der Verband darf mit innerer Befriedigung feststellen, daß er in diesen Jahren ein gutes Stück vorwärts gekommen ist. Das bewies auch der Geschäftsbericht über die Jahre 1930-31, der in der Generalversammlung erstattet wurde, und dem das Fortschreiten der Arbeit auf dem Gebiete der hauswirtschaftlichen Erziehung und Berufsausbildung, der Rationalisierung der Hauswirtschaft, des Bau- und Wohnungswesens, der Mitarbeit an Gesetzen usw. zu entnehmen war.

Im Mittelpunkt der Tagung stand die in Hausfrauenkreisen oft erörterte Frage: **Wie kann trotz Wirtschaftsnot das kulturelle Niveau der deutschen Familie erhalten bleiben, was kann die Hausfrau u. Mutter tun**, um die wirtschaftliche und geistige Not unseres Volkes zu mildern. Dieser Fragenkreis wurde in den drei öffentlichen Vorträgen von Reichsminister a. D. Dr. Hamm-Berlin, von Hildegard Margis-Berlin und Emma Kromer-Heidelberg behandelt. Dr. Hamm verstand es, den Zuhörerinnen in anschaulicher, die Hausfrauen fesselnder Art die Zusammenhänge zwischen „Wirtschaftsform und Lebensführung" darzulegen, in dem er die Entwicklung des kapitalistischen Wirtschaftssystems unter jeweiliger Charakterisierung der Wandlung der Lebensführung in den verschiedenen Zeitabschnitten aufzeigte.

Frau Margis, die in groß angelegtem Vortrag die kulturelle Neugestaltung in Haus und Wirtschaft behandelte, stellte als oberste Forderung die Erhaltung der deutschen Familie auf, ist sie doch der Urquell, aus dem Staat und Wirtschaft die wertvollsten Kräfte zufließen. Sie lehnte den Doppelberuf der Hausfrau ab in der Ueberzeugung, daß eine durch einen zweifachen Aufgabenkreis in Anspruch genommene Frau nicht mehr in der Lage sein kann, ihrer Familie ein wirkliches Heim zu bereiten. In der Liebe zu Heim und Familie jedoch, liegen die tiefen Wurzeln der Liebe, zu Heimat, Volk u. Vaterland.

Am zweiten Tag behandelte Frau Kromer die Ursachen und Wirkungen der Arbeitslosigkeit. Sie zeigte den Wandel im Arbeitsverhältnis zwischen Hausfrau und Hausangestellten. Um die Zahl der Haushaltungen, die sich heute noch Hausgehilfen leisten können, nicht weiter absinken zu lassen, muß die Hausfrauenschaft vor allem eine Senkung der Soziallasten für Hausangestellte fordern. Die Soziallasten können aber nur vermindert werden, wenn die Hausangestellten von der Erwerbslosenversicherung befreit werden, wie dies vor 1927 bereits der Fall war. Frau Kromer streifte in diesem Zusammenhang auch die Frage des freiwilligen Arbeitsdienstes und der Stadtrandsiedlung. Sie befürwortete eine stärkere Heranziehung der weiblichen Jugend in die Arbeitslager, um ihr die Segnungen der Eingliederung in eine Arbeitsgemeinschaft und einer hauswirtschaftlichen Erziehung zu sichern. An die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine lebhafte Diskussion, an der nicht nur die Vorsitzenden der RDH-Ortsgruppen, sondern auch Vertreter der Arbeitsämter und anderer Bhörden zu Wort kamen.

**Die Generalversammlung nahm folgende Entschließung an:**

1. Der R. D. H. sieht es als eine seiner wichtigsten Aufgaben kann, auf die pflichtmäßige hauswirtschaftliche Fortbildung aller schulentlassenen jungen Mädchen pflichtmäßig durchzuführen.

Er hat daher vor einem Jahrzehnt in Weimar bei seiner Generalversammlung folgenden Antrag gestellt: Die außerordentliche Generalversammlung des Verbandes D. H. V. fordert die Einführung der pflichtmäßigen hauswirtschaftlichen Fortbildung im 1. Jahr der Mädchenfortbildungsschule. Das hauswirtschaftliche Fortbildungsschuljahr muß pflichtmäßig für alle schulentlassenen Mädchen sein und in etwa 24 Wochenstunden hauswirtschaftlichen Unterricht, Kochen häusliche Reinigungsarbeiten Waschen und Plätten, Nähen Gesundheitspflege, Nahrungsmittel- und Ernährungslehre sowie praktische Erziehungslehre umfassen. Auf dieses Jahr soll sich der pflichtmäßige Fachunterricht für alle Berufe und die allgemeine Fortbildung aufbauen. Die außerordentliche Generalversammlung ist überzeugt, daß für die Gesundung unseres Volkslebens die Durchsetzung dieser Forderung Bedingung ist. Die Arbeit von Hausfrau und Mutter ist volle Berufsarbeit, — jedes deutsche Mädchen hat das Recht, für diesen Beruf planmäßig und gründlich vorbereitet zu werden.

In dem vergangenen Jahrzehnt hat sich der in durchgesetzt, dem Antrag ausgesprochene Gedanke weitgehends durchgesetzt, eine große Reihe führender Verbände hat sich der darin erhobenen Forderung angeschlossen. Der Fortbildungsunterricht ist in diesem Sinne in vielen Ländern ausgebaut worden, wenn auch die Durchführung für alle schulentlassenen Mädchen noch nicht erreicht werden konnte infolge der schwierigen finanziellen Lage in Deutschland. Die unglücklichen Verhältnisse der deutschen Wirtschaft, die Notwendigkeit auch auf dem Gebiete der Berufs- und Fortbildungsschule die allergrößten Sparmaßnahmen durchzuführen, drohen nun das bisher Erreichte wieder zu vernichten. Es sind verschiedentlich bereits wesentliche Kürzungen derStundenzahl durchgeführt worden, und der R. D. H. sieht mit Besorgnis auf diese Entwicklung. Es muß verlangt werden, daß die Ausbildung in der Berufsschule im Rahmen aller schulischen Weiterbildung behandelt wird, und ihre Bedeutung für Volk und Familie nicht übersehen wird. Die guten Anfänge dürfen nicht zerstört werden. —

Der R. D. H. erwartet von seinen Landesverbänden und Ortsgruppen in allen Teilen Deutschlands, daß sie sich bei den maßgebenden Stellen dafür einsetzen, daß bei aller Anerkennung der Notwendigkeit der Sparmaßnahmen die Aufgaben der Berufsschule in Hinsicht auf den richtigen Frauenberuf, den der Hausfrau und Mutter nicht unterschätzt werden gegenüber anderer schulischen Weiterbildung und Ausbildung.

Seitdem die Folgen des Krieges und der Nachkriegszeiten das Verständnis für die Bedeutung der Hausfrauentätigkeit zum Gemeingut des deutschen Volkes gemacht haben, ist es das unermüdliche Bestreben des R. D. H. gewesen, die alte Aufgabe der deutschen Hausfrauen, die Erziehung und Ausbildung des hauswirtschaftlichen Nachwuchses zu vertiefen und zu vervollkommnen. Unter Führung des R. D. H. haben die hauswirtschaftlichen Berufsorganisationen die hauswirtschaftliche Berufsausbildung systematisch durchgeführt. Tausende von Lehrlingen aus allen Kreisen sind im Laufe der letzten Jahre von Hausfrauen für ihren späteren Beruf als Hausfrau und Mutter sorgfältig herangebildet worden, ohne daß öffentliche Mittel dazu in Anspruch genommen worden sind.

Die große Verantwortung aber, die die Hausfrau als Erzieherin der Jugend und Verwalterin des deutschen Volksvermögens trägt, muß sie dazu führen, ihr eigenes hauswirtschaftliches Können und Wissen unablässig zu erweitern und zu vertiefen. Der Zweck dieser seit 8 Jahren in einer großen Anzahl von Städten durchgeführten Kurse ist: Die Ausbildung der Hausfrau zur Vertiefung ihrer hausfraulichen Bildung, zur Erhaltung und Stützung des Familienhaushaltes und zur Erfüllung ihrer verantwortungsvollen Pflichten gegenüber Staat, Volkswirtschaft und Volksgemeinschaft. Die Generalversammlung des R. D. H. fordert aber ,daß diese Ausbildung so gestaltet wird, daß sie es der Hausfrau im Notfalle ermöglicht, ihre Erfahrungen und erworbenen Kenntnisse zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes zu verwenden.

Am Nachmittag des ersten Tages wurde die erste Vorsitzende und der geschäftsführende Vorstand neu gewählt. — Frau Maria Jecker-Aachen, M. d. RWR., die dem Verband seit 5 Jahren in vorbildlicher, hingebender Weise leitet, wurde unter großem Beifall für weitere 4 Jahre wiedergewählt. Der Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen:

1. Vorsitzende Frau Maria Jecker, 2. Vorsitzende Frau Evelina Trostorff-Bremen, 3. Vorsitzende Frau Emma Kromer, Heidelberg, Schatzmeisterin Frau Franziska Wiemann, Osnabrück, stellvertretende Schatzmeisterin Frau Alice Bohwinckel, Dortmund, 1. Schriftführerin Frau Hildegard Margis, Berlin, 2. Schriftführerin Frau Else Hoffmann, Berslau. Beisitzerinnen Fräulein Olga Friedemann, Königsberg, Frau Charlotte Mühsam-Werther, Berlin, M. d. RWR., und die Vorsitzende der Versuchsstelle für Hauswirtschaft in Leipzig, Frau Helene Skutsch.

Die Tagung wurde eingeleitet durch einen Begrüßungsabend des Weimarer Hausfrauenbundes, an dem Herr Prof. Dr. Scheidemantel einen interessanten einführenden Vortrag über „Weimar zur Zeit Goethes" hielt, für den die Tagungsteilnehmerinnen außerordentlich dankbar waren, da er ihnen in Weimar selbst eine leichtere Orientierung über die klassischen Sehenswürdigkeiten ermöglichte. — Die Teilnehmerinnen schieden von Weimar in dem Bewußtsein, daß ihnen als den Führerinnen der Hausfrauenschaft für die Zukunft eine verantwortungsvolle Aufgabe auferlegt ist, für die ihnen die diesjährige Generalversammlung ihres Verbandes das nötige Rüstzeug mitgegeben hat.

## Plettenberg-Epitaph von 1595

### in der Kirche zu Dinker.

Im Jahre 1699 wurde der jetzige Chorteil der Kirche zu Dinker fertiggestellt. Aus dem alten Kirchlein hatte man u. a. auch das Plettenberg-Epitaph übernommen, das man an der Nordwand über dem Presbytersitz anbrachte. Es ist ein in Stuckarbeit ausgeführtes Epitaph von rund 2 m Breite und 3 m Höhe. Es zeigt im Mittelfeld **Theodor von Plettenberg**, den Sohn des berühmten Heermeisters des Deutschritterordens in Livland, Walther von Plettenberg und seine Gemahlin Katharina geb. von Went, in Anbetung vor dem Gekreuzigten. Theodor von Plettenberg ist in voller Kriegsrüstung. Helm und Schwert und Fechthandschuhe hat er abgelegt. Hinter einem jeden steht ein Mitbetender. Den Hintergrund des Bildes füllt eine Festung mit vielen Kirchtürmen. Darüber schweben in den Wolken Engelsköpfchen. Ueber dem vergoldeten Kruzifix steht J N R J. In der Krönung mit drei Spitzsäulen befinden sich zwei Wappen. Darunter steht **Plettenberg Wendt.** Links und rechts von diesem Mittelstück steht eine Säule, an deren Fuß ein Engel schreitet, das Tränentuch vor den Augen haltend. Ueber jeder Säule sitzt ein trauernder Engel. Der eine stützt den Arm auf ein Stundenglas, der andere auf einen Totenschädel. Das Mittelstück hat zwei Seitenstücke in halber Breite mit je drei Wappen: Stenhaus, Ermelen, Closter, Heiden, Nagel, Lintlon. Die Schrift in lateinischen Druckbuchstaben ist vergoldet und gut erhalten wie auch das ganze Epitaph. Unter dem Mittelstück stehen die Worte:

Epitaphium Nobilis et Validi Theodori de Plettenberg 21. Oktob. A. 1593 et Nobilissimae matronae Catharinae de Went Conjugis charissimae 28. Mart A 1595 pie defunctorum.

Uebersetzung: Grabschrift des edlen und tüchtigen Theodor von Plettenberg, am 21. Oktober des Jahres 1593, und der hochedlen Catharina von Went, vielgeliebten Gem am 28. März des Jahres 1595 fromm entsch

Unter den drei Teilen befinden sich noch beschriebene Felder:

Hens Tu procedens-incanta mente tor Siste gradum cante Sculptaque V lege, Sum Theodorus ego claro de S nate natus Plettenbergiaco, simplic amans, Sexaginta quidem cum clauc quattnor annos Hanc Animann laetu tibi Christe meam, Satrapa Vivus e moriens sum pulvis et Umbra, Sed mors lucrum est, Tu mea Christe s

Uebersetzung: O Wanderer, der du dacht einhergehst, hemme bedacht den Schritt lies die eingemeißelten Worte: Ich bin The vom berühmten Stamme der Plettenbe Liebhaber der Einfachheit. Am Schlusse des Lebensjahres schenke ich dir, Christus, fre meine Seele. Statthalter war ich, Staub Schatten bin ich. Doch ist der Tod mir Gen und du, Christus, bist mein Heil.

En mihi Chara modo Catharinaque V dala conjunx Hoi tumulo mecum Co mulata iacet, Lustris atque decem sex c sis fortiter annis Regna beata petit dubitante Fide, Ergo quid gemitis Gn quid fletis Amici? Gaudia sunt nobis la parata Piis.

Uebersetzung: Sieh, meine teure Gattin tharina Vandala (Wandel, Wendel, Went) neben mir in dieser Gruft beigesetzt. Nach sie wacker 56 Jahre vollendet hat, verlangt es nach den seligen Reichen in fraglosem (selbst ständlichem) Glauben. Warum also klagt Kinder? Warum weint ihr, Freunde? Tau Freuden sind uns Frommen bereitet.

Das Stammgut der Freiherren von P tenberg ist das bei Berwicke, 5 km ostwärts ker, gelegene Rittergut Nehlen.

**Paul Stei**

---

)( **Vom 4. Deutschen Reichskriegertag „K häuser" in Dortmund.** Die Vorarbeiten für den 1. bis 4. Juli ds. Js. in Dortmund stattfindende Deutschen Reichskriegertag „Kyffhäuser" haben den letzten Tagen einen außerordentlichen Umf angenommen. Trotz der schlechten Zeitverhältn darf man nach dem bisher vorliegenden Anmeld gebnis mit einer großen Beteiligung aus allen Te des Reiches, insbesondere aus den Provinzen W falen, Rheinland und den Nachbarprovinzen rechn Es liegen bereits jetzt von einer ganzen Reihe Städten Anmeldungen mit 1000 und mehr Teiln mern vor und selbst aus kleineren Orten sind un wöhnlich hohe Teilnehmerziffern gemeldet word Auch die Kyffhäuserjugend ist auf dem Reichskrieg tag in stattlicher Anzahl mit etwa 5000 Teilnehm vertreten. — Im Interesse einer reibungslosen wickelung der Vorarbeiten, insbesondere der Ver stellung ausreichender Unterkünfte, eines geregel An- und Abtransportes der vielen Tausenden Teilnehmern sowie einer allen Wünschen Rechnu tragenden Verpflegung ist es dringend erwünscht, alle Vereine, die bisher ihre Anmeldung versäu haben, unverzüglich der Geschäftsstelle des 4. De schen Reichskriegertages Dortmund, Arndtstraße Nachricht über ihre Beteiligung zugehen lassen ihre Festabzeichen anzufordern. Programme Anmeldepapiere werden, soweit sie den Verei noch nicht zugegangen sind, auf Anforderung hin der Geschäftsstelle in Dortmund unverzüglich üb sandt.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinziell Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller; für den Anzeigenteil: Carl May sämtlich in Soest.



Ist abends der Himmel grau, ohne Sterne, dann ist der Regen nicht mehr ferne.

**Auch die zarten, duftigen Sachen — mit Persil ein leichtes Waschen!**

So wird's gemacht:

1. Bereite eine kalte Persillauge. 1 Eßlöffel Persil auf je 2 Liter Wasser. Wasche das Wäschestück kurz durch. Vermeide Reiben und Wringen.
2. Spüle gut in kaltem Wasser. Etwas Kücheneſſig im ersten Spülwasser frischt die Farben auf.
3. Drücke das Stück vorsichtig aus — nicht wringen — und rolle es mehrmals in Tücher ein und aus.
4. Wollsachen richtig in Form ziehen, auf tuchbedecktem Tisch liegend trocknen lassen. Niemals Wolle auf Wolle.
Kunstseidene Sachen noch feucht mit mäßig warmem Eisen unter Auflage eines Tuches bügeln.

**Persil bleibt Persil**

# Das Schicksal des Kölner Domschatzes

Als 1794 die Heere der Französischen Revolution auch gegen Köln zogen, entschloß sich das Kapitel von Deutschlands größtem Dome zur Flucht aller seiner Schätze: Der Kostbarkeiten, des Archives und der Bibliothek — in 32 Riesenfuhren wurde das alles in einer Herbstnacht über die Schiffsbrücke auf rechtsrheinisches Gebiet gebracht. Die vornehmsten Zeugnisse von Kölns tausendjähriger Kultur haben damals eine Wanderung angetreten, von der sie zu leider nicht geringem Teile niemals mehr zurückgekehrt sind.

Da das Domkapitel Bedenken trug, alle diese Kostbarkeiten in dem abgelegenen Kloster Weddinghausen in Westfalen zu versammeln, wurde, da der Fürstbischof von Fulda die Beherbergung ablehnte, ein sehr großer Teil über Bamberg nach Prag geschafft. Prag wurde deshalb als Fluchtort gewählt, weil der damals hier residierende Erzbischof, Fürst Salm-Salm, ein Mitgied des Kölner Domkapitels gewesen war. So sind in Prag im Sommer 1796 nicht weniger als 52 Verschläge angekommen, und die Stadt wurde für einige Zeit die letzte Hüterin gerade desjenigen Teiles von Kölns Domschatz, der, soweit er aus Edelmetall oder kostbarem Gestein bestand, bald nachher der Habgier deutscher Kleinfürsten zum Opfer fiel, soweit er aber aus Urkunden der Geschichte, aus Plänen des Domes und Urkunden seiner Künstler bestand, aus Unverstand und Nachlässigkeit zerstreut wurde und verkam. 18 Kisten wurden in Prag im erzbischöflichen Archive aufbewahrt, die 34 anderen übernahm ein Kaufmann Kirhn, der über ein besonders festes und geräumiges Gewölbe verfügte. Nach den erhaltenen Inventaren muß auch nur der nach Prag gelangte Teil des Kirchenschatzes so groß gewesen sein, daß man wohl sagen darf, Böhmens Hauptstadt habe seit den Tagen Rudolfs II. nie mehr so viel Kostbarkeiten zu geschlossenem Besitz vereinigt in seinen Mauern gehabt. Dabei waren aber die beiden großen Hauptstücke — der Dreikönigsschrein und der Engelbertsschrein — garnicht nach Prag gekommen, sondern in Frankfurt am Main geblieben. Zum Glück, wie wir heute wissen. Sonst wäre Deutschland auch seines nicht nur dem Umfange und der Kostbarkeit wegen bedeutendsten Stückes seiner mittelalterlichen Goldschmiedekunst beraubt worden.

Hat nämlich der Mut und das Geschick eines Priesters in Frankfurt, der an dem Kunstverständnis des französischen Residenten einen guten Helfer fand, jenen Teil des Schatzes erhalten und bald wieder nach Köln zurückleiten können, so ist es dem nach Prag, also anscheinend viel sichereren Ort geflüchteten größeren Teile des Schatzes schlimm ergangen. Die Geldnot des Kölner Kapitels erklärt zunächst jene Reise des Kapitulars v Mylius nach Prag, mit der 1798 die Zerstörung des Prager Teiles vom Kölner Domschatz ihren Anfang nahm. v. Mylius hatte freilich nur den Auftrag, Gegenstände einzuschmelzen, bei denen solches „ohne einigen Verlust rücksichtlich des inneren Wertes" erfolgen könnte. Jedoch ist das Verständnis dieser Zeit gerade für Werke der mittelalterlichen Kunst recht gering gewesen. So konnte es in Prag u. a. zur Vernichtung jener zwölf silbernen Apostelstatuen kommen, die, einst von Erzbischof Wilhelm von Gennep gestiftet, zu den wertvollsten Arbeiten mittelalterlicher Treibarbeit gehört haben. Auch einige der großen Reliquienbüsten sind damals in den Schmelztiegel gewandert. Nur einige Schmuckstücke, die v. Mylius damals für das Wertvollste hielt, nahm v. Mylius von Prag mit zu jener Generalkommission in Darmstadt, welche den Reichsdeputationshauptausschuß vorbereitete. Er war damit schlecht beraten. Denn die Nachricht von den märchenhaften kölnischen Reichtümern in Böhmen ließ bald die Habgier der die geistlichen Fürstentümer liquidierenden Fürsten rege werden. Alle in Prag verbliebenen Wertgegenstände, sie füllten noch 42 Kisten, mußten nach Darmstadt gebracht werden, und in achttägiger Arbeit wurde hier dieser Nibelungenschatz der Rheinstadt von groben, nur nach dem Materialwert verlangenden Händen zerstört und eingeschmolzen, das Urkundenmaterial achtlos verstreut.

Der Zufall, wenn man will, hat deutscher Kultur dennoch ein Geschenk aus diesen Kölner Pergamenten vorbehalten. 1814 wurde auf dem Speicher des gleichen Gasthauses „Zur Traube" in Darmstadt, in dem der Domschatz zuletzt untergebracht gewesen war, der Originalplan zur unvollendeten Westfassade des Kölner Domes entdeckt. Der Gastwirt hatte mit dem mehrere Meter großen Pergament nichts Besseres anzufangen gewußt, als es zum Schutz gegen den Regen unter eine Lücke im Dach zu nageln . . .

Otto Kletzl.

# Der mächtigste Goldhort Europas

## Die unterirdischen Schatzkammern der Bank von Frankreich

Dem Pariser Korrespondenten des „Telegraaf" ist es gelungen, Zutritt zu den unterirdischen Schatzkammern der Bank von Frankreich, diesem mächtigsten Goldhort Europas, zu erlangen. Diese Bewilligung wird nur wenigen Auserwählten — und auch dann nur höchst ungern — erteilt. Im „Telegraaf" wird in einem eingehenden Artikel darüber u. a. ausgeführt:

Das technisch raffinierteste Bauwerk von Paris, die unterirdischen Anlagen der Bank von Paris, die sich im ehemaligen Palais de la Brilliere befindet, bohrt sich in sechs Einzelabteilungen

**sechsundzwanzig Meter (!) tief in den Kalksteingrund der Erde**

ein. Das ist eine Tiefe, die der Höhe eines Bauwerks von sieben Stockwerken entspricht!

**Ueber 90 Milliarden Frank an Gold schlummern in dieser aus Beton und Stahl ausgeführten unterirdischen Festung.**

einer nach dem Urteil aller Sachverständigen „uneinnehmbaren Zwingburg des Goldes" — ihren starren und doch magnetischen Schlaf! Hier ist die mächtigste Goldmine der „Alten Welt"!

Der Lift, der steil nach unten saust und die einzige Verbindung zwischen „Oberwelt" und „Unterwelt" darstellt, läuft quer durch das Bett eines unterirdischen Flusses. Zu seinen vielen künstlichen findet er so eine weitere natürliche Sicherung. Beim Verlassen des Liftschachtes überfällt den Besucher ein überwältigendes, gänzlich neues Gefühl: das einer in dieser Intensität nie zuvor gekannten

**Stille.**

Der rastlose Atem der Weltstadt, Sekunden zuvor noch voll vernehmbar, ist verstummt. Es ist die Ruhe der Katakomben, die hier die Herrschaft hat. Aber in diesen modernen Katakomben ist Dunkelheit ein unbekannter Begriff. Der Wechsel zwischen Tag und Nacht hat hier keine Macht.

**Unzählige Scheinwerfer**

tauchen die Betongänge in eine Flut gleichmäßig strahlenden weißen Lichtes. Die Luft schmeckt köstlich: elektrische

**Pumpwerke**

saugen mit metallenen Kolossallungen Sauerstoff ein. Es herrscht die reine, rauchfreie Bergluft.

Der Eingang ist durch eine

**Panzertür**

verschlossen, die aus einem Stahlblock von 1½ Meter Dicke besteht. Nach ihrem Passieren gelangt man jedoch erst in einen Vorhof, den ein 50 Meter langer Gang durchquert. Eine Art Lokomotiv-Magnet bewegt hier einen quadratischen Würfel aus der meterdicken Betonwand heraus. Unmittelbar nach dem Passieren schließt sich automatisch lautlos die Oeffnung in der Wand wieder. Man begreift, daß die stärkste Ekrastitladung, hier zur Entzündung gebracht, als einzigen Effekt einige Schrammen an der Außenfläche hervorrufen wird. Nach einer Kreuz- und Querwanderung durch das Labyrinth der immer wieder nach einem gewissen System sich überschneidenden Gänge sieht man unvermittelt

**in einem hochgewölbten Saal,**

der fast den Eindruck einer Kirche erweckt. Die Bestimmung dieses Saales und seine technische Einrichtung ist sensationell. Bei einem feindlichen Angriff auf Paris kann

**der gesamte Betrieb der Bank von Frankreich im Falle äußerster Gefahr in diesen 26 Meter tief gelegenen Raum versenkt**

werden. Ohne jede Unterbrechung kann die Bank von Frankreich hier mit allen Konkoten, der vollzähligen Beamtenschaft und allen Büroeinrichtungen weiter arbeiten, „als ob nichts geschehen wäre".

**Lebensmittel für die Dauer von 80 Tagen liegen bereit,**

elektrische Küchen stehen zur Zubereitung zur Verfügung; das Wasser fließt aus einer eigenen Leitung, die nicht abgeschnitten werden kann; die Stromerzeugung erfolgt in einer von der Außenwelt völlig unabhängigen eigenen Zentrale.

Es folgt nach kurzer Wanderung

**ein zweiter Saal,**

Er ist zur Aufnahme der in Paris

**aufbewahrten Kunstschätze des Staates im Falle ihrer Gefährdung durch Kriegswirren**

bestimmt. Auf den ersten Alarm hin können binnen zwei Stunden alle Schätze des Louvre, alle Manuskripte der Bibliotheque Nationale und die kostbaren Elfenbeintafeln des Museums Cluny hier in Einzelsafes geborgen werden. Solche Einzelsafes stehen auch den französischen Banken gegen eine Jahresmiete von 30 000 Frank zur Verfügung. Hinter einem dichten Gitter befindet sich dann

**der Kern des Ganzen, der Raum, wo in Barren aufgestapelt rotes Gold glänzt,**

wo ganze Fässer mit gemünzten Goldstücken angefüllt sind. Der Zutritt zu diesem „Allerheiligsten" ist niemandem gestattet. Nur bei gewissen Anlässen darf ihn das Direktorium der Bank unter Beobachtung streng vorgeschriebener Richtlinien betreten.

# Wilkins baut den zweiten „Nautilus"

Der bekannte englische Forscher Sir Hubert Wilkins, der im Jahre 1928 über den Nordpol flog und dann im vergangenen Jahre den Pol in einem Unterseeboot zu erreichen suchte, ist zurzeit mit den Vorbereitungen zu einer zweiten Polarexpedition mit dem Unterseeboot beschäftigt. Das erste Unterseeboot, der wenig rühmlich bekannte „Nautilus", stammte bekanntlich aus den Beständen der amerikanischen Kriegsmarine. Das Schiff bewährte sich nicht, seine Fahrten waren eine einzige Kette von Unglücksfällen, die in erster Linie auf die mangelhafte Seetüchtigkeit des Bootes zurückzuführen waren. Erst als es nach Beendigung der fehlgeschlagenen Versuche bei Bergen in Norwegen versenkt werden sollte, zeigte das Boot, von dem man, als es schwimmen sollte, jeden Augenblick erwarten durfte, daß es absacken würde, eine ungewöhnlich zähe Lebenslust: erst nach verschiedenen Versuchen gelang es, das widerspenstige Fahrzeug auf den Meeresboden zu befördern.

Jetzt baut man ein zweites Unterseeboot, das ebenfalls den Namen „Nautilus" führen soll. Es wird 35 Meter lang und 4 Meter breit. Die Inneneinrichtung ist für eine Besatzung von zehn Personen berechnet. Was die technischen Einrichtungen angeht, so hat man alle Erfahrungen der ersten mißglückten Fahrt verwertet. Der Bau des zweiten „Nautilus" wird in England ausgeführt, und zwar unter ständiger Aufsicht von Wilkins. Augenblicklich zwar hält er sich in Oslo auf, ebenfalls mit dem Ziele, seiner bevorstehenden Nordpolexpedition vorzuarbeiten.

Das Schiff, das jetzt im Bau ist, hat einen ganz neuartigen Propeller. Ferner sind die Eisschneidevorrichtungen zweckentsprechend verändert worden. Die elektrische Ausrüstung ist auf ein Mindestmaß beschränkt worden. Wilkins selbst faßt sein Urteil über das neue Schiff dahin zusammen, daß er meint, der zweite „Nautilus" sei einfacher konstruiert, aber zweckmäßiger für eine Untereisfahrt.

Ueber seine direkten Pläne sagte Wilkins etwa dies: „Ich habe die feste Ueberzeugung, daß in der Nähe des Pols kein Land ist. Umso eher werde ich meine Absicht verwirklichen können, eine dauernde meteorologische Station in der höchsten Arktis einzurichten. Aus diesem Grunde nehmen wir mehrere Tonnen wissenschaftlicher Apparate mit in das Eisgebiet, die von einem Flugzeug nicht dorthingeschafft werden könnten.

Ueber den Termin, wann die neue Fahrt angetreten werden könnte, vermochte Wilkins noch keine verbindlichen Angaben zu machen. Wie wir hören, wird wieder ein deutscher Wissenschaftler die Fahrt mitmachen, das „wissenschaftliche Kommando" im allgemeinen führt abermals der Prof. Swerdrup.

# Schwergewichtsdiebe

## Kirchen, Eisenbahnen, Brücken werden in Australien gestohlen

Die Zeiten sind vorbei, in denen man Amerika als das Land der unbegrenzten Möglichkeiten bezeichnete. Australien übertrifft alles bisher Dagewesene. Hier hat sich im Laufe der letzten Monate eine neue Spezialität entwickelt: Schwergewichtsdiebel Was in Moscheto Island und in Homebush geschah, stellt in den Schatten, was die Diebeschronik von vier Erdteilen zu verzeichnen weiß. Besser als alle Schilderungen spricht die nackte Tatsache.

In Moscheto Island in der Nähe von Newcastle überraschte man eine Gruppe von 25 Männern, die im Begriffe standen, eine Kirche abzubrechen. Die Einrichtungsgegenstände waren bereits entführt und verkauft und auch ein Teil der Kirche selbst schon auf Rollen gebracht und davongefahren worden. Der Rest konnte gerettet werden.

In einem Teil von Homebush erschien eine amtliche Inspektionsgruppe, um sich von dem technischen Zustand der Homebush-Eisenbahn zu überzeugen. Die Inspektion wurde ihnen leichtgemacht. Denn alles, was sie von der Bahn wiederfanden, waren die Eisenbahnschienen. Die Lokomotiven und die Eisenbahnstationen samt allem Zubehör waren längst an eine andere Eisenbahngesellschaft verkauft worden.

Nicht weit von Homebush entfernt befand sich eine große Ziegelbrücke, 9 Meter lang und 2 Meter hoch. Diese Brücke stand genau 3 Tage. Dann war eine Diebesbande erschienen und hatte die Ziegel Stück für Stück abgeholt und verkauft.

Die genannten drei Fälle sind nur Musterbeispiele. Riesen-Gasbehälter, Maschinenkessel, ganze Waschanstalten, überhaupt alles, was von einem Platz zum andern bewegt werden kann, was man vom Erdboden weg auf einen Lastwagen verladen oder durch Raupenschlepper davonführen kann, wird in Australien gestohlen. Die Schwergewichtsdiebe behaupten das Feld.

In Australien hat man es sich abgewöhnt, zu staunen.

# Vermischtes

### Mehr Zwillinge im Norden

Dr. v. Verschuer vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie in Berlin-Dahlem hat an einer Reihe von vielen Hunderten von Versuchsobjekten festgestellt, daß das Vorkommen von Zwillingen umso seltener wird, je weiter südlich ein Land gelegen ist. Einem Satz von 14 bis 16 Zwillingsgeburten auf je 1000 Geburten in Schweden und Norwegen stehen in Deutschland 12,5, in Italien 11,3 und in den noch weiter südlich gelegenen Ländern Europas, Asiens und Südamerikas herunter bis zu 6 Zwillingsgeburten gegenüber. Allen Breiten gemeinsam ist nur die Erscheinung, daß auf dem Lande Mehrlingsgeburten weit häufiger sind als in den Städten.

### Zuviel Politik macht irrsinnig

Der Oekonom Pöppel in Herrenried in Bayern betrachtete es als Gewissenspflicht, den politischen Versammlungen aller Richtungen, die in der näheren und weiteren Umgegend abgehalten wurden, beizuwohnen. Das Durcheinander, das dadurch in seinem Schädel entstand, war so groß, daß er irre zu reden begann. Er mußte in eine Heilanstalt in Regensburg übergeführt werden und starb dort nach wenigen Tagen unter Tobsuchtserscheinungen.

### Harakiri im Riesengebirge

Ein gewisser Ryslaw aus Hirschberg wurde mit einer furchtbaren Wunde ins Krankenhaus eingeliefert: sein Bauch war von links bis rechts vollständig aufgeschlitzt. Ryslaw behauptete zuerst, die Wunde sei ihm von seinem Bruder beigefügt worden. Man konnte ihm aber nachweisen, daß er sich selbst verletzt hatte, und er gab auch schließlich zu, daß er auf diese entsetzliche Weise habe Selbstmord verüben wollen.

### Ein Verbrecher muß sein Können beweisen

Da die Polizei vermutete, daß der Banknotenfälscher Pahl sein Verbrechen nicht ohne Unterstützung gewiegter Fachleute habe durchführen können, wurde er im Falschgeld-Dezernat einer regelrechten Prüfung unterzogen. Es ist festzustellen, daß der Schüler Pahl das Examen mit der Note „Vorzüglich" bestanden hat. In der Theorie erwies er sich als ein Fachmann, der in den Notendruckereien der gesamten Welt seinesgleichen suchen dürfte. Auch bei der praktischen Vorführung seiner Fälschungsmethoden erregte er immer wieder die beifällige Verblüffung der anwesenden Beamten, unter denen sich auch leitende Angestellte der Reichsdruckerei befanden. Zum Schluß stellte es sich gar noch heraus, daß Pahl auch die sämtlichen Maschinen, die er benutzte, selbst und ohne jede Beihilfe hergestellt hat. — Was ist das für eine Zeit, in der Leute mit solchen Talenten auf die Bahn des Verbrechens gedrängt werden!?

### Ein Gasthaus wird durch Ueberfüllung — ruiniert

Der Zionistische Frauenverein hat in Tel Aviv in Palästina ein Restaurant eingerichtet, das — da es ohne Gewinn arbeitet — in Kürze die gesamte Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen drohte. Schließlich vereinigten sich die recht zahlreichen Restaurateure der Stadt zu folgendem Plan: Sie begaben sich persönlich zur Mittagszeit in das verhaßte Lokal, das sie bis auf den letzten Platz besetzten, und bestellten sich Mann für Mann ein hartes Ei. Zur Vertilgung dieses reichlichen Menüs benötigten sie zwei geschlagene Stunden. Während dieser Zeit konnte kein anderer Gast in dem Lokal Platz finden, so daß alle Hungrigen gezwungen waren, die anderen Gasthäuser aufzusuchen. Diese Taktik befolgen die Restaurateure von Tel Aviv nun schon seit einer Woche; bis jetzt hat der Frauenverein noch nicht klein beigegeben.

### Verfuchte Rundfunk-Köpenickiade

Die Schlesische Funkstunde wurde telephonisch — angeblich vom Polizeipräsidium Breslau — um Durchgabe einer Fahndungsnachricht gegen einen Breslauer Friedhofsverwalter ersucht, der unter Mordverdacht geflüchtet sei. Die Fahndungsnachricht sollte an alle deutschen Sender weitergegeben und sämtlichen Polizeistellen zugeleitet werden. Nur dem Umstande, daß von Seiten des Rundfunks wegen der fehlenden Personalbeschreibung nochmals bei der zuständigen Stelle des Polizeipräsidiums Rückfrage gehalten wurde, war es zu verdanken, daß eine ganz große Mystifikation noch rechtzeitig entdeckt wurde. Der fragliche Friedhofsverwalter hat keine Ahnung, wer ihm diesen Streich spielen wollte. „Vom Täter fehlt jede Spur."

### Die verräterischen Lackschuhe

Ein junger Mann in Kiel stolperte, als er spät nachts nach Hause kam, vor der Tür im Hof über eine Paar ebenso elegante wie einsame Lackstiefel. Da herrenlose Lackschuhe immerhin keine alltägliche bzw. allnächtliche Erscheinung sind, weckte der Finder leise seinen Vater auf und ging mit diesem der Angelegenheit nach. Richtig trafen sie auch im Keller einen Herrn an, der zwar nicht mit Stiefeln, dafür aber umso besser mit Einbruchswerkzeug und mit einer Blendlaterne ausgestattet war. Die rasch verständigte Polizei konnte einen lange gesuchten Einbrecher festnehmen.

### Von einem Käse erschlagen

In Edam fand der Arbeiter Pieter van Geer seinen Tod durch Käse. Er war im Lagerraum einer großen Käseversandfirma beschäftigt, in dem der Käse, fertig zum Transport, aufgestapelt lag. Durch eine unvorsichtige Bewegung kam der Arbeiter einem Käse-Stapel zu nahe, der aus dem Gleichgewicht kam und zusammenbrach. Dabei wurde van Geer von einem herabstürzenden Käse so unglücklich getroffen, daß er das Genick brach. Man fand seine Leiche vollständig unter Käse begraben.

# Eine peinliche Lage



Nur noch die Segelspitze ragt von diesem Segelboot, das im Wannsee kenterte, über das Wasser. Der einzige Insasse hält sich an dem Mast geklammert, bis die Rettung naht. Nun, er braucht nicht mehr lange zu warten, nur noch wenige Dutzend Meter trennen von ihm das helfende Boot, von dessen Bug unser Kamera-Mann die Aufnahme gemacht hat.

Nr. 147 Sechstes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 25. Juni 1932

# Vor der Reise!

Wer auch nur kurze Zeit verreist — in diesen Zeiten kommen ja längere Reisen für uns nicht in Frage —, hat vorher allerhand Pflichten zu erledigen. Da heißt es zunächst an die Mottengefahr denken! Teppiche, Vorleger und Felle werden nach der gründlichen Reinigung mit recht frischen, also noch ordentlich nach Druckerschwärze riechenden Zeitungen ganz bedeckt. Dieser Geruch ist den „ungeistigen" Motten nämlich sehr verhaßt.

Eine andere Methode, die ich als sehr praktisch erprobt habe, besteht in der Anwendung von gereinigtem Terpentinöl — das keine Flecke verursacht. Man spritzt davon auf die zeitungbelegten Teppiche, Felle, Decken usw. Beim Nachhausekommen braucht man dann nur die Zeitungen abzunehmen. Bedingung ist, daß die Fenster des betreffenden Raumes nicht mehr geöffnet werden, sonst verflüchtigt sich der starke Geruch zu schnell.

Ihre Polstermöbel verlangen gleichfalls Schutzvorrichtungen. Kleine Beutelchen mit einem starkriechenden Mittel werden möglichst tief an den Seiten und Rückenlehnen hineingeschoben, auch unten zwischen den Gurten angebracht. Diese Abwehr-Beutelchen finden auch ihren Platz hinter Stoffgardinen und Wandteppichen, wie überhaupt überall dort, wo Mottenschaden befürchtet wird. Die versteckten Stellen sind dabei besonders zu berücksichtigen, da die Motten sie bevorzugen.

Und das Silber, die Schmucksachen und Wertpapiere? Wenn Sie sorglos sich dem Feriengenuß hingeben wollen, dann bringen Sie all diese Schätze wie auch wichtige Dokumente auf die Bank oder zur Sparkasse, wo man sie Ihnen während ihrer Abwesenheit feuer- und diebessicher aufbewahrt. Das gilt besonders in dem etwas — verzeihen Sie — leichtsinnigen Falle, wenn Sie nicht versichert sein sollten.

Vergessen Sie nicht Ihre Vorräte! Sie wissen ja, daß Ihre Speisekammer Anziehungskraft für allerlei Schädlinge besitzt, die es sehr angenehm empfinden, ungestört arbeiten zu können. Darum, wenn Sie sich vor unangenehmen Ueberraschungen bei der Rückkehr schützen wollen, legen Sie Bretter bezw. Holzstücke auf die Einmachgläser und Töpfe und beschweren diese Schutzangelegenheit noch. Sorgen Sie auch dafür, daß kleine Vorräte von Mehl, Reis, Grieß und Aehnlichem so untergebracht sind, daß die kleinen Kobolde der Speisekammer keinen Zutritt zu ihnen finden. Lassen Sie nichts bei der Abreise herumstehen, das verdirbt, schimmelt usw. — solche Sachen ziehen die Schädlinge an.

Eindringendes Wasser bei Unwetter! Ja, auch daran muß gedacht werden. Ein heftiger Gewitterregen oder ein kleiner Wolkenbruch macht auch vor geschlossenen Fenstern und Balkontüren nicht halt — er findet seinen Weg durch Ritzen. Wenn Sie sich Rollen aus alten Tüchern oder Lappen herstellen und diese zwischen die Doppelfenster bezw. die Doppeltüren des Balkons legen, wird dem Eindringen des Wassers Halt geboten. Wenn Sie dieses beachten, werden Sie bei der Heimkehr keine unangenehmen Ueberraschungen erleben.

Elisabeth Berger.

# „Es war einmal ..."

Das alte Märchen, aus dem Volke heraus geboren, von deutschen Männern weiter geschenkt, hineingetragen in jedes deutsche Haus, lebt es überhaupt noch? Und gibt es überhaupt noch erzählende Mütter, die den Zauber einer Märchenstunde im Dämmerlicht kennen? Ganz tot ist das alte Märchen nicht, aber es ist verdrängt von einer jungen Schwester im farbenprächtigen Mäntelchen, mit Arabesken und Schnüren besetzt, mit einer bunten Narrenkappe auf dem Kopfe und lustig klingenden Schellen daran.

Es wird heute den Kindern viel geboten — viel zu viel, als daß sie alles Empfangene geistig verarbeiten könnten: Radio, Märchenbücher, hastig verschlungen nach beendeten Schularbeiten, Kino und Theatervorstellungen! Unsere Kinder leben schnell, ebenso schnell wie wir, wie unser ganzes Zeitalter. Aber sind sie deshalb reicher als die Generation, die mit Grimm und Bechstein, die männliche mit Robinson und Lederstrumpf groß wurde? Ein Kind braucht so wenig Anregung. Die schlichtesten Worte, die einfachsten Handlungen, Menschen, die nur gut oder nur schlecht sind, frei von der Problematik unserer Tage, das ist gerade genügend, um kindliche Phantasie zu beflügeln und inneren Reichtum zu schenken.

Diese einfache Sprache, Poesie neben Derbheit, Treue neben Untreue, Grausamkeit neben Güte, Strafe, ungemildert als selbstverständliche Folge böser Handlungen, das finden wir in den alten Volksmärchen, einen unversiegbaren Born, aus dem wir immer wieder neu schöpfen dürfen. Und da ist es besonders das gesprochene Wort, das ein Märchen lebendig und lebensnah gestaltet und ihm persönliche Tiefe gibt, und es ist die Stunde im Dämmerlicht, die nach verklungenem Tage alte Gestalten zu Tun und Handeln heraufbeschwört.

Doch es fällt uns heute schwer, die natürliche, einfache Sprache des Märchens und der Kinder zu treffen. Wir glauben abschwächen und mildern, oder erläuternd hinzufügen zu müssen, wo das Märchen grausam wird. Die Eltern Hänsels und Gretels, die ihre Kinder im Walde aussetzten, erscheinen uns als Rabeneltern, den Tod der bösen Stiefmutter im Schneewittchen, die auf rotglühenden Pantoffeln tanzen muß, möchten wir am liebsten durch einen weniger schrecklichen ersetzen. Wir vergessen ganz, daß Kinder diese Härten des Märchens als selbstverständlich hinnehmen, daß sie sie natürlich finden, wenn sich ihre Berechtigung aus der vorhergegangenen Handlung ergibt. Wir vergessen auch, daß ein richtiges Märchen zeitweise eine gruselige Gänsehaut heraufbeschwören muß, soll es mit dem glücklichen, befreiten Aufatmen schließen, das langsam wieder in die Welt des Wirklichen hinüberträgt.

Viele Kinder lehnen das Dekorative, Unkindliche, oft auch viel zu Gedankenschwere mancher, Gott sei Dank nicht aller neuzeitlichen Märchen-Darbietungen ab. Wie freut man sich als Mutter, wenn nach einer Kindervorstellung in der Großstadt die Sympathie des eigenen Kindes dem bescheidenen kleinen Mädchen gehört, das um seines guten Herzens willen den Sieg davonträgt.

Zurück zu den alten Märchen, zur einfachen Sprache, zu dem Zauber der stillen Erzählerstunde, die uns tiefes Verbundensein mit dem Kinde gibt, das sollte, wenigstens ab und zu, wenn es unsere Zeit erlaubt, unser Bedürfnis sein. In uns allen schlummert ja das Märchen, der Traum zur Wirklichkeit, Unerreichbares zum Möglichen werden läßt, in uns allen schlummert die Gabe unseres Volkes, die feine, stille Erzählerkunst. Mancher Alltagsmensch wird Dichter, wenn er, durch alte Märchen angeregt, an sie anknüpfend, Eigenes geben kann und vor Kindern, diesen andächtigsten aller Lauscher, den Quell seines Inneren öffnet.

Ilse v. Saß.

# Wenn die Hausgehilfin Pech hat — Wer trägt den Schaden?

Beim Nachzählen von Tellern, Tassen, Gläsern ergeben sich häufig unliebsame Ueberraschungen für die Hausfrau, die diese Dinge ihrer Hausgehilfin anvertraut. Kann sie diese für das Fehlende verantwortlich machen, besteht eine Ersatzpflicht für den bei der Hausarbeit angerichteten Schaden? Der Gesetzgeber hat bei der Lösung dieser Frage der Unzulänglichkeit der menschlichen Natur von vornherein Rechnung getragen und die Unmöglichkeit eingesehen, beim täglichen Umgang mit zerbrechlichen Dingen deren Unversehrtheit zu wahren. Er billigt also dem Arbeitgeber Anspruch auf Schadenersatz, auch wenn der Hausgehilfin Unachtsamkeit vorzuwerfen ist, nur dann zu, wenn eine ungebührlich häufige Wiederholung vorliegt. Etwas strenger wird die Beschädigung besonders kostbarer Gegenstände beurteilt, auf deren Wert das Mädchen besonders hingewiesen worden ist. Bei einem durch ihre Schuld verursachten Schaden kann sie ersatzpflichtig gemacht werden; sie ist also zu besonderer Vorsicht verpflichtet, beispielsweise beim Tragen eines mit wertvollem Kristallgerät besetzten Tabletts, bei der Reinigung eines Kunstgegenstandes usw. Verständige Hausfrauen werden freilich der Beschädigung eines solchen dadurch vorzubeugen suchen, daß sie ihn ungeübten Händen erst gar nicht anvertrauen. — Wenn ein Mädchen, das zugegebenermaßen nicht plätten kann, gute Wäsche versengt, kann man ihm keinen Vorwurf daraus machen. Hat sie aber ausdrücklich oder auch nur stillschweigend Plättkenntnisse vorausgesetzen lassen, so muß sie für den angerichteten Schaden aufkommen, und zwar dem vollen Umfange nach. Also für die ganze Garnitur, das Paar Handschuhe oder Strümpfe, deren einer Teil unbrauchbar geworden ist.

Der Verantwortung enthoben ist die Hausgehilfin, die — auch gegen bessere Einsicht — eine falsche Anordnung ihres Dienstgebers oder Haushaltungsleiters ausführt und dadurch Schaden anrichtet, wie sich dies ja eigentlich von selbst versteht. — Ist nun aber auch in einem besonderen Falle das Recht auf Schadenersatz einwandfrei festgestellt, so bleibt es für die Hausfrau noch immer schwierig genug, davon Gebrauch zu machen. Denn die ausstehende Summe darf vom Lohn nicht abgezogen werden, auch ist es unstatthaft, sie abdienen zu lassen; es sei denn, daß die Hausgehilfin mit einer solchen Verrechnung einverstanden ist, muß man sich schon auf den Klageweg begeben, was aber schließlich nur in Fällen Zweck hat, wo das Mädchen über mehr als das unpfändbare Existenzminimum verfügt und also in der Lage ist, für den ihr vom Gericht auferlegten Schadenersatz auch tatsächlich aufzukommen.

G.

# Modisches Allerlei im Sommer

In diesem Sommer ist Weiß eine stark bevorzugte Farbe. Weiße Badeanzüge, weiße Schals, weiße Handtaschen und sehr viele weiße Hüte und gestrickte Mützchen zeigen das deutlich an. Trotzdem erwächst selbst dieser klassischen Sommerfarbe bereits ein farblicher Konkurrent. Es ist das die Farbe der Eierschalen, die als höchste Mode gilt. Sie ist weniger hart als das leuchtende Weiß.

Die Strohbluse ist ein ganz neuer, eigenartiger Modeeinfall. Bisher war das Material für handgearbeitete Blusen und Pullover Wolle, Seide oder Kunstseide. Jetzt sieht man hie und da Blusen, die aus Strohfäden gehäkelt sind. Diese sind so weich und biegsam, daß das Gewebe in der Tat reizvoll und schmiegsam erscheint. Es ist das nämlich gar kein richtiges Stroh, sondern eine Art Cellophangewebe, das diesen Eindruck hervorruft. Die kleinen Blusen werden in der so beliebten frischen Art gehäkelt, was reizende Wirkungen ergibt. Rosa, resedagrün und blaßlila, auch gelb und zartblau wirkt sehr gut. Man sieht seit einiger Zeit auch Blusen, die ein handgearbeitetes dreieckiges Tuch um den Halsausschnitt aufweisen. Hierbei ist dünne, weiche Zephyrwolle allerdings ratsamer.

*

Die Galalithtasche gehört ebenfalls zu den allerletzten modischen Errungenschaften. Diese Taschen sind leicht abwaschbar, worin ein großer Vorzug liegt. Man kann sie in sehr hellen, zum Sommerkleid passenden Farben erhalten: weiß, gelb, rosa und lila, daneben blau und rot, sind als hauptsächlichste Farben anzuführen. Die Taschen haben keinen Bügel und sind seitlich zu schließen.

Als letzter Modeeinfall ist das handgestrickte Badetrikot zu bezeichnen. Es hat einen stark kunstgewerblichen und künstlerischen Einschlag. Diese Badeanzüge sind dicht und festgestrickt und mit verschiedenartigsten Streifen und geometrischen Mustern durchsetzt. Die Möglichkeiten der Ausführung sind sehr groß.

*

Der plissierte Schal erfreut sich großer Beliebtheit. Er wird jetzt zwei- und dreifarbig gearbeitet. Seine Enden verlaufen dreieckig, was die flotte Note erhöht.

St.

### Elfenbein zu reinigen

Eine halbe Zitrone, die in Salz getaucht wurde, reinigt Elfenbeingriffe, die farbenunansehnlich geworden sind. Nach dem Gebrauch der Zitrone wasche man die Griffe mit lauem Seifenwasser leicht nach. Alte Ornamente können auf die gleiche Weise gereinigt werden, die Zitrone lasse man etwa eine halbe Stunde darauf. Evtl. empfiehlt sich noch ein Nachreiben mit kohls. Natron, zuletzt wasche man den Gegenstand und poliere ihn.

G.

# „Es eilt nicht so!"

Uns allen ist das Wort geläufig in wichtigen und unwichtigen Angelegenheiten. Da ist es Zeit, die Wollsachen einzumotten, mindestens zu klopfen und in die Sonne zu hängen. Einiges davon müßte in Ordnung gebracht werden. So bekam das gute Winterkleid einen tüchtigen Riß, den die Kunststopferei beseitigen müßte. Das Tanzkleid muß gereinigt werden, aber das alles „eilt nicht so". Bis die Motten großen Schaden in den teuren Sachen angerichtet haben und man im Herbst feststellt, daß kein Kleidungsstück des letzten Winters gebrauchsfertig ist. Nun läuft man zur Reinigungsanstalt, zur Kunststopferei, die Schneiderin versucht, die Mottenlöcher aus der Welt zu schaffen. Viel Aerger und Geldausgaben entstehen. Dazu friert man in der Sommergarderobe bei dem kühlen Wetter und eine tüchtige Erkältung ist die Folge. Wäre etwas mehr Eile zur rechten Zeit nicht ganz segenbringend gewesen?

Und die kleinen Reparaturen im Haushalt. Ein Stuhlbein ist locker, verschiedene Federn in der Chaiselongue müssen festgebunden werden, der eine Spiegelhaken läßt nach. Brach nicht neulich eine kleine Leiste am Büfett ab? Alles hat keine Eile, soll aber bei Gelegenheit gemacht werden. Bis der Stuhl zusammenbricht, der Spiegel in tausend Scherben geht und die Chaiselongue neu aufgepolstert werden muß.

Gut, wenn es bei solchen Kleinigkeiten bleibt. Wurde aber nicht schon mancher Besuch, mancher Brief so lange aufgeschoben, bis es für immer zu spät war? An einem Festtag sollte eine alte Kante eingeladen werden, aber es eilte nicht so und unterblieb. Die alte Dame verlebte ihren letzten Weihnachtsabend einsam in ihren vier Wänden und wäre so glücklich gewesen, an der Familienfeier teilnehmen und sich am Kinderjubel mitfreuen zu dürfen. — Da ist die brave Anna, unsere Perle, ins Krankenhaus gekommen. Blinddarmoperation, nicht so schlimm, aber selbstverständlich werden wir sie besuchen, doch es eilt nicht so. Bis das Krankenhaus mitteilt, daß eine unvorhergesehene Komplikation dem Leben des treuen Mädchens ganz schnell ein Ende gemacht hat. Wie oft mögen ihre Augen vorher sehnsüchtig nach der Tür geschaut haben, ob nicht die „Frau" zu Besuch käme?

Durch ein unbedachtes Wort, eine unüberlegte Handlung haben wir jemand verletzt. Wir wollen hingehen oder schreiben und uns entschuldigen. Da es uns schwer fällt, finden wir immer wieder Gründe, die Angelegenheit zu verschieben, bis sie in Vergessenheit gerät. Manch alte Freundschaft ist daran in die Brüche gegangen.

Wir wollen es uns zur Pflicht machen, jeden kleinen Schaden so schnell wie möglich wieder gutzumachen. Wer die kleinen Löcher regelmäßig stopft, wird wenig über große zu klagen haben. Jede Freundlichkeit, die wir jemand erweisen wollen, geschehe sobald als möglich. Wer weiß, ob morgen noch Zeit dazu ist!

Lotte Grabowski.

# Salat!

Ebenso wie das Obst sind auch die grünen Salate, Kräuter, Tomaten usw. lebenskräftige, mit Sonnenenergie gesättigte Nahrungsmittel, die das Blut reinigen und entgiften. Im Sommer haben wir die Möglichkeit, unsern täglichen Speisezettel mit Salaten in immer neuen Kombinationen zu ergänzen. Die fortschrittlich gesinnte Hausfrau wird hier nicht vor Experimenten zurückschrecken — Salatmischungen verlangen geradezu Phantasie und — Entdeckermut.

Als **Salatwürze** dienen Kräuter sowie die jodhaltige Zwiebel in geriebener Form. Man nehme den vitaminreichen Zitronensaft, und wenn man das Salz nicht missen will, dann verwende man Petersil- oder Selleriesalz in kleinen Dosierungen. Dazu dann bestes Olivenöl! Viele Salate schmecken köstlich mit saurer Sahne, die zugleich ihren Nährwert erhöht.

Für **Salat-Mischungen** eignen sich fast alle Gemüse, auf der Raspel gerieben, die verschiedenen Blattsalate, Kräuter, Tomaten, Kürbis usw. Neu und originell ist die Verwendung von geriebenen Nüssen, besonders Kokosnuß, Erdnuß und Pinienkernen, sowie von Honig als Würze. Das gibt neue Geschmacksreize und Geschmackswerte. Einige Salatrezepte folgen.

**Kopfsalat mit geriebenem Rettich.** Der wie üblich vorbereitete Kopfsalat wird auf einer Platte mit Zitronensaft und Oel angemacht. Rohen geriebenen Rettich — er ist in dieser Form am bekömmlichsten — mischt man mit geriebener Zwiebel und gibt Zitronensaft und etwas Olivenöl daran. Nun als Halbkugel auf den Blattsalat häufen und über das Ganze als pikanten Abschluß feingewiegten Schnittlauch streuen. Statt mit Marinade kann dieser Salat auch mit saurer Sahne oder mit dicker Milch bereitet werden. Letztere muß dazu durch ein Sieb glattgerührt werden.

**Gurkensalat mit Tomaten und Nüssen.** Zu einer in Würfel geschnittenen Gurke gibt man kleingeschnittene Tomaten, einige Salatblätter und durchgedrehte Nüsse. Man würze mit feingehackten Kräutern nach Geschmack und mache den Salat mit etwas Zitronensaft und Oel an.

**Spinatsalat mit Tomaten.** Frischgedünsteter Spinat (Resteverwendung ist wegen der Gärungsgefahr nicht ratsam) wird nach dem völligen Erkalten mit geriebener Zwiebel, etwas Zitronensaft und Oel gemischt. Bergartig auf einer Platte anhäufen und den Rand mit Tomatenscheiben sowie einigen Salatblättchen garnieren. Dieser Salat sollte ganz kalt gegessen werden.

**Kräuter-Salat mit Honig.** Am empfehlenswertesten für diese köstliche Salatplatte sind die wildwachsenden Wald- und Feldkräuter, da sie das feinste Aroma besitzen. Man mische mit gehackten Nüssen und gebe etwas Honig darüber. Wer den Honiggeschmack in dieser Verbindung nicht mag, kann die übliche Marinade aus Zitronensaft und Oel nehmen.

Erika Bredow.

# Wissen Sie schon, daß:

1. Altbackene Semmeln sich dreimal so leicht zerreiben lassen, wenn man sie zuvor auf einer trockenen Bratpfanne bei kleinem Feuer (da sie sonst schwärzen) ganz heiß hat werden lassen; je heißer, um so leichter zu reiben!
2. Daß Pellkartoffeln sich leichter pellen lassen, wenn man sie zuvor in eiskaltes Wasser taucht? Während man eine pellt, bleibt die nächste im kalten Wasser, nicht länger!
3. Daß Käse nicht schimmelt, wenn man in die Käseglocke ein Stückchen Würfelzucker tut?
4. Daß Zitronen, wenn gut angewärmt, sich weit besser beim Gepreßtwerden ausnützen lassen?
5. Daß die leidigen Benzinränder, die beim Reinigen entstanden sind, wieder verschwinden, wenn man die gereinigte Stelle über Wasserdampf hält? Vorsicht aber, kein Feuer darunter lassen!
6. Daß Selterflaschen oder Bierflaschen, die sonst leicht „spritzen", dies nicht tun, wenn man vorher die Flasche ungeöffnet einige Sekunden auf der flachen Hand stehen ließ?
7. Daß Messinggardinenstangen niemals blind werden, resp. oxydieren, wenn man sie, nachdem sie schön blank geputzt wurden, mit einem in allen Drogerien erhältlichen farblosen Metallack überzieht?
8. Daß sich Quirle sehr leicht reinigen lassen, und daß ein Antrocknen der Speisen verhindert wird bei ihnen, wenn man sie jedesmal vor dem Gebrauch kalt abspült?
9. Daß Käse, der nicht recht „durch" ist oder werden will, dies gleich tut, wenn man ihn einige Sekunden in Wasser hat liegen lassen und dann erst unter die Glocke tut?
10. Daß die Abschnittstelle beim Brot im Sommer doch gut frisch bleibt, wenn man sie stets mit einer Scheibe Schinken oder sonst welchem Aufschnitt belegt und noch Pergament darüber gelegt hat?

# Freude und Humor

## Die Katte

### Humoreske von Hanny Alberta Hansen

Es gab in unserer Familie drei Tanten, die Auguste hießen — drei schreckliche Tanten. Von ihnen her rekrutiert meine Abneigung gegen alles, was mit diesem Namen zusammenhängt. Ich habe sogar einmal in der Wohlfahrtslotterie ein gewonnenes Landhaus ausgeschlagen, nur weil es in der Auguftenstraße lag. Inzwischen wurde dort schon dreimal eingebrochen und ein Wasserrohrbruch tat das letzte — ja, wenn mich der Name nicht gewarnt hätte! Im übrigen waren die drei Augusten in der Familie allseitig unbeliebt. Zwei waren angeheiratet und eine eingeboren. Auf die angeheirateten waren ausgerechnet die fidelsten Onkel reingefallen; sie hießen nach berühmten Mustern Aeneas und Andreas das äne Aas und das andere Aas. Die dritte hieß Katte. Mich mochten sie ebensowenig leiden, wie ich sie, und ich ging ihnen deshalb nach Möglichkeit aus dem Wege.

Ganz besonders der Katte. Da sie unverheiratet, wurde ihr Zorn auf die schuldlosen Familienmitglieder abreagiert, und da sich in ihrer Zunge mindestens das Gift von sechs Apotheken befand — na, ich denke, weitere Kommentare sind überflüssig. Nun hatte ihr die ausgleichende Gerechtigkeit des Schicksals im Winter ein herzhaftes Rheuma beschert, das sie zwang, sich während des Sommers einmal gehörig auszukurieren. Ein einsichtsvoller Familienhausarzt hatte ihr vorsorglich mehrere Monate Kur in einem Moorbad verordnet, und so hatten wir einen wunderbar friedlichen Sommer. Da das Bad in der Nähe lag — weiter fort wollte sie leider nicht, „um nicht ganz von uns getrennt zu sein" —, so mußte nolens volens jede Woche jemand rüber, die Katte zu besuchen. Das Opfer wurde ausgelost, denn Freiwillige fanden sich nicht; nicht einmal die in chronischem Dalle befindlichen Studentenvetter fuhren freiwillig.

Bei uns war jede Woche einmal Familienpekto. Und an einem wundervollen Augustabend, als mein alter Herr und ich uns nichtsahnend dazu auf den Weg machten, traf uns die niederschmetternde Nachricht, daß die Katte ihre Rückkehr angemeldet hatte und abgeholt zu werden wünschte. Die Nornen wanden den schwarzen Faden und das Los traf meinen alten Herrn. Er war geradezu erschlagen. Die Katte war meinem sonst so ritterlichen alten Herrn die Inkarnation der Xanthippe. Der ganze Abend war ihm verdorben und am nächsten Morgen saß er am Kaffeetisch wie ein Säugling, den man in die Wüste ausgesetzt hat. Ich lächelte — Frauen lächeln immer, wenn Männer hilflos sind — und aß mit Behagen meine Honigsemmel. Da schob der Alte seine Brille auf die Stirn und räusperte sich. Aha, das Wetterzeichen! Ich aß gleichmütig weiter. Erneutes Räuspern. Ich sah ihn ermunternd an. Da fuhr er mit dem Zeigefinger einmal zwischen Hals und Kragen herum und sah mich ein bißchen flehend an. Da siegte meine polizeiwidrige Gutmütigkeit.

„Na, Altherrchen" — das war Kosename im Superlativ! —, „schieß mal los!"

„Ja, Kind, weißt du, eigentlich könntest doch du die Kat ..., die Tante Auguste abholen; du verstehst dich doch einigermaßen mit ihr."

Ich saß starr da, wie Lots Weib nach dem Umsehen. Dann tauten die eingefrorenen Phosphorbläschen in meinem Hirn wieder auf und formten sich zu einem flammenden Protest. Der alte Herr saß ganz geknickt da.

„Na, denn hilft ja alles nichts, dann muß ich also ... Aber wenn ich lebendig wiederkomme, dann ist es Gottes Wille!"

Er stand ächzend auf und ging zögernd fort.

Wieder drückte die polizeiwidrige Gutmütigkeit auf den Herzmuskel, und so lief ich dem alten Herrn nach und sagte: ich würde fahren, aber unter der Bedingung, daß ich abends am Hauptbahnhof abgeholt würde. Ich hatte die Katteszenen mit Gepäckträgern und Droschkenkutschern in schrecklicher Erinnerung.

So trudelte ich denn am anderen Tage mit dem Bimmelbähnchen zwei Stunden durchs Land und stieg auf dem Ankersteinbaukastenbahnhof eines sauberen Städtchens aus. Ich fragte den unbeschäftigten Rotbemützten, wie ich am besten ins Moorbad käme. Oh, sehr gut: mit dem Omnibus! Eine Stunde Chaussee, Abfahrt in zwanzig Minuten. Vor dem Bahnhof hielt ein vorgeschichtliches Ungetüm. Ich sah die Rotmütze fragend an. Er nickte kleinlaut. „Und sonst?" fragte ich.

„Oh, zu Fuß. Sehr hübscher Weg durch Wald, Feld und Heide, ungefähr achtzig Minuten; idealer Richtweg." Ich dankte und ging. Es war wirklich ein sehr hübscher Weg, auch die recht sumpfige Moorheide konnte mir die gute Laune nicht verderben. Ich zog Schuhe und Strümpfe aus und patschte seelenvergnügt dahin. Gegen elf Uhr war ich im Bad. Hübsche, alte Bauernhäuser, dazwischen die modernen Pensionsvillen. Als ich den hübschen Gartenweg der Villa Daheim zwischen blühendem Phlox und duftenden Lupinen dahinging, stürzte ein rasendes Etwas auf mich zu.

„Unerhört! Weshalb bist du nicht mit dem Omnibus gekommen? Ich habe schon fast einen Herzschlag vor Aerger und Aufregung! Aber diese Rücksichtslosigkeit sieht dir wieder ähnlich! Weshalb drängt denn gerade du dich zum Abholen? Ich hätte wirklich jemand anderem die Freude gegönnt. Da läutet es schon zum dritten Male. Komm schnell! Ich hatte schon Angst, daß ich dein Gedeck umsonst bezahlen mußte! Mit meinem geringen Appetit kann ich doch nicht zwei Portionen essen! So, du sitzest hier neben mir. Uebrigens — du freust dich wohl garnicht, daß ich mich so großartig erholt habe? Du sagst ja kein Wort zu meinem Aussehen?" Ich schwieg. Ich bin ungern unhöflich. Und gemeine Lügen



**Schulferien!**

Nur keine Neid — wer hat, der hat ...

hasse ich. Ein höhnischer Seitenblick zu mir: „Ja, nun wird's doch so schnell nichts mit der Erbschaft. Der Arzt sagt, mit meiner Konstitution würde ich steinalt — hihihi — steinalt!"

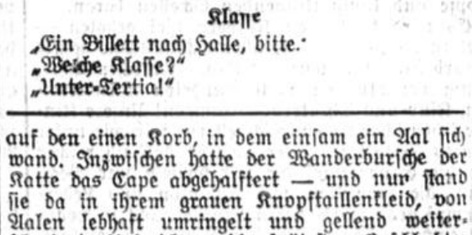
„Sehr erfreulich!" murmelte ich.

„Hihihi, kleiner Schäker! Aber iß bitte die drei Mark für das Gedeck ab! Unverschämter Preis!! War ein teures Vergnügen — der viele Besuch in diesem Sommer. So! Nun wollen wir nach oben gehen und das Gepäck zusammentragen. Wir fahren zwar erst in zwei Stunden; aber ich mag gern in Gemütlichkeit fertig werden."

Und mit dieser Gemütlichkeit jagte sie das Hausmädchen, den Hausdiener und mich während der zwei Stunden dauernd hin und her. Dann fuhr das vorgeschichtliche Ungetüm vor; für einen Wagen war die Katte zu geizig. Zwei Koffer, ein dick gerolltes Plaid, zwei Handtaschen, ein Beutel mit selbstgesammelten und getrockneten Pilzen und ein runder Korb mit frischen Eiern, die hier so billig waren, wurden in den Wagen gestellt; dann kletterte die Katte, einen wagenradgroßen Blumenstrauß im Arm, eine Abschiedsgabe der Pension, mit Hilfe eines Schemels und eines Stuhles, unter Anrufung aller zuständigen Verkehrsbehörden, in das Ungetüm. Hier verlangte sie sofort, daß die schwarzen Wachstuchvorhänge zugezogen würden, a conte Zug und Staub. Der Kutscher und die Pension rieten wohlmeinend ab; aber die Katte bestand darauf. Dann hoppelten wir über die Gänseköpfe des Pflasters. An der Post wurden noch vier Pakete und ein Riesenbündel toter Rebhühner in den Wagen geworfen, dazu stieg eine dicke Frau ein, die zwei riesige Deckelkörbe trug. Von jetzt ab roch es nach Fischen. Ich esse sehr gern Fisch; aber ich rieche sie bei dreißig Grad im Schatten nicht gern. Unterwegs stiegen noch zwei Bauern und ein Wanderbursche ein. Die Katte hatte sich nun hoheitsvoll in ihr graues Cape gewickelt und lehnte mit geschlossenen Augen in ihrer Ecke. Ich döste. Plötzlich ein durchdringender Schrei der Katte. Sie sprang entsetzt auf und schrie gellend: „Hilfe! Hiiiilfe!" Dann fiel sie auf mich. Ich konnte mich nicht rühren, und die beiden Bauern rissen die Wachstuchdecken zurück und schrien den Kutscher an, zu halten. Endlich hörte dieser. Der Wagen hielt und der Wanderbursche richtete die Katte auf. Sie schrie gellend weiter. Wir waren alle ratlos. Da fühlte ich etwas Feuchtes an meiner rechten Hand, und im gleichen Augenblick ringelte sich ein dicker Aal an meinem Arm hoch. Unwillkürlich schleuderte ich ihn mitten in den Wagen.

„Achchottachchott, meine Aale, meine schönen Aale, achchottachchott!" Die dicke Frau stürzte sich auf den einen Korb, in dem einsam ein Aal sich wand. Inzwischen hatte der Wanderbursche der Katte das Cape abgehalftert — und nur stand sie da in ihrem grauen Knopftaillenkleid, von Aalen lebhaft umringelt und gellend weiterschreiend. Und ich — die spätesten Geschlechter werden sich dessen sicherlich noch schaudernd entsinnen —, ich fiel auf die Wachstuchbank und lachte — ach was, heulte vor Lachen. Und alle lachten mit. Die Katte vergaß vor Empörung, weiter zu schreien, und keine Toledaner Klinge kann spitzer sein als die Dolchblicke, die aus ihren Augen auf mich schossen. Die dicke Frau und der Wanderbursche sammelten, immer noch schluckend vor unterdrücktem Lachen, die Aale wieder in den Korb. Dann verlangte die Katte kategorisch, der Kutscher solle umkehren. Er wollte absolut nicht und brüllte, das sei bloß passiert von wegen das dämliche Dunkelmachen — bei Dunkel kriechen die Aale. Da drohte die Katte mit einem Herzschlag. Die Bauern sagten gutmütig, sie wären einverstanden, nur die Fischfrau stieg aus; sie wollte auf irgend einen vorüberfahrenden Wagen warten. Der Wanderbursche wurde überhaupt nicht gefragt, die Katte hielt ihn krampfhaft fest. So hielten wir, noch keine Stunde nach unserer Abfahrt, wieder vor der Villa Daheim. Das ganze Pensionat lief zusammen. Ich stieg als Aufklärungsposten zuerst aus. Darauf verschwanden die meisten Gäste eilends mit vorgehaltenen Taschentüchern. Stuhl und Schemel traten wieder in Aktion, und dann tauchte die Katte aus dem Dunkel. Meine hilfreiche Hand übersah sie und klammerte sich weiter an ihren Retter, der sie sorglich ins Haus geleitete. Ich überwachte die Ausladung des Gepäcks. Dann schlich ich wie ein geknickter Strohhalm ins Haus. An der Treppe empfing mich die Pensionsdame und teilte mir schonend mit, daß meine Tante mich nicht zu sehen wünsche und voraussichtlich nach dieser Aufregung noch einige Wochen weiterer Erholung brauche. Da fielen mit hörbarem Plumps drei Zentner von meiner Seele. Ich trank zur Herzstärkung ausgiebig Kaffee. Dann wanderte ich wieder über Moor, Heide, Feld und Wald zum Ankersteinbaukastenbahnhof. Das vorgeschichtliche Ungetüm stand friedlich vor der Tür, und der Kutscher entschuldigte sich noch einmal: es sei wirklich nur von die Vorhänge gekommen, die Aals mögen das nu mal. Ich spendierte ihm ein Helles mit Kognak. Und kam strahlend auf dem Hauptbahnhof an, auf dem die halbe Familie — frohbewegt, mit Blumensträußen — aufgereiht war. Ich war gerührt ob dieses unfreiwilligen Empfangs und fühlte mich sehr. Dann kam die Katastrophe. Ein so ungeheures Gelächter, daß Rotkäppchen mit der Fliegenklatsche flügelschlagend herbeistürzte. Mein alter Herr aber lud mit königlicher Geste zu einer solennen Bowle ein. Es blieb nicht bei einer; dazu war die Sache zu außerordentlich, denn sie blieb — wieder laut inoffizieller Familienchronik — die einzige Freude, die die Katte der Familie bei ihren Lebzeiten gemacht.

Nach ihrem Tode rächte sie sich noch, indem sie ihr Vermögen dem Verein der Gegner für lebende Fische im Handel vermachte



**Klare**

„Ein Billett nach Halle, bitte."

„Welche Klasse?"

„Unter-Tertia!"



**Praktisch und billig**

Lehmanns Kampf gegen die Hitze



**Der Rosenkavalier.**

**Ganz wie's trefft**

„Vater, da ist ein Kunde, der wissen möchte, ob unsere neuen ganzwollenen Hemden einlaufen."

„Paßt ihm das Hemd?"

„Nein, es ist viel zu groß."

„Na, dann läuft es selbstverständlich ein."

**Ganz fürchterlich**

Die Dame: „Ist es wirklich wahr, daß Professor Sorenzen die Sprache verloren hat?"

Der Herr: „Ja, vor acht Tagen wurde er plötzlich stumm."

„Das ist aber doch schrecklich."

„Ja, gewiß, und er sprach sieben Sprachen."

„Mein Gott, und in all diesen sieben Sprachen ist er nun stumm?"



**Widerspruch**

Junggeselle (stark angeheitert): „Und mich nennen die Leute einen alleinstehenden Herrn!"




**Er kennt seinen Laden**

„Haben Sie eben Himbeer- oder Vanille-Eis gehabt, mein Fräulein?"

„Ich weiß es nicht — es schmeckte sehr nach Seife!"

„Dann war es Vanille. Unser Himbeer-Eis — das schmeckt nach Kleister!"



**Kleider machen Leute ..**

„Du könntest eigentlich auch mehr Wert auf deine Kleidung legen. Denke doch daran: Kleider machen Leute!"

„Das stimmt schon — aber für mich machen die Leute keine Kleider mehr!"

**Sächsisches Mißverständnis**

Kommt einer in ein sächsisches Cafe. Setzt sich in die Nähe des Buffets und lauscht der Musik, die gerade einen Boston spielt. „Ach, ist das ein schöner Boston!" sagt er zu der Buffetdame. — „Na, ich danke!" sagt diese. — „Wieso? Gefällt er Ihnen nicht?" — „Das soll ä scheener Bostn sein? Hähä, schdehn Sie ämal 'n ganzen Daach hinder dr Decke und waschen Sie andrn Leidn Ihre dreckjen Gläser aus!"

*

**Im Zweifel.**

„Hör mal, mein Junge, um zu fluchen, bist du aber noch zu klein."

„Und Mutter sagt, ich sei zu groß, um noch zu weinen. Was soll ich denn da machen, wenn ich mich in den Finger geschnitten habe?"

## Eine wahre Begebenheit

**Michelangelo, Cavour, Cicero und Mussolini — in Szegedin**

Eine Zeitung in der ungarischen Stadt Szegedin brachte am 10. Juni die folgende sensationelle Nachricht: Die Szegediner Universität habe die Errichtung eines Mussolini-Denkmals beschlossen. Der Entwurf sei im Auftrage des früheren italienischen Ministerpräsidenten Cavour, eines leidenschaftlichen Anhängers des Duce, von einem italienischen Bildhauer namens Michelangelo angefertigt worden und sei so hervorragend gelungen, daß ihm der bekannte Kunstkritiker Cicero eine ganze Spalte in seiner Zeitung „acta diurna" gewidmet habe.

Wahrscheinlich hätte der Einsender dieser Notiz auch ruhig behaupten können, daß Kaiser Nero für die Statue des Duce Modell gesessen hätte, ohne daß der ehrenwerte Szegediner dadurch stutzig geworden wäre.

Im Laufe einer Stunde kann sich auf einer Blattfläche von einem Quadratmeter 1,5 bis 2 Gramm Stärke oder Zucker bilden; dazu werden 3 Gramm reine Kohlensäure gebraucht. Also kann die genannte Blattfläche die Kohlensäure von 5000 Liter Luft ausnützen. Nimmt man z. B. ein gewöhnliches Buchenblatt von 7—8 Quadratzentimeter Größe, so kann es die Kohlensäure von 3—4 Liter Luft in der Stunde ausnützen. Denkt man daran, wie viele Blätter sich auf einer großen Buche befinden, dann versteht man, welch riesiger Betrieb hier in Arbeit steht. Ein Baum von 5000 Kilogramm Gesamtgewicht verarbeitet über 15 Millionen Kubikmeter Luft oder, bildlich gesprochen, ein Baum von der genannten Größe hat die ganze Menge Kohlensäure verbraucht, die ein Mann in ca. 28 Jahren ausatmet, und ein Mann atmet täglich 900 Gramm Kohlensäure aus.

In den kurzen Wintertagen, in denen das Dunkel vorherrscht, spendet die Sonne ein Minimum an Licht und Wärme. Während das Sonnenlicht an einem Hochsommertage eine Stärke von 100 000 bis 120 000 Normalkerzen hat, ist die Lichtstärke um die Wintersonnenwende nur 10 000 Kerzen.

Durch diese Tatsache wird unsere Pflanzenwelt stark beeinflußt: es gedeiht nichts. Man hat nun versucht, die fehlende Sonnenwärme künstlich herzustellen, indem man große Treibhäuser künstlich beleuchtete, und hat damit auch wirklich große Erfolge erzielt.

Und damit eröffnet sich eine wunderliche Perspektive: Treibhäuser, künstliche Wärme, künstliche Kohlensäure, künstliches Licht: eine riesige Pflanzenproduktion, Nahrung für bedeutend mehr Menschen, und je mehr Menschen leben, desto mehr Kohlensäure wird ausgeatmet und umgesetzt; und wieder — je mehr Kohlensäure, desto mehr Nahrung für Menschen. Damit ist ein endloser Kreislauf geschaffen.

Bedenkt man das, dann ist die Aeußerung eines Wissenschaftlers: „Die Bevölkerungsfrage ist eine Frage der Kohlensäure" gar nicht so absurd.

Verschiedene Chemiker haben auch versucht, Mehl und Zucker aus Kohlensäure künstlich herzustellen, und zwar mit Hilfe von Wasser und Blattgrün. Wohl waren die Versuche nicht besonders ermutigend, aber immerhin, es ist leicht möglich, daß man eines Tages soweit gelangt, daß man „Brot" aus Luft fabrizieren kann oder gar „Brot aus Steinen", denn aus Kalksteinen kann man Kohlensäure gewinnen.

Allerdings ist das einstweilen noch Zukunftsmusik. Eines steht jedoch fest: die Sonne ist die Voraussetzung für alles Leben. Ohne Sonne herrschte die Stille des Todes, die Ruhe des Grabes, denn jede Lebensäußerung wird verursacht von dem Licht und der Wärme der Sonne.

## Die Otter.

Im Schwäbischen ist einmal vor langer Zeit folgende Geschichte passiert:

Ein Bauer in einem kleinen Dorfe sagte zu seinem Sohn, einem Büble von sechs oder sieben Jahren: „Do, Bu, bring de Säu amol die Kartoffle do!"

Der Junge gehorchte und ging in den Hof.

Als er jedoch eben im Begriffe war, die Tür des Schweinestalles zu öffnen, sah er aus der Tür desselben ein langes Ding herausbaumeln, das sehr verdächtig hin und her züngelte.

Entsetzt ließ er die Erdäpfel fallen und lief zurück in die Stube.

„Herr Jesses! Herr Jesses!" schrie er seinem Vater entgegen, „im Saustall ischt a wütig grauße Otter!"

Dem Bauer blieb bei diesen Worten ein Stück Stuttgarter Wurst, die er gerade zum Nachtmahl verzehrte, im Halse stecken. Doch faßte er bald wieder Mut, sagte einen gottesfürchtigen Spruch vor sich her, nahm eine Heugabel und ein Beil und schritt auf den Schweinestall zu.

Richtig, da baumelte das verwünschte Ding immer noch aus der Ritze heraus. So groß und so giftig hatte er es sich aber doch nicht gedacht, und der Gedanke, das Reptil ohne fremde Beihilfe umzubringen, verging ihm bei dessen Anblick ganz und gar.

„Lauf, was de kahnst, zum Schmied!" rief er deshalb seinem Jungen zu, „und sag ehm, er soll tapfer mit e paar Zange komme!"

Der Junge lief, was er laufen konnte, und kam in wenigen Minuten mit dem Schmied und zehn bis zwölf Nachbarsleuten zurück.

Jetzt ging das Debattieren los.

Keiner wagte sich an das gefährliche Tier heran, bis sich endlich der Schmied dreimal räusperte, die Augen zukniff und mit einem Stemmeisen darauf loshieb.

In diesem Augenblick fing die Sau drin im Stall ein mörderisches Geschrei an.

Man riß die Tür auf und schrie: „Nu hat das Biest sie doch noch gebissen!"

Dem war aber nicht so, vielmehr hatte der Schmied den Schwanz der Sau gar jämmerlich malträtiert, denn der Schwanz und nichts anderes war es, was herausgebaumelt und die Männer so grausig erschreckt hatte.

Die Helden standen nun und sahen sich stumm an.

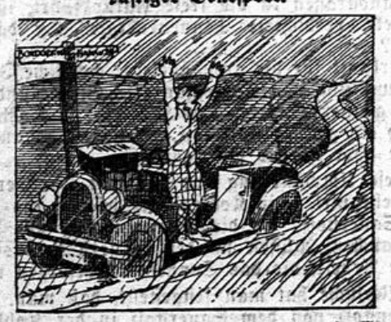
Dann schlich sich einer nach dem andern nach Hause, und gesprochen wurde von der Sache nie mehr.

Die Geschichte aber verbreitete sich dennoch in ganz Schwaben, und wenn irgendwo einer einen rechten Schildbürgerstreich beging, dann hieß es: Der hat wohl auch eine Otter in seinem Saustall.

H. Gäfgen.

# RÄTSEL-ECKE

### Lustiger Denksport.



Eine schöne Bescherung! Nun schreit er! Erraten Sie, was? Der Aermste wird auch noch klassisch! Er zitiert sogar König Richard III.!

### Silbenrätsel

Aus den Silben:

auf — bau — bund — fe — gas — hau — i — im — kel — ker — kla — klotz — len — mi — ne — nep — ni — num — rant — re — ro — sa — son — stau — win — zo

sind 11 Wörter folgender Bedeutung zu bilden:

1. mathematisches Wertzeug, 2. Fluß, der den Julischen Alpen entspringt, 3. deutsche Kreisstadt, 4. deutscher Dichter †, 5. Bienenzüchter, 6. römischer Kaiser, 7. deutsche Stadt, 8. Geschlechtsbestimmungswort, 9. Neuerrichtung, 10. Gerät zum Holzzerkleinern, 11. Gaststätte.

### Auflösung aus letzter Nummer.

Kreuzworträtsel:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| M | A | S | K | E |
| O | L | O | T | L |
| S | O | D | O | E |
| E | M | U | R | V |
| S | E | N | T | E |







(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Omelette piquante de Tapork — Ballik — Foie de Phoque — Sauce Worcester — Frommage du Renne", las Heinz. „Beim Donnerkeil, das ist ja ein mächtiger Betrieb. Weiß der Himmel, was hinter den schönen Namen steckt!" Mit exotischen Menus hatte er als Seemann schon seine Erfahrungen gemacht.

Indes baute der Hotelier geschäftig einen Riesen-Samowar auf einem Nebentischchen auf, worauf sogleich der erste Gang erschien. Ein Eierkuchen, der ziemlich tranig schmeckte, kein Wunder, da der Tapork ein Sturmvogel ist, der sich von Seefischen nährt. Der Ballik dagegen war vorzüglich, nämlich das geräucherte Rückenstück von einem recht feisten Lachs. Dazu gab es die Kamtschatka-Delikatesse, feines weißes Weizenbrot. Hierauf folgte die geröstete Seehundsleber, bei der natürlich der Trangeschmack unvermeidbar war und mit der englischen Kräutersauce bekämpft werden mußte. Den Abschluß machte der Rentierkäse, der eine eigene scharfe Note besaß.

Heinz spülte die ungewohnte Kost mit mehreren Tschais aus dem unerschöpflichen Samowar hinunter und steckte dann eiligst eine vorzügliche Zigarette an, die er sich aus dem am Schluß als Dessert servierten langfaserigen Tscherkessentabak gerollt hatte.

Nun faßte er auf unaufdringliche Art den andern Gast des Lokals ins Auge, der etwas später als er selbst gekommen war und noch das höhe Menu vor sich hatte. Seiner Kleidung nach mochte er ein Pelzjäger sein, aber die Handhabung des Bestecks verriet den gebildeten Mann, auch war es keine Arbeitshand, die in den Pausen zwischen den Gängen den langen Spitzschnurrbart in dem sonst rasierten braunen Gesicht auszog, während ihr Besitzer mit rollenden Schwarzaugen bald den diensteifrigen Wirt und bald Heinz musterte, um dann beim Erscheinen des nächsten Gerichts kurze Kraftlaute in einer scharf akzentuierten Sprache auszustoßen, die Flüchen verzweifelt ähnlich klangen.

Jetzt war auch der andere bei der Tscherkessa angelangt und blies den Rauch in einem kunstvollen Geringel von sich, während er seine hagere, mittelgroße Gestalt behaglich zurücklehnte.

Heinz steckte eben die dritte Zigarette an und sagte dabei unwillkürlich auf deutsch: „Feines Kraut, Herr Wirt." Während ihn dieser verständnislos anstarrte, gab diese Bemerkung dem Fremden einen Ruck.

„Sie sprechen deutsch?" fragte er in der gleichen Sprache, aber mit dem bereits erwähnten scharfen Akzent.

„Als Muttersprache", lächelte Heinz.

Der andere musterte ihn einige Augenblicke, bevor er aufsprang und herüberkam.

„Gestatten", sagte er, die Hacken seiner Stiefel zusammenknallend, „Bela von Nemethy, königlich ungarischer Husarenoberleutnant außer Dienst."

„Sehr erfreut. Bahrenbusch", entgegnete Heinz, indem er aufstehend die Verbeugung erwiderte.

„Ich habe mir gleich gedacht, daß Sie ein deutscher Bruder sind", versicherte der ehemalige Husar. „Wenn Sie meine Gesellschaft nicht stört . . ."

„Bitte, es ist mir nur ein Vergnügen", lud Heinz mit entsprechender Handbewegung zum Platznehmen ein, während der Hotelier sogleich Nemethys Teeglas herübertrug.

Die beiden etwa gleichalterigen jungen Leute kamen bald in ein freundschaftliches Gespräch, bei welchem sich Heinz nur kurz als schiffbrüchiger Offizier der „Maid of Florida" bezeichnete, während der gesprächige Ungar sein wechselvolles Schicksal seit der sibirischen Kriegsgefangenschaft schilderte, die eine Kette von Abenteuern als Nomade und Pelzjäger in der Nordostecke Asiens war.

„Macht man Ihnen als Ungar und ehemaligen Offizier keine Schwierigkeiten mit der Aufenthaltsbewilligung?" fragte Heinz interessiert.

„Nicht die geringste. Ich bin schon seit dem Umsturz da, und bei dem fortwährenden Wechsel der Sowjetbeamten nimmt mich jeder neu Kommende einfach als bereits gegebene Größe hin. Ich komme übrigens nur einmal jährlich in die Stadt herein, zu der großen Pelzauktion, bei der ich mein Jagdergebnis loschlage und ordnungsgemäß die Steuer an die Sowjets zahle. Mehr verlangen die nicht. Unter uns gesagt, weil sie sie selbst einstecken, vermute ich. Daher bin ich wohl ein ganz willkommener Gast."

„Sind Sie bei einer der großen Pelzgesellschaften angestellt?"

„Nein. Das würde mir den ganzen Spaß an meinem unabhängigen Leben verderben."

Bei dieser Auskunft sah Heinz bereits Licht. Eine Verbindung mit diesem unabhängigen Pelzjäger konnte für Kalgan sehr wertvoll sein, da er eine Informationsquelle ersten Ranges sein mußte, was die Jagd- und Marktverhältnisse im Pelzgeschäft betrafen. Und Heinz selbst konnte durch einen Anschluß an ihn die Möglichkeit finden, durch die er der Abreise auf dem Postdampfer entging. Vorerst aber empfahlen sich natürlich Zurückhaltung und eine vorsichtige Urteilsbildung über den Charakter des Fremden, bevor man ihm mit einem Angebot näher trat. Da die Auktion erst nach dem Eintreffen des Postdampfers stattfinden sollte und dieser frühestens in einer Woche erwartet wurde, blieb zur Beobachtung genügend Zeit.

### 6. Kapitel.

Bjera kam während der Wartezeit auf den Postdampfer täglich mit Heinz und Nemethy zusammen. Der Ungar machte ihr in seiner unverbindlichen Allerweltsmanier den Hof, während Heinz die freundkameradschaftlichen Beziehungen fortsetzte, die sich bereits auf Kap Lopatka angesponnen hatten. Schon dort hatten sich zwischen ihnen

Fäden gesponnen, wie sie bei zwei jungen und gesunden Menschen verschiedenen Geschlechts natürlich waren, die auf annähernd gleicher Bildungsstufe stehen und die ein Zufall in unzivilisierter Umgebung zusammenbringt.

Frauen hatten bisher in Bahrenbuschs Leben noch keine große Rolle gespielt. Von der Schulbank war er direkt in den Weltkrieg hineingesprungen, und nach dessen Beendigung war der Kampf um das bloße Dasein zu hart gewesen, um für die Schönheiten des Lebens viel Zeit übrig zu lassen. In Vjeras Nähe empfand er daher zum ersten Male eine gewisse Wärme, deren biologischen Untergrund er in seiner Unerfahrenheit für einen ungewöhnlichen seelischen Eindruck hielt. Dennoch hielt ihn eine unbewußte innere Stimme davon ab, trotz Vjeras augenscheinlichem Entgegenkommen über die Grenze des gutfreundschaftlichen Verkehrs hinauszugehen.

Dagegen gab sich Vjera lockenden Zukunftsträumen hin. Innerlich stand sie schon durch Abkunft und Erziehung den weltrevolutionären Theorien fern, denen sie sich schließlich nur aus reinem Selbsterhaltungstrieb angepaßt hatte, um „mit den Wölfen zu heulen", wie sie ihre Beteiligung an den Sowjets vor sich selbst nannte. Zudem war sie viel zu intelligent, um nicht die Schwächen zu sehen, die sich aus der Verquickung weltfremder Ideale mit den Realitäten des Lebens zwangsläufig ergeben mußten. Mit einem Wort, sie hatte die ganze Geschichte herzlich satt und den Wunsch, je eher je lieber aus diesen unhaltbaren Verhältnissen herauszukommen. Der nie erlöschende Hoffnungsstern jedes Außenseitertums, das bürgerlich-gesicherte Mittelmaß, leuchtete vor ihrem geistigen Blicke mit werbender Kraft, verbunden mit dem Verlangen nach der natürlichen Endbestimmung jedes Weibes, die in der legitimen Paarung mit einem gleichgesinnten und gleichgestellten Lebensgefährten liegt. Und in Bahrenbusch meinte sie diesen Gegenpol gefunden zu haben, der den gesuchten Halt am jenseitigen Ufer ihres gegenwärtigen Abenteurerlebens bot. Wie jedermann nährte auch sie eine bestimmte Typfigur des andern Geschlechts in ihrem Vorstellungsleben, und für sie war Heinz der Mann, der diesem individuellen Gedankenbild gegenwärtig am meisten entsprach.

„Keine schlechte Partie, die schöne Vjera", meinte Remethy gelegentlich.

Er und Heinz saßen gerade im Laden des chinesischen Barbiers, wo sie sich den gewandten Händen der schlitzäugigen Boys überließen. Da sie deutsch sprachen, brauchten sie sich in ihrer Unterhaltung keinen Zwang aufzuerlegen.

„Wieso? Nach Vjeras Erzählungen zu schließen, ist die Familie durch den Umsturz gänzlich verarmt."

„Na, aber inzwischen war sie doch Kommandantin der Achaina."

„Ist das ein so rentables Geschäft? Bekommen die Kalanwächter eine so hohe Belohnung?"

„Die nehmen sie sich schon selbst. Das ist doch ein offenes Geheimnis hierzuland. Sie wissen wohl, daß jährlich offiziell nur sieben Kalane erbeutet werden dürfen, die auf der großen Auktion zugunsten der Staatskasse versteigert werden sollen."

„Vjera erzählte mir davon."

„Nun passen Sie einmal bei der Auktion auf. Ich will die Kalane aufessen, die Sie dort zu sehen bekommen. Nach den offiziellen Meldungen sind sie schon seit Jahren ausgestorben, während die Agenten der Pelzgesellschaften mehrere Dutzend mitnehmen werden. Schön verborgen, unter der Hand, versteht sich."

„Sie meinen?"

„Ich meine nicht, ich weiß. Sie sollten sehen, was das im Herbst für ein Geriß unter den russischen Bürgern dieser ehrenwerten Haupt- und Hafenstadt gibt, wenn die Winterwache für Kap Lopatka ausgeknobelt wird. Es gibt da einen bestimmten Turnus, damit jeder an den Fleischtopf kommt. Den Löwenanteil schluckt natürlich der Wachtkommandant. Nach dem Abzug der Pelzfritzen wird Vjera gut ihre zweihunderttausend Mark wert sein."

„Ja, aber . . ."

„Da abert sich nichts. Wir sind eben in einer Gegend, in der sich die Füchse gute Nacht sagen. Wenn es auch recht kostbare Füchse sind, nebenbei. Kamtschatka hat den herrlichsten Blaufuchs der Welt. Besonders draußen auf den Commander-Inseln, vor der Mündung des Kamtschatkaflusses. An die darf unsereiner leider nicht heran. Da haben die Hudson Bay und der alte Olaf Swenson von der Regierung das Monopol. Aber auch auf dem Festland gibt es noch Polarfüchse genug, Blau-, Silber-, Eis- und Steinfüchse und wie sie sonst noch heißen mögen. Dazu in Massen Zobel und Hermeline. Für Pelzjäger ist Kamtschatka ein ideales Land."

„Da müssen Sie ja auch schon ein Heidengeld auf der hohen Kante haben, Remethy."

„Ist nicht so arg. Es fehlt dazu die Absatzmöglichkeit. Für einen europäischen Jäger wenigstens. Gegen bar kaufen die Pelzmonopolisten nicht gern, da sie von den Lamuten alles im Tauschhandel bekommen."

„Haben die so großen Warenbedarf?"

„Das will ich meinen. Und für die ausgewachsenen Dinge auch noch dazu. Grammophone, Taschenspiegel, Kaugummi, Bonbons, falsche Perlen, Seidenwaren und Damenschuhe mit recht hohen Stöckeln sind die gangbarsten Artikel."

„Bei den Nomaden?"

„Ganz richtig, bei den Nomaden. Und natürlich japanischer Reisschnaps, Ziegeltee, Zucker und Tabak. Außerdem Textilien aller Art. Die Pelzhändler bringen ganze Schiffsladungen davon und tauschen die Sachen gegen Bälge ein. Bar werden nur die Kalane und von den anderen Pelzen die auserlesensten Exemplare bezahlt. Für einen prima Zobel beispielsweise annähernd sechshundert Mark. Aber auch da ist das Geschäft sehr beschränkt. Die Monopolisten nehmen nur ein gewisses Quantum ab, um die Presse auf dem Weltmarkt zu halten."

„Läßt sich dieses Monopol nicht brechen?"

„Es wundert mich schon längst, daß es noch niemand versucht hat. Ich meine, daß dies nicht so schwer sein könnte, wenn man die Sache den Sowjets als Propagandamittel mundgerecht macht: der billige Pelz als Volkskleidungsstück infolge Verstaatlichung des Betriebs usw., und es außerdem an den entsprechenden klingenden Argumenten nicht fehlen läßt."

„Haben Sie nicht schon versucht, auswärtige Interessenten für diese Frage zu gewinnen?"

„Ich?" fragte Remethy erstaunt. „Würde mir nicht einmal im Schlaf einfallen. Ich bin kein Geschäftsmann, und für meine alten Tage ist durch einen Erbonkel gesorgt. Das Leben draußen ist für mich Sport und Freude an der Ungebundenheit, aber kein Geschäft. Und ich bringe meine Ware bloß auf den Markt, um von meinem Onkel unabhängig zu sein, der mich fortwährend zur Heimkehr und zur standesgemäßen Fortsetzung der Remethys mahnt."

„Mein Standpunkt wäre da ein anderer. Die Erschließung eines so brachliegenden Gebietes wäre ein Reiz für mich."

„Und was hindert Sie, es zu tun?"

„Die von den Sowjets für mich beschlossene Abfahrt mit dem Postschiff."

„Wenn Sie weiter nichts abhält! Die Bekanntschaft mit Ihnen hat ohnehin einen meiner alten Pläne aufgefrischt. Ich wollte schon immer eines der beiden im Hafen ausgebotenen Motorkabinenboote kaufen, um mir ein bewegliches Hauptquartier auf dem Kamtschatkafluffe zu schaffen und im Frühjahr meine Ware bequem hierher auf die Auktion zu bringen. Dazu würde ich aber einen angenehmen Partner brauchen, da die Bedienung des Bootes zwei Leute verlangt. Es sind gute Fahrzeuge, die eine schwedische Naturforscherexpedition zurückgelassen hat. Die Sowjets haben aus internationaler Courtoisie den Verkauf übernommen, aber bis jetzt keine Liebhaber gefunden. Wenn Sie mit mir als Mitkäufer für eines der Boote auftreten, bekommen Sie daher Aufenthaltsbewilligung mit Handkuß dazu."

„Die Sache wäre verlockend. Ich möchte mich aber nicht über den Herbst hinaus binden."

„Topp. Dann löse ich im Herbst Ihren Anteil ab. Als Gegenleistung gewinne ich ja dabei, daß ich einmal einen Sommer lang etwas anderes als lauter Mongolengesichter sehen kann. Oder besser noch, ich kaufe das Boot gleich allein unter der Bedingung, daß die Sowjets Ihnen als meinem Begleiter die Aufenthaltsbewilligung erteilen."

„Dankend einverstanden, wenn Sie als Beitrag zum Kaufpreis von mir einen Betrag annehmen, der meiner Mitbenutzung bis zum Herbst entspricht."

„Darüber werden wir schon einig werden. Und da man gute Einfälle nie auf die lange Bank schieben soll, spazieren wir am besten gleich zu den Sowjets hinein und machen mit ihnen die Sache fest." (Fortsetzung folgt.)

## Vater Mümmels Dank.

Skizze von Faber Tinarius.

(Nachdruck verboten.)

Der Vorarbeiter trat ins Fabrikkontor und verlangte einen von den beiden Chefs zu sprechen.

„Treten Sie nur ein", rief der jüngere der beiden Brüder, die als kaufmännischer und technischer Leiter dem großen Fabrikationsbetrieb vorstanden.

„Was gibt's denn schon wieder?"

„Hab' da soeben einen fremden Menschen mitten in der Kesselschmiede ertappt. Er wollte sich nur einmal den interessanten Betrieb ansehen, sagte er."

„Hm, das ist doch wieder Vater Mümmels Versehen", meinte der Chef.

Der Vorarbeiter fuhr sich mit dem Handrücken über die Kinnborsten.

„Versehen nicht, geschlafen hat er wieder, Herr Chef. Das geht nicht so weiter. Wenn wir keinen wachsameren Portier haben, kann jeder nach Belieben das Fabrikgelände betreten. Vater Mümmel muß fort."

„Es ist gut", schloß der Chef das Gespräch. Als der Vorarbeiter den Raum verlassen hatte, wandte er sich an seinen Bruder.

„Es ist tatsächlich unmöglich, den Alten weiter auf dem Portierposten sitzen zu lassen. Kaum hat er den Dienst begonnen, so nickt er auch schon ein. Wer eine Auskunft haben will, muß den Alten erst aus dem Schlummer rütteln."

„Wie lange ist er nun schon in unsern Diensten?"

„Fünfundfünfzig Jahre. Stelle ihm doch vor, daß wir in der heutigen Zeit ganz besondern Wert auf eine genaue Kontrolle des Fabriktors legen und daß es besser ist, wenn Mümmel sich zur Ruhe setzt. Er soll ja seinen Lohn bis an sein Lebensende ausbezahlt erhalten."

„Hab's doch schon einmal versucht, mit ihm in ähnlicher Weise zu sprechen. Geweint hat er wie ein Kind. Lassen Sie mich doch weiter an diesem Posten bleiben, wo ich schon Ihrem Vater das Tor geöffnet habe, sagte er, ich will auch nichts versäumen."

„Wenn er aber doch immer wieder einschläft?"

„Ich habe da einen Vorschlag", meinte der Bruder. „Lassen wir Vater Mümmel ruhig in seiner Loge und ihn den ihm unentbehrlichen Dienst nach seinem Belieben versehen. Nebenbei setzen wir einen jüngeren Portier zu seiner Unterstützung hin. Das wird den Alten nicht beleidigen."

So wurde es denn auch gemacht. In der ersten Zeit allerdings sah Vater Mümmel mißtrauisch auf den neuen Kollegen. Der Alte hielt sogar eines Tages den Chef zurück und fragte mit schräger Daumenpeilung auf die Nebenloge:

„Soll das mein Ersatz sein? Reichen meine Dienste nicht mehr hin?"

„I, wohin denken Sie wohl, Vater Mümmel! Sie bleiben für uns stets der erste an diesem Posten. Aber überlegen Sie doch, wie unser Betrieb sich ausgedehnt hat. Ueberall mußten Erweiterungen und Doppelbesetzungen vorgenommen werden. Sogar im Chefkontor ist verdoppelt worden. Früher saß doch mein Vater allein dort als einziger Leiter. Jetzt sind wir zwei. Da kann doch die Portierloge nicht zurückstehen!"

Das leuchtete dem Alten wohl ein. Zufrieden machte er es sich in seinem warmen Guckzimmerchen gemütlich, und nicht lange dauerte es, so war er wieder eingeschlummert, und der Kollege nebenan versah treulich die Portierdienste.

Man hatte beschlossen, auch die Alarmvorrichtung in die neue Loge zu legen, doch so, daß sie auch noch von Vater Mümmel bedient werden konnte. Die Monteure hatten die Anlage umgelegt. In des Alten Loge war dicht neben dem Lehnstuhl der Handgriff, der bei Lockerung des Hebels ein über den gesamten Fabrikhof verteiltes Läutewerk in Tätigkeit setzte. Da die Umänderung neu war, hatte sich ihre Anordnung noch nicht überall herumgesprochen.

Eines Winterabends nach Feierabend lag die Fabrik still und vereinsamt im Dunkel. Es war der Tag vor Wochenschluß, und in dem Geldschrank des Büros lag eine nicht unbeträchtliche Summe Geldes für die morgige Lohnzahlung. Ein Licht nach dem andern war in den Gebäuden erloschen. Die Wächter befanden sich in den einzelnen Werkstätten. Bis zum nächsten Kontrollgang war noch eine geraume Zeit.

Da tauchten plötzlich aus den Mauerschatten des Torgebäudes einige Gestalten auf, die sich lautlos zur Portierloge schlichen. Augenblicklich war der neue Torwärter überwältigt. Nur einen kurzen Schrei konnte der Ueberraschte ausstoßen. Dann hatten ihm die verwegenen Gesellen einen Knebel in den Mund gezwängt.

Vater Mümmel, der nebenan in treulicher Erfüllung seiner ihm zugestandenen Dienste druselte, fuhr plötzlich in die Höhe. Sofort war ihm klar, daß irgend etwas im Nebenraum nicht stimmte. Hatte er den Schrei im Traum gehört? Nein, das mußte der Kollege gewesen sein. Und nun das Schurren und Poltern nebenan, ein Gewirr gedämpfter Stimmen!

Mit mutigem Ruck riß Vater Mümmel den Handgriff aus der Plombe, und im nächsten Augenblick gellten die entfesselten Alarmglocken durch die Nacht.

Von allen Seiten strömten die Wächter herbei. Auch eine Polizeistreife, durch den Lärm auf dem Fabrikgrundstück aufmerksam gemacht, eilte von außen herzu, und es gelang, die Räuber festzunehmen und den geknebelten Portier aus seiner mißlichen Lage zu befreien.

Vater Mümmel aber war der Held des Tages. Der Pietät seiner Brotherren hatte er mit dem Beweis gedankt, daß auch der Alte an seinem Posten noch nützlich sein kann.

## Die Sonne und unser Leben.

Die Sonne ist die Voraussetzung für alles Pflanzenleben und damit für alles Leben auf Erden, denn ohne grüne Pflanzen würden Tiere und Menschen den Hungertod sterben, wenn sie nicht vorher noch an Kohlensäure erstickten.

In der Schule lehrte man uns von der Fähigkeit der Pflanzen, mit Hilfe der Sonne aus etwas so gewöhnlichem wie Kohlensäure und Wasser organische Stoffe bilden zu können, wie Mehl und Zucker.

Es ist ein merkwürdiger Vorgang, daß alle Kohlensäure, die täglich sich bildet in der ganzen Welt, die alle die vielen Millionen Menschen, die sich auf der Welt befinden, und eine noch vielfachere Zahl von Tieren ausatmen, sowie alle die Kohlensäure, die sich bei jeder Verbrennung an Oefen, Fabrikschornsteinen bildet, von den Pflanzen aufgenommen und zu Nahrungsstoffen umgeformt wird, die wieder Menschen und Tieren zugute kommen können.

Die Sonnenenergie, die z. B. die Kohlköpfe und Kornfelder im Laufe des Sommers aufnehmen, ernährt und wärmt uns im Winter. Ja, selbst die Kohlen, der Torf, mit denen wir im Winter unsere Zimmer heizen, sind durch Jahrtausende hindurch aufgespeicherte Sonnenenergie. Und sogar das Benzin, das uns im Sommer als Triebstoff über staubige Landstraßen in die freie Natur führt, ist, wenn auch indirekt, verdichtete Sonnenenergie. Ist das nicht wunderbar?

Die Werkstatt für die großangelegte chemische Industrie — die Umwertung von Kohlensäure in Stärke und Zucker — sind die grünen Blätter. Das Material ist Kohlensäure, Wasser und ein grüner Farbstoff, Blattgrün genannt. Die Kraftquelle aber ist das Sonnenlicht.

Wie diese Umwandlung vor sich geht, darüber wissen wir nicht sehr viel. Die Kohlensäure besteht aus Kohlenstoff und Sauerstoff. Da die Pflanzen aber nur Kohlenstoff verbrauchen, müssen sie den Sauerstoff ausscheiden. Das ist die Arbeit, die das Sonnenlicht besorgen muß.

Durch Versuche hat man festgestellt, daß man, um ein Kilo Kohlenstoff von dem Sauerstoff in der Kohlensäure zu trennen, eine Arbeitskraft von 12 Pferdekraftstunden brauchte.

Wenn der Kohlenstoff befreit ist, wird er durch die Hilfe des Blattgrüns mit Wasser gemischt und endet über mehrere Zwischenglieder hinweg als Stärke und Zucker. Solange sich eine gewisse Feuchtigkeit, verbunden mit Licht und Wärme, vorfindet, geht diese Umwandlung vor sich; darum sieht man auch, daß am Abend nach einem sonnigen Tage die Zellen der Blätter buchstäblich mit kleinen weißen Stärkekörnern gefüllt sind. In der Nacht wird die Stärke durch Stengel und Wurzeln entfernt und abgelagert.

# Aus Westdeutschland

## Aus niederrheinischen Landen

### Die geprellten Schmuggler

**Die „Konkurrenz" schoß . . .!**

Unlängst wurden unweit der belgischen Grenze nachts mehrere Schmuggler, die mit Zigaretten und Lebensmitteln schwer bepackt heimwärts eilten, im Walde angerufen. Da auch Schüsse abgegeben wurden, vermuteten sie Zollbeamte und warfen ihre Habe schleunigst von sich. Später mußten sie aber feststellen, daß die Konkurrenz ihnen einen Schabernack gespielt hatte; denn keine Zöllner, sondern andere Schmuggler hatten die Schüsse abgegeben, die dann die Pakete ergriffen und sich damit aus dem Staube machten.

### Die Macht der Gewohnheit . . .

**368 000 Mark in acht Jahren unterschlagen**

Der Vorstand der Allgemeinen Konsum- und Produktiv-Genossenschaft Rheydt gibt jetzt das Ergebnis der Untersuchung bekannt, die über die umfangreichen Verfehlungen des Buchhalters Fleischer geführt worden sind. Die Treuhandgesellschaft hat festgestellt, daß die Unterschlagungen seit acht Jahren (!) begangen wurden und sich auf insgesamt 368 000 RM. belaufen bei einem Gesamtumsatz von 35 Millionen Mark. Die Veruntreuungen haben mit kleinen Beträgen begonnen und sind bis auf 5000 Mark im Monat gestiegen. — Die Verwaltung teilt weiter mit, daß die wirtschaftliche Lage des Unternehmens trotz der enormen Unterschlagung gesund sei und daß eine Nachzahlung der Geschäftsanteile nicht in Frage komme. Auch liege die übliche Rückvergütung sicher angelegt bereit.

### Noch keine Entscheidung im Kindervertauschungsprozeß

Die Feststellungsklage des Fabrikmeisters Beuth in Gladbach-Rheydt, daß der in der Familie des Heizers Donk lebende 12jährige Junge sein Sohn sei, der im Wöchnerinnenheim kurz nach der Geburt vertauscht sein soll, wurde jetzt beim Gericht zum Spruch gestellt. Zu dem Termin hatten sich, da dieser Fall in den weitesten Kreisen mit großer Spannung verfolgt wird, neben den Familienangehörigen der beiden Kinder noch zahlreiche Wissenschaftler und sonstige Zuhörer eingefunden. Das Gericht wird nun über diesen Fall beraten und voraussichtlich in der nächsten Woche seine Entscheidung verkünden.

### 50 Jahre Rheinischer Bauernverein

**Große Bauernkundgebung in Kempen**

Aus Anlaß der 50. Wiederkehr des Tages der ersten Gründungsversammlung des Rheinischen Bauernvereins am 21. Juni 1882 in Kempen veranstaltet die Vereinigung des Rheinischen Bauernvereins und des Rheinischen Landbundes am 29. Juni 1932 in Kempen eine große Tagung, verbunden mit einem Festzug und einer Kundgebung am Denkmal des ersten Präsidenten, Felix Freiherr von Loeverporten. Die Organisation des Rheinischen Bauernvereins selbst ist gegründet worden am 8. November 1882. Das Vereinsjubiläum wird auf dem Gründungstag in Köln stattfinden

**Düsseldorf.** Betriebsame Ladendiebinnen. Hier wurden drei Frauen wegen Ladendiebstahls festgenommen. Die drei Beschuldigten wurden bei der Firma Tietz beim Diebstahl von Sachen überrascht. Eine der Frauen hatte für ungefähr 200 Mark Kleiderstoffe, Seiden, Damenhüte usw. bei sich, die sie bei Tietz und Leeser gestohlen hatte.

**Düsseldorf.** Eine Artistin als Betrügerin. Die sich hier ohne feste Wohnung aufhaltende Artistin Luise L. wurde wegen Betruges festgenommen. Sie hat versucht, auf Grund eines gefälschten Briefes in einem hiesigen Krankenhaus den Betrag von 180 RM. zu erschwindeln. Ein bisher noch unbekannter Mittäter rief vorher telephonisch in dem betreffenden Krankenhaus unter dem Namen eines hiesigen Pfarrers an und bat die Oberin, ihm den Betrag von 180 RM. für zwei Tage zur Verfügung zu stellen. Kurz nach dem Anruf erschien dann die L. mit einem Briefe des angeblichen Pfarrers, um das Geld abzuholen. Die Oberin, die aber inzwischen Verdacht geschöpft hatte, rief den Pfarrer an und es stellte sich heraus, daß es sich um einen Schwindel handelte. Die Betrügerin wurde daraufhin festgenommen.

**Düsseldorf.** Eine Greisin im Auto vom Tode überrascht. Mittags erlitt eine bisher unbekannte 65 bis 70 Jahre alte Frau, während einer Autofahrt einen Herzschlag und war sofort tot. Da die Frau irgendwelche Ausweispapiere nicht bei sich führte und auch die dem Chauffeur mitgeteilte Adresse falsch war, wurde sie den städtischen Krankenanstalten zugeführt.

**Rheinhausen.** Teilstillegung bei der Friedrich-Alfred-Hütte. Die Leitung der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen hat in Anpassung an die wirtschaftlichen Verhältnisse besonnlich seit einigen Monaten für einen Teil ihrer Anlagen einen Wechselbetrieb eingeführt, der bei Stillegungen nach Ansammlung von Aufträgen wieder Arbeitsperioden vorsieht. Infolge der Aufarbeitung des Auftragsbestandes wird die jetzt laufende Arbeitsperiode am Sonntag, 26. Juni, vormittags 6 Uhr beendet. Der Termin für die Wiederaufnahme der Arbeit in den betreffenden Betrieben steht noch nicht fest.

**Mörs.** Vom Kirmeswagen zermalmt. Am Abend ereignete sich in Merbeck bei Mörs ein schwerer Verkehrsunfall. Nach Beendigung einer Kirmes schleppte ein Trecker mehrere Wagen ab. Dabei geriet ein vierjähriger Junge unter einen Kirmeswagen. Er wurde durch Zermalmung der Wirbelsäule sofort getötet.

## Vom Mittel- und Oberrhein

### Ein sensationeller Einbruch

**Beraubung des Aschaffenburger Kupferstichkabinetts**

Ein sensationeller Einbruch wurde nachts in das erst kürzlich wieder eröffnete Kupferstichkabinett im Schloß in Aschaffenburg verübt. Es ist anzunehmen, daß eine große Anzahl der wertvollsten Blätter gestohlen worden ist. Die Einbrecher sind mit äußerster Sachkenntnis zu Werke gegangen und offenbar auf dem Gebiet des Kunsthandels gut zu Hause.

### „Ich habe genug von diesem Elend!"

**Vor den Augen des Freundes erhängt**

Morgens hat sich im Frankfurter Stadtwald ein 17jähriger Junge durch Erhängen das Leben genommen. Der Lebensmüde entstammte einer Familie von neun Köpfen, die mit Ausnahme des Vaters und eines Sohnes arbeitslos ist. Auch der junge Mann war ohne Beschäftigung. Er ging in den Wald und erhängte sich in Gegenwart eines Freundes, den er dort getroffen hatte. Dieser hielt die Sache für einen Scherz, mußte aber dann sehen, wie sein Freund plötzlich einen Baum bestieg, einen Lederriemen um den Hals legte und sich mit den Worten: „Ich habe genug von diesem Elend" erhängte. Der junge Mann eilte sofort zur Polizei, um Meldung zu erstatten; nach Eintreffen der Polizei war der Tod bereits eingetreten

### Lieferwagen überfährt nacheinander 3 Fußgänger

**Ein Toter**

Ein Lieferwagen aus Köln fuhr in Troisdorf auf der Kölner Straße und bald darauf auf der Frankfurter Straße zwei Männer an, die erheblich verletzt liegen blieben. Der Kraftwagenführer setzte die Fahrt fort, ohne sich um die Verletzten zu kümmern. In Siegburg überfuhr der gleiche Wagen einen dritten Mann, der so schwer verletzt wurde, daß er inzwischen im Krankenhause gestorben ist. Die Untersuchung der Polizei ist noch nicht abgeschlossen.

### Keine Lustigen Abende beim Westdeutschen Rundfunk mehr

**Eine Folge des neuen Tarifvertrages der Artisten**

Der Westdeutsche Rundfunk muß ab 9. Juli seine Lustigen Abende in der seit Jahren üblichen Form einstellen, da nach dem neuen Tarifvertrag, der zwischen dem internationalen Varieteedirektorenverband und der internationalen Artistenloge abgeschlossen wurde, Artisten, die im Sendegebiet auftreten, nicht mehr mitwirken können.

In einem Kommentar, den der erste stellvertretende Vorsitzende der IAL, Bernhard Croe, in dem Fachblatt „Das Programm" veröffentlicht, heißt es, daß es dem Artisten während der Dauer des Engagements nicht gestattet sei, anderweitig aufzutreten, es sei denn, unter dem gleichen Dach des Unternehmers. Unter dieses Verbot fällt auch die Mitwirkung bei Veranstaltungen des Rundfunks und das Auftreten in aus § 32 der RGO konzessionierten Theatern.

Damit tritt praktisch eine Rundfunksperre ein für sämtliche am Kabarett und Varietee verpflichteten Künstler. Durch diesen Tatbestand ist der Westdeutsche Rundfunk gezwungen, die Lustigen Abende ab 9. Juli einzustellen und dafür andere volkstümliche, den Lustigen Abenden ähnliche Veranstaltungen zu bringen.

**Köln.** Von der Autostraße Köln-Bonn. Mit der Herstellung des Verkehrskreises der Autostraße Köln—Bonn an der Kreuzung der Bonner Straße mit der Militärringstraße in Köln ist jetzt begonnen worden. Er hat einen Mitteldurchmesser von 110 Meter. Die Fahrbahn des Verkehrskreises ist 10 Meter breit. Die Autostraße soll Anfang August eröffnet werden.

**Köln.** Der kommende Winterspielplan der Kölner Oper. Im Isabellensaal des Gürzenich fand die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde der Kölner Oper, e. V., statt. Bei Erörterung der Opernfrage im allgemeinen hob der Vorsitzende des Vereins, Geheimrat Brecht, besonders hervor, nachdem die Erhaltung der Kölner Oper gesichert sei, müsse es die Hauptaufgabe des Vereins und jedes Mitgliedes sein, sich für die weitere Sicherung dieses kulturellen Werkes einzusetzen. Anschließend behandelte der Intendant des Opernhauses, Prof. Hofmüller, nach einigen Worten des Dankes an den Verein für das tatkräftige Eintreten im rechten Augenblick zur Erhaltung der Oper, kurz den kommenden Winterspielplan. Das Nachlassen der Operettenzugkraft und die beginnende Umstellung des Publikums für ernstere Kunst gestatte es, beim künftigen Spielplan eine Wandlung nach dem Klassischen vorzunehmen. Die Erneuerung des Wagner- und Mozart-Repertoires werden die Hauptziele dieser Bestrebungen sein. Prof. Hofmüller stellte die Aufführung von „Parzival" und „Rienzi", von „Don Juan" und „Figaro" und der „Entführung aus dem Serail" in Aussicht. Die Mozartschen Opern sollen nicht nur dekorativ neu, sondern auch dem Geiste nach eine Erneuerung erfahren. Ferner stellte er die Aufführung von Verdis „Sizilianischer Vesper" und von „Falstaff" und Pfitzners „Herz" oder „Armen Heinrich", der „Ariadne" von Richard Strauß und d'Alberts „Mister Wu" in Aussicht.

**Köln.** Wieder eine Falschmünzerwerkstatt aufgehoben. Morgens wurde in der Eintrachtstraße eine Falschgeldfabrik ausgehoben und drei Personen festgenommen. Eine große Zahl falscher Zweimarkstücke und das Herstellungsmaterial wurden beschlagnahmt. Während einer der Festgenommenen, ein 31jähriger Kaufmann, zugibt, in den letzten Monaten 500 falsche Zweimarkstücke in den Verkehr gebracht zu haben, bestreiten die übrigen, sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht zu haben. Die Kriminalpolizei ist aber der Auffassung, daß eine bedeutend größere Zahl Falschstücke abgesetzt wurde, da die Kölner Geschäftswelt mit diesen Zweimarkstücken, die sehr gut angefertigt und von echten Zweimarkstücken nur von Fachleuten zu unterscheiden sind, förmlich überschwemmt worden ist.

**Köln.** August Wilfert gestorben. Der Ehrenpräsident des Kölner Männergesangvereins, August Wilfert, ist wenige Tage vor seinem 88. Lebensjahre, nach längerem Krankenlager gestorben.

**Bernkastel.** Starke Erdrutsche in einem Moselort. Nachdem die Landwirtschaft in Mülheim a. d. Mosel erst am Pfingstmontag durch eine Unwetterkatastrophe heimgesucht wurde, ist die Gemeinde jetzt erneut von einem schweren Unglück betroffen worden. In der Nacht sind im Gebiet „Am Wald" große Erdmassen zu Tal gerutscht. Viele Felder, besonders Kartoffeläcker, sind in Mitleidenschaft gezogen worden. An einer anderen Stelle wurde ein großes Roggenfeld völlig von Erdmassen bedeckt. Der Gesamtschaden läßt sich im Augenblick noch nicht ganz übersehen. Auch am Dienstag dauerten die Erdbewegungen noch an. Ein etwa 12 Morgen großes Gelände ist in ständiger Bewegung. Als Ursache des Bergrutsches wird die Unwetterkatastrophe am Pfingstmontag angesehen, wobei durch die niedergehenden Wassermassen das ganze Gelände unterspült wurde.

**Frankfurt a. M.** Der Rheingauer Römer im Sängerfestzug. Der Gauverband 3 Rheingau des Nassauischen Sängerbundes hat als Symbol und Werbung für den Rheingauer Wein den Rheingauer Römer ausersehen. Er soll in sehr großer Zahl von allen Rheingauer Sängern im Festzug mitgetragen werden.

## Bergisches, Südwestfalen

### 2 internationale Taschendiebe festgenommen

Einen guten Fang machten Fahndungsbeamte der Reichsbahndirektion Wuppertal, die vor einigen Tagen im Eilzuge 63 Köln—Wuppertal—Soest zwischen Elberfeld und Barmen zwei internationale Taschendiebe festnahmen. Die beiden Männer benutzten mehrmals in der Woche den Zug, um den Reisenden die Brieftaschen zu entwenden. Beide gingen dabei so vor, daß während des Ein- und Aussteigens auf größeren Stationen einer von ihnen im Gang des Eilzugs eine Stockung hervorrief, indem er sich bückte und den Anschein erweckte, als habe er etwas verloren und suche es. Wenn sich dann Reisende bemühten, verstand es der Komplize geschickt, ihnen die Brieftasche zu entwenden. Es handelt sich um einen 34jährigen Kaufmann aus Chisnau in Rumänien und einen 31 Jahre alten Kaufmann aus Tarnow (Galizien). Beide sind wohnungslos, kamen aber meist von Köln. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie von Köln aus auch noch andere Strecken befuhren und dort ihr unsauberes Gewerbe ausübten. Die Entdeckung geschah dadurch, daß einer der Bestohlenen sich genau der Vorgänge erinnerte und sie der Polizei mitteilte, die dann dem Zug ihr besonderes Augenmerk schenkte und die beiden Taschendiebe in Elberfeld auf frischer Tat festnehmen konnte.

**Velbert.** Vom Starkstrom getötet. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Flandersbach. Der 34jährige Monteur Kaiser vom RWE. war damit beschäftigt, die Isolatoren an der Hochspannungsleitung anzubringen. Er muß dabei unvorsichtig zu Werke gegangen sein, denn

**Passanten** fanden ihn am Sicherungsgürtel hängend am Leitungsmast tot auf.

**Velbert.** Ein Arzt wegen Verleitung zum Meineid angeklagt. Vor einiger Zeit wurde vom Wuppertaler Schwurgericht eine Hebamme aus Velbert wegen Meineids zu geringer Gefängnisstrafe verurteilt, weil sie falsche Aussagen gemacht, aber rechtzeitig widerrufen hatte. Es handelte sich darum, daß die Hebamme in einem Verfahren gegen einen Velberter Arzt wegen zu hoher Gebührenberechnung im Falle einer Geburt bei ihrer ersten Vernehmung die eidesstattliche Versicherung machte, es habe sich um einen komplizierten Fall gehandelt. In Wirklichkeit wurde festgestellt und später auch durch ein Geständnis der Hebamme bestätigt, daß die Geburt normal verlaufen und die falsche Angabe nur gemacht worden war, damit der Arzt höhere Gebühren liquidieren konnte. Auf ihre Aussage hin, daß der Arzt sie zu einer falschen Aussage verleitet habe, wurde jetzt von der Staatsanwaltschaft Anklage wegen Verleitung zum Meineid erhoben und das Verfahren von der Strafkammer eingeleitet.

**Bezdorf (Sieg).** Das Lastauto in der Kindergruppe. Im nahen Wehbach verlor ein Kraftfahrer die Herrschaft über seinen schweren, mit Baumaterialien beladenen Wagen, als er in eine Seitenstraße einbiegen wollte. Der Wagen durchfuhr den Zaun einer Kinderbewahrschule, deren Insassen gerade auf dem Hofe spielten. Während es den meisten Kindern gelang, beiseite zu springen, geriet ein vierjähriges Mädchen zwischen die Hauswand und den Wagen und wurde zu Tode gedrückt. Ein anderes Kind erlitt Kopfverletzungen.

**Balve** (Hönnetal i. Westf.). Opfer eines modernen „Rattenfängers". Einem Reklamewagen mit Lautsprecheranlage folgte eine Kinderschar so, wie dem lustige Weisen spielenden Rattenfänger von Hameln. Als der Wagen über die Hönnetalbrücke fuhr, wurde er von einem Lastwagen überholt. In diesem Augenblick überquerten drei Kinder die Straße und wurden von dem Lastwagen erfaßt. Ein Mädchen, dem die Räder den Kopf zermalmten, war sofort tot. Ein Kind wurde leicht verletzt, während das dritte nur Hautabschürfungen erlitt. Den Führer des Wagens trifft keine Schuld

## Münsterland, Ostwestfalen

### Ein 19jähriger Räuberhauptmann festgenommen

**Er hatte 4 Pistolen mit 167 Schuß Munition Masken, Stricke und Ketten bei sich**

Von Polizeibeamten wurde in Verl bei Gütersloh der 19 Jahre alte Josef Krumtroad aus Westerholt festgenommen, bei dem nicht weniger als vier Pistolen mit 167 Schuß Munition, vier Masken, Handschuhe, Stricke und Ketten vorgefunden wurden. Die von der Polizei angestellten umfangreichen Ermittlungen ergaben, daß Krumtroad der Anführer einer Bande war, die in der Nacht zum vergangenen Donnerstag auf der Landstraße bei Lengerich ein mit zwei Damen, zwei Herren und dem Führer besetztes Auto überfielen, die Insassen zum Aussteigen zwangen, sich selbst hineinsetzten und kurz darauf mit dem Auto gegen einen Baum fuhren. Die Burschen konnten damals entkommen. Der Festgenommene trug noch den Schlüssel des geraubten Autos bei sich und gab schließlich den Ueberfall zu. Die Namen seiner Komplizen weiet er nicht. Nach diesen wird gefahndet.

### Spuren des Mörders von Schloß Holte?

Die fieberhaften Nachforschungen nach dem Mörder des Wirtes von Schloß Holte haben immer noch nicht zu wesentlichen Anhaltspunkten geführt. In der Nähe des Tatortes, gegenüber dem Mordhause, wurden unter einem leeren Güterwagen eine geräucherte Braunschweiger Mettwurst und eine Tabakdose gefunden, deren Eigentümer nicht zu ermitteln war. Es besteht die Möglichkeit, daß diese Gegenstände irgendwie mit dem Mörder im Zusammenhang stehen. Eine andere Spur tauchte in Vlotho a. d. Weser auf. Dort bat bei einem Handwerksmeister ein auf der Wanderschaft befindlicher Mann um Essen, auf den die Beschreibung des Schloß Holter Mörders, wie man sich nachträglich erinnerte, paßte. Der verdächtige Mann ist jetzt jedoch spurlos verschwunden

**Münster.** Unter dem Lastwagen getötet. Der Karussellbesitzer Jannings aus Telgte wollte den Münsterischen Jahrmarkt mit einem Karussell beschicken. In einem Lastwagen mit zwei Anhängern wurde das Material morgens nach Münster geschickt. Die Wagen, die ein Tempo von 5 Klm. hielten, sodaß die Begleitmannschaft nebenhergehen konnte, hatten soeben Telgte verlassen, als ihnen ein in schneller Fahrt befindliches Auto begegnete. Um das Auto vorbeizulassen, traten die Leute vor den Lastwagen. Infolge des starken Luftzuges des vorüberfahrenden Autos geriet einer der Begleiter, der 40 Jahre alte Arbeiter Stolle ins Straucheln und fiel vor das Vorderrad des Lastwagens, das über ihn hinwegging. Mit schweren Verletzungen wurde Stolle dem Krankenhaus zugeführt, wo er kurz nach der Einlieferung starb.

# KUNST UND LEBEN

## Kunst-Rundschau

**Intendanten kommen, gehen und bleiben.** Der Plauener Intendant Dr. Roennecke wurde zum Intendanten des Oldenburgischen Landestheaters gewählt. — Intendant Walleck in Coburg hat das außerordentlich günstige Angebot des Basler Stadttheaters abgelehnt, da er in seinem bisherigen Wirkungskreis zu verbleiben vorzieht. — Der Generalmusikdirektor des Mecklenburgischen Staatstheaters in Schwerin, Werner Ladwig, wird sein Amt mit Ablauf dieser Spielzeit niederlegen. Er erklärt, daß sein künstlerisches Verantwortungsgefühl sich nicht mit den beschlossenen Abbaumaßnahmen der Intendantur einverstanden erklären könne.

**Von den Berliner Bühnen.** Um die Direktion des „Deutschen Künstlertheaters" ist ganz unerwartet ein Wettstreit entstanden. Auf eine in der Presse erschienene Meldung hin, daß es in der kommenden Spielzeit von Wolfgang Reinhardt gemeinsam mit Heinz Herald übernommen werden würde, erklärt nämlich Victor Barnowsky, daß er das Haus von Max Reinhardt gemietet und das ihm eingeräumte Optionsrecht für die nächste Saison rechtzeitig ausgeübt hätte. Es scheint, daß wieder einmal Themis dort einschreiten muß, wo eigentlich nur Apoll und die Musen herrschen sollten. — Hermann Haller, der frühere Herr im „Admirals-Palast", hatte sich ein Jahr lang vom Theaterleben ferngehalten. In der kommenden Spielzeit jedoch beabsichtigt er, wieder Operette zu spielen und steht deshalb dem Vernehmen nach vor dem Abschluß der Pacht des „Komödienhauses" am Schiffbauerdamm.

**Um d'Alberts letzte Oper.** Eugen d'Albert hinterließ bei seinem Tode eine unvollendete Oper „Mr. Wu", die er seinem Verleger Adler in Berlin mit allen Rechten überlassen hatte. Das dreiaktige Werk war zwar fertig komponiert, aber nur bis zur Hälfte des zweiten Aktes instrumentiert. Die Kinder aus den früheren Ehen des Meisters und seine letzte Frau stritten um den Besitz der nachgelassenen Oper. Da entschloß sich das lettische Gericht in Riga kurzerhand und beschlagnahmte das Werk. Alle Prozesse und Schreiben der Edition Adler um die Auslieferung des Werkes, für das sich inzwischen deutsche und ausländische Bühnen interessierten, blieben ergebnislos. Ein persönliches Vorstelligwerden bei dem lettischen Gericht erzielte dann endlich die Auslieferung der letzten Oper d'Alberts. Leo Blech hat nun die Fertigstellung der Instrumentation übernommen. Nach Abschluß der Partitur wird das Werk wohl seine Uraufführung an der Berliner Staatsoper unter Blech erleben. Alsdann wird es von einer großen Reihe deutscher Bühnen erstaufgeführt.

**Konzertleben in Newyork.** Das Newyorker Philharmonische Orchester brachte in der letzten Saison in 29 Wochen 126 Konzerte, die von acht verschiedenen Dirigenten: Toscanini, Bruno Walter, Erich Kleiber, Ossip Gabrilowitsch, Sir Thom. Beecham, Ottorino Respighi, Vladimir Golschmann und Hans Lange geleitet wurden. 63 Komponisten waren auf dem Programm vertreten und 30 der aufgeführten Werke waren Neuheiten. Bei den Konzerten wirkten insgesamt 33 Solisten mit.

**Eine Budapester Wagner-Gemeinde.** In Budapest hat sich eine Wagnergemeinde zusammengeschart, die unter dem Dirigenten Failoni Wagnerfestspiele veranstaltet. Es waren soweit alle Werke von „Rienzi" bis „Parsifal" in Budapest zu hören. Die „Ring-Vorstellungen" fanden besonderen Zuspruch. Deutsche und französische Sänger wirkten mit. Carl Martin Oehmann und Nanny Larsen-Todsen wurden besonders gefeiert.

**Rudolf Nelson** komponiert die Musik zu einem neuen Lustspiel von Viktor Kelemen, dem Autor von „Skandal im Savoy" und „Märchen von der Fledermaus". Die Gesangtexte schreibt Fritz Rotter.

**Rudolf Lothars** neuestes Lustspiel betitelt sich „Mein Friseur". Der Regisseur Bernd Hoffmann wird mit diesem Stück am 1. September das Theater am Schiffbauerdamm eröffnen. Es sollen dann weiterhin nur Lustspiele und leichtere Stücke dort gespielt werden.

**Ein Duse-Theater.** In dem venetianischen Dorf Asolo wurde das von dem italienischen Architekten Ferdinando Forlati geschaffene Duse-Theater eröffnet. Asolo war der Lieblingsaufenthalt der großen Tragödin. Bei der Eröffnungsvorstellung kam d'Annunzios Schauspiel „Der Traum eines Frühlingsmorgens" zur Aufführung. Die Hauptrolle spielte die beste Schülerin der Duse, Emma Gromatica. Unter den Anwesenden befand sich auch die Tochter der Duse.

**Neue Stücke.** Ladislaus Fodors neues Stück ist wieder eine moderne Gesellschaftskomödie und heißt „Leonidas in den Thermopylen". — „Bauern, Bonzen und Bomben", der Roman Hans Falladas, ist vom Autor und Heinz Dietrich Kenter gemeinsam dramatisiert worden und wird am Berliner Schillertheater uraufgeführt. — Robert Adolf Stemmle, der Autor von „Kampf um Kitsch", hat eine Komödie „Altes Eisen" vollendet, die zwischen einem Eisen-Ablagerungsplatz und einem Versorgungsheim unter Arbeitslosen und alten Leuten spielt.

### Franz Cammerlohr: Tiefstapler

**Uraufführung im Theater in der Behrenstraße**

Das kleinste Theater Berlins ist zugleich auch das erfolgreichste. Es besitzt einen gewitzten Verwaltungsdirektor, der sich nicht den Kopf um das Repertoir der nächsten Saison zu zerbrechen braucht, weil er einen so ausgezeichneten Schauspieler und Komiker wie Ralph Arthur Roberts zur Seite hat, der auch dem schlechtesten Stück einen Dauererfolg verbürgt. Roberts braucht kaum für die Aufrechterhaltung seines Theaters in der Behrenstraße zu filmen, er ist sich immer noch der bewährteste Prominente und sichert sich so ganz von selbst sein Publikum. Kaum eine Komödie, die nicht eine ganze Monatsserie von Aufführungen erreicht! Diesmal hat sich Roberts für die Sommermonate zum „Tiefstapler" ausgebildet. Franz Cammerlohr schwebt dieses flotte, zum Ende zu sehr dünnflüssige Lustspiel, in dem sich ein Graf samt seiner Wohnung Gaunern und Heiratsschwindlern ausliefert, sich selbst als Gauner ausgibt und auf diese Weise nicht nur von den anderen seine Schulden bezahlt bekommt, sondern sogar noch die schöne Hochstaplerin als Braut heimführt. Diese kecke Tiefstapelei vollbringt Ralph Arthur Roberts mit der ihm eigenen darstellerischen Verve und komödiantenhaften Verschmitztheit. Ein Ensemble junger Künstler leistet ihm und [illegible] musikbejahenden Regie Gefolgschaft.

H. R. Gail.

### Jahresmitte

Es reift das Jahr.
Was Blüte war,
Wird Frucht.
Die Wolken reisen über den Waldern.
Grillengesang wird geschenkt den F[illegible]
In uralter Wucht
Liegt der Stein
Am Wegrande allein,
Auf dem ich geruht so oft,
Auf dem ich geträumt, gehofft . . .
Wie ein Heer von Reitern und Lanzen
Die wogenden Aehren den Stein umtanzen.
Sie wollen ihn schirmen, sie wollen ihn schützen
Vor Wettergraus, vor Hagel und Blitzen.
Wie ein Ahn aus uralter Zeit . . .
In wenigen Wochen
Sind die Aehren gebrochen,
Aber unverwandt
Schaut über das Land
Der graue Stein am Feldesrand

Hans [illegible]gen.

### „Ich"

Ein Kurzfilm, der den lakonischen Titel „Ich" trägt, wird zurzeit in einem Berliner Atelier gedreht. Es handelt sich um ein vollkommen neuartiges Experiment: der Held des Films wird überhaupt nicht sichtbar, vielmehr wird im Zuschauer das Gefühl erweckt, daß er selbst mitten in der Handlung stehe. Statt daß ein Schauspieler liefe, läuft die Kamera — und der Zuschauer glaubt, selbst zu laufen. Jede einzelne Handlung ist auf diese Weise durchgeführt, am Schluß sieht der Zuschauer einen Revolver auf sich gerichtet, sieht den Schuß aufblitzen, der Raum stürzt plötzlich in die Höhe, so daß der Zuschauer selbst zu Boden zu stürzen vermeint — Schluß, aus. Und der Zuschauer ist erschossen . . .

### Gibt es Okapis?

Unter den zahlreichen Merkwürdigkeiten der afrikanischen Fauna ist wohl die merkwürdigste das Okapi, jenes Mittelding zwischen Gazelle und Pferd, das nur in einem einzigen Exemplar ausgestopft im Britischen Museum bekannt und erhalten ist. Jahrzehntelang hatte man von diesem überaus scheuen Wesen gehört, bevor im Anfang des 20. Jahrhunderts seine Erlegung im südafrikanischen Busch einem englischen Jäger gelang. Nun wird von autoritativer Seite, und zwar von Professor Winston, dem Direktor des Zoologischen Gartens in Johannisburg, behauptet, daß die Naturwissenschaft einer Mystifikation zum Opfer gefallen ist: Das Okapi soll in Wahrheit nur in der Phantasie der Eingeborenen Südafrikas existiert haben, denen ja auch die übertriebenen Legenden von Urwelttieren und Hunderte von Metern langen Riesenschlangen zu verdanken sei. Das angebliche Exemplar des Okapi, das sich im Museum befindet, soll nichts weiter sein als die überaus geschickte „Montage" eines ehrgeizigen Jägers und Tierpräparators. — Wenn es Winston gelingt, seine Theorie zu beweisen, wird das Okapi seinen Platz zweifellos nicht mehr im Britischen Museum, sondern neben dem Einhorn und der Seeschlange haben.

### Der Detektiv

Conan Doyle, der berühmte Verfasser der Sherlock-Holmes-Geschichten, fuhr einmal von London nach Manchester. Ihm gegenüber saß ein kleiner Herr mit großer Brille. Er warf sich in die Brust und erklärte, er freue sich, den weltbekannten Dichter begrüßen zu dürfen. Doyle war verwundert, von einem Fremden gekannt zu sein, und fragte ihn, woher er denn eigentlich seinen Namen wisse? „Es geht mir geradeso wie Ihnen, Mister Doyle", erwiderte der Kleine, „auch ich besitze eine selten ausgeprägte Kombinationsgabe. Aus ganz unauffälligen Beobachtungen ziehe ich meine Schlüsse, genau so, wie das der geniale Sherlock Holmes in Ihren Romanen macht."

„Nanu", sagte Doyle, „ich verehre Ihnen meine sämtlichen Werke, wenn Sie mir das Geheimnis lüften, wie Sie mich erkannt haben."

„Dankend angenommen. — Also hören Sie: Ich sehe deutlich, Ihre Rockaufschläge sind zerdrückt, die Ecken daran umgebogen, ein Zeichen, daß wißbegierige Reporter Sie im letzten Augenblick noch daran festgehalten haben. Ihr Haar steht in die Höhe, weil es sich beim Anblick von so vielen aufdringlichen Menschen plötzlich sträubte. Ihr Hut hat Beulen, denn Sie halten ihn offenbar beim Einsteigen in der Hand. Ihr linker Stiefel ist beschmutzt, woraus zu schließen, daß Sie im Gedränge waren. Auch haben Sie geraucht, hier liegt noch abgefallene Asche auf der Hosenfalte. Eine Zeitung auf dem Bahnhof zu kaufen, haben Sie in der Eile vergessen — sonst würden Sie jetzt darin lesen. Und endlich steht auf jeder Seite Ihres Koffers da oben mit großen Buchstaben deutlich: Conan Doyle!" — —

Karl Waldemar.

**Das Vermächtnis der Pawlowa**

Nach einer Bekanntmachung des Londoner Nachlaßgerichtes wurde Mr. Victor Dande als Universalerbe seiner im Januar d. J. verstorbenen Gattin Anna Dande eingesetzt. Die Hinterlassenschaft beträgt 66 000 Pfund Sterling (also weit über 1 Million RM.). Wer war Anna Dande? Es ist der bürgerliche Name der großen Tänzerin Anna Pawlowa, die, was kaum je in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, mit ihrem Manager verheiratet war.

**Ein ungemütlicher Preisbewerber**

Ein spanischer Bildhauer erregte sich bei der Preisverteilung gelegentlich der nationalen Kunstausstellung in Madrid derart ob der Tatsache, daß ihm die Jury keinen Preis zugesprochen hatte, daß er deren Vorsitzenden an den Hals sprang und ihn zu erwürgen versuchte. Nur mit Mühe gelang es den übrigen Mitgliedern des Preisgerichts, den Wütenden zu bändigen und der Polizei zu übergeben.

### Die alte Moselstadt Trier

Zwischen Hunsrück und Eifel, im anmutigen Moseltale, umgeben von rebtragenden Bergen und fernab von rauchgeschwärzten Schloten moderner Industriestädte, liegt die alte Stadt Trier, die Trägerin und Beschützerin deutscher Kultur an der Westgrenze unseres deutschen Vaterlandes. Zu ihr, der Monopole des Moselgebietes, führen alle Verkehrswege, die das an landschaftlichen Partien überaus reiche, romantische Land durchqueren und erschließen.

„Ante Romam Treviris steti annis mille trecentis" (Vor Rom stand Trier dreizehnhundert Jahre), sagt die berühmte Inschrift am Roten Hause, die die Gründung Triers betrifft. Wenn man auch diese frühe Stadtgründung in das Reich der Sage verweisen muß, so ist doch geschichtlich erwiesen, daß Trier von Kaiser Augustus vor fast 2000 Jahren gegründet wurde und demnach die älteste Stadt Deutschlands genannt werden darf. Im dritten Jahrhundert nach Christi wurde sie Residenz der römischen Kaiser, die die Stadt noch in die spätrömische Zeit mit gewaltigen Prachtbauten schmückten. Da steht jetzt noch als das besterhaltene Römerbauwerk nördlich der Alpen die gewaltige Porta nigra, das monumentale Nordtor der Stadt. Nicht minder großartig die Kaiserthermen, ehemals der prächtig ausgestattete kaiserliche Bäderpalast, dessen hochragende Ruinen heute noch die architektonische Schönheit und Größe antiker Baukunst erkennen lassen. Den vollständigen Eindruck eines römischen Staatsgebäudes vermittelt die in ihrer alten Größe und Erhabenheit in den Jahren 1844—50 wieder ergänzte, einst von Säulengängen umgebene Basilika, die Markt- oder Gerichtshalle der Römer. Draußen vor den Toren liegt Triers ältester Römerbau, das 30 000 Zuschauer fassende Amphitheater (aus dem 1. Jahrhundert), im Zeitalter Konstantins des Großen der Schauplatz blutiger Kämpfe und Spiele, die Tausenden von germanischen Gefangenen das Leben kosteten.

Noch ist das römische Trier nicht ganz erforscht; fortwährend werden bei Grabungen in und um Trier neue Schätze antiker Bau- und Zierkunst erschlossen. In den letzten Jahren haben eifrige Archäologen mit vieler Mühe und großen Opfern einen ganzen Tempelbezirk mit mehr als 50 Tempeln verschiedener Gottheiten im Altbachtale zutage gefördert, der für die Kenntnis des einheimischen Götterkultus von besonderer Wichtigkeit ist.

Aber nicht nur Ruinen und Trümmer römischer Baudenkmäler zeichnen Trier aus. Kunstsinnige Bischöfe und Kurfürsten ließen im Laufe der Jahrhunderte interessante, prächtige Kirchen und Profanbauten erstehen. Ein Prachtstück des Mittelalters ist der aus einer römischen Halle entstandene Trierer Dom und die sich anschließende Liebfrauenkirche. Während der Dom verschiedene Bauperioden aufweist, ist die Liebfrauenkirche ein einheitlich geschlossenes Bauwerk, ein Juwel der Frühgotik auf deutschem Boden.

Am anderen Ende der Stadt findet man die in lebhaften Farben prächtig ausgemalte Stiftskirche St. Paulin, einer der schönsten Barockbauten Deutschlands, ein Meisterwerk des berühmten Baumeisters Balthasar Neumann. Werke klösterlichen Fleißes enthält die Trierer Stadtbibliothek. Unter ihren kostbaren Schätzen sind der Codex aureus oder die Ada-Handschrift aus der Zeit Karls des Großen und der Codex Egberti, eines der schönsten Stücke mittelalterlicher Buchmalerei.

Außer diesen der Gräberwelt der Jahrtausende entstammenden Schätzen gibt es ein anderes lebendiges „unterirdisches Trier": Die riesigen Kellereien dieses Welthandelsplatzes für Mosel-, Saar- und Ruverweine, die insgesamt 30 000 000 Liter Wein zu fassen vermögen! Der Wein ist der Lebenssaft der heutigen Stadt und ihres Wirtschaftslebens. Der Wein gibt dem geselligen Leben dieser gemütlichen Stadt das „Aroma" und die „Blume": köstliche Tropfen, die sich Weltruf erworben haben, die noch lange nicht genug geschätzt werden. Wer einmal die Reize Triers, die Schönheiten der Moselandschaft und ihren Wein gekostet hat, wird gern wiederkehren, dem wird das nordische Rom, die alte deutsche Bischofs- und Kurfürstenstadt an der Mosel lange in Erinnerung bleiben.

R. H.

### Kreuz und quer durch Deutschland

**Wissen Sie,**

daß auf dem Kreuzberg in der Rhön mehr als 100 Quellen entspringen;

daß auf dem Pulverturm in Anklam, wo sich die Sternwarte des Professors Spörer befand, die Sonnenflecken entdeckt wurden;

daß die Stadt Marktbreit am Main den kleinsten deutschen Marktplatz haben soll;

daß die stärkste deutsche Eiche in Ivenach bei Stavenhagen steht und daß ihre Stammgrundfläche 16 Quadratmeter mißt;

daß auf der Malerinsel Vilm ein von einem Baum abgebrochener Ast auf einem Ast desselben Baumes liegend weiterwächst;

daß auf dem Hohenasperg bei Ludwigsburg von dem Strafgefangenen Kämmerer das Streichholz erfunden wurde;

daß der Brocken an klaren Tagen einen Rundblick gewährt, der einen Durchmesser von 250 Kilometer hat;

daß die Martinskirche in Lauffen am Neckar aus dem Jahre 741 stammt;

daß Hauenstein am Oberrhein die kleinste deutsche Stadt ist und nur ungefähr 200 Einwohner hat;

daß in Leipzig jeder zehnte Bürger direkt oder indirekt durch die Herstellung oder den Vertrieb des Buches sein Brot hat;

daß man in Jagsthausen die eiserne Hand des Götz von Berlichingen bewundern kann;

daß sich die älteste astronomische Uhr im Chorgang der Nikolai-Kirche zu Stralsund befindet, und daß sie aus dem Jahre 1394 stammt;

daß Heinrich Heine auf seiner Harzreise vom Ilsenstein beinahe abgestürzt wäre;

daß als das älteste deutsche Gasthaus „Der Riese" in Miltenberg am Main gilt, und daß dort schon Kaiser Barbarossa eingekehrt sein soll?

### Das Alter der Erde

Der in Fachkreisen wegen seiner tiefschürfenden Forschungen außerordentlich geschätzte Wiener Professor Dr. W. Kirsch machte in einem Vortrag Ausführungen, die alle bisherigen Ansichten über das Alter der Erde vollständig umwerfen. Dr. Kirschs Berechnungen basieren auf der Beobachtung der Zerfalls-Erscheinungen der radioaktiven Elemente, die bekanntlich nach einer gewissen außerordentlich langen Zeit sich in die Endprodukte Blei und Helium verwandeln. Vom Blei ausgehend nun haben die Forschungen ergeben, daß das Alter der Erde die Zeit von mindestens 1½ Milliarden Jahren erreichen müsse, während die auf dem Helium aufgebauten Berechnungen mit großer Genauigkeit ein Alter von 2 Milliarden Jahren ergeben. Davon werden auf das „archaische" Zeitalter, die „Urzeit", etwa 1,2 Milliarden Jahre, auf das „Paläozoicum", das „Altertum", 560 Millionen Jahre, auf das „Mesozoicum", das „Mittelalter", 180 Millionen Jahre und auf die „Tertiär-" oder „Neuzeit" 60 Millionen Jahre errechnet. Die nach der Eiszeit beginnende „Quartär-" oder „Jetztzeit", in welche das Auftreten des Menschen fällt, ist im Verhältnis zu diesen gewaltigen Zeiträumen von einer derart lächerlichen Kürze, daß sie bei den angestellten Berechnungen vollkommen außer acht gelassen werden kann. — Die Resultate der Forschungen Prof. Kirschs und seiner Mitarbeiter haben dazu geführt, daß das analytische Laboratorium der Wiener Universität und einige der bedeutendsten amerikanischen Hochschulen sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zwecks weiterer Ausgestaltung dieser Art der „geologischen Zeitmessung" zusammengeschlossen haben.